Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 35 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 28. August 1910. Zweiundzwanzigster Jahrgang.

Die Erregung hält an

Ueber die Rede des Kaisers in Königsberg.

Das „rothe Gespenst“.

Das Pech eines Oberammergauer Spielers.

Die Manöver in Südtirol werden wegen schlimmer Unfälle aufgegeben.

Die Cholerafurcht.

Berlin, 27. Aug. Anhaltend und sogar noch immer stärker ist der Sturm im deutschen Blätterwald über die jüngste Königsberger Rede des Kaisers Wilhelm vernehmbar! Ja, es ist höchst erstaunlich, wie weit die Erregung verbreitet ist.

Selbst die konservativ-agrarische „Deutsche Tageszeitung“ billigt die kaiserlichen Auslassungen nur zum Theil und nimmt gewisse Erklärungen ausdrücklich als anfechtbar aus. Das ultramontane Hauptorgan „Germania“ rühmt zwar den starken Glauben des Kaisers an Gott und die göttliche Ordnung im Weltall, spricht jedoch bescheidentlich die Hoffnung aus, daß der Kaiser „keine falschen Vorstellungen über sich selber als Werkzeug der Gottheit“ hegen möge, da er schließlich denn doch nur Verfassungsmonarch sei und dies keinen Augenblick vergessen sollte.

Der „Berliner Börsenkurier“ fragt: „Wie ist es überhaupt möglich, daß nach dem, was im November 1908 vorgekommen, eine solche Rede noch gehalten werden konnte?“ Auch viele andere Zeitungen stellen die Rede als einen sehr bedenklichen Rückfall hin.

Wie aus London gemeldet, spricht man auch in England sehr viel von dieser Rede und fühlt entschiedenes Unbehagen darüber! Die dortigen Blätter aller Richtungen reißen sie herunter.

Jene Spionenaffäre.

Die Spionengeschichte—Verhaftung zweier Engländer unter Anschuldigung der Spionage—wird sehr ernst genommen, zumal man festgestellt hat, daß diese beiden Engländer auch im vorigen Jahr an Festungswerke der Nordseeküste heranzukommen und sie aufzunehmen suchten. Auch hat man, wie es bestimmt heißt, endeckt, daß sie bereits photographische Abbildungen des neuen Kriegshafens von Helgoland an eine „auswärtige Macht“ übermittelt haben. Ihre Prozessirung vor dem Reichsgericht in Leipzig dürfte wenig Zeit in Anspruch nehmen.

Die sozialistische Welle.

Die Regierungsstatistiker stellen jetzt eifrig Berechnungen darüber an, wie stark das sozialistische Votum in Deutschland seit der letzten Generalwahl — der im nächsten Jahre eine andere folgt — gestiegen ist, und wie viele Sitze dieser Partei bei den Reichstagswahlen von 1911 zufallen dürften. Thatsächlich machen die Ergebnisse der jüngsten Extrawahlen der Regierung sozusagen viele schlaflose Nächte, — nicht sowohl wegen der sozialistischen Siege selbst, als weil dieselben in einer Anzahl Wahlkreise errungen wurden, welche noch nie zuvor durch einen Sozialdemokraten im Reichstag vertreten waren!

Der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg hat eine ganze Reihe Konferenzen mit hervorragenden Politikern verschiedener Parteien, sowie mit hervorragenden Zeitungsredakteuren abgehalten und ihre Hilfe angerufen für sein Bestreben, die sozialistische Hochfluth einzudämmen. Doch klangen die Antworten, welche er erhielt, gelinde gesagt, nur wenig ermuthigend.

Niemand hat bis jetzt irgend einen aussichtsvollen Plan vorgebracht, die unleugbar sehr starke öffentliche Unzufriedenheit, welche als die Hauptursache der sozialistischen Siege, wenn nicht als die einzige, angesehen wird, in Zufriedenheit zu verwandeln! Es gäbe wohl schon Mittel dazu; aber diejenigen Elemente, welche als die jetzige stärkste Stütze der Regierung gelten — die Konservativen vor Allem — sind für weitere sozialpolitische Reformgesetzgebung und für Erleichterung der Volkssteuerlasten durchaus nicht zu haben. Niemand zweifelt im Geringsten, daß die sozialdemokratische Fraktion (welche infolge der verschiedenen, für sie erfolgreichen Extrawahlen wieder von 43 auf 51 Abgeordnete gekommen ist), bei der nächstjährigen Generalwahl ihre Vertretung und ihr Volksvotum wieder sehr bedeutend steigern wird.

Die Sozialdemokraten selber sprechen von 90—100 Reichsmandaten, welche sie zu erobern erwarten; aber manche Nichtsozialisten erwarten — oder befürchten — noch bedeutend mehr! Ja, es wird der Verdacht geäußert, daß die Sozialisten mit Vorbedacht ihre Erwartungen herabstimmten, um die anderen Parteien möglichst einzulullen oder doch nicht zu sehr zu alarmiren.

Etliche meinen, 140 bis 150 Reichstagsmandate würden nächstes Jahr den Sozialisten zufallen. Das würde zwar noch immer keine Mehrheit bedeuten (der Reichstag besteht aus 397 Mitgliedern); aber es läge in meßbarer Entfernung von der Mehrheit und könnte die Regierung in schwere Verlegenheiten liegen, besonders wenn die Sozialisten auch mit den Radikal-Freisinnigen und anderen kleineren Gruppen öfter zusammengehen sollten!

Da bliebe der Regierung schon nichts mehr übrig, als sich ganz den Ultramontanen in die Arme zu werfen und ihnen viel mehr Zugeständnisse zu machen, als bisher. Und Hr. v. Bethmann Hollweg macht wenig Hehl daraus, daß es ihm davor gruselt.

Ein gut' Theil Schuld an der, für Nicht-Sozialisten so sehr scheu aussehenden Lage wird auch in diesem Fall dem Kaiser persönlich gegeben, weil er durchaus nicht auf eine Mäßigung der militärischen Forderungen eingehen will, welche unvermeidlicherweise sehr schwere Lasten auferlegen.

„Johannes der Täufer“ verhaftet.

Aus München wird berichtet: Ein tragikomisches Abenteuer ist hier dem Bilderschnitzer Albrecht Birling zugestoßen, welcher bei den Passionsspielen in Oberammergau Johannes den Täufer darzustellen hat.

Da gerade kein Spieltag war, so machte Birling einen Ausflug nach der bairischen Hauptstadt. Hier brachten aber seine wallenden Locken einen schlauen Schutzmann auf die Idee, daß dieser Mensch eine verkleidete Frau, und zwar eine Mörderin sei, auf welche die Polizei schon längere Zeit vergeblich Jagd macht!

Birling wurde von dem, auf seiner Entdeckung nicht wenig stolzen Sicherheitswächter gepackt und nach der Revierwache geschleppt, wo er trotz aller Behauptungen seiner Mannhaftigkeit einer Polizeimatrone zur Leibesvisitation übergeben wurde. Zehn Minuten später befand er sich wieder auf freiem Fuße. Einen Orden wird der Schutzmann wohl nicht so bald kriegen.

Auch Tiroler Manöver aufgegeben!

Aus Wien kommt heute die Meldung, daß die Manöver in Südtirol gleichfalls aufgegeben worden sind, und zwar wegen einer ganzen Reihe böser Unfälle.

Zwei Kaiserschützen fanden durch Absturz von hohen Klippen den Tod; mehrere Offiziere und Gemeine wurden verwundet; und ein Offizier sowie drei Gemeine werden noch vermißt!

Von der Cholera.

Erst nach der Kunde von dem Auftreten der asiatischen Cholera in Wien selbst kommen jetzt auch einige Nachrichten über ihr Erscheinen in Galizien, wo sie zuerst in Oesterreich auftrat.

Trotz der, schon vor mehreren Wochen von den österreichischen getroffenen Vorsichtsmaßregeln, drang die unheimliche Seuche von Rußland über das Flußgebiet der Donau in Galizien ein.

Bei der ganzen dortigen Bevölkerung herrscht die größte Besorgniß. Die Ortsbehörden sind angewiesen worden, noch schärfere Maßnahmen zu treffen, ohne alle Rücksicht auf Unzuträglichkeiten für den Verkehr. An allen Grenzstationen wird jetzt eine geradezu schroffe Kontrolle geübt. Zugleich wurde aber die Bevölkerung ermahnt, auch ihrerseits jede Vorsicht zu üben, um die Aufgabe der Behörden zu erleichtern und dem Vordringen der Seuche selbst Schranken zu ziehen.

† Ormond v. Schweiger-Lerchenfeld.

Der weithin bekannte Reisende und Schriftsteller Ormond v. Schweiger-Lerchenfeld ist aus dem Leben geschieden.

Weicht den Ver. Staaten!

Präsident Mendoza von Panama tritt zurück.

Panama, 27. Aug. Die politische Krise, welche aus der, obwohl nur provisorischen Uebernahme des Präsidentenamtes durch Mendoza und seiner Kandidatur für die Präsidentschaft entstand (nächsten Donnerstag ist die Wahl in der Nationalversammlung) hat „glücklich“ Erleichterung, wenn nicht völlige Hebung gefunden, indem Mendoza zurücktrat.

Wie erwähnt, hatte die Regierung der Ver. Staaten seine Kandidatur bekämpft, unter der Angabe, daß dieselbe verfassungswidrig sei, und die Ver. Staaten vertragsmäßig verpflichtet seien, die Verfassung von Panama aufrechtzuerhalten.

Gut für Indianer.

Regierung wird wohl künftig deren Angelegenheiten schneller besorgen.

Pittsburg, Kans., 28. Aug. Kongreßabgeordneter Phil. Campbell traf aus Oklahoma, wo er als Mitglied des Abgeordnetenhauskomites an der Untersuchung des vielgenannten, von Sen. Gore aufgerührten Indianerlandschachers betheiligt gewesen war, wieder hier ein. Er wollte keine direkte Erklärung darüber abgeben, wie der Bericht des Komites ausfallen werde, der erst im November in Washington bekannt gegeben wird. Doch bemerkte er, das greifbare Ergebniß der Untersuchung werde wahrscheinlich sein, daß fortan die Bundesregierung prompter in der Besorgung indianischer Angelegenheiten sein werde.

Sie paradiren.

Zum Protest gegen einen Einhaltsbefehl. —Beinahe ein Aufruhr!

New York, 27. Aug. Streikende Mäntelmacher zu vielen Tausenden hielten heute Abend eine Parade im unteren Stadttheil ab, um gegen eine bedingte Kapitulation an die Fabrikanten und gegen den schroffen Einhaltsbefehl des Richters Goff zu demonstriren, welcher bekanntlich erklärte, daß ein Streik behufs Erzwingung der „geschlossenen Werkstatt“ schon allein einer Verschwörung zur Einschränkung des Geschäfts und daher ungesetzlich sei.

Die Polizei sah sich genöthigt, Theile der Parade, welche in Aufruhr überzugehen drohten, zu sprengen.

Das Paradiren ging in verschiedenen Haufen vor sich, und nicht alle Gruppen scheinen eine Erlaubniß zum Paradiren gehabt zu haben. So wurde an der 5. Avenue und 18. Straße eine Theilparade gesprengt, weil sie ohne einen besonderen Erlaubnißschein war.

Die Streiker erklären, daß sie jedenfalls gegen den Einhaltsbefehl appelliren werden, welcher geradezu als ein tödtlicher Schlag für alle die vielen Streiks ähnlicher Art angesehen wird.

Die Führer der (im Ganzen 80,000) Streiker erzielten eine Einigung mit den Fabrikanten, wobei den Streikern so ziemlich Alles gewährt wurde, — mit Ausnahme der „geschlossenen Werkstatt“.

Die Streiker lehnten es jedoch sofort ab, diese Einigung gutzuheißen.

Der Einhaltsbefehl wurde in der „Supreme Court“ von Max Swartz, dem Schatzmeister des Verbandes der Fabrikanten, beantragt.

„Riesengroß — hoffnungslos!“

Fast 5000 Waldfeuerbekämpfer warten müßig auf Regen.

Portland, Oreg., 28. Aug. Der erfolglose Kampf des Menschen gegen die neuesten großen Waldbrände im Nordwesten ist sogut wie eingestellt!

Gestern Abend blieben die allermeisten der etwa 5000 Waldfeuerbekämpfer müßig und warteten — aber hoffnungslos — auf Hilfe in Gestalt des himmlischen Nasses, das allein wirklich die Brände löschen konnte, welche jüngst einen so furchtbaren Tribut an Menschenleben und Eigenthum gefordert haben.

Die Frühherbstregen sind zwar gewöhnlich in dieser Zeit fällig, aber der rauchbeladene Himmel läßt gar keine Aussicht auf einen Sturm erkennen.

Mittlerweile fressen sich die Waldfeuer in Idaho, Montana und Oregon immer weiter durch das Gebirge.

Soweit sich bis jetzt feststellen läßt, werden 94 Feuerbekämpfer der Regierung vermißt. Die amtliche Liste der gesammten Umgekommenen steht noch bei der Ziffer 186, wird aber ohne Zweifel noch vergrößert werden, sobald die Hilfspartien durch den St. Joedistrikt vom nördlichen zentralen Idaho kommen können.

Aus Oregon werden gar keine Todesfälle berichtet, und man hat über den Verbleib aller Feuerkämpfer daselbst Auskunft.

Nach mäßiger Schätzung von Kennern ist hier für reichlich 15 Millionen Dollars Stammholz in Idaho und Montana, und für 11 Millionen Dollars im südlichen Oregon zerstört, ferner für $1,000,000 im südlichen Washington und im nördlichen Vancouver.

Kansaser Republikaner.

Ein Parteikonzil tritt übermorgen zusammen.

Topeka, Kans., 28. Aug. Da Oberst Roosevelt jetzt im Westen ist, so ist das Zentrum innerer politischer Wirren zeitweilig vom Staate New York nach Kansas gerückt; und wenn am Dienstag das Konzil der republikanischen Staatspartei hier zusammentritt, so wird allem Anschein nach ein weiterer Sieg der „Insurgenten“ zu verzeichnen sein. Dieses Konzil wird das erste seiner Art in Kansas sein und folgt dem neuen Vorwahlengesetz.

Die „Insurgenten“ haben die Mehrheit der Delegaten, — aber es besteht ein Verdacht, daß durch irgend ein unvorhergesehenes Manöver die Regulären die Kontrolle an sich bringen könnten.

Der Aufbau der Plattform der Fortschrittler (Insurgenten) ist noch nicht klar verkündet; Sen. Bristow, Gouv. Stubbs und Andere sprechen nur von einer „versuchsweisen Plattform“.

Außer dem republikanischen Parteikonzil halten die Demokraten, Sozialisten und Prohibitionisten am Dienstag hier ähnliche Zusammenkünfte ab.

Diesmal sind die Kansaser Demokraten einiger, als je, und sie haben auch den stärksten Gouverneurskandidaten seit Jahren, den Staatssenator George Hodges.

— Nobel. — Kleine Gräfin: Nicht wahr, Mama, wenn wir in's Gebirge gehen, reisen wir nur noch — Salon-Tyrol?

— Erklärliche Kurzsichtigkeit. — Warum ist denn der Barbier Kratzerl gar so kurzsichtig? — Ja, der hat sich die Augen so verdorben, weil er immer die Herren Primaner vom nahen Gymnasium rasiren muß.

Roosevelts Reise.

Teddy spielt ein paar Stunden wieder einmal den Grenzer.

Cheyenne, Wyo., 27. Aug. „Teddy“ Roosevelt machte heute, einen großen weißen „Cow Pony“ reitend, wieder das ganze alte wild-westliche Grenzerleben mit großem Vergnügen durch, vor mindestens 10,000 Zuschauern, welche ganz toll vor Enthusiasmus waren. Darunter waren mehrere Tausend Cowboys, welche einen Höllenlärm verübten, auch „Cow Girls“, Indianer, Squaws u. s. w. Es schien, als ob der ganze Geist des alten wilden Westens wieder für ein paar Stunden erwacht und an dieser einen Stätte konzentrirt sei!

Scheingefechte und Wettschießen gehörten zum Programm, unter Mitbetheiligung der Kavallerie und Artillerie von Fort Russell.

Nachher war Roosevelt der Gast des Staatsgouverneurs Brooks im Exekutivgebäude.

Cheyenne, Wyo., 28. Aug. Nur ein einziger politischer Zwischenfall ereignete sich während Oberst Roosevelt's Verweilen dahier, aber dieser regte ihn gehörig auf.

Es wurde Hrn. Roosevelt ein Leitartikel der „New York Evening Post“ gezeigt, welche ihn für seine neuerlichen korporationsfeindlichen Reden heftig angreift. Roosevelt ballte die Faust und stirnrunzelnd bemerkte er:

„Das ist die Art des Angriffs, welche ich von der „N. Y. Evening Post“ erwartete, sobald eine echte, praktische Bewegung für reine und anständige Politik in New York gemacht würde.“

Dann nannte er die „N. Y. Evening Post“ ein reaktionäres Organ und wies darauf hin, daß sie 1904 Parker gegen ihn, Roosevelt, unterstützt und gegen Bryan sich aufgelehnt habe. Es ist möglich, daß er auch gerichtlich gegen das Blatt vorgeht.

Das Automobilrennen.

Der glänzende Sieg von Mulford.

Elgin, Ill., 28. Aug. Ralph Mulford, der endgiltige Sieger des Automobilrennens um die „Elgin National Trophy“, hat einen fast unglaublichen Erfolg gehabt. Von Anfang bis zum Ende von 204 Meilen hatte er auch nicht die geringste Störung, und er kam allen, zuerst berühmtesten Mitbewerbern voraus. Beim Abschluß war er fast zwei Etappen vor Livingston und vier vor Greiner.

Ein betäubendes Hochrufen erscholl von der Menge; dasselbe erstarb aber, als ein kleines Frauchen, sich durch den Haufen drängend, die Arme um den Sieger schlang und ihn herzhaft küßte. Es war Mrs. Mulford, und er erwiderte den Kuß.

Außer Mulford legte auch Livingston große Ehre ein.

Dagegen enttäuschte der „Schnelligkeitskönig“ Barney Oldfield diesmal sehr; er mußte sich schließlich, in der 27. Etappe, ganz zurückziehen, da er Trubel mit der Gasolinmaschine hatte.

Noch sonstige kleine Unfälle waren zahlreich und setzten manche Maschine matt; doch passirte kein bedeutendes Mißgeschick.

Der „Chicago Motor Club“ bewarb sich bei der „American Automobil Assoctation“ in aller Form um das Vorrecht, die „Nattonal Classis Rennen“ auf der Elginbahn nächstes Jahr wieder abzuhalten.

Vom Baseball-Felde.

„National League“.

Chicago, 27. Aug. Im heutigen Wettspiel schlugen die New Yorker Gäste die Chicagoer („Cubs“) mit 18 zu 9.

St. Louis, 27. Aug. Im ersten heutigen Spiel siegten die St. Louiser („Senators“) über die Bostoner mit 7 zu 1; das zweite Spiel gewannen die Bostoner mit 5 zu 4.

Cincinnati, 27. Aug. Mit 5 zu 2 siegten die Cincinnatier heute über die Philadelphiaer.

Pittsburg, 27. Aug. Die Pittsburger schlugen heute Nachmittag mit 7 zu 5 die Brooklyner Gäste.

„American League“.

New York, 27. Aug. Im ersten heutigen Spiel siegten die New Yorker mit 4 zu 3 über die Chicagoer („White Sox“); das zweite Spiel wurde am Ende des 8. Ganges wegen Dunkelheit abgebrochen und stand um diese Zeit 6 zu 6.

Philadelphia, 27. Aug. Die Philadelphier („Atletics“) schlugen die St. Louiser („Browns“) mit 5 zu 1.

Boston, 27. Aug. Mit 17 zu 1 siegten die Bostoner heute über die Clevelander.

Washington, D. K., 27. Aug. In beiden heutigen Spielen siegten die Washingtoner über die Detroiter, im ersten mit 3 zu 1, und im zweiten mit 5 zu 4.

Für Bahnunglück verantwortlich.

Bahntelegraphist ist aber nicht zu finden.

Boonville, Mo., 28. Aug. Edward Kenyon, der vermißte Eisenbahntelegraphist, wird von einer Koronersjury für den Zusammenstoß zweier Güterzüge der Missouri-Pazifikbahn — wobei 7 Männer getödtet und 3 verletzt wurden—verantwortlich gehalten.

Die Jury kam einhellig zu dem Befunde, daß Kenyon es versäumte, Ordres von dem Zügedirigirer für den Zug Nr. 53 bezüglich Zusammentreffens mit dem anderen Zuge zu übermitteln.

Nimmt den Mund voll

Führerin der streitbaren britischen Suffragetten.

Mehr Luft für Schulkinder!

Spaniens Regierung fühlt sich seit Alfonso's Rückkehr stärker.

Choleralage im asiatischen Rußland noch schlimmer, als im europäischen!

Vermischtes.

London, 27. Aug. Die „Versöhnungsbill“ — ein etwas ungewöhnlicher Name für eine Vorlage, durch welche die englischen Suffragetten das Stimmrecht wenigstens für Viele von ihnen zu erlangen hoffen — wird nächsten November im britischen Unterhaus durchgehen: so glaubt immerhin Mrs. Emeline Pankhurst, die bekannte Führerin der streitbaren Frauenstimmrechtlerinnen. Ganz frei von Zweifeln scheint aber auch sie nicht zu sein; denn sie fügte hinzu, indem sie mit beiden Fäusten auf ihr Pult so nachdrücklich hämmerte, daß der sie besuchende Preßkorrespondent fast bestürzt von seinem Sitze auffuhr:

„Wenn die Bill aber nicht durchgehen sollte, dann wird es um so schlimmer für die Regierung sein! Wir Frauen haben bereits bewiesen, daß wir von praktischer Politik mehr verstehen, als Hr. Asquith oder Hr. Balfour, — oder als irgend einer der anderen Führer der Männerpartei. Wir haben auch die vollkommenste politische Organisation in diesem Lande, ja vielleicht in der ganzen Welt. Dank dieser Organisation, welche so glatt und wirksam selbst in den entlegensten Winkeln des Vereinigten Königreichs arbeitet, erfahren wir über die öffentliche Meinung in einer Woche mehr als die Liberalen und die Konservativen in einem Jahr.

Wenn ich also sage, daß die „Versöhnungsbill“ durchgehen, oder daß es andernfalls desto schlimmer für die Regierung sein wird, so weiß ich ganz genau, wovon ich spreche.“ Und wieder schlug Mrs. Parkhurst höchst nachdrücklich auf ihr Pult. Sie ist nur ein kleines gebrechliches altes Frauchen, aber sie kann sehr schneidig auftreten.

Obige Bill war im Frühsommer im Unterhaus mit einer Zweidrittelsmehrheit abgelehnt worden; aber Keir Hardie, der bekannte Arbeiterparteiführer und Sozialist, kündigte an, daß sie im November abermals eingebracht werden wird. Sie würde das Stimmrecht für etwa eine Million Frauen bedeuten, und die Suffragetten nehmen sie als eine Art Abschlagszahlung an. Mrs. Pankhurst gab zu verstehen, daß die Suffragetten die Liberalen, wenn sie die Vorlage nicht unterstützen, aus dem Amt drängen und die Konservativen an die Spitze der Regierung bringen könnten und würden.

Thatsächlich glaubt eine bedeutende Zahl britischer Liberaler an das gleiche Stimmrecht ohne Unterschied des Geschlechts — in der Theorie; aber Viele, welche theoretisch daran glauben, haben zugleich Angst vor der „Versöhnungsbill“, weil sie überzeugt sind, daß diejenigen Frauen, denen sie im Fall ihrer Annahme zugutekommt, meistens für die Konservativen stimmen werden! Dasselbe denken sogar die Arbeiterparteiler, aber diese treten dennoch, als reine Prinzipiensache, für die politische Gleichberechtigung der Frauen ein und unterstützen daher diese Bill. Eine weitergehende würden sie freilich noch lieber unterstützen.

Mrs. Pankhurst erwartet auch große Hilfe von den Männerligas, welche vom Frauenstimmrechtsverbande nebenbei organisirt worden sind und bisher sehr wenig von sich reden gemacht haben, aber durch ihre Mitgliederzahl, sowie auch angeblich durch ihren Einfluß ein sehr wichtiger und vielleicht für die jetzige Regierung bedrohlicher Faktor sind.

Noch andere Trümpfe haben die Suffragetten bereit; aber Mrs. Pankhurst will sich darüber noch nicht näher aussprechen.

* * *

„Mehr Luft für die Lungen der Schulkinder und weniger Studium, ohne alle Rücksicht auf die Folgen für ihre Klassenfortschritte!“ Das ist der Schrei, welchen neuerdings Dr. Albert Mathieu in Paris ausstößt, berathender Arzt der Pariser Hospitäler, hervorragender Magenspezialist und Präsident des Internationalen Kongresses für Schulhygiene.

„In allen zivilisirten Ländern“, sagte er weiter, „haben die Schulzöglinge ein viel zu viel sitzendes Leben. Die Zeit, die zur leiblichen Erholung nothwendig ist, wird meistens Extra-Stunden intellktueller Arbeit gewidmet. Und doch sind Spiele und andere Bewegungen in der freien Luft ganz unerläßlich nicht nur für das normale körperliche Wachsthum, sondern auch für die intellektuelle und moralische Entwicklung der Zöglinge! Die Schulen und die Familien sündigen in dieser Hinsicht vielfach schwer. Oft auch versucht man, in die Kinder Schulwissen nur zu dem Zweck hineinzupfropfen, um sie mit aller Gewalt in eine Laufbahn hinein zu lootsen, für welche sie sich gar nicht eignen! Erholung ist dem Studium vollkommen gleichwertig und sollte ebenso sorgsam gepflegt und überwacht werden, wie jenes! ‚Mehr Luft in den Schulen, in der Lunge und im Lehrplan!‘ das sollte ein Kampfruf für alle Nationen sein!“

Frankreich steht übrigens am Vorabend einer regelrechten ärztlichen Inspektion aller seiner Schulen, unter Zusammenwirken der Ortsverwaltungen, der Departements und des Staates. Der französische Unterrichtsminister hat bereits eine diesbezügliche Vorlage entworfen, welche der Beschlußfassung der Deputirtenkammer harrt, und deren Annahme wahrscheinlich zu den ersten Akten der kommenden Kammersession gehören wird. Männer wie Leon Bourgeois, Ferdinand Buisson, Paul Deschanel und Paul Strauß befürworten die Vorlage sehr warm. In Paris selbst besteht schon seit einiger Zeit eine Art Schulinspektion; aber sie ist nicht so wirksam, wie sie sein könnte.

Sehr ähnlich, wie Dr. Mathieu, sprach sich auch der, gegenwärtig in Paris weilende deutsche Gelehrte Professor Griesbach aus, welcher den Internationalen Kongreß für Schulhygiene in's Leben rief (zu Nürnberg war 1904 die erste Tagung) und gegenwärtig in Paris weilt. Er kämpft besonders für Schulräume in freier Luft, oder wenigstens für starke Durchsetzung des Schulstudirens mit gesunden Vergnügungen im Freien.

* * *

Frankreich hat jetzt auch eine Pferdefleischfrage. Die Nachfrage nach dieser Art Fleisch geht weit über das Angebot hinaus, und es sind jährlich im Durchschnitt nur 200,000 Pferde für Verzehrzwecke verfügbar. Daher müssen Pferde importirt werden, und hieraus entwickeln sich erst recht schlimme Mißlichkeiten.

Die Regierung legt auf jedes Pferd unter 3 Jahren, das importirt wird, einen Zoll von 50 Franken, und auf Pferde über 3 Jahre einen solchen von 100 Franken. Pferde der ersteren Klasse mögen als Karrengäule verwendbar sein oder Pariser Droschken ziehen können; wenn sie aber nur zum Verzehren bestimmt und demselben Einfuhrzoll unterworfen sind, so drückt das natürlich die Fleischpreise schwer; und noch mehr, wenn sie in die zweite Zollklasse gehören. Die Fleischer sind empört darüber. Sie wandten sich mit einer Beschwerde an die Regierung, aber erfolglos. Soeben haben die betreffenden Pariser Händler eine Entrüstungsversammlung abgehalten und beschlossen — im Fall ein neuer Appell erfolglos bleibt — alle Läden zuzumachen, in denen diese Art Fleisch verkauft wird.

Daher werden wohl die französischen Pferdefleischfeinschmecker sich künftig mit Hundewurst und „Pork Chops“ begnügen müssen, statt in „Shetland-Pony-Fricassee“ und dergleichen zu schwelgen!

Auch hat der französische Kriegsminister Le Brun soeben einen Klageruf ausgestoßen. Mit dem Pariser Droschkenpferd geht es bedenklich auf die Neige, wofür zu einem guten Theil auch die Automobile verantwortlich sind. Das würde an und für sich den Kriegsminister kalt lassen, — aber er hat die Entdeckung gemacht, daß auch über 22,000 Droschkenpferde an der gewöhnlichen Quote fehlen, welche für die Armee im Kriegsfalle verfügbar ist! Und in dieser Beziehung möchte man noch lange nicht auf die Pferde verzichten.—Uebrigens ist in Frankreich die Behandlung der Nutzpferde im Allgemeinen eine so miserable, daß es dem Thierschutzverein am liebsten wäre, wenn alle der Fleischer kriegte!

* * *

Eine Depesche aus der finnischen Hauptstadt Helsingfors meldet: Wie der frühere Premierminister von Finland, Leo Mechelin, heute erklärte, wird sich die Krise in dem Kampf Finlands gegen die vollständige russische Unterjochung Ende September einstellen. Der Zar hat befohlen, daß der Landtag Finlands die Wahl der Abgeordneten in die russische Duma zum ersten Geschäft macht, und Mechelin sagt, daß dieser Befehl vom Landtag ignorirt werden würde.

„Was Rußland dann thun wird,“ erklärt Mechelin weiter, „kann ich nicht vorhersagen; wir werden der Verfassung Finlands treu bleiben und bis zum Tode für unsere Rechte kämpfen.“

* * *

Die Cholerasituation in vielen Gegenden des asiatischen Rußlands ist gerade so schlimm, wie die im südlichen europäischen Rußland, wie heutige Meldungen besagen. Am Uralstrom in den Distrikten Tomsk, Batum und Ornsk breitet sich die Seuche schnell aus, und es sind fast gar keine Mittel zur Bekämpfung der Epidemie vorhanden, während es im europäischen Rußland immerhin in letzterer Hinsicht bedeutend besser steht!

* * *

Papst Pius X. hat die Bischöfe angewiesen, die jetzigen Frauenmoden, die er als skandalös bezeichnet, zu bekämpfen und Hirtenbriefe gegen dieselben zu erlassen. In Mailand, Turin und Venedig ist dies bereits geschehen.

* * *

Die spanische Regierung mißt den Kundgebungen, welche die Karlisten und Klerikalen morgen, trotz des Verbots seitens der Behörde, in Katalonien, Navarra und den baskischen Provinzen veranstalten wollen, wenig Bedeutung bei, da alle nöthigen Vorbereitungen zur Erstickung jedes Versuches zu einem Aufstand getroffen sind. Die klerikalen Führer der Basken haben um die Erlaubniß nachgesucht, die große Kundgebung, die vor einigen Wochen in San Sebastian stattfinden sollte, aber unterdrückt wurde, am 2. Oktober in Bilbao abhalten zu dürfen. Das Gesuch wird jedoch gleichfalls abschlägig beschieden werden.

Man glaubt in Madrider Regierungskreisen übrigens, daß die Rückkehr des Königs Alfonso, trotzdem derselbe auf den Rath des Premiers Canalejas die Reise in das Ausland gemacht hatte, die Sache der Liberalen entschieden gestärkt habe. Dies dürfte zutreffen, wenn Alfonso andauernd zu den Liberalen hält und sich nicht durch die Königinmutter oder andere Mitglieder der Familie, oder durch Vertreter des Vatikans umstimmen läßt.

Premier Canalejas scheint dergleichen nicht im Entferntesten zu befürchten; denn er tritt gerade in seinen neuesten Amtshandlungen zuversichtlicher und fester, als jemals auf. Indeß geben sich die Regierungskreise, sowie auch die Radikalen, alle Mühe, die wirthschaftliche, und nicht die religiöse Seite des Streites mit dem Vatikan in den Vordergrund zu rücken.

Immer mehr Opfer!

Holländischer Flieger getödtet. — Französischer wahrscheinlich tödtlich verletzt.

Amsterdam, 27. August. Wieder ein schlimmes Aeroplanunglück ereignete sich heute Nachmittag. Der Aviatiker Moosdyk wurde aus einer Höhe von mehreren Hundert Fuß auf den Boden geschleudert und bis zur Unkenntlichkeit zerschmettert.

Er machte zur Zeit einen Ueberlandflug und blieb stets in sehr bedeutender Höhe. In der Nähe von Arnheim brach sein Motor aus einer unerklärten Ursache. Zuschauer sahen, er zur Erde sauste; aber er verlor die Kontrolle, die Maschine sauste unheimlich schnell abwärts — wobei Löcher in die beiden Flächen gerissen wurden — und schlug endlich mit furchtbarer Gewalt auf den Boden auf.

Havre, Frankreich, 27. Aug. Die Wettflüge dahier forderten heute ihr erstes Opfer in der Person des bedeutenden Fliegers Le Gagneux, — eines der drei Männer, welche den vorwöchigen 494 Meilen-Wettflug über Land ganz vollendeten. (Obwohl er ihn zeitweilig hatte unterbrechen müssen.)

Sein Doppeldecker schlug heute Nachmittag gegen eine hohe Einzäunung und stürzte dann 50 Fuß herab, wobei LeGagneux entsetzlich zerquetscht wurde. Wie es heißt, liegt er im Sterben.

Muthmaßliches Wetter.

Man kann die Pelzmäntel noch in Ruhe lassen.

Washington, D. K., 27. Aug. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Schön im südlichen, theilweise wolkig im nördlichen Theil (mit Chicago), mit Strichregen am Nachmittag oder Abend; wärmer.

Am Montag schön, und im nördlichen Theil wieder kühler.

Indiana soll im Allgemeinen schönes Wetter, und etwas wärmer im südlichen und mittleren Theil haben; Nieder-Michigan schönes Wetter im Süden, aber Regenschauer im nördlichen Theil am Sonntag Nachmittag oder Abend, Montag theilweise wolkig; Ober = Michigan Regenschauer am Sonntag, und am Montag theilweise wolkig; Wiskonsin Regenschauer und kühler am Sontag, oder Sonntagabend, und Montag theilweise wolkig.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Im Allgemeinen schön und etwas wärmer am Sonntag. Am Montag theilweise wolkig und am Abend kälter. Leichte bis mäßige südliche Winde, die veränderlich werden.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag um 2 Uhr 69 Grad, und diese Temperatur blieb unverändert bis 8 Uhr Abends. (Schluß der Berichtzeit.) Die höchste Temperatur des Tages, 73 Grad, herrschte um 1 Uhr Nachmittags, während 59 Grad, um 6 Uhr Morgens, die niedrigste war. Der Wind erreichte am Morgen, von Südwesten kommend, die höchste Schnelligkeit, aber nur 16 Meilen pro Minute.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Kaiserin Auguste Viktoria von Hamburg; La Lorraine von Havre; Campania von Rotterdam, über Halifax; Baltic von Liverpool nach New York; California von Glasgow nach New York (beide letztere Dampfer Sonntag Vormittag am Dock).

Vor Nantucket, Mass., vorbei: C. F. Tietgen, von Kopenhagen nach New York; Chicago, von Havre nach New York (beide Montagabend am Dock); Vaderland, von Antwerpen nach New York (Montag Nachmittag am Dock).

Rotterdam: Ryndam von New York.

Liverpool: Victorian von Kanada.

Abgegangen.

New York: Berlin nach Genua; Philadelphia nach Southampton; Arabic nach Liverpool; Saratoga nach Kuba; Philadelphia, nach Portorito und Venezuela; Prinz August Wilhelm, nach Jamaika und Panama.

New York: Mesaba nach London.

Lokalbericht.

Sherman lobt Zollgesetz

Erklärt, Republikaner und Zollgesetz haben Wohlstand herbeigeführt.

Deneen eröffnet Kampf.

Der erste Schuß wird wahrscheinlich im mittleren Theil des Staates abgefeuert werden. — Kampf gegen Lee O'Neil Browne beginnt auch diese Woche.

Vizepräsident James S. Sherman hielt gestern Abend in Decatur im 19. Kongreßbezirk von Illinois die allerseits mit Spannung erwartete Eröffnungsrede der republikanischen Kampagne. Wenn die 3000 Zuhörer darauf gerechnet hatten, daß der Vizepräsident auf die jüngsten Anzapfungen Col. Roosevelts, die Aeußerungen Präsident Tafts und die Lage im Staat New York Bezug nehmen werde, so sahen sie sich getäuscht.

Er beschränkte sich auf eine Lobrede auf das Zollgesetz und die republikanische Partei, denen das Land den unerhörten Wohlstand, dessen es sich erfreue, zu verdanken habe. Er karakterisirte Präsident Taft als den Mann, der sich streng an die Grundsätze des Parteiprogramms, das vor zwei Jahren angenommen worden sei, gehalten habe und dem die Annahme des Zollgesetzes zu danken sei, das als ein Fortschritt anzusehen sei."

Außer dem Vizepräsidenten sprachen noch Kongreßmitglied William B. McKinley und Ex-Gouverneur Richard Yates. Am Nachmittag hielt der Vizepräsident eine nichtpolitische Ansprache in einer Chautauqua-Versammlung in Clinton.

Gepfefferte Rede fertig.

Der Kampf im republikanischen Lager um Kontrole der republikanischen Hausorganisation und der Legislatur überhaupt wird im Lauf der Woche allen Ernstes entbrennen. Gouverneur Deneen wird ihn selbst eröffnen, und zwar mit einer Ansprache, an der er seit drei Wochen gearbeitet hat, und die nach der Behauptung seiner Rathgeber an Schärfe nichts zu wünschen übrig lassen wird. Der erste Schuß, den das Staatsoberhaupt abfeuern wird, wird nach ihrer Erklärung im ganzen Staat von der Grenze Wiskonsins bis Cairo und vom Mississippi bis zum Wabash widerhallen. Von diesem Tag an wird der Kampf um Säuberung der Legislatur bis zum 15. September, dem Vorwahlentag, mit Erbitterung geführt werden. Wann und wo der Gouverneur den Kampf eröffnen wird, steht noch nicht fest, doch verlautet, daß entweder der 8. Senatsbezirk, in dem sich Sprecher E. D. Shurtleff um eine nochmalige Nomination bewirbt, oder ein Bezirk im mittleren Theil des Staates dazu ausersehen werden wird.

Kampf gegen Browne.

Gleichzeitig mit dem Gouverneur wird auch die Legislative Voters' League und der Siebenerausschuß des Reformkonvents in Peoria, der sich die Säuberung der Legislatur von unerwünschten Elementen zur Aufgabe gemacht hat, mit größerem Nachdruck vorgehen. Die Liga hat Hilfsausschüsse in allen Senatsbezirken im Staat, wird aber einige Bezirke besonders auf's Korn nehmen. Dazu gehört besonders der 39. Bezirk, La Salle County umfassend, in dem sich Lee O'Neil Browne, bisheriger Minderheitsführer und Hauptperson in dem Legislaturskandal, der die Gerichte in Cook und Sangamon County beschäftigt, um eine nochmalige Nomination bewirbt. Der Kampf gegen Browne wird am Donnerstag in Streator eröffnet werden. Am Freitag wird er in Peru und am Samstag in La Salle fortgesetzt werden. Gegen Browne sind vier Bewerber um die demokratische Nomination im Feld, Jas. G. Doyle, Zeitungsherausgeber in La Salle und Mitglied der staatlichen demokratischen Parteileitung, Peter Reinhard von Streator, ein bekannter Deutscher von La Salle County, der im Jahre 1906 zusammen mit Browne lief und die Wahl des Republikaners William R. Lewis, allerdings vergeblich anfocht, John J. McCluskey von Peru und C. J. Frichtel von Streator. Doyle und Reinhard haben von den Gegnern Brownes die meisten Aussichten auf Erfolg. Browne hat eine ausgezeichnete Maschine hinter sich, der es an dem nöthigen kleinen, oder, richtiger gesagt, großen Geld nicht fehlt. Den Kampf gegen den der Bestechung angeklagten Minderheitsführer werden Fred J. Kern, Mayor von Belleville und Kandidat für den Staatssenat, Raymond Robins, Robert Catherwood und Russell Whitman eröffnen.

Finnegan's Anhänger rührig.

Der politische Verband junger Leute des 10. Kongreßbezirks, der Richard J. Finnegan in seinem Kampf um die demokratische Nomination für den Kongreß unterstützt, hat an die Wähler des Bezirks einen Aufruf erlassen, sich an der kommenden Wahl und Vorwahl zu betheiligen, da in Anbetracht der Lage und trotz der großen republikanischen Mehrheiten früherer Jahre begründete Aussicht vorhanden sei, einen Demokraten an Stelle des republikanischen Kongreßabgeordneten Geo. E. Foß zu erwählen. „Die Wähler," wird in dem Aufruf ausgeführt, „sind der politischen Maschinen müde, die von öffentlichen Beamten, die seit Jahren an der Krippe gestanden haben, kontrolirt werden. Sie verlangen junges Blut, größere Ehrenhaftigkeit im politischen Leben und Erfüllung der Versprechungen, die in der Kampagne gemacht werden." Finnegan, ein Zeitungsmann, der zur Anwaltspraxis zugelassen ist, führt eine energische Kampagne im Gegensatz zu den demokratischen Kandidaten früherer Jahre, die in Anbetracht der großen republikanischen Mehrheit im Bezirk große Anstrengungen, erwählt zu werden, nicht gemacht haben. Er greift Kongreßmitglied Foß wegen seiner Unterwürfigkeit gegenüber Sprecher Cannon und seines Eintretens für das Zollgesetz scharf an, wobei er besonders betont, daß Foß vor zwei Jahren versprochen habe, für niedrigere Zollsätze einzutreten.

Thut es jetzt

Morgen Vorm. zu spät. Nehmt ein Cascaret vor dem Schlafengehen; steht Morgens bei bestem Wohlsein auf. Ihr braucht nicht krank zu sein durch Ueberessen und Trinken. Sie wirken sicher, während Ihr schlaft und helfen der Natur, daß sie Euch hilft. Millionen nehmen sie und bleiben wohl.

Cascarets, 10c die Schachtel für eine Woche Behandlung, alle Apotheker. Größter Umsatz in der Welt. Millionen Schachteln den Monat. 894

Ausdehnung des Zivildienstsystems.

Ausdehnung des Zivildienstsystems auf alle Stellungen im County- und Staatsdienst bildete den Gegenstand einer Anzahl von Reden, die von bekannten Befürwortern des Systems gestern in einer Mittagsversammlung zugunsten von Kornelius J. Ton, Bewerber um die republikanische Nomination für das Countyschatzmeisteramt, gehalten wurden. Die Versammlung fand im Lyric-Theater statt. Bemerkenswerth war es, daß die Hauptredner Männer waren, die bisher zu Gouverneur Deneen freundliche Beziehungen unterhalten haben, gestern aber für einen Kandidaten eintraten, der Deneens Schützling Thomas J. Healy die Nomination streitig macht. Ansprachen hielten Edgar A. Bancroft, Fletcher Dobyns, früherer Hilfsbundesbezirksanwalt, und Merritt Starr. Außerdem sprach Ton selbst.

Kampf im 21. Bezirk.

Der Kampf um die demokratische Nomination für's Unterhaus im 21. Senatsbezirk, in dem sich Benjamin M. Mitchell, Thomas J. O'Brien und Joseph White gegenüberstehen, nimmt täglich an Schärfe zu. Mitchell, den die Legislative Voters' League durch White zu schlagen sucht, hat soweit die Oberhand. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß er nominirt werden wird. Er hat nicht nur das liberale Element des Bezirks auf seiner Seite, da er früher als Mitglied der Legislatur energisch gegen die Umtriebe der Temperenzler eingetreten ist, sondern auch einen Theil der organisirten Arbeiterschaft, wie den Verband der Fuhrleute mit seinen zahlreichen Unterabtheilungen, und die demokratische Organisation der 14. Ward, die den größten Theil des Bezirks bildet. Hinter White stehen Professor Graham Taylor und Raymond Robins.

County Democracy.

Die County Democracy, „Bobby" Burkes Flügel der demokratischen Partei, hielt gestern im Piknik-Park von Riverview Park ihr 21. Jahrespiknik in der althergebrachten Weise mit Wettspielen, politischen Ansprachen usw. ab. Die Betheiligung war stark. Die demokratischen Kandidaten hatten sich in großer Zahl eingefunden.

Debs spricht in Chicago.

Eugen V. Debs, der bekannte Sozialistenführer und Präsidentschaftskandidat seiner Partei, wird am 18. September zugunsten der sozialistischen Kandidaten sprechen. Zu der Versammlung haben sich auch Mayor Emil Seidel von Milwaukee und fünftausend „Genossen" aus der Nachbarstadt angemeldet. Am 1. September tritt Debs eine Kampagnetour durch Indiana, Ohio, Pennsylvanien und die Neuengland-Staaten an. Er ist vor Kurzem von einer schweren Krankheit, die eine Operation nöthig machte, genesen.

Betriebsunfälle.

Straßenbahnwagen rennt gegen einen Güterzug an.

In der Nähe der Hooker Straße ist gestern Abend zu später Stunde ein Straßenbahnwagen gegen einen Rangirzug auf dem nach Evanston führenden Zweiglinie der St. Paul-Bahn angelaufen. Mehrere Personen sind dabei verletzt worden, am schwersten die 19jährige, Nr. 834 N. Hermitage Avenue wohnhafte und in einer Zigarrenfabrik beschäftigte Bessie Lostoff. Das junge Mädchen ist in dem Deutsch-Amerikanischen Hospital untergebracht worden.

Nahe Calumet Avenue und 39. Straße brannte die Sicherheit des schadhaften Kontrolkastens einer Elektrischen aus. Mehrere Personen, die hastig von dem Wagen abgesprungen, sind dabei zu Schaden gekommen. Am schwersten verletzt wurde die 18jährige Jennie Gorsch, 4914 Honore Straße.

Macht reinen Tisch.

Polizeichef räumt in der Bezirkswache an 22. Straße gründlich auf.

Polizeichef Steward versetzte gestern die letzten drei Pultsergeanten und Telegraphisten der Bezirkswache an der 22. Straße, die aus der Amtszeit Kapitän Cudmore's übrig geblieben waren, nach anderen Bezirkswachen und ersetzte sie durch neue Leute. Bis auf einen Telegraphisten meldeten sie sich alle gestern Abend in ihren neuen Bezirkswachen zum Dienst. Die versetzten Sergeanten, die bisher der Wache an der 22. Straße zugetheilt waren, sind Maurice McGrath, J. J. Sheahan und M. J. Keegan. Sie wurden durch die Sergeanten Thomas C. Wolfe, John J. O'Connor und Charles H. Freeman ersetzt.

Neuerung im Kriminalgericht

Terminkalender werden fest geregelt.

Die verschärfte Milchkontrole.

Gesundheitsamt berechnet Sterblichkeitsrate auf Grund falscher Bevölkerungsangaben. — Der Kampf gegen Benutzung öffentlicher Trinkbecher.

Eine Neuerung, welche die Erledigung von Kriminalfällen außerordentlich erleichtern wird, wird im Oktober im Kriminalgericht eingeführt werden. Die vier Richter, die im kommenden Winter die Verhandlungen in Kriminalfällen leiten werden, haben sich mit Staatsanwalt Wayman dahin geeinigt, drei Terminkalender zu schaffen, wie sie in den übrigen Gerichten im County bestehen. Sämmtliche Fälle werden in die drei Kalender eingereiht werden, die auf drei der vier im Kriminalgericht zu Gericht sitzenden Richter vertheilt werden. Der vierte Strafrichter, Richter George Kersten, wird die Verhandlung von außerordentlichen Fällen übernehmen. Die drei anderen Richter sind Richter Markus A. Kavanagh und Benjamin M. Smith vom Superiorgericht und Richter Kickham Scanlan vom Kreisgericht. Bisher setzte Staatsanwalt Wayman die Fälle nach Gutdünken zur Verhandlung an. Die Neuerung ist, wie Staatsanwalt Wayman gestern erklärte, die Folge eines Abkommens zwischen ihm und den vier Richtern, die für den kommenden Winter dem Kriminalgericht vom Superior- und Kreisrichterkollegium überwiesen worden sind. Zweck der Neuerung ist es, wie der Staatsanwalt erklärte, die Erledigung von Fällen zu beschleunigen. Feinde des Staatsanwalts legten die Aenderung als einen versteckten Tadel für Wayman aus, während andere Anwälte erklärten, daß die Aenderung im Einklang mit dem Brauch in anderen Gerichten stehe und nur wohlthätige Folgen haben könne. Von einem Tadel oder Mißtrauensvotum könne nicht die Rede sein.

Erhöhung der Frachtraten.

Anwälte der in Chicago einmündenden Bahnen, die morgen von der zwischenstaatlichen Verkehrskommission Erlaubniß zur Erhöhung der Frachtraten erwirken wollen, hielten gestern eine Konferenz ab, in der sie sich auf ein gemeinsames Vorgehen einigten. Sie beschlossen, ihre Forderung einer Erhöhung der Raten nicht, wie ursprünglich beabsichtigt wurde, damit zu begründen, daß die Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Raten mehrere Bahnen zum Bankerott zwingen würde. Präsident Darius Miller von der Burlington-Bahn erklärte nach der Sitzung, daß das gegenwärtige Einkommen der Bahnen nicht hinreiche, um ihnen zu ermöglichen, mit den sich beständig steigernden Anforderungen an ihre Leistungsfähigkeit Schritt zu halten. Wenn man die Lage ohne Vorurtheil prüfe, werde sich herausstellen, daß bei den gegenwärtigen Raten die nöthigen Verbesserungen und Vergrößerungen der Systeme nicht vorgenommen werden könnten. Der Gewinn der Bahnen sei gegenwärtig so gering, daß das kapitalkräftige Publikum sein Geld in anderen Unternehmungen anlege.

Sterblichkeits-Statistik.

Das Gesundheitsamt hält, so lange es gehen will, an der Bevölkerungszahl fest, die der Stadt Chicago vom Zensusamt „schätzungsweise" zuerkannt worden ist. Diese ist um etwa 150,000 höher, als die durch die Zählung ermittelte, aber noch nicht amtlich bekannt gegebene. Auf Grund der höheren Einwohnerzahl läßt sich eine um etwas niedrigere Sterblichkeitsrate für die Stadt herausrechnen, und solches hält man im Gesundheitsamt für nutzbringend. Nachstehend folgt die vergleichende Tabelle mit der Gesammtzahl der gemeldeten Sterbefälle und deren Vertheilung auf Todesursachen und Altersklassen:

	27. Aug. 1910	20. Aug. 1910	28. Aug. 1909
Gesammtzahl der Todesfälle	639	630	619
Jährliche Sterblichkeitsrate, auf je 1000 Einwohner	14.5	14.4	14.5
Todesursachen:			
Typhus	5	7	3
Masern	0	2	1
Scharlachfieber	4	2	4
Keuchhusten	12	5	6
Diphtherie	10	11	12
Tuberkulose alle Formen)	59	74	55
Genickstarre	1	0	0
Lungenentzündung	53	37	41
Diarrhoeale Krankheiten bei Kindern unter 3 Jahren	144	133	175
Geburtsfehler und Unfälle	32	28	28
Hitzschlag	0	2	3
Nach Altersklassen:			
Unter 1 Jahr	175	166	196
1 bis 5 Jahre	88	68	75
5 bis 10 Jahre	10	16	
10 bis 20 Jahre	23	22	31
20 bis 30 Jahre	56	59	
30 bis 40 Jahre	56	60	
40 bis 50 Jahre	64	77	207
50 bis 60 Jahre	43	73	
60 bis 70 Jahre	46	44	
70 bis 80 Jahre	43	27	110
Ueber 80 Jahre	29	18	

Neue Fälle von ansteckenden Krankheiten wurden während der Woche nur 420 gemeldet, darunter: Typhusfieber, 75; Scharlach, 59; Tuberkulose, 84; Keuchhusten, 51; Diphtherie, 88. In das Diphtherie-Hospital eingeliefert wurden während der Woche 18 Kranke, als geheilt entlassen konnten 22 werden; unter Behandlung befanden sich am Ende der Woche noch 85 Patienten in der Anstalt. Todesfälle gab es dort in vergangener Woche nicht zu verzeichnen.

Die Herren vom Gesundheitsamt schließen sich der Agitation gegen die Benutzung öffentlicher Trinkbecher an. Sie befürworten besonders für die Schulen die Verwendung des sogenannten Sprudelsystems an den Trinkstellen.

Es wird festgestellt, daß 88 Milchhändler, denen die Lizens entzogen worden ist, weil sie Milch in den Markt brachten, die weder von nachweislich tuberkelfreien Kühen stammte, noch pasteurisirt war, 76 inzwischen die nöthigen Schritte gethan haben, um den behördlichen Vorschriften genügen zu können.

Deutsche Festtage.

Die Versammlung in Rock Island am nächsten Sonntag, 4. September.

Deutscher Tag von Chicago am 25. Sept.

Wiederholt wird das Deutschthum in Stadt und Staat im Monat September Gelegenheit haben, seiner Abstammung zu gedenken und ihrer durch eine würdige Feier Ausdruck zu geben. Am 4. und 5. September, also am nächsten Sonntag und dem darauffolgenden „Arbeitertag", findet in den Schwesterstädten Rock Island-Moline am Mississippi die dritte Jahresversammlung des Staatsverbandes Illinois des Deutsch-Amerikanischen Nationalbundes statt, verbunden mit einer schönen Feier des „Deutschen Tages" in Gestalt eines Volksfestes. Vertreter des Deutschthums aus allen Theilen des Staates werden sich bei jener Gelegenheit zusammenfinden, um zum Wohle unserer Sache und unseres Adoptivvaterlandes zu berathschlagen und für deutsche Kulturinteressen einzutreten. Es wird mit Recht erwartet, daß die Metropole Chicago eine starke Delegation zu dieser Versammlung entsendet, und der hiesige Zweigverband des Deutschamerikanischen Nationalbundes erläßt an alle Diejenigen, welche an der Tagung und ihren Festlichkeiten theilzunehmen wünschen, die freundliche Einladung, sich ihm anzuschließen. In den schön gelegenen blühenden Städten Rock Island und Moline sind weitgehende Vorbereitungen zu einem würdigen Empfang und zur festlichen Unterhaltung der Besucher getroffen worden. Die Chicagoer Delegation fährt am Samstag, dem 3. September, Nachmittags 1:25 Uhr, mit der Rock Island-Bahn vom La Salle Str.-Bahnhof ab und trifft um 5:45 Uhr Abends am Bestimmungsort ein. Die Kosten der Rundfahrt betragen $7.00, und Alle, welche theilzunehmen wünschen, sind höflichst ersucht, sich bis Freitag, den 2. September, in der Geschäftsstelle des Zweigverbandes, 912 Schiller Building, anzumelden. Eben dort oder während der Eisenbahnfahrt, die gemeinsam in den von der Bahngesellschaft gestellten und mit allen Bequemlichkeiten ausgestatteten Spezialwagen stattfindet, wird auch über die empfehlenswerthen Quartiere in den Konventionsstädten Auskunft gegeben.

Die Feier des Deutschen Tages.

Gleichzeitig kündigt der Zweigverband Chicago des Deutschamerikanischen Nationalbundes dem gesammten Deutschthum unserer Stadt an, daß der diesjährige „Deutsche Tag" am Sonntag, dem 25. September, abermals im Kolifeum gefeiert werden wird. Von einem Auf- und Anmarsch der Vereine mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen ist diesmal Abstand genommen worden, um eine zu häufige Wiederkehr der Straßendemonstration zu vermeiden — im übrigen jedoch wird sich die Feier voraussichtlich so großartig gestalten, wie diejenige des vorigen Jahres. Dr. Hexamer, der Präsident des Nationalbundes und bewährte Vorkämpfer des Deutschamerikanerthums der Gegenwart, wird von Philadelphia hier eintreffen, um die Festrede am „Deutschen Tage" zu halten und das Deutschthum Chicagos zur Erfüllung seiner Pflichten zu mahnen. Der deutsche Männer-, Frauen- und Kindergesang, das deutsche Turnen und deutsche Instrumentalmusik in vollendeter Ausführung werden dem Tage die seiner würdige Weihe geben und das Publikum mit Stolz auf sein Deutschthum erfüllen. Zur Deckung der sehr bedeutenden Kosten der Feier wird diesmal von jeder erwachsenen Person ein Eintrittsgeld von 25 Cents erhoben, ein geringes Opfer, das Alle mit Freuden auf dem Altar ihres Volksthums niederlegen sollten. Die Eintrittskarten sind durch die Vertreter der Vereine im Nationalbund, durch die Mitglieder des Vorstandes und in der Geschäftsstelle des Zweigverbandes im Schillergebäude zu beziehen. Außer den erwähnten Hauptpunkten wird das Programm des „Deutschen Tages" auch noch anderweitig reiche Abwechslung bieten. Die Feier umfaßt sowohl den Nachmittag, wie den Abend des Festtages. Näheres wird rechtzeitig durch die Presse bekannt gemacht werden.

Sind entrüstet.

Lieferanten wollen hiesigen Milchhändlern auf den Kopf spucken.

Die Milk Producers' Protective Association wird in nächster Woche eine Versammlung abhalten, in der erwogen werden soll, ob es nicht rathsam sei, den Kontrakt mit den hiesigen Milchhändlern für aufgehoben zu erklären. Dem Kontrakt gemäß verpflichteten die Lieferanten sich, den hiesigen Händlern Milch zum Preise von 3½ Cents zu liefern unter der Bedingung, daß die Händler von ihren Kunden nicht mehr als 7 Cents das Quart fordern sollten.

Da die Händler aber längst den Preis auf 8 Cents erhöht haben und mit einem weiteren Preisaufschlag drohen, glauben die Produzenten berechtigt zu sein, den Kontrakt für aufgehoben zu erachten. Sie tragen sich angeblich mit dem Gedanken, ihre Waare auf den Chicagoer Markt zu werfen und sie direkt dem endgiltigen Konsumenten zum Preise von 6 Cents das Quart zu liefern.

Man behauptet aber, daß dieser Plan vom Gesundheitsamt nicht gebilligt werde und dieses den Kleinhandel mit Milch nur den Firmen gestatten werde, die bei ihm aut angeschrieben sind.

Verlangen Abhilfe.

Versammlung in Austin erklärt sich für neue Straßenbahnordinanz.

Annahme der Ordinanz, welche die Verschmelzung der Chicago Railways Co. mit der Consolidated Traction Co. ermöglicht, durch den Stadtrath wurde in einer Versammlung von Bewohnern Austins verlangt, die gestern Abend in der Bibliothek, Waller Ave. und W. Lake Straße, abgehalten wurde. Die Versammlung war von William Golden einberufen worden, um die Bürgerschaft der Vorstadt aufzurütteln, für die Annahme der Maßregel Stimmung zu machen, die nach Angabe der Redner Austin und dem westlichen Stadttheil überhaupt ein treffliches Straßenbahnsystem geben würde. Ald. W. P. Dunn, der Hauptredner des Abends, bezeichnete den Straßenbahndienst Austins als völlig unzulänglich. Eine Besserung könne nur durch Verschmelzung der Linien der Consolidated Traction Co. mit denen der Chicago Railways Co. herbeigeführt werden. Die dem Stadtrath vorliegende Ordinanz sichere Austin die verlangte Abhilfe. Ald. John Clark von der 35. Ward, zu der Austin gehört, erläuterte die Bestimmungen der Ordinanz und zählte die Verbesserungen auf, die ihre Annahme im Gefolge haben würde. Außerdem sprachen noch Ald. Zimmer und Ald. Forsberg für Annahme der Ordinanz.

Wird verkannt.

Was Louis Wessel zu seiner Rechtfertigung anzuführen hat.

Beim Versuch, an der Dearborn Straße die Randolph Straße zu kreuzen, wurden gestern Nachmittag John Zech, Nr. 1837 Summerdale Ave., der Präsident der Zech & Mann Floral Company, Nr. 51 Wabash Ave., und sein 25jähriger Sohn Aloysus von einem vom Eigenthümer Louis Wessel dem Jüngeren, Nr. 4927 Washington Park Place, selbst bedienten Kraftwagen über den Haufen gefahren. Beide Herren kamen mit leichten Verletzungen davon.

Sie behaupten, daß Wessel eine Dame auf dem Schooße hatte, deren großer Hut ihm den freien Ausblick auf die Fahrstraße verhinderte. Wessel, der Präsident der „American Loose Leaf Manufacturing Co.", Nr. 121 N. Green Str., ist, stellt entrüstet in Abrede, daß eine der beiden Damen, die seine Fahrgäste waren, auf seinem Schooße gesessen hätte, behauptet vielmehr, daß die beiden Zech unvermuthet in den Pfad des Wagens getreten seien und somit selbst den Unfall verschuldet hätten.

Polizist Richard J. Ettinger trat gestern Nachmittag an Jackson Boulevard und State Straße unvermuthet in den Pfad eines von Roß Arnell aus Pontiac, Ill., bedienten Kraftwagens und wurde über den Haufen gefahren. Der Verunglückte, der leichte Brauschen erlitt, befindet sich in seiner Wohnung Nr. 537 W. 14. Place in ärztlicher Behandlung.

Kurz und Neu.

* Frau Elsa Stevens Pardee Collins, Tochter des Sekretärs der New York Central-Bahn, Dwight H. Pardee, ist gestern in Begleitung des Hrn. Papas nach New York zurückgekehrt. Man will versuchen, die von der jungen Dame mit ihres Vater Kraftwagenlenkers eingegangene Ehe für ungiltig erklären zu lassen.

* Auf einer Vortragsreise nach dem Nordwesten begriffen, kam gestern der blinde Bundessenator Gore von Oklahoma durch Chicago. Auf die Angabe des Herrn Gore, es sei ihm von Gaunern, welche einen Indianerstamm zu brandschatzen versuchen, ein Schweigegeld von $50,000 geboten worden, nimmt gegenwärtig ein Senatsausschuß eine von den beliebten Pelzwäschen vor.

* Von einem Strolch, der ihn mit gespanntem Revolver überfiel, wurde der Provisor G. A. Baum in der Apotheke Nr. 4059 Indiana Ave. in verflossener Nacht gezwungen, unthätig zuzusehen, wie Jener die Ladenkasse ausleerte, in der sich gegen $100 befanden.

* Ein sehr schlechtes Zeugniß stellt der Theaterunternehmer J. J. Shubert dem hiesigen Theaterpublikum aus. Es lohne sich nicht, erklärt er, hier gute Stücke zur Aufführung zu bringen. Im Allgemeinen finde nur das seichteste und leichteste Zeug Anklang in Chicago.

* Unter der Anklage der Fälschung verhaftet wurde gestern hier der Chinese T. W. Wing. Er soll der Schneiderfirma Moeßler & Co. am Jackson Boulevard, bei der er beschäftigt war, verschiedene Checkformulare entwendet und eines davon im Namen eines Mitgliedes der Firma mit einer Anweisung auf $46.50 ausgefüllt haben. Von einem Schankwirth an der State Straße hat er darauf, auf Abschlag, $9 erhalten.

* Aus den Geschäftsräumen der Messerwaaren - Großhandlung von Harry L. Weisbaum & Co., die sich im dritten Stockwerk des Gebäudes Nr. 254 Madison Str., also ganz in der Nähe vom Standquartier des „Central Detail" der Polizei befindet, haben Einbrecher gestern Nachmittag Messer und andere Waaren im Werthe von $500 gemaust.

* An der Ecke von La Salle und Chicago Avenue hielt gestern Abend L. L. Weber einen freidenkerischen Vortrag. J. H. Woods und H. Hetzel nahmen Anstoß an den Ansichten des Redners und wurden thätlich gegen ihn. Dafür sind sie eingesteckt worden.

* Aus dem Schanklokale des Henry Holtzmann, W. Ohio Str. und 40. Avenue, hat ein Einbrecher in vergangener Nacht $41 in Baar und zwei Taschenuhren fortgeholt.

Dankbare Mutter berichtet über das Leiden ihres kleinen Sohnes.

Kopf, Nacken und Gesicht mit Geschwüren bedeckt. Sein Weinen ließ die Eltern Nächte lang nicht schlafen. Ließen ihn Handschuhe tragen, um zu verhüten, daß er sich kratzte. Gebrauchten Cuticura Mittel. In weniger als drei Wochen kurirt.

Als dankbare Mutter fühle ich, daß es meine Pflicht ist, Ihnen für die erfolgreiche Kur meines kleinen Sohnes zu danken, der acht Monate lang von Geschwüren am Kopf, am Nacken und im ganzen Gesicht geplagt war. Wir versuchten allerlei Mittel, aber ohne Erfolg. Wir hatten auch einen guten Arzt, der sich jegliche Mühe gab, unseren leidenden kleinen Jungen zu kuriren. Aber leider wurde er immer schlechter, anstatt besser. Sein ganzer Kopf war buchstäblich von Schuppen und gräßlichen Wunden bedeckt, und sein unaufhörliches Weinen ließ uns ganze Nächte hindurch nicht schlafen. Ich mußte ihm Handsuhe anziehen, um zu verhüten, daß er sich den Kopf zerkratzte, denn ohne Zweifel litt er auch dabei an Jucken und Brennen, da er fortwährend versuchte, seine Hände auf die schmerzenden Theile zu legen.

Als er drei Jahre alt war, sahen wir eine Anzeige von Cuticura und nahmen uns vor, die Cuticura Mittel zu probiren. Ich kaufte also ein Stück Cuticura Seife, eine Schachtel Cuticura Salbe und eine Flasche Cuticura Resolvent. Ich gebrauchte dieselben den Anweisungen gemäß, und es freut mich, Ihnen mittheilen zu können, daß unser kleiner Patient innerhalb von drei Wochen genesen war. Dieses war vor über einem Jahr, und er hat jetzt prächtiges, dickes Haar. Am wunderbarsten ist es, daß keine der fürchterlichen Wunden eine Narbe hinterlassen hat.

(Unterzeichnet): Mrs. G. O. Couvillon,
26. Februar 1910 Plaucheville, La.

In der ganzen Welt zum Verkauf. Potter Drug & Chem. Corp. Alleinige Eigenthümer, 131 Columbus Ave., Boston. Postfrei versandt, neue 32 Seiten starke Cuticura Broschüre, über die Behandlung von Hautkrankheiten.

Das gefälschte Testament.

(Ein neuer Trick der spanischen Schatzschwindler.)

Unter dieser Spitzmarke schreibt das Berliner Tageblatt:

Trotz aller Warnungen, die in der Presse vor spanischen Schatzschwindlern veröffentlicht worden sind, fallen noch immer viele Leute auf den plumpen Schwindel hinein. Jetzt scheinen sich die Schwindler einen neuen Trick ausersonnen zu haben; aber kaum hört man etwas über die Art der neuen Betrügereien, da melden sich auch schon Betrogene. Ueber die neuesten Manipulationen der Madrider Gauner wird mitgetheilt:

Vor einigen Tagen kamen zu dem Dolmetscher der spanischen Sprache Rudolf Schütz in Tempelhof zwei biedere Landleute, Vater und Sohn, die in einem kleinen Orte der Provinz Brandenburg eine Gastwirthschaft mit Schlächterei betreiben. Sie waren bereits von der spanischen Botschaft in Berlin abgewiesen worden und baten den Dolmetscher, eine Testamentsurkunde, die sie im Original besaßen, zu übersetzen. Es müsse aber gleich geschehen, da sie sich bereits auf dem Wege nach dem Bahnhofe zur Abreise nach Madrid befänden. Die Landleute wollten in Madrid eine Erbschaft in Empfang nehmen, die ihnen laut Testament zufallen sollte. In dem Testament vermachte ein angeblich in der Gefängnißabtheilung des Madrider Hospitals „San Juan de Dios", das heißt zu deutsch im Krankenhause des „Heiligen Johann von Gottes Gnaden" todtkrank liegender Spanier Namens Adolfo Roldan in aller Form vor dem Notar Enrico Pucho Diaz ein Viertel seines ganzen Vermögens dem Gasthofbesitzer H. in einem Orte der Provinz Brandenburg. Als Bedingung war aber gestellt, daß er das unmündige Kind des Roldau, das in Madrid untergebracht ist, zu sich nimmt und es bis zu seiner Großjährigkeit erzieht und versorgt. Der Rest des Vermögens sollte dem Kinde zufallen. Als Testamentsvollstrecker wurde der Kaplan von Gottes Gnaden Louis Reyer ernannt. Die Aufmachung der Testamentsurkunde entsprach durchaus den spanischen Usancen. Sie war auf Stempelbogen geschrieben und konnte einem oberflächlichen Beobachter keinerlei Zweifel an der Echtheit aufkommen lassen. Die näheren Umstände machten jedoch den Dolmetscher stutzig, und bei genauer Prüfung fand er einige schwere Formfehler in der Urkunde. Er veranlaßte mit Mühe und Noth, daß die beiden biederen Brandenburger vorläufig ihre Reise nach der spanischen Hauptstadt verschoben, weil er sich über die Angelegenheit bei den spanischen und deutschen Behörden in Madrid erst erkundigen wollte. Dolmetscher Schütz telegraphirte an das kaiserlich deutsche Konsulat in Madrid, bat um Auskunft über mehrere im Testament gemachten Angaben und ersuchte ferner festzustellen, ob thatsächlich der gefangene Erblasser gestorben sei.

Hierauf kam folgende telegraphische Antwort:

„Roldansache Schwindel.
Der deutsche Konsul."

Der Dolmetscher veranlaßte darauf die aus allen Himmeln gefallenen „Erben" zur Berliner Kriminalpolizei zu gehen und den Betrug dort zur Anzeige zu bringen. Auf der Berliner Kriminalpolizei wurde jedoch den Leuten eröffnet, daß die Kriminalpolizei in diesem Falle in Madrid nichts thun könne, und auch dann nicht, wenn man die Betrüger in Madrid kennen würde. Nach den Mittheilungen des früheren deutschen Botschafters in Madrid, v. Radowitz, der den Betrügern seiner Zeit auf die Spur kommen wollte, hält es sehr schwer, den spanischen Gaunern beizukommen, da nach den spanischen Gesetzen der versuchte Betrug straffrei bleibt und bei vollendetem Betrug der Nachweis des Schadens, den der Betrogene aus Verschulden des Betrügers gehabt haben will, schwer nachzuweisen ist. Im Laufe der letzten Jahre sind die zahlreichen Anzeigen, die bei den spanischen Behörden wegen dieser Betrügereien gemacht worden sind, vollkommen fruchtlos verlaufen.

Sehr hübsch ist übrigens der Brief des „Testamentsvollstreckers" Louis Reyes, in dem er dem Gastwirth H. den Tod des Roldan anzeigt.

In dem Briefe heißt es:

„Ich erfülle hiermit die traurige Pflicht, den letzten Wunsch eines Verstorbenen ††† und theile Ihnen mit, daß Herr Adolfo Roldan gestern gestorben ist, nachdem er durch mich die letzten heiligen Sakramente empfangen hat. Damit nicht durch den Tod des Herrn Roldan Staub aufgewirbelt wird, rathe ich Ihnen, Stillschweigen, damit niemand erfährt, daß Sie mit der Sache zu thun haben. † † †. Ich bitte alles aufzuwenden, um mir das nöthige Geld zu senden. Am besten ist, sie senden es wie folgt: Sie legen in das beifolgende adressirte Kouvert drei Tausendmarkscheine, versiegeln es gut und senden es eingeschrieben ab."

Die Zuschriften, die die spanischen Schatzschwindler in den letzten Jahren an hiesige nud auswärtige „Interessenten" gerichtet haben, weisen die gleiche Handschrift auf wie die Korrespondenz mit dem Gasthofsbesitzer H. Es geht daraus hervor, daß der jetzige Erbschaftsschwindel von denselben Leuten ausgeht, die bereits seit Jahren harmlose Deutsche um Summen betrügen wollen, mit denen ein angeblich im Gefängniß schmachtender reicher Graf ausgelöst werden soll.

Zeitungswesen in Sachsen.

Die Gesammtzahl der Zeitungen und Zeitschriften, die am 1. Januar 1910 im Königreich Sachsen erschienen und zum Vertriebe durch die Post angemeldet waren, betrug 852. Unter diesen befanden sich 300 politische Blätter, und zwar erschienen in der Kreishauptmannschaft Dresden 77, Leipzig 64, Zwickau 59, Chemnitz 53 und Bautzen 47. Von den 300 politischen Blättern erschienen 131 täglich, 117 drei- oder viermal, 25 zweimal und 18 einmal wöchentlich. Die Zahl der täglich erscheinenden Blätter war mit 36 am größten in der Kreishauptmannschaft Zwickau, dann folgten Dresden mit 30, Chemnitz mit 29, Leipzig mit 26 und Bautzen mit 10. Von den 532 nichtpolitischen Blättern waren gewidmet 109 der Industrie, dem Gewerbe und der Technik, 52 der Heilkunde, Gesundheits- und Krankenpflege, 50 der Kunst und Wissenschaft (außerdem 15 Theater und Musik), 49 dem Handel und Verkehr, Versicherungswesen usw., dann folgten 41 Anzeigeblätter, 40 Zeitschriften für Unterhaltung, 31 für Erziehung und Unterricht, 28 für Land- und Forstwirthschaft, Gartenbau und Thierzucht, 27 für Religion und Kirche, 14 für Rechtspflege, Verwaltung und Volkswirthschaft, 14 für Frauen und weibliche Handarbeiten, 13 für Sport und Touristik, 8 für Sammler- und Liebhaberkünste sowie endlich 36 sonstige Fachblätter.

— Anzüglich. — Die Henne muß ein Ei gelegt haben. Hörst du, wie sie gackert? — Mann: Na ja, so ist das weibliche Geschlecht, es kann eben absolut nichts für sich behalten!

Ungeachtet des Preises offeriren wir jedes Piano oder Player Piano in unserm ganzen Lager auf

30 Tage freie Probe

in Eurem eigenen Heim

Wir beschränken Euch nicht auf Pianos zu einem gewissen Preis — oder auf ein billiges Piano unbekannten Fabrikats. Hier könnt Ihr auswählen, nach Belieben, von einem reichen Sortiment der wohlbekanntesten Pianos in Amerika — Fabrikate, die seit Jahren in Bezug auf Qualität und Ton berühmt sind. Ferner stellen wir Zahlungsbedingungen, die bezüglich Liberalität anderswo nicht übertroffen werden.

Nachdem Ihr irgend ein gewünschtes Instrument 30 Tage lang frei gebraucht, können Zahlungen vereinbart werden so niedrig wie

$1 wöchentlich oder $5 monatlich

Keine Zinsen—Keine Extras.

Freier Stuhl, freier Scarf, zweimaliges freies Stimmen.

Unser Mittsommer - Verkauf ist jetzt im Gange und jedes Piano ist im Preise herabgesetzt.

Seht diese Bargains in berühmten gebrauchten Pianos

	Orig.-Preis	Verk.-Preis		Orig.-Preis	Verk.-Preis
Price & Teeple, Eiche	$400	$255	Pelton, Pomeroy & Croß	$350	$ 75
Whitney	350	85	Haines Bros.	425	125
Emerson	375	95	Gabler	400	95
Krakauer	400	145	Schaeffer	375	75
Steinway	550	185	Chickering	600	140
Sterling	375	195	Leicht	350	75
Hobart M. Cable	400	195	Weber	500	240
Emerson	400	110	Gerharz Player Piano	650	395
Christie & Son	350	65	Hasbrook Player Piano	650	395
Bradbury	425	150	Hasbrook Player Piano	700	400
			Rudolph Player Piano	750	450

SIEGEL COOPER & CO

The Big Store — Chicago's Economy Center

Lokalbericht.

Noch nicht zu Ende.

Zwei Zeugen in der Fleischtrust-Untersuchung kamen nicht.

Weil zwei vorgeladene Zeugen sich nicht eingefunden und der Bundes-Grandjury gewisse nothwendige Aufschlüsse über die Organisation der National Packing Company nicht gegeben haben, hat die genannte Körperschaft sich bis morgen vertagt, ohne die Fleischtrust-Untersuchung beendet zu haben. Die bislang ermittelten Beweise sind dem Generalanwalt in Washington zugeschickt worden, und wahrscheinlich wird die ganze Angelegenheit dem Präsidenten Taft unterbreitet werden, ehe die Grandjury endgiltige Schritte thut.

Die Aussagen der fast hundert vernommenen Zeugen betreffen, wie man sagt, alle Großschlächter. Ob diese in Anklagezustand versetzt werden sollen oder nicht, ist eine Frage von so großer Wichtigkeit, daß die Regierungsbeamten, welche die Untersuchung leiten, sich entschlossen haben, das Haupt der Regierung zu Rathe zu ziehen. Das wird in dieser Woche geschehen. Wie die Entscheidung ausfällt, wird jedenfalls erst durch das Verhalten der Grand Jury bekannt werden, doch glaubt man im Bundesgebäude, daß Anklagen werden erhoben werden, weil im Volke ein Einschreiten gegen die Leute, die angeblich an den hohen Fleischpreisen schuld sind, gefordert wird.

Der Fleischtrust-Untersuchung soll die Untersuchung der angeblichen Beziehungen zwischen den Kunstbutter-Fabrikanten und den „Mondscheinlern" unmittelbar folgen. Die verurtheilten „Mondscheinler" Samuel Griesbach und William Broadwell sind als Zeugen aus dem Bundeszuchthause in Fort Leavenworth hierher gebracht worden.

Chinesisches Wettturnen.

Die bezopften Zöglinge der Universität Wiskonsin bleiben Sieger.

Chinesische Studirende verschiedener Universitäten des mittleren Westens maßen sich gestern auf dem Spielplatz der Northwestern-Universität in einem Wettturnen, aus dem die schlitzäugigen Zöglinge der Universität Wiskonsin als Sieger hervorgingen. Ihre Landsleute von der Universität Chicago errangen den zweiten Preis. Es war das erste Wettturnen, das chinesische Zöglinge hiesiger Universitäten je veranstaltet haben. Die Mehrzahl der Theilnehmer gehört angesehenen chinesischen Familien an und wird von der chinesischen Regierung unterhalten.

Leiche geborgen.

Die Leiche des am 24. August beim Baden im See am Fuße der Brompton Terrace ertrunkenen 13jährigen Alexander Stuart, Nr. 3508 Sheffield Ave., wurde gestern Nachmittag am Fuße der Belmont Ave. an den Strand gespült und vom Lincoln Park-Polizisten A. Lillybach geborgen. Die Polizei schaffte sie nach dem Bestattungsgeschäft Nr. 3419 N. Clark Str., wo auch der Koroner den üblichen Inquest abhalten wird.

Baseball bei elektrischem Licht.

Auf Comiskeys neuem Ballspielplatz spielten gestern Abend die Logan Square- und die Rogers Park-Riege zum ersten Male bei elektrischer Beleuchtung Baseball. Rogers Park gewann mit 2 gegen 0. Der Platz war von 20 elektrischen Lampen fast tageshell erleuchtet.

— Mancher verachtet etwas nur, weil er es nicht hat.

Noch in Haft.

Polizei hat aber keine Beweise gegen R. A. King gefunden.

Der Anwalt Robert A. King, der verdächtig ist, den Zahnarzt Dr. Wm. Michaelis ermordet zu haben, befindet sich noch immer in Untersuchungshaft. Irgend welche Beweise gegen ihn hat aber die Polizei bisher nicht gefunden. Heute sollen ihn Mabel Ravenburn und Sophia Irvin, die kurz nach dem Morde einen verdächtigen Mann an sich vorbeieilen sahen, in Augenschein nehmen.

Morgen kehrt Dr. F. R. Moeßner, Nr. 2876 Archer Ave., zurück, der, wie King behauptet, ihm am 9. August eine Wunde am Kinn verbunden hat. Die Polizei hofft, daß der Arzt zugeben werde, die Wunde sei schon, ehe der Patient zu ihm kam, mehrere Tage alt gewesen und von anderer Seite behandelt worden. Ihrer Ansicht nach hat King sie sich zugezogen, indem er, vom Thatorte flüchtend, zu Fall kam.

E. Schleizer, der Kings Verhaftung bewirkte, meldete gestern Morgen der Polizei, daß in der Nacht Einbrecher in seine Apotheke Nr. 6324 S. Halsted Straße gedrungen wären und Geld und Waaren im Gesammtbetrag von $200 gestohlen hätten. Von den Thätern fehlt jede Spur.

Massen-Zeugenvorladung.

Die Vertheidiger von Harriman und Konsorten planen einen Schachzug.

Hundert weitere Beamte und Angestellte der Illinois-Zentralbahn sind gerichtlich vorgeladen worden, sich Montag vor dem Stadtrichter Bruggemeyer einzufinden, um Zeugniß abzulegen in dem gegen Harriman und Konsorten wegen angeblicher Unterschleife, durch die angeblich die Illinois-Zentralbahn schwer geschädigt wurde, schwebenden Verfahren.

Gleichzeitig kündigt die Vertheidigung an, daß sie morgen beantragen werde, den Fall einem anderen Richter zu überweisen. Auch will sie auf Aushändigung einer ausführlichen Klageschrift, in der jedes einzelne, den Angeklagten zur Last gelegte Vergehen oder Verbrechen angeführt ist, bestehen.

Die Vertreter der Staatsanwaltschaft und der angeblich geschädigten Bahngesellschaft wollen dagegen die Richter um Ausstellung von Haftbefehlen gegen bisher nicht belangte „Mitverschwörer" von Harriman und Konsorten, unter Anderen und vornehmlich auch gegen Henry C. Ostermann, das Haupt der Ostermann Manufacturing Co., ersuchen.

Bewässerungs-Nationalkongreß.

E. T. Perkins ernennt die Delegaten Chicagos zum Kongreß.

Edmund T. Perkins, Präsident der Chicago Irrigation Association, hat als Delegaten zum 18. Nationalkongreß für Bewässerungsfragen, der in Pueblo, Kol., stattfindet, die Herren John D. Hibbard, Präsidenten der North American Securities Co., und William W. Vernon, Sekretär der Firma Porter, Fishback & Co., ernannt. Der Kongreß findet vom 26. bis 30. September statt. Die Leiter der Chicago Irrigation Association bemühen sich, die Abhaltung des nächsten Kongresses in Chicago durchzusetzen.

Feuer!

Aus unbekannter Ursache entstand gestern Abend im hinteren Theile des Gebäudes des „West Side Vindicator" 468 South Park Avenue, Feuer, welches $500 Schaden anrichtete. Der Herausgeber des Blattes, W. C. Cline, ist zur Zeit nicht in der Stadt.

— Börsenfluch. — „Am Nordpol sollst Du hausiren mit Fliegenfängern."

Deutsches Theater.

Die neuen Stücke und Kräfte der bevorstehenden Saison.

Beginn der Spielzeit am 25 September.

Mit Otto Ernsts wirkungsvollem Schauspiel aus dem deutschen Schulleben, „Flachsmann als Erzieher", werden am 25. September die regelmäßigen Sonntagsvorstellungen der Wachsner'schen Theatergesellschaft in Powers' Theater wieder beginnen. Die Direktion ist während der fünfmonatigen Sommerpause nicht müßig gewesen, hat nach neuen Stücken und, zum Ersatz der abgegangenen, neuen Darstellungskräften Umschau gehalten und unter dem Erreichbaren das Beste erworben. Das Ergebniß ihrer Bemühungen liegt jetzt vor, zunächst in Gestalt einer stattlichen Liste von 23 Stücken, die neben älteren bewährten Sachen im Laufe der Spielzeit dem Chicagoer deutschen Theaterpublikum dargeboten werden sollen.

Unter den Verfassern, die da aufmarschiren, ragt als größter Altmeister Ibsen mit dem Lustspiel „Der Bund der Jugend", einem satirischen Werke aus seiner frühen Periode, hervor. Ihm folgen, aus der älteren Schule, Adolf Wilbrandt mit dem Schauspiel „Der Meister von Palmyra" und, aus der neueren, Hugo von Hofmannsthal mit dem Drama „Elektra", das von Richard Strauß bekanntlich zu dem vielbesprochenen Musikdrama umgewandelt worden ist. Alfred Lilienfein, ein erst in den letzten Jahren in Deutschland vortheilhaft bekannt gewordener Dramatiker, ist mit dem Schauspiele „Der Stier von Olivera" vertreten, der Däne Esmann, den die Chicagoer bereits in anderen Werken kennen gelernt haben, mit dem Lustspiel „Die liebe Familie" und der witzige „Simplizissimus"-Schriftleiter Ludwig Thoma mit der Komödie „Die Lokalbahn." An Erzeugnissen der ernsteren Muse enthält die Liste sonst noch die Schauspiele: „Ehrengericht" von M. Böttcher, „Kasernenluft" von Stein und Söhngen, „Der Pfärrer von St. Georgen" von Welker, „Soldatenspiel" von Nonnenbruch und „Vergeltung" von W. Bloem.

Für die zahlreichen Freunde der leichten, heiteren Kost ist der Tisch reich gedeckt. Skowronnek liefert eine Komödie aus dem Französischen, „Der Drückeberger", Paul Bliß die Komödie „Freie Bahn", A. Lipschitz die Burleske „Der G. m. b. H.-Tenor", Lothar Schmidt das Lustspiel „Nur ein Traum", und an diese Erzeugnisse bekannterer Verfasser reihen sich die folgenden weniger bekannter: die Komödien „Der Austauschprofessor" von G. Kaiser und „Die Badereise" von W. Regbauer, das Lustspiel „Der Ehefachmann" von Ritter, die Schwänke „Die große Krippe" von G. Fernandes und „Leander im Frack" von W. Wolters, sowie die Groteske „Man soll keine Briefe schreiben" von Konrad Stifter und Walter Turszinsky.

Daß in der neuen Spielzeit erfreulicherweise auch wieder das musikalische Spiel gepflegt werden soll, geht daraus hervor, daß die große Gesangsposse „Der Flieger", ein zeitgemäßes Werk von Brennert und Jon Lehmann, und das Singspiel „Miß Helyett" von Andrau Aufnahme in den Spielplan gefunden haben.

Man wird sich mit diesem recht vielversprechenden Spielplan, der selbstverständlich durch andere, hier längere Zeit nicht gegebene Werke, sowie durch die in jedem Monat einmal stattfindenden Klassiker-Nachmittags-Aufführungen ergänzt und bereichert werden wird, jedenfalls durchaus einverstanden erklären und der Saison mit freudiger Erwartung entgegensehen. Um so mehr, als die Direktion, um das Interesse des Publikums noch weiter zu beleben, den bereits erprobten und beliebten Mitgliedern des Ensembles eine Anzahl neuer Kräfte von gutem künstlerischen Ruf, die zum Theil aus Deutschland kommen, hinzugefügt hat. Deutschland sendet uns die Damen Anna Bergé, erste Liebhaberin und Salondame; Marie Hartmann, jugendliche Heldin und Sentimentale, und Olly Neumann, Naive, sowie die Herren Hans Ausfelder, Charakterspieler und Heldenvater, und Harry Schönborn, jugendlicher Held. Alle diese Herrschaften kommen direkt aus der alten Heimath, wo sie an guten Bühnen gewirkt haben. Vom Inlande sind engagirt Fräulein Doris Grahl vom Irving Place-Theater in New York und die Herren Edgar L'Allemand von New York und Paul Gehring und Franz Hilmer von St. Louis.

Am Eröffnungsabend werden sich Fräulein Neumann, die neue Naive, und die Herren Ausfelder, Schönborn und L'Allemand im „Flachsmann" dem Publikum vorstellen. Am darauffolgenden Sonntage treten die Damen Bergé und Hartmann in Sardous reizendem Lustspiele „Ihr letzter Brief" zum ersten Male auf.

Sowohl im Interesse der Erhaltung des deutschen Theaters in Chicago, als auch weil die ernsten und aufrichtigen Bestrebungen der Direktion an sich volle Würdigung verdienen, ist eine rege Betheiligung des Deutschthums an den Vorstellungen, ein ohne jede Ausnahme zahlreicher Besuch des Theaters zu wünschen und auch, angesichts des Jedem etwas bringenden Spielplans und des tüchtigen Ensembles, zu erwarten. Die Direktion hat so weit ihre Schuldigkeit gethan, thue das Deutschthum nun die seinige.

Anmeldungen auf Abonnement nimmt der hiesige geschäftliche Vertreter der Direktion, Herr Louis Schmuckert, in Powers' Theater entgegen.

* Kaffee, Wein und Lunch wird für 10 und 15 Cents servirt. Dieser Platz ist exklusiv für Frauen und Kinder. Harry Plohr, 72 Ost Adams Str., der Fair gegenüber. (Basement)

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Turner-Piknik.

Schauturnen und Spiele des Zentral-Turnvereins in Riverview. — Der letzte Tag des Schwabenfestes. — Piknik des „Prinz Heinrich".

Sein jährliches Piknik und Sommernachtsfest veranstaltet der Prinz Heinrich Deutsche Gegenseitige Unterstützungsverein am heutigen Sonntag im Eureka-Park, an Irving Park Boulevard, nahe Bernard Straße. Kegeln um werthvolle Preise, Wettlaufen, Tanzmusik und allerlei andere Belustigungen für Jung und Alt sind vorgesehen worden, auch hat das Komite für gutes Essen und Getränke Sorge getragen. Anfang 1 Uhr. Der Eintritt kostet 25 Cents die Person.

Im Piknikhain des Riverview-Parks hält der Zentral-Turnverein am heutigen Sonntag ein Piknik ab. Von der Halle aus, wo Schüler und Mitglieder sich um 9:30 Uhr Morgens versammeln, geht es um 10 Uhr im festlichen Zuge nach dem Park, die kleineren Kinder werden hingefahren. Um 12 Uhr beginnen die Wettspiele der Knaben und Mädchen, an welche sich am Nachmittag Wettlaufen junger Damen und verheiratheter Damen anschließt. Dann folgt um 3 Uhr das Wett-Turnen und Schauturnen nebst Wettlaufen dicker Männer. Am Abend findet die Vertheilung der Preise für das Wett-Turnen statt, und zum Schluß wird ein Feuerwerk abgebrannt.

Der wohlbekannte Schleswig-Holsteiner Frauen-Unterstützungsverein feiert am heutigen Sonntag sein Jahrespiknik in Höllerich's Garten, 77. Ave. und 12. Straße, nahe Desplaines Ave. Das um 1 Uhr Nachmittags beginnende Fest ist von einem erfahrenen Ausschuß vorbereitet worden, der für die Belustigung der Gäste auf mancherlei Art gesorgt und auch ihre Bewirthung mit schmackhaften Erfrischungen nicht vergessen hat. Der Eintritt kostet 25 Cents.

Heute ist der letzte Tag des vom Schwabenverein veranstalteten Cannstatter Volksfestes in Brands Park. Noch einmal werden die Aufführungen am Nachmittag und am Abend Auge und Herz erfreuen, der Stuttgarter Hofkeller wird Denen, die sich dazu halten, den Rest des köstlichen Neckarweines spenden, und mit Konzert, Tanz und Lustbarkeit wird das schöne Fest ausklingen.

In Harms' hübschem Park an Western und Berteau Ave. veranstaltet der North End Männerchor am kommenden Sonntag ein Piknik und Sommernachtsfest. Der Festausschuß hat Preiskegeln für Herren und Damen und Volksbelustigungen für Groß und Klein vorbereitet, überhaupt Alles gethan, was geeignet ist, den Theilnehmern angenehme Stunden zu bereiten. Das Fest beginnt um 2 Uhr Nachmittags, der Eintritt kostet 25c, doch erhält man dafür 5 Getränkemarken.

Die Distrikte 335, 346, 363 und 377 vom Deutschen Unterstützungsbund veranstalten am kommenden Sonntag, um 2 Uhr Nachmittags beginnend, in Scharts Grove am Endpunkt der Lincoln Ave.-Linie ein großes Piknik, verbunden mit der Weihe der Ehrenbanner, welche ihnen von der Hauptverwaltung in Pittsburg dafür verliehen worden sind, daß sie durch rastloses Wirken im Interesse des Bundes diesem so viele Mitglieder zugeführt haben. Die Bannerweihe wird im Beisein mehrerer Supreme-Beamten vollzogen werden, die zu diesem Behufe eigens von Pittsburg hierher kommen. Natürlich wird auch für allerlei Volksbelustigungen, Musik, gute Speisen und Getränke vollauf gesorgt sein. Im Vorverkauf erstandene Eintrittskarten, Preis 25 Cents, sind für Herrn und Dame giltig, an der Kasse kosten sie 25 Cents die Person.

Die Immergrün-Loge Nr. 82 hält am kommenden Sonntag im Eureka Park, Irving Park Boulevard und Bernard Str., ihr erstes Piknik ab. Die Damen Elise Loewen, Präsidentin, Auguste Bunke, Katharine Schulz, Ernestine Griesmann, Alwine Paulsen, Margarethe Hiselmann und Emma Gleisner bereiten das Fest sorgfältig vor und sorgen dafür, daß jeder Besucher nach seinem Gefallen unterhalten werden wird. U. a. findet Preiskegeln statt. Das Fest beginnt um 2 Uhr Nachmittags, Eintrittskarten kosten 25c.

Sein jährliches Piknik und Sommernachtsfest veranstaltet der Prinzessin Heinrich Deutscher Gegenseitiger Unterstützungs-Verein am kommenden Sonntag im Ashland Grove, Ecke Ashland Avenue und Addison Straße. Dieser thatkräftige, blühende Verein hat weder Mühe noch Kosten gescheut, um das Fest zu einem unvergeßlichen zu machen. So findet ein großes Preiskegeln für Herren und Damen um werthvolle Preise statt, ferner Sack- und Wettlaufen und andere Belustigungen. Das Komite hat für gute Musik, Speisen und Getränke bestens gesorgt. Anfang 1 Uhr. Der Eintritt kostet 25 Cents die Person.

In großartiger Weise soll das dreißigjährige Bestehen des Vereins Saxonia am kommenden Sonntag in der Nordseite-Turnhalle gefeiert werden. — Außer den Chicagoer Vereinen „Rothmänner Liederkranz", Konzertina Klub und Rahn's Zither-Orchester werden der „Gesangverein Saxonia" von Fort Wayne, Ind., und der „Damenchor Saxonia" von Milwaukee sich an dem mit der Weihe zweier neuen Fahnen verbundenen Feste betheiligen. Die Vorkehrungen werden unter der Leitung der Herren H. R. Gentsch, Max Haenel, W. Fischer, Ernst Lindner, Emil Bertholdt und Arthur Haase in einer Weise betrieben, welche erkennen läßt, daß dieses Vereins-Jubiläum eine hervorragende Veranstaltung werden wird. Die Konzertmusik wird von Martin Ballmanns Orchester geliefert werden, ebenso auch die Tanzmusik bei dem sich der Nachmittagsfeier anschließenden Ball. Das Fest beginnt um 3 Uhr Nachmittags, und Tickets sind im Vorverkauf zum Preise von 25 Cents zu haben, an der Kasse kosten sie 35 Cents.

Ein großes Weinlesefest veranstaltet der Geselligkeitsklub des Ersten Ungarischen Geselligen und Kranken-Unterstützungsvereins von Chicago und Umgegend am kommenden Sonntag im Piknikhain des Altenheims, Madison Str. und 77. Ave. Ein starker und unermüdlich thätiger Festausschuß bereitet das Fest vor, das den Besuchern das schöne Ungarland zur Zeit der fröhlichen Weinlese mit all ihren Volkslustbarkeiten und guten Dingen zu essen und zu trinken vorzaubern wird. Für den Ungarn anheimelnd und für den Nichtungarn hochinteressant, wird das Fest allen Besuchern ohne Zweifel sehr genußreiche Stunden bereiten. Es beginnt um 9 Uhr Vorm., und der Eintritt kostet 25 Cents. Man fährt mit der Madison Str.-Elektrischen oder mit der Garfield Park Hochbahn nach dem Festplatz.

Zum siebenten Male wird am kommenden Sonntag und Montag, dem 5. Sept., die Luxemburger jährliche Schobermesse nebst Erntefest in Verbindung mit einer Acker- und Gartenbau- und Blumenausstellung abgehalten. Sektion 3, Rogers Park, des Luxemburger Bruderbundes von Amerika, welche das Fest in Karthäuser's und Eberts vereinigten Gärten, 6648—68 Ridge Ave., veranstaltet, hat diesmal größere Vorkehrungen getroffen, als je, und das Fest wird entsprechend großartig ausfallen. Ein außerordentlich reichhaltiges Unterhaltungsprogramm ist aufgestellt, mit Festreden, Volksspielen, Preisvertheilung u. s. w. und wird jedenfalls im Verein mit der sehenswerthen Ausstellung der luxemburger Gemüse- und Blumengärtner eine Masse von Besuchern an beiden Tagen auf den Festplatz locken. Unter den Erfrischungen wird ein feiner, besonders importirter Moselwein, „Wormeldinger Scholtesberger", an erster Stelle stehen, im Verein mit echt luxemburger Küche. Das Programm für Sonntag lautet: Festzug von der Halle nach dem Festplatz, Volksbelustigungen und Kinderspiele aller Art, Kegeln, Lukas u. s. w. Auftreten des Zauberkünstlers Drees und das Jongleurs und Akrobaten Ladeur, Konzert und Tanz.

Am kommenden Sonntag veranstaltet der wohlbekannte Gemischte Chor Fidelia für seine Mitglieder und vielen Freunde ein gemüthliches Piknik bei freiem Eintritt. Um 1 Uhr wird angefangen. Für die Unterhaltung der Besucher wird ein bewährter Festausschuß, bestehend aus den Herren Julius Splittgerber, Präsident, Kemper, Wenzlaff, und den Damen Strich, Meyer und Fischer, auf das Beste sorgen.

Die Körner Loge Nr. 54, O. M. P., wird am Sonntag, dem 11. September, für ihre Mitglieder und deren Freunde in Harms' Park, Berteau, nahe Lincoln Ave., ein Basket-Piknik abhalten, für welches große Vorbereitungen getroffen worden sind. Auf dem Programm stehen u. a. Preiskegeln, Wettlaufen für Jung und Alt und andere Volksspiele, selbstverständlich wird auch getanzt werden. Für Familien kostet der Eintritt $1, für Einzelpersonen 50 Cts., Getränke sind frei. Das Fest wird um 1 Uhr Nachmittags beginnen.

Am Sonntag, dem 18. Sept., feiert der Gegenseitige Unterstützungs-Verein Deutsche Wacht das dritte Stiftungsfest, verbunden mit Konzert, Theater und komischen Vorträgen und Ball, in Yondorf's Halle, Ecke N. Halsted Str. und North Ave. Das Komite hat die besten Vorkehrungen getroffen, um jedem Besucher einer angenehmen, vergnügten Abend zu bereiten. Die „Deutsche Wacht" ladet alle Gönner, Freunde und Fremde ein, an diesem Vergnügen theilzunehmen. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25 Cents, an der Kasse 35 Cents. Für gute Küche, Getränke, Garderobe u. s. w. ist bestens gesorgt. Anfang 3 Uhr.

Am Sonntag, dem 18. September, wird der Verein Deutsche Veteranen von Chicago in Schönhofen's Halle sein 10. Stiftungsfest feiern und gleichzeitig die Erinnerung an den Tag von Sedan. Das Festprogramm umfaßt Konzert, Gesang, Vorträge und Ball und ist so reichhaltig und interessant, daß es den Besuchern zweifellos sehr genußreiche Stunden bereiten wird. Der Anfang ist auf 3 Uhr Nachmittags festgesetzt, der Eintrittspreis auf 25c.

Aus Vereinskreisen.

Der Nordwest Frauenverein setzte folgende Beamte in ihre Aemter ein, wobei Ex-Präsidentin Anna Rebenstock und Großführerin Franziska Marzolph ihres Amtes walteten: Präsidentin, Karoline Krause; Vize-Präs., Katharine Schoknecht; Sekretärin, Dora Wied; Fin.-Sekretärin, Marie Butenshen; Schatzmeisterin, Magdalene Fricke; Führerin, Clara Schincke; Innere Wache, Sophie Dinkelman; Aeußere Wache, Bertha Pauly; Trustee: Agnes Hahn, Auguste Krevis und Marie Brandau. Nach der Installirung wurden alle Beamte vom Verein mit schönen Blumen bedacht und alle Mitglieder mit Kuchen und Rahmeis bewirthet.

— Stimmt. — Sie: Ich habe gestern ein Buch über die Freiheit des Willens gelesen, bist du der Ansicht, daß der Mensch einen freien Willen hat? — Er: O ja — solange er ledig ist!

— Auch ein Vergleich. — Sommerfrischler (zum Bauer, bei dem er einzieht): Ja, und ich darf nichts anderes essen, als nur das, was der Pflanzenwelt entstammt, ich bin nämlich Vegetarier. — Bauer: Da schaugt's, das hab' ich noch gar net g'wußt, daß meine Ochsen auch Vegetarier san?

Mandel Brothers

Spezielle September-Offerten

im Sparsamkeits-Basement.

69c für die Auswahl von 200 geschneiderten regul. 1.75 Wasch-Röcken

Sparsamkeits-Basement — Hunderte elegant geschneiderter weißer Duck Wasch-Röcke, gored und faltige Muster; herabgesetzt auf 69c.

6.50 geschneiderte Panama-Röcke in neuesten Faltenmustern; schwarze od. marineblaue; speziell markirt zu 4.95. — Sparsamkeits-Basement

Spezielle Werthe in Waists zu $1

Sparsamkeits-Basement — Sailor Waists aus weißem Linene mit blauen Kragen; speziell zu $1. Crossbar Dimity-Waists mit eckigem holländischem Kragen; speziell zu $1.

Seidene Damen-Unterröcke zu 2.95

Schwarze und farbige; geschneiderte Sectional Flounce; speziell zu 2.95. Schwarze Sateen-Unterröcke; breite geschneid. Flounce; speziell zu 1.25. — Sparsamkeits-Basement

Cambric-Unterröcke — Werthe, die einen neuen Rekord schaffen, zu $1

Sparsamkeits-Basement — Cambric Top-Unterröcke mit breiter voller Flounce aus fein Eyelet-Stickerei; — Underlay und Dust Ruffle.

Ein anderes Muster hat Cambric Top und breite Flounce aus Spitzeneinsätzen zwischen Lawn-Streifen zu $1. — Sparsamkeits-Basement

Muster-Schuhe zu einem Drittel unterm Preise für Kinder und Mädchen

Sparsamkeits-Basement — Kinder-Knöpf- oder Schnürschuhe in Patent- oder mattem Leder; Größen 5—8; regulär 1.35; speziell zu $1.

Kinder- und Mädchen-Patent- oder mattlederne Schuhe; Gr. 8½—11, 1.35; Gr. 11½—2, speziell, zu 1.65. — Sparsamkeits-Basement

$15 Anzüge für Männer zu 8.75

Sparsamkeits-Basement — Wir offeriren eine großartige Ersparniß in diesen hochfeinen Anzügen; Größen 33 bis 44; reguläre $15-Sorte, jetzt herabgesetzt auf 8.75.

3.50 Schuhe, 1.95; Oxfords, 95c

3.50 Damen Knöpf- od. Schnürschuhe, Qualität u. Stil doppelt werth, 1.95. $2 Oxfords und Pumps für Damen, speziell herabgesetzt auf 95c das Paar. — Sparsamkeits-Basement

Rester von yardbreiten waschbaren Kleiderstoffen, 12½c-Sorten, zu 7c

Sparsamkeits-Basement — Fancy mercerized gestreift. Madras, in einfachem Lavender, Rosa, Hellblau, Weiß, Creme, Schwarz etc.; Yd. 7c.

Fabrik-Rester aus Nainsook u. Longcloth; 36 bis 40 Zoll breit; 2 bis 6 Yards; 25c werth, die Yard zu 10c. — Sparsamkeits-Basement

Sans Souci Park.

In der Musikhalle von Sans Souci treten fünf Unterhaltungskünstler auf, die Balladen und volksthümliche lustige Gesänge usw. vortragen. Das Programm wird in Abtheilungen von je 15 Minuten dargeboten mit King und Curtis als Sänger sentimentaler Lieder und Lyman, Sherman und van Schaack als Spaßmacher. Creatore hat in sein heutiges Konzertprogramm Gillet's „Mühle", das Intermezzo aus Mascagni's „Freund Fritz" und sein irische Caprice aufgenommen.

Forest Park.

Je weiter die Saison vorschreitet, desto mehr hebt sich der Besuch im Forest Park. Besonders der Konzertplatz ist stets dicht besetzt, seit Martin Ballmann dort den Taktstock schwingt, und die Verwaltung hat das Verdienst des allbeliebten Dirigenten auch soeben wieder anerkannt, indem sie ihn mit seiner Kapelle zum dritten Male in dieser Saison wieder engagirt hat. Die Zahl der anderen Vergnügungs-Gelegenheiten im Park ist so groß, daß sich Jeder nach seinem Geschmack amüsiren kann.

Riverview Exposition.

Heute finden die letzten Vorstellungen der „101 Ranch", Nachmittags und Abends, statt. Das Amerikanische Damen-Orchester, bestehend aus Chicagoerinnen, bleibt noch eine Woche. Dirigentin ist Helen May Butler, früher Mitglied der Navassar-Mädchenkapelle. Heute hält der Zentral-Turnverein sein Sommerfest im Piknikhain ab, am nächsten Donnerstag wird dort seitens der Republikaner der Nord- und Nordwestseite der Joseph F. Haas-Tag gefeiert.

White City.

Die Verwaltung von White City hat für diese Woche den früheren Detektive Clifford Wooldridge, welcher zur Bühne gegangen ist, engagirt. Er wird im Vaudeville-Theater dem Publikum von seinen Erlebnissen erzählen und mit beweglichen Bildern seine Schilderungen noch mehr veranschaulichen.

Bismarck-Garten.

Im Bismarck-Garten werden in dieser Woche die Konzerte der 55 Mann starken Innes-Kapelle unter Mitwirkung der Gesangssolistin Beatrice van Loon fortgesetzt.

Die „Comedie francaise" vor dem Schafott.

Die reaktionäre Haltung der Schauspieler der Comedie Francaise, die die Aufführungen zu einem Sammelpunkt aller royalistischen Elemente machte, hörte auch während der Schreckensherrschaft nicht auf. Es kam im Theater zu lärmenden royalistischen Demonstrationen, die das Mißtrauen und den Haß der Jakobiner in hohem Maße entfesselten. Ein Zufall führte schließlich die schon lange geplante Verhaftung der Schauspieler herbei, die der Revolution noch auf der Höhe ihrer Macht zu trotzen wagten; der Prozeß, der so viele auf das Schafott führte, sollte auch ihnen vor dem Revolutionsgericht gemacht werden. Ueber die Vorgänge, die so die Comedie Francaise vor das Schafott brachten, vor dem sie nur durch ein Wunder errettet wurde, theilt B. von Kospoth interessante Einzelheiten mit. In der Nacht des 3. Sept. 1793 wurden die Schauspieler der Comedie Francaise, 30 an der Zahl, verhaftet, die Frauen nach dem Gefängniß Sainte Pelagie, die Männer nach dem Gefängniß der Madelonnettes gebracht. Bald war im Wohlfahrtsausschuß der Tod der eingekerkerten Künstler unwiderruflich beschlossen; aber ihre Vorführung vor das Gericht, ihre Aburtheilung und Hinrichtung verzögerten sich immer wieder. Als sie im Sommer 1794 immer noch im Gefängniß schmachteten, begannen sich die Jakobiner darüber aufzuregen; dem öffentlichen Ankläger Fouquier-Tinville wurden am 27. Juni die Akten offiziell angekündigt; am 2. Juli sollte der Prozeß der Schauspieler verhandelt werden. Aber auch am 2. Juli erfolgte nichts.

Den „Komödianten des Königs" war ohne ihr Wissen im Schoß des furchtbaren Wohlfahrts-Ausschusses selber ein Retter erstanden! Ein einfacher Beamter im Bureau der Verhafteten wagte es, zahlreiche Anklageakten, die durch seine Hände gingen, zu vernichten. Charles Hypolythe Labussiere, dessen Name nur durch diese kühne That der Nachwelt erhalten geblieben ist, hat auf diese Weise über tausend Gefangenen das Leben gerettet, unter denen sich viele bekannte Persönlichkeiten, so auch die spätere Kaiserin Josephine und die Mitglieder der Comedie befinden; aus uneigennütziger, edler Menschlichkeit vollbrachte der junge Schreiber diese Rettungsthaten, die ihn selbst sofort unter das Beil der Guillotine gebracht hätten. Er war damit betraut, die Akten derer, die vor dem Revolutions-Tribunal verurtheilt werden sollten, zu registriren und dann dem Gericht zur Erledigung zu übermitteln. Täglich hat der junge Schreiber 20—25 Aktenbündel abzugeben: schüchtern beginnt er damit, jedes Mal zwei oder drei zu unterschlagen. Zuerst versteckt er die Papiere hinter einem Schrank; allmälig häufen sie sich jedoch dermaßen an, daß er keinen sicheren Platz mehr findet.

Am Tage kann er sie nicht fortschaffen, ohne entdeckt zu werden; nur in der Nacht kann ihm das Wagestück gelingen. Um 1 Uhr Morgens, zu der Stunde da die Mitglieder des furchtbaren Wohlfahrts-Ausschusses in feierlicher Sitzung berathen, schlüpft er unbemerkt hinauf in sein Bureau, nimmt die Akten aus ihrem Versteck, und taucht sie so lange in einen Kübel Wasser, bis sich das aufgeweichte Papier zu festen Kugeln zusammenrollen läßt. Diese Papierkugeln steckt er in seine Taschen; gegen 6 Uhr Morgens begibt er sich nach einer am Ufer der Seine gelegenen Badeanstalt, wo er die bei der großen Julihitze bereits getrockneten Kugeln wieder aufweicht und in kleinere zertheilt, die er aus dem Fenster des Badezimmers in den Fluß wirft. Der gute Erfolg steigert sein Selbstvertrauen; er unterschlägt weitere Akten, deren er sich stets auf die nämliche erfinderische Weise entledigt, und rettet so auch den Schauspielern der Comedie das Leben. Es verzögert sich nämlich die Vorführung vor Gericht von Tag zu Tag, bis schließlich die Machthaber wittern, daß da etwas nicht mit rechten Dingen zugeht; eine strenge Untersuchung soll angeordnet werden; Fouquier-Tinville will sie „gegen Ende der Woche" durchführen. Aber als das Ende der Woche herannahte, waren bereits die Jakobiner gestürzt, die Schauspieler gerettet, und die Comedie Francaise konnte 1799 aus den Trümmern der Revolution wie ein Phönix zu neuem Leben emporsteigen. Die Schauspieler haben ihren Erretter Laussiere nicht vergessen und für ihn, als er im tiefsten Elend war, am 5. April 1803, eine Benefizvorstellung veranstaltet, die 1400 Frcs. einbrachte.

— Die Geschädigten. — Wissen Sie es denn schon, Herr Kollege? Nun soll doch die völlige Sonntagsruhe in allen Bureaus eingeführt werden!—Ja, ja, Herr Kollege! Es ist traurig. Sogar das bischen Schlaf wird einem noch entzogen!

— Bedientenlogik.—Johann: Jetzt weiß ich wirklich nicht, sollte ich den Herrn Baron um 8 Uhr oder um 9 Uhr wecken? Wecke ich ihn zu früh, gibt's Krach, wecke ich ihn zu spät, gibt's Krach; da ist es wohl das Einfachste, ich wecke ihn — gar nicht!

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost“ - Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO - - - ILLINOIS
Telephone: Private Exchange 1498 Main.

Entered as Second-Class Matter May 2d, 1892, at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3d, 1879.

Deutsch in der Schule.

Am Dienstag nächster Woche beginnt das neue Schuljahr. Am selben oder einem der nächsten Tage wird jedem Schüler und jeder Schülerin der oberen vier Grade (vom 5. bis 8. einschließlich) ein Fragebogen eingehändigt werden, der von dem Vater, bezw. der Mutter, oder dem Vormund, auszufüllen und dem Prinzipal wieder zuzustellen ist. Es handelt sich dabei um den Unterricht in der deutschen Sprache. Die Frage liegt noch nicht im Wortlaute vor, doch ihr Inhalt ist bekannt: Wird für den Jungen oder das Mädchen der Unterricht in Deutsch gewünscht?

Es ist das dieselbe Frage, die seit Jahren jedesmal bei Schulbeginn an die Eltern aller Schulkinder vom 5. Grad, einschl., aufwärts gestellt wurde, oder hätte gestellt werden sollen. Der Unterschied ist nur, daß diesmal voraussichtlich wirklich jedem Schulkinde der Fragebogen eingehändigt werden wird, was zugestandenermaßen früher nicht geschah, und daß es jetzt nicht nur leichter ist, den deutschen Unterricht in einer Schule einzuführen, bezw. aufrecht zu erhalten, weil jetzt statt der früher verlangten 75 Gesuche schon 50 genügen, und — die Hauptsache: — daß unter den neuen für dieses Jahr zum ersten Male geltenden Verordnungen den Kindern Gelegenheit gegeben werden mag, deutschen Unterricht zu nehmen, und zwar in genügendem, einigen Erfolg versprechendem Maße, ohne daß sie dabei überlastet und in die Gefahr gebracht werden, des deutschen Unterrichts wegen mit den anderen Kindern nicht mitkommen zu können; ohne daß die Lehrerin in die Gefahr kommt, aus demselben Grunde mit ihrer Klasse hinter der verlangten Durchschnittsleistung zurückzubleiben, in ihren Leistungen als unzulänglich zu gelten. Am letzten Ende ist der Unterschied der, daß heute in dem Schulwesen Chicagos, von oben herab, ein dem Deutschen günstiger Wind weht, und heute der Unterricht in der deutschen Sprache beinahe auf gleicher Stufe steht, bezw. gleichwerthig gemacht werden mag, mit den anderen regulären Unterrichtsfächern, während er bisher ein Aschenbrödel war, das man am liebsten ganz und gar hinausgeworfen hätte und das ganz loszuwerden man sich unter der Hand die größte Mühe gab.

Die Wandlung ist zunächst natürlich der Frau Superintendentin Young zu danken, die die unten weiter zu erörternde Verordnung ausarbeitete und erließ, mittelbar aber vornehmlich dem Schulrathsmitgliede Greifenhagen, der s. Z. den Gründen des Rückgangs des deutschen Unterrichts nachforschte, die maßgebenden Mächte im Schulwesen darauf aufmerksam machte und so die Aenderung, für die er dann noch nach Kräften wirkte, möglich machte.

* * *

Der Krebsschaden, der am deutschen Unterricht in unseren Schulen nagte und an dem er ganz einzugehen drohte, ist die völlig rechtlose Ausnahmestellung, die ihm unter dem Regime Cooleys zugewiesen war, wozu sich die von oben herab kommende Entmuthigung gesellte. Es durfte und sollte zwar all die Jahre her in allen Schulen, in denen sich 75 Schüler des 5. Grades und aufwärts zum deutschen Unterricht meldeten, Deutsch gelehrt werden, und es sollten die betreffenden Fragebogen allen in Frage kommenden Schülern bei Schulbeginn eingehändigt werden, aber letzteres geschah, wie schon angedeutet, in sehr vielen Schulen nicht, und wo sich die genügende Zahl von Schülern gemeldet hatten, bezw. melden wollten, kam es häufig genug vor, daß ihnen von Lehrpersonen offen oder versteckt abgeredet wurde — in der Weise, daß man sie auf die Nachtheile aufmerksam machte, die die Theilnahme an dem deutschen Unterricht für sie bringen würde. Und das war sehr oft nicht schwer, denn man konnte ziemlich gute Gründe dagegen vorbringen, und es war den Lehrpersonen nicht sonderlich zu verübeln, denn sie wußten, was „oben“ gewünscht wurde, und ihnen, bezw. den für den deutschen Unterricht in Betracht kommenden Lehrkräften selbst konnte, sofern sie ihr persönliches Interesse sprechen ließen, nicht viel daran liegen, den Unterricht aufrecht zu erhalten. Denn sie bekamen zwar ganze $5 den Monat mehr als die andern in gleichem Range, aber sie hatten dafür ganz ungleich viel mehr Arbeit zu leisten und mußten, wie auch schon gesagt, riskiren, daß ein über das Durchschnittsmaß hinausgehender Prozentsatz ihrer Schüler, dank der Mehrarbeit, in den ausschlaggebenden Fächern nicht mitkommen und sie selbst, deren Können nach den Leistungen der Schüler bemessen wird, dadurch als geringwerthig erscheinen würden.

Wie's war, das erhellt am besten aus einem Schreiben, das ein Prinzipal im Oktober l. J. in Beantwortung der Frage, warum in seiner Schule nicht deutsch gelehrt werde, an Herrn Greifenhagen richtete. Der Prinzipal sagt da u. A.: „Ich schreibe in Beantwortung Ihrer Frage, weil ich meine, daß diese Frage am Platze ist und eine ehrliche Antwort verdient. Unser Lehrplan ist zur Zeit überfüllt; wir haben nicht genug Zeit, alles das zu lehren, was er verlangt; die Zöglinge haben nicht genug Zeit zu studiren, da so sehr viele Vorträge und Uebungen zu machen sind. Wenn Deutsch gelehrt werden soll, sollte es die gleiche Anerkennung finden, wie andere Fächer; wie es jetzt ist, ist es ein Anhängsel und für das Durchschnittskind bedeutet das zu viel Arbeit und eine Schädigung seiner Stellung in der Klasse, wenn nicht ein Sitzenbleiben; wenigstens einen Nachtheil den Kindern gegenüber, die nicht deutsch lernen. Als ich deutsch lernte, erhielten wir für dieses Studium ebenso viel „Kredit“ wie für irgend ein anderes, d. h. ein anderes Studium wurde ausgelassen; durch das deutsche ersetzt. Nun fragt sich's, ob das in unseren öffentlichen Schulen geschehen kann — **wenn**, dann bin ich von ganzem Herzen für das Lehren der deutschen Sprache und würde in sie dringen für das Einsenden einiger weiterer Gesuche zu sorgen, wenn die Zahl der eingelaufenen Gesuche um Zulassung zum deutschen Unterricht um etwas hinter der verlangten Zahl zurückbliebe. Wie's ist, fühle ich mich nicht berechtigt, die Kinder zugunsten des deutschen Unterrichts zu beeinflussen....“

Der Weg, den dieser Prinzipal da andeutet, ist jetzt eingeschlagen worden. Nach dem Unterrichts-Reglement für das zu beginnende Schuljahr vertheilen sich in den vier oberen Graden die zur Verfügung stehenden 1500 Schulminuten die Woche wie folgt:

	Minuten die Woche
Vorbereitung	30
Englisch	330
Geschichte	60
Mathematik	150
Geographie	150
Naturwissenschaften („Nature Study“)	60
Musik	90
Kunst	90
Gewerbliche Kunst	150
Schreiben	75
Turnen	60
Erholungspausen	125
Studirpausen	100
Allgemeine Benutzung	30

Für den deutschen Unterricht ist, wie man sieht, in diesem Lehrplan auch heute noch keine bestimmte Zeit angesetzt, aber es heißt am Fuße der Aufstellung (und alle Lehrpersonen werden noch besonders darauf aufmerksam gemacht werden): „Zöglinge, deren Eltern das wünschen, mögen Deutsch an die Stelle der Kunst und der Naturwissenschaft treten lassen.

* * *

Das heißt: sie mögen 150 Minuten die Woche, eine halbe Stunde jeden Schultag deutschen Unterricht genießen, wenn ihre Eltern gewillt sind, sie auf den Unterricht in Kunst und Naturwissenschaft verzichten zu lassen.

Die Aenderung ist bedeutsam und darf wohl als ein erhebliches Zugeständniß an die deutsche Sprache angesehen werden. Es ist so denjenigen Kindern, deren Eltern es wünschen, Gelegenheit gegeben, deutsch zu lernen, ohne daß sie mehr belastet werden als die anderen Kinder und ohne daß sie befürchten müßten, des Deutschen wegen hinter den Andern zurück- und wohl gar sitzen zu bleiben. Ob sie diese Gelegenheit ergreifen wollen, das ist natürlich Sache der Eltern. Die Frage, ob sie ergriffen werden sollte, wird in jedem besonderen Falle besonders für eben den Fall zu entscheiden sein und zwar nach Maßgabe der Veranlagung und Neigungen des Schulkindes. Kräftige und begabte Schüler und Schülerinnen, die leicht lernen, werden „Deutsch nehmen“ und dabei Kunst und Naturwissenschaft doch beibehalten können — das ist gestattet — andere, die weniger leistungsfähig sind und besonderes Zeichnen- und Maltalent und -Lust bekunden, oder großes Verständniß für und starke Neigung zu den Naturwissenschaften, wären wohl bei diesen Fächern zu belassen; aber für den großen Rest von Durchschnittsbegabung und Leistungsfähigkeit, die es in der Kunst in der Schule doch nicht weiter bringen als zur unverantwortlichen Schmiererei und Papier-, Kreide- und Farbevergeudung, und die von dem auf 60 Minuten die Woche beschränkten Unterricht in den Naturwissenschaften voraussichtlich doch nichts Gescheidtes profitiren würden — für sie mag's sich's empfehlen, Deutsch an die Stelle von Kunst und Naturwissenschaften treten zu lassen. Denn ein halbstündiger täglicher Unterricht in der deutschen Sprache, in der von der Frau Superintendentin vorgeschriebenen Art stellt gute Ergebnisse in Aussicht — dabei können sie wirklich etwas lernen.

Es wird, wie gesagt, jeder Vater, bezw. jede Mutter oder jeder Vormund, für sich entscheiden müssen, was für sein Kind am besten scheint, ob es, ohne überbürdet zu werden, neben allen übrigen Fächern noch Deutsch treiben kann, oder ob ihm nicht mehr als die vorgeschriebene Arbeit zugemuthet werden darf; und im letzteren Falle, ob es rathsamer ist, es Kunst und Naturwissenschaft „studiren“ oder **Deutsch** treiben zu lassen. Auf jeden Fall ist jetzt bedeutend mehr und bessere Gelegenheit geboten, die Kinder in den öffentlichen Schulen Deutsch lernen zu lassen und — Aussicht auf eine ganz bedeutende **Verbesserung** des deutschen Unterrichts in unseren Schulen. Denn wie der Herr, so der Knecht, und die Unteren werden immer sehr schnell gewahr, wie oben der Wind bläst; und daß sie dann, mehr oder weniger, ihren Mantel danach hängen, das ist Menschenart. Es ist zu hoffen, daß der freundlichere Wind nächste Woche Anerkennung und Dank finden wird durch recht zahlreiche Anmeldungen für den deutschen Unterricht. — —

Neunzig Millionen.

Die Zusammenstellung der Einzelberichte über die im April vollzogene Volkszählung der Ver. Staaten ist nun weit genug vorgeschritten, um eine ziemlich genaue Schätzung des Gesammtergebnisses zu gestatten. Nach dieser vom Direktor des Zensusamtes vollzogenen Schätzung wird das Ergebniß rund 90,000,000 betragen, vielleicht etwas mehr, möglicherweise — jedoch nicht wahrscheinlich — sogar 91,000,000. Es wird also das Ergebniß so ungefähr den gehegten Erwartungen entsprechen. Das heißt, es wird ihm entsprechen, weil sich die Erwartungen in bescheidenen Grenzen gehalten haben. Das Verhältniß unserer Bevölkerungszunahme hat seit 1880 eine nicht blos stetige, sondern zugleich große und stetig wachsende Abnahme gezeigt. Füglich darf man die Abnahme auch schon von 1860 an rechnen. Daß die Zunahme von 1870 auf 1880 größer war als die Zunahme von 1860 auf 1870, kommt auf Rechnung des Bürgerkrieges, der in dem letzteren Jahrzehnt (direkt und indirekt) dem Lande Millionen an Menschenleben gekostet.

Geht man zurück bis zur Gründung der Union, so zeigt sich, daß in der ersten Hälfte ihres Bestehens das Wachsthum der Bevölkerung sich in überraschend gleichmäßigem Schrittmaß vollzogen hat. Die Zählung vom Jahre 1800 ergab für das vorhergehende Jahrzehnt eine Zunahme um 35.10 vom Hundert. Fast genau so groß war die Zunahme mehr als ein halb Jahrhundert später, von 1850—60, mit 35.58 v. H., und in der Zwischenzeit schwankten die Ziffern nur um wenige Punkte, von 32.67 bis 36.38 v. H. In dem Kriegsjahrzehnte fiel dann das Verhältniß der Zunahme auf 22.65, und im nächsten Jahrzehnt (1870—80) betrug es 30.08 v. H. Von 1880—1890 fiel die Wachsthumsziffer weiter auf 24.9 v. H., trotzdem in dieses Jahrzehnt eine riesige Zunahme der Einwanderung fällt, und von 1890—1900 war die Wachsthumsziffer gar nur 21 v. H. Beträgt im gegenwärtigen Jahre die Bevölkerung, wie bemeldet, rund 90,000,000 oder etwas darüber, so ist das seit 1900 eine Zunahme um knapp 20 v. H.

Nun ist ja auch das noch eine recht stattliche und „für alle praktischen Zwecke“ mehr als genügende Zunahme. Eine Zunahme, die, wenn sie anhielte, unsere Bevölkerung in weniger als 40 Jahren verdoppeln und sie in 50 Jahren auf (rund) 224,000,000 bringen würde. Aber es ist doch nicht mehr eine Zunahme, mit der wir uns brüsten und großthun könnten, wie früher. Es ist eine Zunahme, die für Amerika nicht mehr beispiellos ist und der sogar im alten Europa unser deutsches Vaterland schon sehr nahe gekommen ist. Die Bevölkerung des Deutschen Reiches hat im Jahre 1900 56,367,000 betragen — war im Jahr 1905 auf 60,641,000 angewachsen, und wird gegenwärtig geschätzt auf annähernd 66,000,000, welche Ziffer bis zum nächsten Zählungstage (1. Dezember) vermuthlich völlig erreicht sein wird. Für die zehn Jahre ist dies eine Zunahme um 17 v. H. also nur 3 v. H. weniger, als wir hier aufzuweisen haben.

* * *

Das ist ein Vergleich, der zu denken gibt; namentlich wenn man die Verschiedenheit der Einwanderungsverhältnisse in Betracht zieht. Ist Deutschland kein Auswanderungsland mehr wie früher, so ist es doch auch kein Einwanderungsland zu nennen. Viel mehr, als der immer noch statthabende Abzug nach fremden, vornehmlich überseeischen Ländern (unter denen die Ver. Staaten nach wie vor die erste Stelle einnehmen) wird auch die eingetretene Zuwanderung nicht betragen, die sich vornehmlich aus slawischen und italienischen Arbeitern rekrutirt. Es liegen über diese Zuwanderung keine ziffernmäßigen Ausweise vor. Doch wenn sie in den letzten Jahren infolge des durch Deutschlands großartige industrielle Entwicklung gesteigerten Arbeiterbedarfs auch zugenommen haben mag, so ist sie doch schwerlich bedeutend genug, um nach Abzug der gleichzeitigen Abwanderung bei der Mehrung der Gesammtbevölkerung merklich in's Gewicht fallen zu können.

Hier jedoch fällt die Einwanderung nicht nur merklich, sondern ganz riesig in's Gewicht. Es ist ein Vorzug der diesjährigen Zählung, daß ihr nicht nur die Zahlen der im verflossenen Jahrzehnte stattgehabten Einwanderung zu Gebote stehen, sondern auch die der stattgehabten Rückwanderung, über die früher nicht Buch geführt wurde. So hat laut einer amtlichen Zusammenstellung in den sieben Rechnungsjahren 1901 bis einschließlich 1907 die Einwanderung (in runden Zahlen) sich auf 6,219,000 und die gleichzeitige Rückwanderung auf 1,927,000 belaufen, so daß 4,292,000 im Lande geblieben sind. Für die folgenden drei Jahre stellt sich die Einwanderung auf 2,576,000 und die Rückwanderung auf 790,875. Wider Erwarten war demnach in diesen letzten drei Jahren trotz der Panik und darauf folgender schlechter Zeiten der Zuwachs durch Einwanderung verhältnißmäßig größer als in den vorhergegangenen sieben Jahren. Insgesammt blieben von den innerhalb des Jahrzehntes gelandeten Einwanderern annähernd 6,000,000 im Lande, von denen etwa 500,000 gestorben sein mögen. Es ist also der durch Einwanderung in dem letzten Jahrzehnt erzielte Bevölkerungszuwachs mit „netto“ 5,500,000 zu verrechnen, gegenüber einer Gesammtzunahme von etwa 14,000,000, so daß der „natürliche“ Zuwachs — Ueberschuß der Geburten über die Todesfälle — sich auf nur 8,500,000 beziffert.

Woraus sich ergibt, daß wenn die Ver. Staaten keine Einwanderung gehabt hätten, der hiesige Bevölkerungszuwachs geringer sein würde als der im Deutschen Reiche erzielte! Statt um 20 v. H. würde sich unsere Bevölkerung nur um wenig über 11 v. H. vermehrt haben, gegenüber der in Deutschland erzielten Mehrung um 17 v. H. Trotz unseres gepriesenen Reichthums, trotz unserer unvergleichlichen Hilfsquellen, trotz unserer Größe und trotz der unbegrenzten Möglichkeiten, deren wir uns rühmen, würden wir im Wachsthum zurückstehen hinter dem alten Lande, das die Natur nur kümmerlich bedacht hat, dessen Boden trotz eindringendster Bewirthschaftung kaum genug zur Ernährung der Bevölkerung hervorbringt, und dessen räumliche Ausdehnung noch nicht den siebzehnten Theil der unsrigen beträgt. Dieses vergleichsweise armselige alte Land vermehrt seine Bevölkerung aus eigener Kraft. Wir hier inmitten all unseres Reichthums bedürfen der Einwanderung, bedürfen des fremden Blutes, um Schritt halten zu können! Und wachsen trotz aller Einwanderung langsamer als früher, während in Deutschland die Rate der Zunahme in den letzten Jahrzehnten stetig größer geworden ist.

* * *

Woher das kommt, woran es liegt, daß dem amerikanischen Volk nicht mehr die Kraft der Selbsterhaltung und Selbstvergrößerung innewohnt, die es früher gehabt hat, das ist eine Frage, die der große „Körnel“, der große Tugend- und Sittenprediger seines Volkes, der Befürworter strenuösen Lebens und Feind aller „Mollycoddles“ einmal in den Kreis seiner unermüdlichen Beredsamkeit ziehen sollte. Seit Jahren hat er seinem Volke gegen den „Rassenselbstmord“ gepredigt, aber wie die Zahlen erweisen, genützt hat es nichts. Erst in diesen Tagen hat er zum soundsovielten Male es als schweres Unglück beklagt, daß das amerikanische Volk hinsichtlich seines Wachsthums auf die Einwanderung sich verlasse. Aber wohin wir kämen ohne die Einwanderung, wie wir fertig werden sollten ohne die Millionen arbeitskräftiger Hände und Arme, von denen die zur Entwicklung des Landes unentbehrliche Arbeit gethan wird, für die der „echte“ Amerikaner sich zu gut dünkt, weil sie mit körperlicher Anstrengung verknüpft ist und man dabei nicht so schnell reich wird wie bei mancherlei feineren, nicht immer so ehrlichen Geschäften, darüber äußert er sich nicht.

Thatsächlich zeigen die obigen Ziffern noch gar nicht die ganze Größe des Antheils der Einwanderung an der nationalen Entwicklung. Zur direkten Einwanderung kommt die indirekte, kommt der Antheil der Eingewanderten an der „natürlichen“ Zunahme. Wären die Familien der Eingewanderten nicht fruchtbarer als die alteingeborene Bevölkerung, so würde der Abstand zwischen der hiesigen und der in Deutschland zu verzeichnenden „natürlichen“ Zunahme noch viel größer sein als er ist, und statt einer Zunahme von 20 v. H. würde der Zensus vielleicht noch keine Zunahme von 10 v. H. ergeben. Es wird über diesen Gegenstand noch viel zu sagen sein, wenn erst die Zählung uns vollständige und ins Einzelne gehende Ziffern gegeben haben wird.

(Von unserem Spezial-Korrespondenten.)

Kaiserparaden.

Deutschlands militärisches Dreigestirn; Haeseler, von der Goltz, von Mackensen.

Berlin, 18. August 1910.

Diese Woche steht im Zeichen der Kaiserparaden.

Kaiserparade!

Das Wort hat guten Klang in deutschen Ohren, denn jeder Deutsche, vom Kaiser bis zum Arbeiter, liebt militärische Schauspiele. Der wüthigste Sozialdemokrat macht gern „blau“, um die Soldaten mit Sang und Klang in langen Reihen vorbeimarschiren zu sehen, und stimmt — oft genug vielleicht wider seinen Willen — aber mitgerissen von der allgemeinen Begeisterung — mit lautem Hoch! Hurrah! ein in die brausenden Rufe. Von den Dächern wehen die Fahnen; die Fenster, die Balkone sind mit schönen Frauen und Mädchen besetzt. Zu beiden Seiten der manchmal etwas engen, aber in solchen Momenten um so malerischeren Straßen das Volk — zu Tausenden, viele Reihen tief.

Tsching bum! Trara! — — —

Vorbei ist die Musik, vorbei Hofwagen mit Fürsten, Prinzen, Generälen, Botschaftern und Gesandten. Vorbei, manchmal, die Equipage der Kaiserin. Unter einem wahren Jubelgebrülle vorbei auch häufig genug die Prinzessin, die es so genial verstanden hat, sich in den Herzen des Volkes, namentlich aber der Berliner, ein Heim zu sichern. Vorbei auch der Kronprinz. Er sieht aus wie ein eleganter Herrenreiter. Das Wort „hoch zu Roß“ scheint auf ihn nicht recht anwendbar zu sein. Im Gegensatz zu seinem Vater, der, glattrasirt und mit der Toga bekleidet, einem römischen Imperator gleichen würde.

Da ist er auch schon! Lange, ehe man ihn sieht, schallen schon die Rufe an das Ohr, imposanter als die schmetterndsten Fanfaren:

„Der Kaiser! Der Kaiser!“

Ernst, dankend, legt er den Marschallstab an seinen Helm.

Jetzt ist auch er vorüber. Das allgemeine Interesse wendet sich drei Männern zu, die rechts und links ihren kaiserlichen Herrn begleiteten.

„Haste jesehn? Der links neben dem Kaiser, det war der olle Häseler, der andere, det war Mackensen, und der dritte, det war der Goltz — nur würde der Berliner „Joltz“ sagen — unsere militärische Dreieinigkeit, unsere Moltkes.

Und wo die Parade vorbeifährt, überall dieselben Worte:

„Sieh da, unsere drei Großen.“

Vox populi, vox dei! Viele von denen, die sich diese Namen zurufen, haben nie ein Wort deutscher Geschichte gelernt. Und doch wissen sie es: „Unsere drei Größten!“

Der „olle“ Haeseler ist in der Mitte. Sind die anderen „Moltkes“ nur dem Können und Wissen nach, so ist Haeseler auch äußerlich ein Moltke. Die dünne, lange, bartlose Gestalt könnte der wieder auferstandene Sieger von 1870 sein.

Und jetzt sind auch die drei vorüber. Aber gesprochen wird weiter von ihnen. Was man gehört hat, was man erlebt hat. Eine köstliche Auslese. Zum Beispiel die Geschichte vom „Haeseler'schen Frühstück“. Die Enthaltsamkeit des Grafen ist ja sprichwörtlich. Nun war von Berlin aus ein königlicher Prinz zur Theilnahme an einer Kavallerie-Uebungsreise im Bereich des 16. Armeekorps abkommandirt. Beim Empfange in der Wohnung des Grafen Haeseler wird er vom Kommandirenden auf verschiedene Einzelheiten aufmerksam gemacht und nimmt sich schließlich die Freiheit, den Grafen zu einem Frühstück im Grand Hotel einzuladen. Der Graf nimmt an, und bei der Verabschiedung bittet er, als Revanche das Frühstück bei der Uebung am folgenden Tage stellen zu dürfen. Die Königliche Hoheit nimmt ahnungslos an. Am Nachmittag ergeht an alle Theilnehmer die Mittheilung, daß der Kommandirende bei der Uebung ein Frühstück serviren läßt, und daß die Herren sich deshalb mit diesem für den Kriegsfall nebensächlichen Ballast nicht zu beladen brauchen. Der Prinz war ein starker Esser, wie es fast alle Hohenzollern sind und waren. Die Uebung hatte einen sehr länglichen Karakter, und der Prinz wurde hierhin und dorthin gesandt, als ob er ein ganz gewöhnlicher Dragoner sei. Was er seit langem nicht gehabt hatte, stellte sich ein: Hunger. Erst ein leises Ziehen in der Magengegend, dann aber gebärdeten sich die Gedärme wie bissige Schlangen. Es stellte sich ein Wolfshunger ein, der nur durch die Aussicht auf das zu erwartende splendide Frühstück auszuhalten war. Auch den anderen Offizieren ging es ebenso. Königliche Hoheit zog alle Augenblicke die goldene Repetiruhr, aber Graf Haeseler ließ sich durch das feine Schlagen der Uhr nicht stören. Die Sonne stieg höher und höher, der Schatten der Nase fiel senkrecht auf den Mund, — ein Zeichen, daß die Mittagsstunde herannahte. Der Prinz hielt verzweifelte Ausschau nach dem Proviant, sah aber nichts. Aber er schwieg; auch Hohenzollern können schweigen.

Endlich stoppt der unermüdliche Graf ab. Die Herren steigen ab, stehen im Kreise herum, jeder wartet innerlich voll Ungeduld auf das Frühstück. Endlich kommt eine Stabsordinanz, die zwei große Satteltaschen vollbepackt am Gaule hängen hat. Er öffnet und vertheilt an jeden Herrn eine in Seidenpapier gehüllte Kugel, ein anderer Soldat gibt jedem Herrn ein sauber blinkendes Glas voll Wasser. Als die Herren die Seidenpapierhülle löften, kam ein einziger schöner rothbäckiger Apfel heraus. Mit einem nicht wiederzugebenden Gefühl betrachteten die Offiziere dieses Frühstück. Graf Haeseler aber begleitete seine Einladung mit den Worten: „Die Verminderung des Gepäcks muß mit der Selbstzucht Hand in Hand gehen. Für Königliche Hoheit habe ich zwei Aepfel mitbringen lassen.“ An das Haeseler'sche Frühstück dachte der Prinz jedoch noch, als er wieder in Berlin war.

Charakterisirt diese Geschichte den Feldmarschall als Soldaten, so zeigt ihn die folgende als Menschen:

Ein höherer Offizier, der unter dem Befehl des Feldmarschalls gestanden hatte, kam nach Harnekop, dem Wohnsitz Haeselers, und wollte dem Feldmarschall die übliche Anwesenheitsmeldung erstatten. Der ihm entgegenkommende Diener bedauerte, daß der Graf nicht zuhause wäre, er befände sich auf dem Felde. Der Besucher wollte jedoch nicht in Harnekop gewesen sein, ohne seinen alten Kommandirenden begrüßt zu haben. Er zögerte und sagte schließlich: „Dann werde ich die Rückkehr Seiner Exzellenz hier abwarten!“

Der Diener schien hiervon wenig erbaut zu sein. Er erwiderte: „Seine Exzellenz kommt nicht vor 7 Uhr Abends zurück.“

„Na, dann werde ich den Feldmarschall auf dem Felde aufsuchen!“ rief darauf der Besucher und ließ sich vom Diener die Richtung beschreiben, in der er den Grafen finden werde. Nach verschiedenem Querfeldein gelangte er an einen Kartoffelacker, auf dem eine Anzahl Arbeiter Kartoffeln ausmachte. Der Besucher wollte seinen Augen nicht trauen, als er unter ihnen den Grafen bemerkte, der im Schweiße seines Angesichts mit den Arbeitern um die Wette arbeitete. Mit vollendeter Höflichkeit und echter Herzlichkeit grüßte Exzellenz Gottlieb den Ankommenden, bedauerte aber, augenblicklich gar keine Zeit und diese erst nach Schluß der Arbeit zu haben.

Was war die Veranlassung, daß der Feldmarschall selbst die Kartoffelhacke schwang?

Seine Arbeiter hatten ihn um eine Lohnerhöhung gebeten, denn die Arbeit sei schwierig, und sie kämen nicht auf ihre Rechnung. Graf Haeseler erwiderte ihnen: ehe er einer Lohnerhöhung zustimme, wolle er sich selbst davon überzeugen, ob diese Arbeit gut oder schlecht bezahlt sei. Die alte Exzellenz der 70jährige, fing mit ihnen des Morgens an zu arbeiten, hielt seine Pausen wie die Arbeiter und aß, was die Leute zum Essen erhielten. Den ganzen Tag führte er diese für einen kommandirenden General gewiß seltsame Arbeit aus. Als er am Abend mit den Arbeitern zusammen seinen Karst aus der Hand legte, sagte er zu ihnen: „Ihr habt recht. Die Arbeit ist zu gering bezahlt, ihr bekommt eine Lohnerhöhung!“

Dem Grafen Haeseler würdig zur Seite steht von Mackensen. Dieser kommandirende General, dessen Karriere 1870 mit der Erwerbung des eisernen Kreuzes begann, sieht aus wie das Urbild eines deutschen Kriegers. Starker, hochgewirbelter Bart, festes, gespaltenes Kinn, tiefliegende, scharfe, graue Augen und buschige Brauen. Er ist der Mann der, so erzählt man sich, einmal im Manöver bei seiner Reiterattacke Kaiser Wilhelm gefangen nahm. Was die Zuneigung des Kaisers zu diesem Krieger nur noch erhöhte.

Und der Dritte im Bunde? Freiherr von der Goltz? Goltz-Pascha? Er sieht eigentlich gar nicht kriegerisch aus. Die etwas starke, gedrungene Gestalt, das von höchster Intelligenz zeugende Gesicht, die dichten, scharfgeschaffenen Augengläser rufen eher das Bild eines Universitätsprofessors hervor. Und in der That ist Goltz-Pascha der Wissenschaftler der deutschen Armee.

Seine Thätigkeit in der Türkei, seine Reise nach Argentinien; das war alles mehr wissenschaftlich als militärisch. Dabei aber doch beides. Am besten charakterisiren ihn die Worte Pertew Paschas, die dieser im vorigen Jahre an die türkische Armee erließ.

„Jeder osmanische Offizier strahlt vor Freude, wenn ihm diese Worte ins Ohr klingen: „Goltz Pascha kommt.“ Das erklärt sich eben durch die Macht der Persönlichkeit, die gerade in unserem Berufe über einem steht. Wir lieben und verehren diesen ritterlichen Menschen, nicht weil er ein Deutscher ist, sondern weil er vor allem ein Mann ist von großem Herzen und vornehmstem Karakter. Das ganze osmanische Heer begrüßt ihn heute aufs freudigste und ist beglückt, diesen hervorragend tüchtigen Kriegsmeister wieder in seiner Mitte sehen zu dürfen. Und wir, seine dankbaren Schüler, die von ihm ehemals so viel gelernt haben, werden auch diesmal vieles auf militärischem Gebiete von ihm lernen, fern von Politik und Parteihader. Große Männer gehören nicht nur dem eigenen Lande an; sie sind die Zierde der ganzen Menschheit.

Bojadjikjöi.

Pertew Pascha, Generalleutnant und Oberbefehlshaber der VI. osmanischen Armee.

Haeseler, von Mackensen, von der Goltz.

Lieb Vaterland, magst ruhig sein!

Oskar T. Schweriner.

RIVERVIEW EXPO
WESTERN-BELMONT-CLYBOURN-ROSCOE

Heute Letzte 2 Mal:
101 RANCH
Wirklicher Wilder Westen
Allgemeiner Eintritt 50c; reservirte Sitze 75c und $1.00.

Letzte Woche: Amerikanische Damen-Kapelle! Sämmtlich Chicagoer Mädchen. Nachm.—Abends—Frei

Jetzt 25c | Monitor and Merrimac — Creation | Jetzt 25c
Diese Schaustücke werden in Bezug auf Großartigkeit und Schönheit nie übertroffen werden

Zentral Turn-Verein Piknik—heute—heute Abend!

Joseph F. Haas-Tag
Ausflug und Basket Piknik
Nächsten Donnerstag

1911! Kalender 1911!
Lahrer Hinkender Boten-Kalender, 111. Jahrgang — 15c
Payne's Illustrirter Familien-Kalender mit Taschenkalender 20c
Fliegende Blätter-Kalender, zu 25c
Alle Kalender sofort nach Erscheinen zu haben.
A. KROCH & CO.
Größte deutsche Buchhandlung Amerikas.
26 Monroe Str., Chicago.
(zwischen Wabash und Michigan Ave.)

Todes-Anzeige.
Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn
William Behrendt
in Wellington, Kansas, im Alter von 24 Jahren gestorben ist. Mitglied von Columbia Loge 819, A. F. & A. M. Beerdigung Sonntag Nachmittag um 1:30, vom Trauerhause, 2345 S. Millard Ave., nach Forest Home. Die trauernden Eltern:
sason Henry und Rika Behrendt.

Danksagung.
Hiermit unseren innigsten Dank allen Freunden und Bekannten für die zahlreiche Theilnahme beim Begräbniß meines geliebten Bruders
Jakob Schaad.
Insbesondere Herrn Pastor J. E. Baumgartner der Evangel. Luth. St. Pauluskirche für die trostreichen Worte im Hause, und der Mithra-Loge Nr. 410, A. F. & A. M. für die schöne Theilnahme und die Rede am Grabe. Ebenfalls dem Schweizer Männerchor für den schönen Gesang im Hause, und dem Grütli Verein und Männerchor für den schönen Gesang und Rede am Grabe, sowie der Birk Bros. Brauerei für ihre Theilnahme nochmals meinen innigsten Dank.
John Ochsner, nebst Familie.

Waldheim.
Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitan-Hochbahn, ebenfalls durch alle Straßenbahnen für 5 Cents zu erreichen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben. — General-Offices: Forest Park, Ill. — Tel. Forest Park 797 und 757.
Fred. J. Buttermeister, Präs. Fred Maas, Sekr.
Jakob Schwab, Superintendent

— Amerikanische Poesie —
Dichter und Dichtungen der neuen Welt. In deutscher Uebersetzung. — 25c portofrei.
Koelling & Klappenbach,
Buchhandlung, Schreibmaterialien, Sportartikel,
169—171 Ost Adams Str.
Zwischen LaSalle Str. und Fifth Ave.

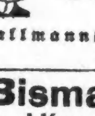
SCHWABEN-VEREIN
Schluß des 33. Cannstatter Volksfestes
am Sonntag, den 28. August, in Brands Park, Elston nahe Belmont Ave. Nachmittags- u. Abend-Aufführungen, Konzert und Tanz. Neckarwein aus der Kgl. Hofkellerei in Stuttgart. Eintritt 25c @ Person.
bosason

Deutscher Unterstützungs-Bund,
Distrikt 335—346—363—377.
Vierfache Bannerweihe und Picnic, Sonntag, den 4. Sept. 1910, in Scharts Grove (früher Meiers) Endpunkt der Lincoln Ave. Carlinie. Anfang 2 Uhr Nachm. Allerlei Belustigungen. Gute Musik. Gute Speisen und Getränke. Tickets 25c im Vorverkauf Herr und Dame. An der Kasse 25c die Person.
ag14,28,sep3

White City
Haben Sie Ihre Familie schon zu uns geführt?
Wir haben die Ihr seht die Alles ist am besten Attraktionen Vergnügungen in unserem Park
LIBERATI
und seine Kapelle
Spielen liebliche Weisen, während Ihr einen herrlichen Imbiß genießt und die Aufwartung perfekt ist.
Eintritt und freie Konzessionen nur 10 Cents

Sans Souci Park
Notiz: Dieses sind ideale Tage, um diesen idealen Park zu besuchen. — Laßt Euren Wahlspruch sein:
„Me and Susie, for Sans Souci!“
Macht eine Fahrt mit ihr; seht die Schaustellungen; speist mit ihr im Casino Cafe; hört
CREATORE
und seine unvergl. Kapelle
Macht den Schluß
In dem großen freien Rathskeller
Lacht über die Gesangparodisten,
Hyman, Sherman, VanSchaack, King u. Curtis
„Und Ihr werdet Euch erfreuen!“
Montag u. Dienstag, 29. und 30. August 6. Ward-Tage

FOREST PARK



BALLMANNS KAPELLE
3 mal wiederengagirt
in dieser Saison.
Ballmanns Kapelle die beste von allen.

Bismarck-Garten
Innes' Kapelle 55 Spieler—Beatrice Van Loon, Sopransolistin.

Eine Woche Beginnend heute Matinee
CROWN
Ashland Ave. und Division Str.
Phone Haymarket 321
Under Southern Skies
Von Lottie Blair Parker. Verfasserin von Way Down East
Bargain Mats. 25c Dienst., Donn. u. Samst.
Nächste Woche "THE LIVE WIRE" mit N. Y. Besetzung

The Rienzi
Chicagos populärster Familien-Resort,
Ecke N. Clark Str. und Diversey Blvd.
Konzert Sonntag Nachm. von 3 bis 7 Uhr und jeden Abend von 8 bis 12 Uhr.
Restauration erstklassig.
Guzzardi Pietro.
Wokmikfson

Kopp's Garden
Lincoln, Lawrence u. Western Ave., Ravenswood
Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag. Varallos Orchester und extra Samstag und Sonntag: Sutterlutes Tyroler Sänger.

Grosses PIKNIK
mit Preiskegeln, Sacklaufen etc., vom
„Prinzessin Heinrich“
Deutscher Gegens. Unterstützungs-Verein
am Sonntag, den 4. September 1910, im Ashland Grove, Ecke Ashland Ave. und Addison Str. Tickets 25c die Person. ag28,sep4

2. Stiftungsfest, Konzert u. Ball
veranstaltet vom
Deutsch-Ungar. Arbeiter-Männerchor
unter Mitwirk. verschied. Gesangvereine und Solisten, in Pondorfs Halle, North Ave. und Halsted Str., am Sonntag, den 11. September 1910, Anfang 3 Uhr Nachmittags. Tickets im Vorverkauf 25c, an der Kasse 35c @ Person.
ag28,sep4,11

Wm. Boeppler,
Klavier- u. Gesanglehrer.
Unterricht gründlich und systematisch, nach bester, durch vieljährige Erfahrung vervollkommneter Methode. Viele von den Schülern sind tüchtige, erfolgreiche Solisten und Lehrer.
Honorarmäßig.
Anfang der Saison: Montag, den 5. September. Schüler können jederzeit beginnen.
STUDIO: 714 KIMBALL HALL
Wohnung: 3842 Sheffield Ave.
Telephon Graceland 3751.

Achtung! Deutsche Hod Carriers und Bau-Arbeiter!
Spezial - Versammlung
am Dienstag, den 6. September, Abends 8 Uhr, in unserer Halle, Harrison und Green Str. Alle Mitglieder sollten anwesend sein.
sason A. Schreiber, Prot. Sekr.

Bekanntester Optiker der Nordseite.
E. Strassburger,
2630 Lincoln Ave.
Auch Sonntags 9—12.
des28bibolfe

(Für die „Sonntagpost".)

Goethe und sein Chicago'er Denkmal.

IX.—Georg Wrba.—Ein Akademie-Professor als Neuerer.

Im Zuge der Entwicklung haben sich die alten Anschauungen über die Aufgaben der Plastik abgenutzt. Unsere Zeit sieht und schätzt wieder, was die vorhergehende Generation anderen Idealen geopfert hat. Wir sind der monumentalen, einzig den zu verherrlichenden großen Mann in's Auge fassenden Denkmalsbildnerei ein wenig müde geworden, wir freuen uns wieder an gediegener Kleinkunst. Weniger das Gegenständliche als die Form erscheint uns wieder als das Wünschenswerthe. Der Anschluß an die Architektur, die Betonung des Stilistischen auf der Grundlage von Material und Technik steht dem Publikum und der Mehrzahl der Künstler heute höher als die erstarrten akademischen Anschauungen von früher her.

In alledem hat Georg Wrba, der als Fünfunddreißigjähriger zum Mitglied des akademischen Rathes und zum Vorstand des einen akademischen Bildhauer-Ateliers in Dresden ernannt wurde, befruchtend gewirkt. Er hat der akademischen Kunst Dresden neue Pfade gewiesen.

Wrba wurde am 3. Januar 1872 zu München geboren. Er wurde zunächst Holzbildhauer. Durch seine außerordentliche Begabung erregte er die Aufmerksamkeit des Prinzregenten von Bayern, der ihm das Studium

Georg Wrba.

an der Münchener Kunstakademie ermöglichte. Seit ungefähr zehn Jahren hat Wrba durch seine selbstständigen Leistungen das Augenmerk der deutschen Künstlerschaft auf sich gezogen.

Wie Hubert Netzer hat auch Georg Wrba Brunnen entworfen und ausgeführt, die sich allgemeinen Beifalls erfreuen. So führte er als Sieger im Wettbewerb 1900 den Kriegerdenkmalsbrunnen für Nördlingen aus. Bei dem Wettbewerb um den Wittelsbacher Brunnen für Zweibrücken 1901 kam er in die engere Konkurrenz, bei dem um das Kemptener Brunnendenkmal 1902 erhielt er wiederum den ersten Preis, dazu den Auftrag, seinen Entwurf zur Ausführung zu bringen. Einen anderen Entwurf ließ dann ein Kunstfreund für Aschersleben ausführen und ein fünfter Brunnen hat vor dem neuen Rathhaus in Leipzig seinen Platz gefunden.

Der prächtige Kemptener Brunnen, schreibt Paul Schumann in der Illustrirten Zeitung, zeigt einen Mittelbau mit Baldachin, dazu vier Thiere, Elch, Hirsch u. s. w. mit Reitern. Der Nördlinger Brunnen, kräftig und zierlich zugleich, fügt sich trefflich in das Straßenbild ein; er trägt das architektonische Gepräge der Umgebung und bildet in seiner aufstrebenden Gestaltung einen wirksamen Gegensatz zu den horizontalen Massen der Georgskirche. Aeußerst lebendig ist das Spiel des Wassers, und die Wasserspeier in Gestalt echt bayrischer Typen geben dem Brunnen das erwünschte, volksthümliche Aussehen. Mit sicherem Stilgefühl ist auch die bronzene Erinnerungstafel dem Stein des Denkmals angefügt. Ein reizvolles poetisches Werk ist sodann der Brunnen in Aschersleben, dessen baldachinartiger, durchbrochener Aufsatz von sieben kleinen, auf Meerthieren reitenden Kobolden getragen wird. Für die Wittelsbacher Brücke in München hat Wrba das kolossale Reiterbild Ottos von Wittelsbach geschaffen, das geschickt in der Masse gehalten ist und vermöge der Einfachheit der Formen groß und monumental wirkt. Von Wrbas kleineren Werken hat der bayrische Staat mehrere angekauft, so 1901 die „Bogenschießende Diana" in Silber und eine weibliche Büste in Marmor.

Sehr bemerkenswerth ist endlich auch Wrbas ornamentales Schaffen. Für das Neue Rathhaus zu Leipzig schuf er die äußere Ornamentik und einen großen Theil der inneren, besonders im Treppenhaus. Bei dem Neuen Berliner Rathhaus ist er in gleicher Richtung thätig gewesen. Zielstrenge und Zucht zeichnen dieses Schaffen Wrbas aus; gegenüber der naturalistischen Ornamentik kommt hier die strengere Münchener Art zur Geltung, jener Zug des Anschlusses an die Architektur, der der modernen Kunst einen Halt zu geben bestimmt ist.

Zweifellos gehört Georg Wrba zu den frischesten Kräften der jüngeren Künstlerschaft Deutschlands. Er hat den Ruhm der Dresdener Plastik, der bei seinem Amtsantritt etwas verblaßt war, neu begründet; er hat sozusagen frisches Blut in die plastische Kunst eingeführt. Seine bisherigen Arbeiten verbürgen eine gesunde Weiterentwickelung. Dresdens Kunstleben darf von ihm eine weitere bedeutsame Einwirkung erwarten.

Die an ihn ergangene Aufforderung, am Wettbewerb für das Chicagoer Goethe-Denkmal theilzunehmen, ist eine wohlbegründete. Seine Betonung des Stilistischen, seine Neigung für das Architektonische und nicht zum wenigsten seine Begabung für gediegene Kleinkunst lassen ihn wohl geeignet erscheinen, ein Denkmal zu schaffen, das kein Standbild Goethes sein, sondern in Gruppenform den Genius des Dichters gewissermaßen greifbar vor uns hinstellen soll.

Für Musikfreunde.

Die Baupläne der Berliner „Großen Oper" haben schlechte Aussichten. — Die Besetzung von Mahlers achter Symphonie. — Die „Don Juan"-Aufführung bei den Mozart-Festspielen in Salzburg.

Die Errichtung der „Großen Oper" am Berliner Kurfürstendamm, deren neubearbeitete Projekte zur Zeit dem Berliner Polizeipräsidenten in seiner Eigenschaft als Chef der Landespolizeibehörde zur Genehmigung vorliegen, dürfte noch auf manche Schwierigkeit stoßen, bevor der Bau in Angriff genommen werden kann. Alle Nachrichten über eine bereits erfolgte polizeiliche Prüfung der neuen Projekte sind bis auf weiteres als durchaus verfrüht zu bezeichnen. Der zuständige Referent des Charlottenburger Polizeipräsidiums weilt noch im Urlaub, und selbst wenn in einigen Tagen die erforderliche Besprechung im Berliner Polizeipräsidium stattgefunden haben wird, dürfte die Angelegenheit dadurch nicht wesentlich gefördert werden. Denn auch bei den neuen Plänen ist so ziemlich alles unzureichend, was im verkehrs-, bautechnisch-, sicherheitspolizeilichen Interesse von einem solchen Riesentheaterbau unbedingt gefordert werden muß. So werden denn schon jetzt die Aussichten des Unternehmens als „reichlich schlecht" bezeichnet; eine Ansicht, die ja in der letzten Generalversammlung der Gesellschaft selbst zum Ausdruck gebracht worden ist.

* * *

Die Musik der Tausend. Gustav Mahlers Achte Symphonie ist, nach den soeben erschienenen Prospekten für die Münchener Urauffführung zu schließen, ein Werk von ungewöhnlichen Dimensionen. Jedenfalls bedeutet der aufgebotene technische Apparat wohl einen Rekord für Aufführungen orchestraler Werke. Die von München aus wiederholt angekündigte Mitwirkung von tausend ausführenden Kräften scheint zum mindesten erreicht, wenn nicht gar überschritten zu werden. Zu den zwei gemischten Chören aus Wien und Leipzig, die beide in einer Stärke von je 250 Sängern nach München reisen werden, tritt der von 350 Münchener Kindern gebildete Knabenchor, ferner acht Solisten und endlich ein Orchester von 148 Musikern, für das der Ausdruck „großes Orchester" als unzulänglich bezeichnet werden und zum Beispiel das große Orchester des Münchener Konzertvereins um zwei Drittel seines normalen Standes verstärkt werden muß. Die Besetzung dieses Orchesters ist interessant. Es besteht aus 24 ersten und 20 zweiten Geigen, 16 Bratschen, 14 Celli, 12 Kontrabässen, 4 Harfen, Celesta, Harmonium, 4 Mandolinen, einer kleinen und 4 großen Flöten, 4 Oboen, Englisch-Horn, „Es"-Klarinette, 3 Klarinetten, Baßklarinette, 4 Fagotten, Kontrafagott, 8 Hörnern, 4 Trompeten, 4 Posaunen, Baßtuba, 4 Pauken, der großen Trommel, Becken, Triangel, Tamtam und tiefen Glocken; isolirt postirt sind noch 4 Trompeten und 3 Posaunen und endlich die große Orgel.

* * *

Ueber die Salzburger Mozartfestspiele schreibt Dr. Leopold Schmidt im B. T.":

Als zweite Festoper kam in Salzburg Mozarts „Don Juan" zur Aufführung. Neben die deutsche „Zauberflöte", den Ausgangspunkt unserer Nationaloper, trat so das klassische Beispiel des italienischen „dramma per musica"; neben Mozart den Pfadfinder Mozart der Vollender einer Kunstform, die ihre Bestimmung erfüllt hatte. Um das Bühnenleben des „Don Juan" ist es eine eigene Sache. Das Theater hatte ihn sich bald zurechtgestutzt, und so ist er populär geworden, populärer als irgend eine andere Oper. Allen Parteien ein Heiligthum, blieb er unangetastet, auch als der dramatische Musikstil sich längst gewandelt hate. Schließlich, da der Abstand zur Gegenwart immer größer und fühlbarer wurde, verfiel auch Mozarts Meisterwerk den Anpassungsversuchen der modernen Bühne. Man muß sagen, daß seine Bearbeiter glimpflich und pietätvoll mit ihm umgingen; dafür wurde aber auch nichts Ganzes, nichts Ueberzeugendes erreicht. Zunächst wurde die Uebersetzung des Originaltextes in Angriff genommen. Was hat man von Gugler bis Grandaur und Levi nicht alles versucht, an die Stelle der eingebürgerten Rochlitzschen Lesart irgend etwas Besseres zu setzen! Kam dabei auch manches für den Gesang Günstigeres, dem Sinn nach Originalgetreueres heraus, so war doch die Anhänglichkeit an den alten, mit seinen Bildern und Wendungen ins Volk gedrungenen Text nicht mehr ganz zu überwinden. Dagegen ist die Einfügung der früher stets durch Dialog ersetzten Secorezitative als ein wirklicher Gewinn zu betrachten, denn sie geben dem Werk seine stilistische Einheit wieder. Der unliebsamen Häufung von Arien wußte man durch Umstellungen und Weglassung der nachkomponirten Nummern zu begegnen. Die einschneidendste Aenderung wagte Possart in München, indem er den Originalschluß des zweiten Finales bestehen ließ, der mit seiner freundlicheren Lösung und heiteren Klängen dem Titel des Stückes „dramma giocoso" sein Recht wahrte. Das Bedürfniß nach tiefsinniger Auffassung des Stoffes war der Epoche Mozarts so fremd wie der Begriff des „Bühnenwirksamen" im heutigen Sinne.

Wenn sich nun Lilli Lehmann auf den Standpunkt stellt, es sei unter diesen Umständen am besten, auf alle dramaturgische Retusche zu verzichten und einfach auf das italienische Original zurückzugehen, so kann man ihr nicht unrecht geben. Ohne gewaltsame Eingriffe (zu denen es hoffentlich auch der Zukunft an Muth fehlen wird) läßt sich ein straffer Zusammenhang in die lose verknüpften Szenen nicht bringen, die Tragisches und Burleskes bunt durcheinanderwerfen, und das sicherste Genießen wird noch in dem naiven Hinnehmen des einmal Gegebenen liegen, das gerade durch seine Stimmungen von einzigem Reize ist. So gab sie uns in Salzburg statt des ewig unbefriedigenden „Don Juan" einen wenigstens stilistisch in sich geschlossenen, von nnnöthigen Schwierigkeiten befreiten „Don Giovanni", und meine Ueberzeugung wurde neu bekräftigt, daß dies der einzige, einwandfreie Ausweg ist. Man kann ihn beschreiten, weil ja der Inhalt uns allen so vertraut ist, und man muß es thun, weil gerade in Mozarts Schöpfungen Wort und Ton in ihrer Karakteristik aufs innigste zusammenhängen. Kleine Ausstellungen mögen trotzdem nicht verschwiegen bleiben. Ich will nicht von den mangelhaften Beleuchtungseffekten sprechen (der zweite Akt spielt meist zu sehr im Hellen, um die Vorgänge natürlich erscheinen zu lassen), noch von den Fällen, in denen die szenischen Verhältnisse der kleinen Bühne richtig gedachte Anordnungen (wie in der Sextettszene) nicht zur wirksamen That werden ließen. Ueber dergleichen konnte man bei einem Fest, das dem musikalischen Genius galt, hinwegsehen. Wohl aber war es schade, daß die wichtige „E-dur"-Arie des Juan aus unbekannten Gründen fortblieb. Eher wäre es rathsam gewesen, nicht durch die nachkomponirten Arien, so schön sie sind, den Gang der Handlung mehr als nöthig aufzuhalten. Auch war man nicht konsequent im Fortlassen des von Mozart im ersten Finale bekanntlich nicht vorgeschriebenen Chores. Erst bei der Entlarvung Juans räumte er das Feld, und nun gewann allerdings die Szene den gewollten intimen Karakter, bei dem die Träger der Handlung bedeutsam in den Vordergrund traten. Das lächerliche Theatergewitter und der Massenkampf mit den Bauern unterblieben glücklicherweise, und hier besonders wie in der Eingangsszene und an manchen anderen Punkten hatte die Regie alles klug arrangirt, ohne den Vorschriften Dapontes Gewalt anzuthun. Ich persönlich vermißte den Originalschluß aus künstlerischen wie historischen Gründen und bin der Meinung, daß man es jederzeit mit ihm wagen könnte. Das mag indessen eine offene Frage bleiben, da das allgemeine Urtheil und die Bühnenpraxis für die Höllenfahrt Juans als Abschluß entschieden haben.

Der Aufführung — ich hörte die zweite und letzte — darf mit fast uneingeschränkter Anerkennung gedacht werden. Nicht oft hat man Gelegenheit, ein so ausgezeichnetes Ensemble zu hören, wie es hier vereint war, und dieser „Don Giovanni" wird in seiner Art in den Annalen der Salzburger Musikfeste eine ähnliche Stelle wie der vor vier Jahren erlebte „Figaro" Mahlers einnehmen. Dr. Muck an der Spitze der Wiener Philharmoniker leitete die Vorstellung mit jener Ueberlegenheit, die bei ihm ebenso sehr auf durchdringendem Verständniß und Sicherheit des Geschmacks wie auf technischer Meisterschaft beruht, und begleitete mit wohlthuender Einfachheit die Rezitative am Klavier. Seine Temponahme ist bei aller geistreichen Nüancirung stets natürlich, mozartischmaßvoll, die Auffassung voll dramatischen Lebens. Ihm gelang es sogar, die Sänger zu einem ruhigen Zeitmaß in dem sonst so verhetzten Sechsachtelakt des „A-dur"-Duetts („La ci darem") zu bewegen. Von den Solisten erregte Lilli Lehmann unbeschreiblichen Jubel mit ihrer von Hoheit und Größe der Empfindung getragenen Wiedergabe der Donna Anna. In der Begeisterung der Hörer drückte sich mehr als die Bewunderung einer in ihrer Vollendung einzigen Kunstleistung aus. Wer diese Frau gehört hat, wie sie nach solcher Partie und nach allen Mühen und Aufregungen, die ihr die Vorbereitung des Festes und das Durchsetzen ihrer Persönlichkeit naturgemäß bringen mußten, am folgenden Morgen in der Kirche das Halleluja und Abends dann die große Arie der Fiordiligi aus „Cosi tan tutte" sang, der kann sie nur immer wieder anstaunen als ein in unserer Sängerwelt vereinzelt dastehendes Phänomen an geistiger Energie und nie versagender Beherrschung der künstlerischen Mittel. Neben ihr gab Johanna Gadski-Tauscher eine vornehm empfindende, technisch vorzügliche Elvira, während Geraldine Farrar als Zerline zwar ihre beiden Arien sehr hübsch sang, aber durch ihr kokettes Wesen, das sich schon in der äußeren Aufmachung markirte, die von Mozart so lieblich gezeichnete Bäuerin ins Unnatürliche verzerrte. Von den Herren interessirten am meisten zwei italienische Gäste, die beide schon durch ihre nach Bildern des Velasquez entworfenen Kostüme angenehm von der üblichen Schablone abstachen. Antonio Scotti brachte die Titelpartie gesanglich stilvoll und, von einigen Momenten stimmlicher Ermüdung abgesehen, wirksam zur Geltung. In der Darstellung fehlte allerdings seinem mehr lyrisch gestimmten Juan das rechte Temperament. Einen ganz originellen Leporello hatte sich Andrea de Segurola zurechtgemacht. In Haltung, Maske, Auffassung wich er von dem Gewohnten ab. Aus dem windigen Hasenfuß und Maulmacher war ein etwas melancholisch angehauchter älterer Geselle, halb Tölpel, halb Lakai geworden, der aber in der Art, wie er mit saurer Miene, doch nicht ohne sarkastische Ueberlegenheit das Leben seines Herrn mißbilligt, oft unwiderstehlich komisch wirkte. Bemerkenswerth war es, wie der Künstler allerhand kleine, auch musikalische Züge seiner Rolle geschickt in den Dienst dieser Auffassung stellte.

Ihr neues Gotteshaus.

Die ev.-luth. St. Paulus-Gemeinde weiht es heute ein.

An LaSalle Ave. und Goethe Str.

Die St. Paulus-Gemeinde erstand das Eigenthum vor Jahresfrist von der reformirten jüdischen Gemeinde der Nordseite. — Zwei Festgottesdienste.

Die evangelisch-lutherische St. Paulus-Gemeinde, die seit fast 60 Jahren von Pastor Dr. W. Wunder geleitet wird, dem seit einigen Jahren Pastor J. E. Baumgaertner als Hilfsprediger zur Seite steht, wird heute ihr neues Gotteshaus, Ecke La Salle Ave. und Goethe Str., einweihen. Diese Feier ist von umso größerem Interesse, als sie in ihrer Art in der Geschichte der Stadt wohl einzig dasteht, denn das neue evangelisch-lutherische Gotteshaus hat bislang dem Dienste Jehova's gedient. Die St. Paulus-Gemeinde erwarb es von der von Rabbi Hirschberg bedienten reformirten jüdischen Gemeinde der Nordseite.

Schon lange war sich die St. Paulus-Gemeinde bewußt, daß ihres Bleibens an der Superior und Franklin Str., wo die alte Kirche steht, nicht mehr lange sein könne. Ist doch diese Gegend ganz und gar zur Fabrikgegend geworden, so daß die Kirche ganz von Fabriken umgeben ist. Zudem hat auch die Hochbahn, die an der Ostseite der Kirche vorbeigeht, große Störungen verursacht, daß es zu gewissen Zeiten schier unmöglich war, Gottesdienst zu halten. Seit Jahren hat man sich daher schon umgesehen nach einem passenden Grundeigenthum, auf dem man eine neue Kirche bauen könnte, aber ein solches war auf der Nordseite in den Grenzen des Distrikts der St. Paulus-Gemeinde nicht zu finden. So fügte es sich, daß man auf den Gedanken kam, eine schon gebaute Kirche zu kaufen, und nach längerer Umschau fand man, daß keine Gegend und auch keines von den besichtigten Kirchengebäuden für den verfolgten Zweck besser passe, als der Tempel der jüdischen Gemeinde an der Ecke von Goethe Str. und La Salle Ave. Als jedoch vor drei Jahren bei der jüdischen Gemeinde angefragt wurde, für welchen Preis sie ihr Eigenthum verkaufen würde, verlangte sie eine für die St. Paulus-Gemeinde unerschwingliche Summe, doch fügte es sich im Laufe der letzten Jahre, daß auch das jüngere Geschlecht der jüdischen Gemeinde weiter nördlich zog und sie daher daran denken mußte, weiter im Norden eine neue Kirche zu bauen. So wurde der St. Paulus-Gemeinde Gelegenheit gegeben, das Gebäude an La Salle Ave. und Goethe Str. zu kaufen, und für den Preis von $45,000 erwarb sie es auch im letzten Herbst. Es ging am 1. Juli dieses Jahres an welchem Tage die St. Paulus-Gemeinde den vollen Kaufpreis abbezahlt hat, in ihren Besitz über.

Die neue Kirche.

Die neuerworbene Kirche ist nicht, wie lutherische Kirchen gewöhnlich, im gothischen, sondern im romanischen Stil gebaut, aber so eingerichtet, daß sie mit geringen Veränderungen auch als christliche Kirche dienen konnte. Die innere Einrichtung ist sehr massiv. Alle Bänke und überhaupt alle Holzarbeit ist aus hellem Eichenholz. Die Orgel, ein Instrument, das $5000 gekostet haben soll, ist natürlich mit dem Gebäude verkauft worden.

Nachdem die Gemeinde das Eigenthum in Besitz genommen hatte, ging sie gleich daran, die nöthigen Veränderungen vorzunehmen. Gerne hätten viele Glieder der St. Paulus-Gemeinde es gesehen, wenn ein Thurm auf die neuerworbene Kirche gesetzt worden wäre, so daß die Glocken von der alten Kirche nach der an La Salle Ave. hätten gebracht werden können, doch hat man hiervor nach längerem Ueberlegen abgesehen. Kanzel und Altar sind von der alten Kirche in die neue gebracht worden, nachdem erstere umgebaut wurde. Auch ist die Statue, der Engel, der in der alten Kirche neben dem Altar stand, und das einzige ist, was von der damaligen Kirche beim großen Chicago Feuer gerettet wurde, jetzt in der neuen Kirche.

Wer in der alten Kirche ein- und ausgegangen ist und nun in die neue eintritt, wird daher auch dort manches wieder finden, was ihm lieb und werth ist.

Regten eifrig die Hände.

Die verschiedenen Vereine der Gemeinde arbeiteten Hand in Hand, um die neue Kirche bis zur Einweihung in Stand zu setzen. So hatte zum Beispiel der Frauen- und Nähverein die Aufgabe übernommen, alles Holzwerk des neuerworbenenen Gotteshauses rein und glänzend herzustellen.

Auch folgende Beamte und Ausschüsse waren eifrig thätig.

Kauf-Ausschuß: H. C. Dovenmuehle, Edw. Schultz, A. J. Brockman und F. Labohan.

Glieder des Vorstands: Aug. Loitz, F. Warneke, A. Grote, Paul Breitler, J. C. Koebel, F. Labohan und A. J. Brockman.

Glieder des Schulvorstands: H. Brandt, L. Ehrhardt, Wm. Redieske und F. Labahn.

Agitations-Ausschuß: L. Doering, Präs.; G. A. Fleischer, Sekr.; W. E. Brockschmidt, Geo. R. Fuchsteiner, C. A. Baumgaertner, Theo. Doering, F. Hoehn, Jr., E. H. Klann, O. Koehncke, A. Rottke, F. Mueller, J. Wagemann, Alf. C. Brandt, H. Brandt Jr., L. Winter, W. F. Warneke, R. Pioter, Arthur Breither, Otto Eberhardt und R. A. Fleischer.

Bei der heutigen Einweihung der Kirche werden drei Gottesdienste abgehalten. Die Gemeinde hat ein schönes Fest-Souvenir herstellen lassen, welches gewiß von allen Gliedern und Freunden der St. Paulus-Gemeinde als Andenken an diese Feier aufbewahrt werden wird.

Im Vormittag- und Abendgottesdienst wird im oberen und unteren Raum der Kirche zu gleichen Zeiten Gottesdienst gehalten werden. Prediger am Vormittag werden sein: Pastor H. Succop von hier und Pastor O. Gruner von Rockford, Jll. Am Nachmittag wird die Festpredigt Prof. C. Huth vom Concordia College zu Milwaukee halten, und am Abend werden predigen die Herren Pastoren L. Hoelter von hier und Alex Ullrich von La Grange, Jll.

Alle Glieder, Gäste und Freunde der St. Paulus-Gemeinde sind zu dieser Feier eingeladen.

In den Gottesdiensten wird der gemischte Chor der Gemeinde unter der Leitung seines Dirigenten L. Doering mehrere Chorstücke vortragen. Die Solo-Stellen darin hat Frau Emilie Doering übernommen.

$10,000 — in — Preisen **FREI** $10,000 — in — Preisen

Fünfundzwanzig große Preise

Fünf echte Diamant-Ringe
Fünf goldgefüllte Elgin-Uhren
Fünf Kisten Rogers Silberwaaren

(Von je 26 Stücken)

Ein werthvoller Preis an Alle, welche antworten.

Dieses Pferd warf den Reiter ab. Findet den Reiter.

25 große Preise

Erster Preis—Die fünf Personen, welche die besten richtigen Antworten einschicken, erhalten jede einen echten Diamantring.

Zweiter Preis—An jede der fünf nächstbesten richtigen Antworten eine goldgefüllte Elgin Damen- oder Herrenuhr.

Dritter Preis—Für jede der fünf nächstbesten Antworten eine schöne Kiste Rogers Silber — 26 Stücke.

Vierter Preis—Fünf Paar Knaben-Rollschuhe.

Fünfter Preis—Fünf Paar Mädchen-Rollschuhe.

Ein werthvoller Preis frei an Alle die antworten.

Markirt die Gesichtsumrisse des Reiters auf diesem oder einem anderen Stück Papier. Die 25 Preise werden denjenigen verliehen, welche die saubersten richtigen Antworten einschicken. Alle, welche antworten, empfangen einen Preis. Antworten müssen vor Mittwoch, den 31. August, eingesandt werden. Schreibt Namen und Adresse deutlich und schickt sie an

KING PIANO CO., 271 Wabash Av., Chicago, Ill.

frson

Fritz Reuter-Vorstellung.

„Verein Deutsche Presse" wird den 100. Geburtstag Reuters feiern.

Am 7. November wird sich ein Jahrhundert vollenden, seit Fritz Reuter dem deutschen Volk geschenkt worden ist. Von hier in Chicago etwa geplanten größeren oder kleineren Festlichkeiten aus diesem Anlaß ist bislang noch nichts in die Oeffentlichkeit gedrungen, aber der Vorstand und der Theater-Ausschuß des Vereins Deutsche Presse, Chicago, erachten es als eine Ehrenpflicht des Vereins, den Tag nicht unbemerkt vorübergehen zu lassen, und haben nach einer Rücksprache mit Vertretern der Theaterdirektion Wachsner beschlossen, den Manen Reuters die Aufführung eines seiner Werke zu widmen. Der Tag der Aufführung, die an einem Nachmittag zu Anfang November stattfinden soll, die Wahl des Stückes (auf keinen Fall der schon oft gegebene „Onkel Bräsig") und das Theater werden in nächster Zeit bekannt gegeben werden.

Agitations-Versammlung.

Die Deutsche Krieger-Kameradschaft hält am Sonntag, dem 18. September, in der Wicker Park Halle, North Ave., nahe Milwaukee Ave., eine Agitations-Versammlung ab. Der Verein ist einer der ältesten Militärvereine Chicagos und zahlt im Krankheitsfalle $6 die Woche auf die Dauer von 13 Wochen, beim Tode eines Mitgliedes $100, und beim Tode der Frau eines Mitgliedes $75. Der Monatsbeitrag ist 50 Cents nebst 25 Cents Sterbekasse-Beitrag, zusammen nur $7 im Jahre. In der Agitations-Versammlung wird jeder frühere deutsche Soldat, der das 45. Lebensjahr nicht überschritten hat, frei und ohne ärztliche Gebühren aufgenommen, ältere Leute vom 45. bis zum 50. Lebensjahre zahlen $5 Eintrittsgebühr, und für jedes weitere Lebensjahr bis 55 ist $1 zu entrichten. Wer Aufnahme in den Verein wünscht, muß sich entweder durch seine Militärpapiere ausweisen oder sich einer Prüfung unterziehen.

Wein für medizinische Zwecke

Wir senden eine oder zwei Proben von unseren verzeichneten Weinen an Jedermann, der uns seinen Namen und Adresse einsendet, oder bei Vorzeigung dieses Koupons in unserem Geschäft.

Wir haben ein Restaurant und Weinstube ausschließlich für Damen und Kinder.

Port, Sherry, weiße und rothe Weine, Drei Sorten von jeden.

Preise: 35c, 50c und 75c per Flasche. Preise für Gallonen-, halbe Gallonen- und Kisten-Partien. Man sehe die Preisliste.

72 Ost Adams Str.

(Basement, gegenüber der Fair.)

HARRY PLOHR, Weinhändler.

10av*3

Fünfundzwanzigste Saison

American Conservatory

Kimball Hall, 239—253 Wabash Ave., Chicago.

Die führende Schule der Musik und dramatischen Kunst.

Siebzig vorzügliche Kräfte. Moderner, fortschrittlicher Unterrichtskursus. Erstklassige Ausbildungsschule für Lehrer. Volksschulen-Musik, Schule des Ausdrucks, Körperpflege. Unübertreffliche freie Vortheile. 80 freie Schüler-Stipendien. Herbst-Unterricht beginnt Donnerstag, 8. Sept. — Katalog wird kostenfrei versandt.

John J. Hattstaedt, Präsident.

Hart Conway School of Acting

Geleitet von Hart Conway, Amerikas berühmtester Lehrer für die Bühne. Kimball Hall, Chicago. Sendet für Prospekt. (3)

Jag, bidosason, 34

Hält sich für geschädigt.

R. E. Harty zeiht B. F. Moffatt krummer Machenschaften.

In einer gestern dem Kreisgericht unterbreiteten Eingabe bezichtigt Robert E. Harty, ein Aktionär der Austin Hanapah Mining Company, deren früheren Präsidenten Benjamin F. Moffat, auf Grund eines im Jahre 1908 mit den Beamten und Agenten der Austin Manhattan Consolidated Mining Company getroffenen oberfaulen Uebereinkommens dieser am 23. Januar 1908 ohne Zustimmung der Aktionäre werthvolles Eigenthum der Austin Hanapah Mining Company ohne jegliche, dieser zu Gute kommende Entschädigung übertragen und dafür $100,000 in Baar und $200,000 in Aktien der Austin Manhattan Consolidated Mining Company erhalten zu haben. Durch diese unlauteren Machenschaften habe er die Firma, deren Präsident er war, um ihre sämmtlichen Bestände von greifbarem Werthe gebracht.

Der Antragsteller, der angeblich $10,000 Aktien der Austin Hanapah Mining Company besitzt, ersucht zum Schlusse das Gericht, den Beklagten zu verhindern, gewisse Aktien der Austin Hanapah Mining Company an die Austin Manhattan Conlosidated Mining Company zu veräußern und ihn zu zwingen, über seine mit der Austin Manhattan Consolidated MiningCompany abgeschlossenen Geschäfte Rechenschaft abzulegen.

Browne und die Pullman Co.

Wayman behauptet, die letztere unterstütze die Vertheidigung.

Staatsanwalt Wayman, welcher glaubt, daß die Pullman-Gesellschaft die Vertheidigung im Prozeß gegen den angeblichen Stimmenkäufer Lee O'Neil Browne unterstützt, hat zahlreiche Beamte und Clerks jener Gesellschaft, darunter den General-Superintendenten John C. Patterson, auf nächsten Dienstag vor die Sonder-Grandjury geladen. Als die letztere auf des Staatsanwalts Verlangen von Richter Brentano in's Leben gerufen wurde, geschah dies anscheinend nur zur Untersuchung der Meineids-Beschuldigungen in Verbindung mit dem Browne-Prozeß. Der neueste Schritt Waymans läßt aber darauf schließen, daß er von vornherein noch andere Absichten gehabt hat. Den vorgeladenen Beamten ist aufgetragen worden, gewisse Bücher und Papiere mitzubringen, aus denen die Namen von Bewerbern um Schaffnerstellen von April bis August 1909 ersichtlich sind. Man glaubt angeblich, daraus auch erfahren zu können, wer die Bewerber empfohlen hat.

Ein stiller Gast.

Ein Gast des Svea-Hotels, Nr. 15 Milton Ave., wurde gestern Nachmittag in seinem Zimmer entseelt aufgefunden. Neben dem Sterbebett lag eine Flasche, die noch einen Rest von Salpetersäure enthielt. Aus diesem Umstande schließt die Polizei, daß der Mann Selbstmord begangen habe.

Aus Papieren, unter denen sich eine an die Gattin des Verstorbenen, Nr. 118 Ost Ontario Str., adressirte Postkarte befand, scheint hervorzugehen, daß der muthmaßliche Selbstmörder Jakob Miller hieß und 45 Jahre alt war.

Vergnügungs-Wegweiser.

Colonial. — „Madame Sherry".
Olympic. — „The Fortune Hunter."
Whitney Opera House. — „My Cinderella Girl."
Majestic. — Baudeville.
Cort. — „Jumping Jupiter."
Chicago Opera House. — „The Chorus Lady."
Garrick. — „Baby Mine."
Illinois. — „The Girl of my Dreams."
Lyric. — „The Midnight Sons."
Powers'. — „Her Son."
Relic House. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Bismarck Garten. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Forest Park. — Allerlei Attraktionen.
Riverview Exposition. — Allerlei Attraktionen.
White City. — Allerlei Attraktionen.
Sans Souci-Park. — Allerlei Attraktionen.

Lokalbericht.

Die englische Bühne.

Chicago Opera House. — Mit großem Interesse sieht man hier dem heute, Sonntag, beginnenden Gastspiel Frl. Hedwig Reichers entgegen. Diese zur englischen Bühne übergegangene deutsche Schauspielerin hat hier bereits voriges Jahr, in Powers' Theater, eine vortreffliche Probe ihres Könnens abgelegt. Jetzt tritt sie als Heldin eines russischen Revolutionsdramas auf und wird besser als damals Gelegenheit haben, ihr Talent zu entfalten. Der Titel des auf dem Spielplane stehenden Stückes lautet: „On the Eve" („Am Vorabend"). Frl. Reicher tritt darin als „Anna Rascanskaya" auf, die Tochter eines Finanzministers, welche sich den Terroristen angeschlossen hat. Ihrer Sache zuliebe muß sie, durch's Loos dazu bestimmt, das Signal zu einem Bombenwurfe geben, der auf einen höheren Polizeibeamten gezielt wird und diesem vielleicht, sicher aber dem Bombenwerfer das Leben kosten wird, und dieser ist Annas Geliebter.

Crown. — Auch hier beginnt mit dem heutigen Sonntage die Spielzeit wieder. Gegeben wird zur Eröffnung ein von Frau Parker verfaßtes, sehr wirksames Volksstück aus dem Süden, betitelt: „Under Southern Skies". Die Handlung spielt im Staat Louisiana, und zwar um das Jahr 1875, so daß sich nicht nur hübsche Effekte mit der szenischen Ausstattung erzielen lassen, sondern auch solche mittels der Kostümirung der Mitwirkenden, denn seit 35 Jahren haben besonders die Damenmoden eine beträchtliche Umwandlung erfahren.

Majestic. — Aubrey Boucicault, der talentvolle Sohn des berühmten Schauspielers und Bühnenschriftstellers Dion Boucicault, wird hier in dieser Woche mit einer ausgewählten Gesellschaft in dem klassischen kleinen Schauspiel „Der Fall von Rom" auftreten. Bei der Durchführung des reichhaltigen Vaudeville-Programms werden u. a. die französische Koloratursängerin Camille Ober, die vier akrobatischen Clowns Gebrüder Hanlon, der Bauchredner Richard Madrage, die Geigerin Iberda und eine japanische Jongleurtruppe mitwirken.

Lyric. — Die übermüthige Gesangsposse „The Midnight Sons", ein brillant ausgestattetes Stück mit häufigem Szenenwechsel, bleibt hier bis auf weiteres noch auf dem Spielplan.

Studebaker. — George Ades musikalische Burleske „The Old Town" mit den beliebten humoristischen Clowns Montgomery und Stone in den ersten Komikerrollen, zieht hier volle Häuser.

Princeß. — Ein Wiener Schwank: „Die Frauenbändiger", in englischer Bearbeitung, wird hier in sehr flotter Weise dargeboten und reißt das Publikum zu wahren Lachstürmen hin. Unter den mitwirkenden Kräften befinden sich Lionel Walsh, Florence Reid, Wallace McCutcheon jr., und Juliette Diker.

Olympia. — Ende dieser Woche wird hier nun das Lustspiel „The Fortune Hunter", obgleich es noch immer sich zugkräftig erweist, vom Spielplan zurückgezogen. Als nächste Nummer auf dem Programm wird ein Melodrama angekündigt, betitelt: „The Girl in Waiting". Es hat J. Hartley Manners zum Verfasser, und in den Hauptpartien werden Laurette Taylor und A. H. Van Buren auftreten.

Powers. — Nur diese Woche werden hier noch die Aufführungen von Charles Bradleys Melodrama „Her Son" fortgesetzt. Nächste Woche gelangt das Schauspiel „The Girl and the Drummer" auf den Spielplan.

Colonial. — Eine neue Serie der Ziegfeld'schen Extravaganz-Komödie: „Follies of 1910", wird am nächsten Sontag den Reigen der Wintervorstellungen in diesem Theater eröffnen. Unter dem mitwirkenden Personal befindet sich eine große Anzahl namhafter Operettenkräfte, Vaudeville-Artisten, Tänzer und Tänzerinnen u. s. w.

Garrick. — Margaret Mayos Schwank „Baby Mine", der im Princeß Theater so gute Erfolge erzielt hat, wird nun auch hier vor vollen Häusern aufgeführt. Aber bald gibt es hier andere Kost. Die zur englischen Bühne übergegangene russische Karakterdarstellerin Frau Nazimova mit ihrer Gesellschaft wird zu einem Gastspiel eintreffen und unter anderem in Ibsens Drama „Klein Eyolf" und anderen ernsten Stücken auftreten.

— Fataler Erfolg. — Alpenhotelier: Haben Sie denn auch schon durch das Fernrohr geschaut, das ich auf der Veranda habe aufstellen lassen? — Gast: Ja! — Hotelier: Ein großartiges Instrument, was? — Gast: Gewiß! Ich habe zu Ihrem Konkurrenten hinübergeschaut, wo die Gäste gerade beim Speisen waren. Sie, was man dort für schöne Portionen bekommt!

— Heimgezahlt. — Registrator: Und nun, Herr Förster, was würden Sie wohl sagen, wenn Sie eines schönen Tages in der Hölle erwachen würden? — Förster: Ich — ich würde sagen — guten Morgen, Herr Registrator!

— Nette Wirthschaft. — Miether (Sommerfrischler): Wo sind denn meine Stiefel? — Vermietherin: Glei kriag'n Sie s'. Mei Alter holt si' nur g'rad' a Bier, da hat er s' braucht!

— Selbstverrath. — Arzt: Ihre Frau müßte mal einige Wochen in's Bad, dann wird sie auch wieder zu Kräften kommen. — Hausherr (Pantoffelheld): Ach, Herr Doktor, Sie glauben nicht, was die noch für Kräfte hat!

— Starke Einbildung. — Leiermann (der in der Nähe einer Kurkapelle seine Weisen ertönen lassen will, aber von einem Schutzmann verwiesen wird): Na, so eine Konkurrenzfurcht von den Leuten!

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort).

Verlangt: Zuverlässiger junger Mann, Apotheker-Lehrling als Gehilfe eines Käufers; eine ungewöhnliche Gelegenheit für einen aufgeweckten jungen Mann. Nachzufragen in der Office des Superintendenten, 4. Floor.
Hillmans,
State und Washington Straße.

Verlangt: Erfahrener Lunchmann, der Porterarbeit versteht, für Saloon. 428 Milwaukee Ave.

Verlangt: Fresco-Painters, Calciminers für Landarbeit in Iowa. Adr. unter D. 849 Abendpost. sonmo

Verlangt: 500 Helfer, Carpenters, Maschinisten, Elektriker, Schmiede, Porter, Janitors, Lunchmen, Fabrikhilfe. Centr., Empl., 171 Washington Str. somo

Verlangt: Ein nüchterner, älterer Mann als Hausmann, nur einer der mit Boiler umgehen kann, braucht sich zu melden, Zimmer und Bord. 2027 Michigan Avenue.

Verlangt: Tinner aufs Land, Schmiede, Maschinisten, Cabinetmakers, Stalleute, Janitors, Fabrikarbeiter. Metropolitan Agency, 195 La Salle Str. somo

Verlangt: Brotbäcker, tüchtige erste Hand, nach Wisconsin. Lohn $20. Nachzufragen Montag Vormittag. 402 S. Canal Str.

Verlangt: Ein guter Schneider für alte und neue Arbeit. 2955 Belmont Ave. smodi

Verlangt: Küfer zum Ausbessern von Likörfässern. 637 Milwaukee Ave.

Verlangt: Blacksmithhelfer an Wagenarbeit. Zu erfragen Sonntag Morgen, 2221 Roscoe Blvd.

Verlangt: Butcher oder junger Mann, um im Meat-Market zu arbeiten. 480 W. 28. Place.

Verlangt: Spezialist in Braß Mold für Weißmetal zu gießen, bei Carl Hoffmann. 1617 W. Chicago Avenue.

Verlangt: Ein guter Eisendreher, der auch am Schraubstock arbeiten kann. Adr.: H. 5 Abendpost. dofrson

Verlangt: Zigarren-Verkäufer; guter Verdienst. — 3249 N. Western Ave. saso

Verlangt: Strangfärber. Phoenix Steam Dye House, 1963 Southport Ave. frsason

Verlangt: Polsterer für Stühle. Anzufragen: 2324 West Taylor Straße. 12ag*X

Verlangt: Guter Schneider an alte und neue Arbeit; stetig. 3124 Evanston Ave. sso

Verlangt: Haus Movers. 1819 Milwaukee Ave. sasomo

Verlangt: Junge, in Bäckerei zu helfen, 2625 W. 43. Str. Lembke's Bakery. sason

Verlangt: Tinner, muß Bau- und Furnace-Arbeit verstehen. 1116 Wells Str. sason

Verlangt: Helfer an Herren-Röcken. Stetige Stellung. Revere Tailors, 1618 W. 12. Str., nahe Ashland Blvd. sason

Verlangt: Junger Mann, um das Schneider-Geschäft zu erlernen, muß nähen können. Revere Tailors, 1618 W. 12. Str., nahe Ashland Blvd. sso

Verlangt: Männer und Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: 100 Männer, Frauen, Knaben und Mädchen für Früchte abzupflücken, Ende der Lincoln Ave. Carlinie; leichte Arbeit; Ablöhnung jeden Abend. Erfahrung nicht erforderlich. Fragt frühzeitig. so—mi

Verlangt: Ein Mann oder Frau um Busineßlunch zu kochen im Saloon; keine Sonntagarbeit. 4200 S. Ashland Ave. sso

Stellungen suchen: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Bäcker, gute dritte Hand an Cakes und Brot, sucht stetige Arbeit. Näheres: Eisenmann, 2116 W. Chicago Ave., 1. Floor, hinten.

Gesucht: Mann in mittleren Jahren wünscht Janitorplatz, Porter oder Wächter, kann auch Boiler besorgen. John Müller, 320 Loomis Str.

Gesucht: Erfahrener Maschinist, auch in Reparaturen tüchtig, sucht Stelle. J. Schwaber, 1481 Washburn Avenue. Westseite.

Gesucht: Erster Klasse Brot- und Cakes-Bäcker, kein Trinker, sucht Stellung, Stadt oder Land. Heinrich Peschke, 610 Wells Str. somodi

Gesucht: Verheiratheter Mann (28), sucht Beschäftigung, kann Sicherheit stellen. Adr.: D. 637 Abendpost.

Gesucht: Eisenarbeiter sucht Arbeit, auch an Bohrmaschine. Adr.: D. 885 Abendpost.

Gesucht: Junger Bäcker, frisch eingewandert, sucht eine Stelle, sich einzuarbeiten als Junge. Adr.: D. 841 Abendpost.

Gesucht: Bäcker, erste Hand an Cakes und Rolls, sucht stetige Stelle. Adr.: U. 456 Abendpost.

Gesucht: Bäcker, gute zweite oder erste Hand, sucht Stellung an Brot und Rolls. Adr.: H. 43 Abendpost.

Gesucht: Junger Mann, 24 Jahre alt, möchte das Saloon-Geschäft erlernen, war schon einer kurze Zeit als Bartender beschäftigt. Adr.: D. 840 Abdpost.

Gesucht: Im Hotel- und Restaurationsgeschäft erfahrener Mann, 7 Sprachen sprechend, erster Klasse Referenzen- sucht Stelle. Joe Froehlich, 2616 S. Halsted Str., hintere Cottage. sasonmo

Gesucht: Bartender, nüchtern und zuverlässig, sucht Stelle, verrichtet etwas Porterarbeit. 726 Vedder Str. sason

Gesucht: Ein guter zweite Hand Bäcker sucht stetigen Platz oder als gute dritte Hand. Adr.: 2502 Whipple Str. Hinzufahren mit Blue Island Ave. oder mit 22. Str. Elektrischer, westlich. saso

Gesucht: Bäcker, leichte zweite oder dritte Hand an Brot und Rolls, sucht Arbeit, $10 ohne Board. — 1714 Brigham Str. sason

Gesucht: Herrschaftsdiener, verheirathet, sucht irgend eine dauernde Stellung; habe gute Empfehlungen. Adresse: Q. 108, Abendpost. sso

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Tabakstripper (Mädchen), sowie Mädchen. 887 S. Wood Straße. frsaso

Verlangt: Mädchen, in Damen-Schneiderei zu arbeiten. 4540 W. Ravenswood Park. somo

Verlangt: Pelz-Maschinenmädchen, sofort. Stelsdorf, 57 Washington Str., 2. Floor. somodi

Verlangt: Maschinenmädchen und Frauen an Frauenkleider; guter Lohn; bei Woche oder Stückarbeit. 1610 N. Wood Str. sso

Verlangt: Putzmacher-Lehrlinge, Lohn während der Lehrzeit. 4705 Lake Ave. sasomo

Verlangt: Erfahrene Person an Strumpfmaschine. Guter Lohn. German oder Lamb; oder Jemand zum lernen. 4557 Elston Ave. sason

Verlangt: Frau oder Mädchen mit Strumpfmaschine, German oder Lamb. 4557 Elston Ave. saso

Verlangt: Dry Goods Verkäuferin; — erfahrene vorgezogen, andere berücksichtigt wenn strebsam, ehrlich und arbeitsam. Dauernde Stellung; guter Lohn. Loehr, 704 S. 40. Ave., 1 Block südlich von Elevated. sso

Verlangt: 20 geübte Mädchen für Handarbeit an Ornamenten, Gürteln und Quasten. Nur solche, welche Erfahrung haben, finden Anstellung. Beständige Arbeit. C. F. Baum Co., Town und Blackhawk Str., nahe Larrabee und North Ave.

Verlangt: Maschinen-Mädchen und Basters, ferner Knopfannäherinnen an Damen-Jackets. 1611 N. Lincoln Str., 2. Floor. frsaso

Verlangt: Erfahrene und Lehrmädchen für Kunstblumen; guter Lohn und stetige Arbeit; Lohn während der Lehrzeit. Zu erfragen: Jacobs & Smittman, 102 Ost Van Buren Str. ag21—28X

Verlangt: Mädchen an Strickmaschine, stetige Arbeit; guter Lohn. Joseph Jensen, 817 Milwaukee Ave., nahe Chicago Ave. 20agsaso2w

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Mädchen, das Chocolate Dipping und andere Arbeit in Candy-Fabrik zu erlernen. Guter Lohn und gute Gelegenheit für Mädchen, die willig sind und arbeiten wollen.
Rueckheim Bros. & Eckstein,
Peoria und Harrison Str.
18aug,*X

Verlangt: Mädchen für allgemeine Arbeit im Delikatessen-Store; gutes Heim und guter Lohn. 4403 Evanston Ave. Kommt heute.

Verlangt: Erfahrene Näherin, welche bewandert ist im Verkaufen von Cloaks und Suits. 3610 Irving Park Boulevard, nahe Elston Ave.

Verlangt: Operators für leichte Manufaktur-Arbeit, Puppenkleider. Anzufragen: 2077 Ogden Ave., im Store.

Verlangt: Mädchen, um in Netz-Fabrik zu arbeiten. Anzufragen: 90 Michigan Ave.

Hausarbeit.

Verlangt: Junges Mädchen oder ältliche Frau für leichte Hausarbeit; kann frisch eingewandert sein. 4747 Prairie Ave., 1. Flat.

Verlangt: Eine Frau zum Fleisch schneiden, von 10.30 bis 2. — 28 N. Desplaines Str.; muß englisch sprechen. Kommt fertig zur Arbeit.

Verlangt: Jüngere lutherische Haushälterin, nicht über 35 Jahre alt, bei Wittwer mit vier Kindern von 2 bis 9 Jahre alt. Bitte Lohn gewünscht, Alter und Verhältnisse anzugeben, in deutsch oder englisch. Adr.: D. 843 Abendpost.

Verlangt: Schrupp-Frauen. Nachzufragen 8:30 bis 10:00 Uhr Vormittags. 8. Floor.
The Fair,
State und Adams Straße.

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit in Flat. 2 in Familie. Gutes Heim für die rechte Person. Phone Humboldt 622. Anzurufen zwischen 10 und 11 Vorm.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — Vorzusprechen Sonntag und Montag. 4503 Grand Boulevard, 2. Flat. somo

Verlangt: Englisch sprechendes Mädchen, das kochen kann, für allgemeine Hausarbeit bei 4 Erwachsenen. Zweistöckiges Haus, keine Wäsche. $7.00. 4927 Washington Park Court, ½ Block östlich von Grand Boulevard.

Verlangt: Erster Klasse Mädchen für Hausarbeit, das englisch spricht; kein waschen; keine Katholikin. 418 Oakdale Ave., Flat 2.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, 3 in der Familie; großer Lohn. 5007 Grand Blvd., 2. Apartment.

Verlangt: Mädchen, tüchtige Köchin und allgemeine Hausarbeit, sauber, keine Wäsche; Lohn $7.50, Empfehlungen. F. O. Becker, 68 Ost Garfield Blvd.

Verlangt: Aeltere Frau als Haushälterin, katholisch; 3 in Familie; keine Kinder. Adr.: T. U. 686, Abendpost. sso

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für Hausarbeit. 514 Rush Str., Store. sso

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. Gute Heimath. 4428 Prairie Ave., 1. Floor. sasonmo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; kleine Familie. Morgens oder Abends nachzufragen. Stein, 5039 Prairie Ave., 2. Flat. saso

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — Schonlau, 2027 Fowler Str., nahe N. Robey Str. sason

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. 3115 Armitage Ave., Crockery-Store. saso

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit, keine Kinder zu beaufsichtigen. J. Bronstine, 2125 Kendall Str. nahe Taylor Str. saso

Verlangt: Ein gutes, tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 4518 Grand Blvd., 2. Apt. somo

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit, für Familie von 3; guter Lohn. Gettelson, 5951 Calumet Ave., 3. Apartment. saso

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; kein kochen. 8108 Flournoy Str. sso

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 8320 Calumet Ave. sso

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit; eines das frisch gelandet ist vorgezogen. 1922 W. Madison Str. sso

Verlangt: 4 Dinner Aufwärterinnen. 196 Clark Str., Kohlsaats. 22aglwX

E. Schwankes größtes deutsch-amerikanisches Vermittlungs-Institut, 1435 N. Clark Str., nahe North Avenue. Gute Plätze und Mädchen prompt besorgt. Gute Haushälterinnen immer an Hand. Telephon: North 2291. 1mz*X

Verlangt: Mädchen für leichten, allgemeinen Hausarbeit. 3155 W. 12. Str., Store. frsaso

Verlangt: Alleinstehender Herr, 44, in angesehener Stellung in schöner Stadt im mittleren Westen (16,000 Einwohner) sucht gebildete und anständige deutsche Haushälterin, die mehr auf nettes, gemüthliches Heim und dauernde Stellung, als hohen Lohn sieht; muß bestens empfohlen sein. Adr.: H. 42 Abendpost. frsason

Verlangt: Gutes, deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit; $6 die Woche. 2949 Michigan Ave. frsason

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Mrs. A. A. McKinley, 1209 Chicago Ave., Evanston, Ill. Telephon: Evanston 1256. 26aug,1wX

Verlangt: Mädchen oder Frau, welche gut kochen und backen kann; guter Lohn. Feines Privat-Restaurant. 329 55. Str., im Store. frsaso

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; guter Lohn. 4935 Vincennes Ave., 2. Flat. frsso

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Gebildete deutsche Frau, alleinstehend, sucht Stelle als Haushälterin in guter Familie. 2040 S. Hamlin Ave.

Gesucht: Junge Frau mit Kind sucht Stellung als Haushälterin. 4122 N. Leavitt Str., Ecke Warner Avenue.

Gesucht: Perfekte Köchin wünscht Stelle als Lunchköchin oder Haushälterin. 3418 N. Hamilton Ave.

Gesucht: Wiener Köchin wünscht Stelle, Saloon oder Privat. 644 Rees Str. Selber vorzusprechen. somodi

Gesucht: Frisch eingewandertes Mädchen sucht Platz für allgemeine Hausarbeit. 2219 W. 21. Str. sso

Gesucht: Anständige Frau wünscht Stelle für Haus zu führen für charaktervollen Mann, hätte auch Möbel zur Verfügung; Wittwer mit Kindern nicht ausgeschlossen. Adr.: H. 30 Abendpost. saso

Gesucht: Anständige deutsche Frau, 44 Jahre alt, perfekt im Haushalt, sucht Stellung in Wittwersfamilie. Mrs. Müller, 2966 Lincoln Ave., 3ter Floor. sso

Stellungen suchen: Eheleute.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ehepaar sucht Stelle, Mann für Arbeit im Hause, Frau als Köchin oder Küchenarbeit oder Janitorstelle. Peter Titi, 655 E. 92. Place.

Geld auf Möbel u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Lagerhaus-Bescheinigungen usw.
Wir lassen die Waaren in Eurem Besitz.
Wenn Ihr Geld braucht, kommt zu uns.
Die billigsten Raten in Chicago.
Wenn Ihr nicht vorsprechen könnt, füllt diesen „Blank" aus, schickt ihn nach unserer Office, und der Agent wird sofort vorsprechen und Alles kostenfrei mit Euch besprechen.
Name ....
Adresse ....
Gewünschte Summe: $..............................
Auf Sicherheit von..............................
Wann vorzusprechen ....
A. French & Company,
Henry Spitzer, Chef-Clerk,
95 Dearborn Straße, Zimmer 45.
Telephon: Randolph 8075. 6mat*X

Geld!
Brauchen Sie Geld?
Sie können den Betrag borgen auf Ihre Möbel, Piano oder anderes persönliches Eigenthum zu sehr niedrigen Raten. Rückzahlung in kleinen wöchentlichen oder monatlichen Beträgen. Die Sachen bleiben in Ihrem ungestörten Besitz. Alles durchaus vertraulich.
Reliance Investment Co.,
Friedrich Wilhelm Ries, Mgr.
140 Dearborn Str., Zimmer 705.
Hartford Building.
*X

Niedrige Raten auf Möbel- und Piano-Darleoen. $25 für 75c monatlich; $50 für $1.50 monatlich; $75 für $2.00 monatlich; $100 für $2.25 monatlich. Geld in ein paar Stunden. Wir geben alle Vortheile, die Andere offeriren. Telephon: 5493 Central. 69 Dearborn Str. C. Frederick Keller, Mgr., Z. 44. 1fb*X

Anleihen auf Möbel und Pianos zu billigsten Raten; lang etablirt. Stunden 12 bis 5. — Otto C. Boelcker, 70 La Salle Str., Zimmer 34. 17jb*X

Möbel, Hausgeräthe u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Großer August-Räumungsausverkauf sämmtlicher Muster von Möbeln, Oefen und Eisenbetten, welche sich in unseren 5 Etagen befinden sollen, da wir den Platz für die Herbstwaare haben müssen, zu irgend einem annehmbaren Preise losgeschlagen werden. Ueberzeugen Sie sich persönlich von den niedrigen Preisen in nachfolgender Liste:
Schöne starke Eisenbetten mit guter Sprungfeder und Cotton Top Matratze, vollständig, für....$5.98
Kochöfen, garantirt gute Backöfen, für....9.75
Ausziehtische, für....5.75
Stühle mit hoher Lehne für....39
Gute Couches, werth $13.50....8.75
3-Stück Parlor-Suit mit Veloor oder Plüsch überzogen, werth $25.00, für....16.50
9x12 Brusseler Rugs (speziell)....6.75
Baar oder leichte Abzahlungen zu den liberalsten Bedingungen.
Botjchen, 723—725—727 North Ave., nahe Halsted Straße.
Offen Abends bis 9 Uhr, Mittwochs und Freitags bis 6 Uhr. 22ag*X

Muß verkaufen: Prächtige Möbel von 7 Zimmer Flat, wie neu, $400. Piano für $175, $125 Parlor-Set für $34, $65 Rugs für $18, Leder-Couch, Bett Davenport, Bilder, Tische, Stühle, Betten, Spiegel, Nähmaschine, Guitarre, allerlei. 1846 N. Robey Straße, nahe Wicker Park. 28aglwX

Verkaufe meine Einrichtung wegen Europareise. Fleischer, 1703 Vine Str.

Zu verkaufen: Parlor-Heizofen und Haushaltungs-Möbel billig. 2039 Burling Str.

Zu verkaufen: Die sämmtlichen gebrauchten Möbel von den 3 Stores, bestehend aus mittlerer und hochfeiner Sorte Möbeln und Storage-Artikel, müssen sofort geräumt werden. 6203—05—07 Wentworth Avenue. Alle Sprachen gesprochen 28agsondido*

Zu verkaufen: Möbel, wegen Abreise. 613 Hinman Str., nahe Clybourn Ave., 2. Flat.

Zu verkaufen: Vollständige Einrichtung von 4 Zimmern, billig; verlasse Stadt. 1114 N. Rockwell Straße, 1. Flat. saso

Muß sofort verkaufen: Sämmtliche Möbel meines Flat, 2 Monate gebraucht, $40 Nähmaschine $10, $60 Rugs $19, $100 Parlor Set $33, Betten, Tische, Stühle, Bilder, Piano, Spiegel, Leder-Couch, Bibliothek-Set, 2321 N. California Ave., nahe Fullerton Avenue. 2aglwX

Zu verkaufen: Möbel, Ofen, Bett, andere Sachen. 2084 S. Halsted Str., nahe 21. Str., 2 Treppen.

Zu verkaufen: Emaillirtes Bett, Springs, neue Haarmatratze, Stühle. 4412 N. Robey Str. frsason

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

50,000 Bush & Gerts Pianos im Gebrauch. Das einzige Piano mit einem Union-Label. Bester Werth in hochfeinen Pianos, welcher den Käufern je geboten wurde. Ein vollständiges Lager von diesen hübschen Instrumenten stets auf unserem Waarenlager-Floor, ebenfalls vollständige Auswahl von wohlfeileren Fabrikaten in neuen Uprights, variirend von $150 bis $250. Bedingungen: $10 — $15 — $25 Anzahlung und dann von $5 den Monat aufwärts. Pianos vermiethet und 1 Jahr Miethe erlaubt, wenn gekauft. Bush & Gerts Piano Co., Bush Temple, Clark Str. und Chicago Ave., Chicago. 9jasasondido*

$400 Piano zu Eurem eigenen Preis, wenn sofort genommen, 6 Monate gebraucht. 1846 N. Robey Str., nahe Wicker Park. 28aglwX

$50 kaufen $700 Piano; Baar oder Zeit. 1956 Larrabee Str. 27aglwX

Muß schnell verkaufen: Prachtvolles neues Piano, billig. 2321 N. California Ave., nahe Fullerton Avenue. 28aglwX

Zu verkaufen: Ein Graphophone (Victor), mit 60 Records; Orchesterstücke und Solos, Gesänge in deutsch und englisch. Zu erfragen 3855 Herndon Str., 2. Flat. Sonntag Vormittag.

Künstler verläßt Stadt; Gelegenheit, prachtvolles Piano spottbillig zu kaufen. 505 Fullerton Boul., nahe Clark Str., Apartment 25. 26aug,1wX

$50 kaufen Lyon & Healy Upright Piano, muß schnell verkaufen, kostete neu $350. 733 Milwaukee Ave., 1. Floor. 24aglwX

$85 kaufen feines Cabinet Grand Upright Piano, $5 monatlich. Groß, 1549 Wells Str. 23ag,X*

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Scotch Collie Puppies von durchaus echtem Pedigree. Otto Brück, Herscher, Ill.

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Kauft Eure Laden-Einrichtungen bei
Julius Bender,
Madison und Peoria Straße.
Hier könnt Ihr etwa 40c am Dollar an allen Euren Store-Fixtures ersparen.
Neue und gebrauchte.
Preise die absolut niedrigsten in Chicago.
Zufriedenheit garantirt.
901 bis 911 West Madison Straße.
Telephon: Monroe 1712. 1ji*X

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Drafting, Gewerbe-, Kunstzeichnen und Mathematik, Sonntags von 9—12, Nordseite Turnhalle, 824 Nord Clark Straße. H. Hanslein und Sohn. ag28—18fpson

Neue Zirkel im Englischen beginnen jetzt! (Auch Privatstunden). 3 Monate $5; gute Stellungen durch Germ. Americ. Benef. Union. Näheres im Illinois Gebäude, 715 North Ave. nahe Halsted. sasodi

Vorzüglicher, englischer Sprachunterricht nach schnellfördernder Methode wird ertheilt durch den Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband an Jedermann (auch Damen). Wiedereröffnung am 3. September. Gründliche Ausbildung im Sprechen, Lesen, Schreiben, Grammatik u.s.w. durch erfahrene amerikanische Lehrer. 4 monatliche Kurse zu $3.00 monatlich, wöchentlich 4 Stunden (Mitglieder des D. H. V. Ermäßigung). Anmeldungen täglich in den Schulräumen im Bush-Tempel, 800 Nord Clark Str., 3. Floor, Zimmer 308, von 2—8 Nachmittags. ag25—8fpX

Brillante Pianistin sucht noch einige Schüler. Wünscht auch Offerten als Begleiterin. Bitte schreibt oder sprecht vor. Josepha Lange, 549 North Ave. Telephon: Lincoln 1911. 25aglwX

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu leihen gesucht: Erste Hypothek auf Haus und Lot, $600 bis $800, von Privatmann, zu 6 Prozent. 1919 N. Harding Ave., 2. Flat.

Welcher edeldenkende Herr oder Dame borgt 52 Jahre altem Wittwer $5000 bis $6000 auf dreifache Sicherheit, bei $50 monatlicher Zurückzahlung; keine Agenten. Adr.: F. 398 Abendpost.

Wünsche Anleihe zu machen von $6500 auf gutes Eck-Grundstück in Lake View; 95 bei 125 Fuß, mit guten Gebäulichkeiten darauf. 1640 Grace Str. jjo

Zu leihen gesucht für ein Jahr — $500, gegen 4-fache Sicherheit. 6259 Waveland Ave. sason

Zu verleihen: $1800, auf Grundeigenthum, zu niedrigstem Zinsfuß. Ernst Arnold, 1859 Burling Str. frsasonmo

Wir offeriren zum Pariwerth und aufgelaufenen Zinsen 5½- und 6-prozentige Erste Hypotheken-Darlehen und Bonds zu den folgenden Beträgen: — $500.00 — $1000.00 — $1400.00 — $1500.00 — $1600.00 — $1700.00 — $1800.00 — $2000.00 — $2500.00 — $2700.00 — $2800.00 und $3250.00. Diese Darlehen sind gesichert durch bebautes Chicago Grundeigenthum. Chicago Title and Trust Co., Trustee. Garantie-Police mit jedem Darlehen geliefert. 26ag*X
John A. Foerster & Co., 151 La Salle Str.

Geld auf zweite Hypothek zu leichten Bedingungen. C. Oswald, 115 Dearborn Str., Zimmer 710; Abends 555 North Ave., Ecke Larrabee Str. 16ji*X

Zu verkaufen: Beste erste 6-proz. Hypotheken, in Summen von $500 aufwärts; reine Papiere.
Geld zu verleihen zu den besten Bedingungen.
Richard A. Koch, 115 Dearborn Str., 7. Flur, Abends: 555 North Ave., Ecke Larabee. 16jn*X

Geld zu verleihen ohne Kommission von Privatmann auf Grundeigenthum auf der Nordwestseite. Niedr. Zinsen. H. Fick, 3428 Hayes Str., LoganSqu. 25ap*X

Wir verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen zu niedrigsten Zinsen. Offen Montag und Samstag Abend bis 9 Uhr. Krause Savings Bank, 1841 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str. 10ja*X

Greenebaum Sons, Bankers, verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen. Niedrigster Zinsfuß.
Sichere Erste Hypotheken in beliebigen Summen, auf bebautes Chicagoer Grundeigenthum zu verkaufen. Nordostecke Clark u. Randolph Str. 8ji*X

Geld zum Bebauen; keine Kommission; keine Advokatengebühren; keine Verzögerung. Anleihen auf Grundeigenthum in Chicago und Vorstädten; verbessert und angebaut. 20 Telephone. Randolph 300. H. O. Stone & Co., 125 Monroe Str. 26fb*X

Zweite Hypotheken auf Grundeigenthum prompt besorgt; halbe reguläre Raten. Leichte Bedingungen. Henry Mortgage Co., 112 Clark Str., Zimmer 504. 14ot*X

E. G. Pauling, 133 La Salle Str. Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. Telephon: Main 250. 1mai*X

Dachdecker u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

F. Beckers Asphaltum Ready Roofing Comp., 1884 Milwaukee Avenue. Nimmt die Stelle von Schindeln zur Hälfte des Preises; billiger als Gravel, und hält doppelt so lange. Direkt von unserer Fabrik auf Euer Dach. Bedingungen: Baar oder leichte Zahlungen. Schreibt um nähere Auskunft und Voranschläge, die unentgeltlich geliefert werden. Telephon: Humboldt 1828. 24ji*X

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: 1. Flat von 6 Zimmern, modern, Gas, Elektr. Licht u. s. w. $20. 626 Grove Place, zwischen Garfield und Webster, nahe Larrabee Str. Nahe Lincoln Park.

Zu vermiethen: Schöne 6-Zimmer-Wohnung, Ofenheizung; billig. 5104 La Salle Str.

Zu vermiethen; 5 schöne, helle, große Zimmer mit Bad, an ruhige Leute. 2146 Burling Str.

Zu vermiethen: Neuer schöner großer Store, passend für irgend ein Geschäft, Saloon, Hardware, Drygoods, Bäckerei. Beste Lage an Milwaukee Ave., nahe Logan Square. Mäßige Miethe das erste Jahr. 868 Wells Str. smsa

Zu vermiethen: $16. Moderne Wohnung, 4 große Zimmer, $16. 3048 Blucher Str., nahe Wellington-Hochbahnstation.

Zu vermiethen: Mansarden-Wohnung, 4 helle Zimmer, an ruhige Leute. 1030 Oakdale Ave.

Zu vermiethen: Flats, hell, 4 und 5 Zimmer, $10, $11, $14. 2024 Ohio Str.

Verlangt: Alleinstehender Mann mit Einrichtung sucht kinderloses Ehepaar in mittleren Jahren zum Mitbewohnen eines Flats an der Nordseite. Näheres unter Adr.: D. 844 Abendpost.

$30 für besten Geschäftsplatz, 2148 Belmont Ave., wird leer am 1. Oktober. Eigenthümer 2. Floor.

Zu vermiethen: 5 Zimmer Wohnung mit Bad. 1811 Roscoe Blvd. frsondi

Zu vermiethen: Neues helles Brick Flat, 5 Zimmer, alle Bequemlichkeiten; an erwachsene Familie. Bequem zu 2 Car-Linien. 3905 Bernard Str. jjo

Zu vermiethen: Flat von 3 hellen Zimmern. $9.00. Nachzufragen 380 North Ave. sasomo

Zu vermiethen: Eleganter Eckladen, $30.00. 1369 Sedgwick Straße. saso

Zu vermiethen: Ein neuer Eckstore, passend für Drug Store. Adr.: H. 24, Abendpost. 24aglwX

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Deutsche Frau sucht zwei Männer für Zimmer und Board. 2817 Harvard Str.

Ein oder zwei solide Männer finden schönes Heim bei alleinstehender Frau. 901 Monticello Ave.

Zu vermiethen: Zimmer mit Board und Bad. Wiener Familie, $5.00 per Woche. 15 N. Robey Str.

Zu vermiethen: Ein möblirtes Zimmer, alle Bequemlichkeiten; mäßige Preise. 1523 S. Spaulding Ave., 2. Flat.

Zu vermiethen: Schönes Zimmer mit Bad, Extra-Eingang. 646 Wells Str., 3. Flat.

Zu vermiethen; Bei alleinstehender Frau, großer Front-Parlor, alle Bequemlichkeiten. 1015 Washington Boulevard.

Zu vermiethen: Zimmer mit Board. 1625 Larrabee Straße.

Zu vermiethen: Schlafzimmer an anständigen Arbeiter, bei deutscher Frau. 2621 Lincoln Avenue, hinten.

Zu vermiethen: Ein Zimmer an 2 Männer, mit oder ohne Board. 1670 Bissel Str. sso

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer für leichte Haushaltung. 815 Wisconsin Str. sasonmo

Zu vermiethen: Ein schön möblirtes Zimmer, alle Bequemlichkeiten; jüdische Leute; $3.00. 3328 South Park Ave. frsason

Zu miethen gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Wittwer (41) sucht angenehmes Heim für sich und zwei Knaben (9). Gefl. Adressen mit Preis erbeten unter D. 845 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Deutscher, (26), sucht einfaches Zimmer, eventuell Kost, möglichst Zentrum, Alleinmiether. Preisangabe. Adr.: D. 847 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Herr wünscht Zimmer bei alleinstehender Dame und zwar in der Umgebung von S. Halsted, Blue Island und Ashland Ave. Adr.: U. 448 Abendpost. sason

Heirathsgesuche.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Deutsche Frau (35), mit Grundeigenthum von $10,000, wünscht Bekanntschaft eines Herrn mit gutem Einkommen, zwecks späterer Verehelichung. Gefl. Offerten erbeten unter Adr.: D. 839 Abendpost. Nur aufrichtig und ehrlich Denkende mögen antworten.

Heirathsgesuch: Ein Mann, Mitte der 40er, mit drei Kindern und schönem Heim, sucht auf diesem nicht mehr unbekanntem Wege eine gute Gattin im Alter von 38 zu 43 Jahren. Adr.: D. 831 Abendpost.

Heirathsgesuch: Geschäftsmann, Wittwer, Anfang der 40er, wünscht mit älterem, gutherzig, häuslich erzogenen Mädchen, behufs Ehe in Korrespondenz zu treten. Briefe erbeten mit Beischluß der Photographie bis 1. September. Adr.: F. 386 Abendpost.

Heirathsgesuch: Junger, vornehmer Herr, Sohn reicher Eltern, der eine Frau in jeder Beziehung glücklich machen kann, wünscht die Bekanntschaft einer gemüthvollen, reichen Dame, zwecks idealer Heirath. Gefl. Offerten bitte zu richten an Adr.: R. 946 Abendpost. moson

Heirathsgesuch. Zwei Brüder, intelligent, in den 80er Jahren, Protestant, von gutem Aussehen, mit eigenem gutem Erwerb, wünschen, da sie wenig Gelegenheit haben, Damenbekanntschaft zu machen mit gebildeter häuslicher Dame (aus guter Familie), welche deutsch und englisch spricht, mit etwas Vermögen in Partnership zu gehen zwecks Heirath. — Vorzusprechen oder zu schreiben mit genauen Angaben an Mrs. Lehrmann, 3744 N. 49. Ave., nahe Irving Park. sso

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Brick-, Zement- und Schornsteinarbeit gut und billig ausgeführt. Mr. Bahrs, 2817 Harvard Str. sodi

Mrs. M. Jensen, geb. Engeborg Nilson 1949 West Huron Str., Chicago, Ill., sucht ihren Bruder Louis Nilson, welcher vor ungefähr zwei Jahren von Alaska nach Prince Robert, Kanada, B. C., ging, um an einer Eisenbahnlinie zu arbeiten.

Damen, Arbeit im Hause, Transfers übertragen; $1.50 Dtzd.; Arbeit garantirt. 39 S. State Str., Zimmer 312.

Anstreichen, Tapeziren, Calciminen, gut, billig, schreibt Karte. Pinter, 1588 Orchard Str. sodido

Echter Szegediner Rosen-Paprika im Kleinen wie Großen zu haben bei Alphonse Lichtenauer, 231 W. North Ave. Telephon: Lincoln 2979. 25agdosondilm

Schiffskarten nach Europa. Freikarten von Europa. Billigste Preise. Deutsch-Ung. Schiffsagentur, 1569 Clybourn Avenue. 11ag*X

Vollmachten, Testamente, Beglaubigungen, Uebertragungen, Verkaufsbriefe und sonstige notarielle Arbeiten prompt und zuverlässig. Sartorius, 173 Fifth Ave., Abends u. Sonntags 1938 Mohawk Str. sondiX*

Doplair Furnaces erzeugen mehr Hitze für weniger Geld und machen wenig Arbeit; $3 bis $4 Kohlen können darin gebrannt werden. Nachzufragen: 213 E. Randolph Str. 'Phone: Main 758. 15jl*X

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Richard A. Koch,
Deutscher Advokat und Notar.
115 Dearborn Str., 7. Floor.
Alle Rechtssachen auf das Beste besorgt.
Nordseite-Office: 555 North Ave.
Ecke Larrabee.
Abends 7 bis 9. Sonntags 10 bis 12. 1jl,X,*

Fred. Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rath frei. 79 Dearborn Str., Zimmer 1444. Abends 714 Briar Place, nahe N. Halsted. 7jb*X

John Wagner, deutscher Advokat. Praktizirt in allen Gerichten. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Gründlicher Rath. 134 Monroe Str., Zim. 1313, Ecke Clark. 3agX

Deutsches Notariats- u. Rechts-Büro. Rath frei. Oscar Josetti, 2411 Lincoln Ave., nahe Halsted St. 14jl—20jpdosondi

Wenn Ihr mittellos seid und tüchtigen Rechtbeistand gebraucht, seht Brandes, 1313 Fort Dearborn Gebäude, Südwesteck Clark und Monroe. 1aglmX

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Uhl empfiehlt sichere schmerzlose Entfernung von Hühneraugen, Warzen, Frostbeulen, eingewachsene Nägel. 5937 S. Halsted Str. Phone Wentworth 6343. 23ag,1wX

Dr. Weiß und Frau, Oesterreich-Ungarn, behandeln alle Frauen-Krankheiten und nehmen Entbindungen an in und außer dem Hause. 1756 West Division Str., Ecke Wood. Telephon: Monroe 94. 3ji*X

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geschäftstheilhaber.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Patentanwälte.

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Nordwestseite.

Westseite.

Südseite.

Nordufer.

Farmländereien.

Charles Baumeister
Wünscht, daß Sie an ihn schreiben

Ich bin Superintendent der **Celery Farms Colony** im besten Theile von Florida. Ich bin in Deutschland geboren, war 20 Jahre alt, als ich nach Amerika kam. Ich war ein Gemüsegärtner in New Jersey sowie in Sanford. Ich war einer der ersten Celeryzüchter in der Sanford-Gegend. Ich lege Mustergärten in Celery an, zum Vortheil der Ansiedler. Meine Beschäftigung besteht darin, einem Jeden zu helfen, der hierher kommt, damit er erfolgreich wird. Ich werde Jedem genau zeigen, wie man Erfolg haben kann. Ich kann dieses thun, da die Celery-Acker vom besten Land in Florida ausgelegt sind. Ich habe schon so viele Briefe erhalten, daß ich dieselben nicht alle auf der Stelle beantworten kann, doch ich werde mein Bestes thun. Die **Florida Homeland Co.**, Eigenthümer der Celery-Länder, verkauft 1000 zehn Acker-TrakteLand an Leute, die hierher kommen wollen, um eine erfolgreiche Kolonie zu gründen; die Gesellschaft wird alles mögliche thun, um Ansiedlern zum Erfolg zu verhelfen. Die Eisenbahnfahrt wird bei Ankauf von Land für beide Wege bezahlt. Es wird alles gethan, es den Ansiedlern so leicht als möglich zu machen; im Klarmachen, Bauen, Einzäunen, Pflügen und zur großen Ernte. Ich wünsche von Ihnen alle zu hören, welche die Absicht haben, auf 10 Acker gerade soviel Celery und Gemüse zu ziehen, wie auf 100 Acker im Norden. Sie können an mich in Ihrer Muttersprache schreiben. Adressiren Sie:

Charles Baumeister,

Box 1213 **Jacksonville, Florida.**

14,28ag

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Wechselräthsel (3555).
Von T. A. Frintner, Chicago.

Weil Ihr der Arzt verordnen
Mit „Kl" das Wort that,
Mit „Pr" auszustellen
Das Räthselwort Er hat.

Silbenräthsel (3556).
Von F. X. Engl, Chicago.
(Dreisilbig.)

Mein erstes verfertigt der 1 2 3,
Es wird gebraucht zu Allerlei.
Frauen tragen gefüllt es nach Haus,
Mädchen theilen es manchmal aus.

Gleichklang (3557).
Von H. Hand, Chicago.

Stets soll man klug es halten
Im Trinken, Spiel und Verkehr,
Auch bei der Liebe soll's walten —
Doch trank ich so manches leer.
Einst war es mir genommen
Von einem Nadelheld,
Mir zu Nutz und Frommen —
Leb' in der Modewelt!
Hab's nie zurück erhalten,
Der Kerl gab nicht Kredit — —
Ach könnt' ich's immer nur halten,
Doch nimmer trinke ich mit!

Zusammensetz-Aufgabe (3558).
Von Frl. Marie Buch, Chicago.

Salem, Geographie, Weser, Degen, Seele, Stimmen, gestern Gebet, Feuer, Bremen, edel, leer, gehen, gealtert, Komet, Gegend, Romeo, Geld, Edelweiß, Eisen, Emma, Gemse, Beute, Schinken, Eduard, Meer.

Aus obigen 26 Wörtern ist nach einem bestimmten Modus ein bekanntes Sprichwort von 26 Buchstaben herauszusuchen.

Rösselsprung (3559).

se	mit	ihn	gold	flü	dich	de	leicht
ich	Im	rau	küßt	freu	zum	es	ich
leich	lei	mer	blm	schend	gelt	viel	blüht
tragen	dern	fra			man	soll	ge
gen	tem	mel			san	der	ge
wan	wind	chen	ge	und	als	stel	e
schlag	du	stirn	hört'	des	beim	mir	tag
mit	im	der	do	ist	auf	herz	gend

Bilderräthsel (3560).

Es werden wieder mindestens **sechs Bücher** als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — **mehr**, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet **Freitag Morgen** statt und bis dahin **spätestens** müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenräthsel.

1. Umstellräthsel.
Eingeschickt von Hy. Längfeldt, Chicago.

Das „Wort", Verehrter, das bist Du,
Und Jeder, der studiren thut,
Das „Wort" fußlos, umstellt im Nu,
Nennt Dir der Dummheit Attribut.

2. Silbenräthsel.
Eingeschickt von Frau Hannebohm, Crown Point, Ind.

Das Erste ein hartes, schweres Metall
Das Zweite bekämpft man im Krieg
Als Ganzes bracht Satan die Menschen zu Fall,
Gewinnt auch heute noch manchen Sieg.

3. Kreuzräthsel.

```
 . .  |  . .
  1   |   2
------+------
  3   |   4
 . .  |  . .
```

1—2 vielverfolgtes Thier
3—4 europäischer Fluß.
1—4 Besitzthum.
3—2 weiblicher Vorname.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer.

Räthsel (3549).
Ehe.
Richtig gelöst von 22 Einsendern.

Silbenräthsel (3550).
Nachwelt.
Richtig gelöst von 28 Einsendern.

Gleichklang (3551).
Bestreiten.
Richtig gelöst von 25 Einsendern.

Kreuzräthsel (3552).
Richtig gelöst von 38 Einsendern.
1—ei; 2—le; 3—wei; 4—sen.

Königszug (3553).
Schmerz und Freude liegt in einer Schale, Ihre Mischung ist der Menschen Loos.
Richtig gelöst von 39 Einsendern.

Bilderräthsel (3554).
Ein Sperling in der Hand ist besser als eine Taube auf dem Dache.
Richtig gelöst von 32 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Abstreichräthsel — Pfeifer, Eifer.

2. Umstellräthsel — Baden, Trave, Mosel — Adler, Biene, Dante, Arkas, Babel, Erato, Birne, Riesa — Malta, Laute, Hafer, After, Basel, Lachs, Bohne, Meise, Hofer, Elfen.
Das lenkbare Luftschiff.

3. Silben-Abstreichräthsel — Jeder hält sein Kupfer für Gold.

Richtige Lösungen sandten ein:

Henry Langfeldt (5 Aufgaben — 1 Nebenräthsel); Robert Rehfuß (5—2); Chas. Herbertz (5—2); F. A. Frintner (6—2); Frau Rosa Schlogl (5—2); Julius Werner (1—0); Frau Käthe Weigand (5—3); Frau Mary Carstens (3—1); Frau Lina Fischer, Maywood, Ill., (3—0); Frau Marie Bach (4—0); F. H. Roessler (4—3); Frau Emilie Koch (5—0); Frau H. Fröhlich (6—2); Frau Anna Pinnow, (6—1); Charles Kocher (5—0); C. E. Weickler (5—2); Frau Emma Pabst (6—2); Frau Ottilie Bocke (6—2); Frau Bertha Janz 6—2); Harry Amicus (1—2); Richard Kaufmann (4—2); Frau A. Gnadke (2—0); Henry Hand (4—2); Frau K. Müller (3—0); Frau O. Kitzler (4—0).

Frau D. Helberg (3—2); Frau Martha Rogge (5—2); Frau F. Zielke (4—0); C. J. Tebbens (1—0); Frau Marie Sieberer (4—0); M. Cordula (3—0); Wilhelm Berott (3—0); Hermann Kornrumpf (2—0); Frau Emma Pick (5—2); Frau Marie Rauchenecker (4—3); Martha Fleischer (2—0); E. A. Wagner (3—0); Frau R. J. Schwabe, Fort Wayne, Ind., (5—2); Frau Molly Wagner, Cloverdale, Mich. (4—0); Otto Bruhns, Denver, Col., (5—0); Frau Elise Falter (4—0); Frau A. Laemlein (4—0); W. Gundlach (5—0); Nita Hanssen, Gashland, Mo., (4—1); Frau Helene Hubel (5—1); Frau Marie Mueller, Maywood, Ill., (5—0); Frau Charles Bichel, Fort Wayne, Ind., (4—2).

Prämien gewannen:

Räthsel (3549) — Loose 1—22. Henry Hand, 1437 Warner Ave., Chicago; Loos Nr. 12.

Silbenräthsel (3550) — Loose 1—28. Frau Mary Carstens, 1019 Webster Ave., Chicago; Loos Nr. 7.

Gleichklang (3551) — Loose 1—25. Chas. Herbertz, 3915 S. Halsted Str., Chicago; Loos Nr. 1.

Kreuzräthsel (3552) — Loose 1—38. Frau R. J. Schwabe, 928 E. Washington Str., Fort Wayne, Ind.; Loos Nr. 32.

Königszug (3553) — Loose 1—39. Wilhelm Berott, 1244 Perry Str., Chicago, Loos No. 29.

Bilderräthsel (3554) — Loose 1—32. Frau K. Mueller, 4703 Le Moyne Str., Chicago; Loos Nr. 20.

Räthsel-Briefkasten.

Henry Hand; Henry Langfeldt; Frau Marie Sieberer. — Besten Dank für die zugeschickten Aufgaben.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter"-Office in Washington gesandt.

Chicago, den 27. August 1910.

1806 Adelmann August
1807 Adelmann E
1812 Anderlohn Anton
1816 Appelmann C
1821 Arend Bron
1824 Bader Louise
1840 Bartz Aug (2)
1841 Bauer Alfonse
1842 Bechtel Aug
1843 Beilke E
1844 Becker Frau Wm
1845 Beckmann Ludwig
1848 Belt C M
1849 Bernhard Josef
1852 Berger Samuel
1856 Bertele Kasper
1857 Bettel Frau Adele
1858 Bezenhofer Maria
1867 Bieber George
1874 Bildner Adam
1877 Blau Ethel
1880 Boch Emilie
1885 Bolins Emma
1895 Braune Louisa
1896 Braun Aug
1902 Braun Michael
1906 Buorius Peter
1907 Budai Hermina
1920 Buß Friedrich
1932 Cerny Josef
1952 Cohn Mr
1971 Daniel Julia
1975 Daniel Anna
1977 Daniel Michael
1979 David Henry
1980 Dech Adam
1981 Degrof Christian
1982 Desoff Jack
1983 Deffert Mary
1986 Dizidenberg Mr
1989 Dietz Adam
1990 Dietz Frau Emil
1996 Dorner Anton
1999 Dorn Dr Emil
2000 Doering Bertha
2004 Dreimann J
2021 Egert Josef
2022 Eguer Martin
2023 Eichstaedt Helene
2024 Elke August
2025 Engel Emilia
2026 Ernestberger Heinrich
2028 Ettlinger Frau L
2029 Favitz Harry
2030 Feldmann Saie
2031 Fernbast Vasili
2032 Fetinger Jonas
2034 Federmann S
2035 Feldmann J
2038 Fischer Leopold
2042 Fleischmann John
2044 Frank Louis
2047 Freivogl John
2048 Friedmann Daniel
2049 Friedmann George
2050 Friedmann M
2051 Friedmann Sam (2)
2053 Fuchs Nikolaus
2055 Galter M R
2058 Gons Ph
2064 Geißel Josef
2067 Geller Johanna
2068 Geib Katherina
2069 Gendemann Bertha
2070 Gerber Adolf
2076 Glich Esther
2078 Gluck Josef
2079 Gluchmann Stif
2084 Goldberg B
2085 Goldberg Max
2086 Goldstein A
2087 Goldstein Samuel (2)
2094 Graf John
2096 Grenberg H
2097 Greimann Mr
2100 Groh Fred W
2102 Gromaus Barkko
2109 Gut Josef
2112 Gubermann U
2114 Haake Gustav
2119 Harlander Valentin,
2120 Hansen Lilli
2122 Hauska Valentin
2123 Hempel Julia
2125 Heintichs Wm A
2130 Herzog Mr
2131 Hirsch August
2134 Hoffmann Louis
2135 Hoffmann Berko
2136 Hoffmann Mathias
2139 Holzl Leopold
2152 Immerwahr R E
2167 Jaeschke Paul
2167 Jaus Hermann
2174 Jarema Josephine
2196 Jurk Christian
2233 Kern Josef
2234 Kessel Wm
2238 Kienig Jan
2241 Klein Mali
2242 Klenke Anna (2)
2247 Kloß Sarah
2251 Kohler Louise
2255 Kohnke August
2260 Kolb Franz
2264 Kolbe Heinrich
2265 Kolbe Augusta
2266 Kopp Ludwig
2271 Korte Bertus
2292 Krebs Frau E
2297 Krestel George
2304 Krenn Lajos
2305 Krüger Louis
2312 Kuhl Fred
2316 Kujatt Adolf
2321 Kubler Franz
2322 Kund Carl
2323 Kulak Martin
2331 Kupel Aleks
233 Kunemann B
2338 Kuschner A
2349 Laibach Peter
2355 Larsen Frau F
2356 Laschober Johann
2359 Lederer Albert
2362 Lendensen Mayer
2365 Lengmann E
2371 Linde Charles
2373 Link Elizabeth
2377 Limpinsel Wm
2378 Lipschitz W
2381 Liibhauzer Stephan
2385 Löwenstein Frau R
2386 Loeb F
2387 Lostheim Vernon
2391 Lorentz Stanislaw
2392 Losek Thomas
2393 Lorenz Josef
2396 Luckus J
2402 Mair Anna
2411 Mahler Johann
2414 Mahder Anna
2421 Malz Josef
2441 Matzner Louise
2442 Makat Ferdinand
2452 Meyersburg Herm (2)
2455 Metzler Fritz
2456 Metzger Josef
2457 Metz J
2458 Mertes M
2463 Mickus Frank
2464 Mihl Frank
2500 Müller Karl
2502 Müller August (2)
2512 Nagler Harry
2517 Neubauer Gustav
2520 Nestle Otto
2523 Nickus Frank
2524 Niemann E
2525 Niedula Michael
2528 Niemetz Rosa
2532 Nowak George
2543 Nowak Magdalena
2545 Ohl Anton
2552 Obstbaum M
2565 Ostersetzer L
2566 Osterloh H
2570 Pagan Otto
2579 Papa Jakob
2586 Patek Alois
2587 Patlach B
2593 Pelz Jendrzej
2594 Peipert Jakob
2596 Perlmann W
2599 Peter Fr
2605 Pilipow Joseph
2611 Pirrat Herrn
2612 Pirkel Lorenz
2619 Pittermann Aldrich
2622 Plotke Peter
2625 Planinz Laura
2660 Pulze Annette
2662 Pulvermacher Emil
2664 Puntschart Franz
2671 Radtke Bertha
2674 Radtke A W
2680 Rapp Konrad
2686 Rebling Rosa
2688 Redlich Ernst
2689 Rejman Josef
2690 Reinhardt Karl
2692 Regula Viktoria
2693 Reese Karl
2694 Reiske Bruno
2695 Retzer John
2697 Rewerz Miko
2698 Reusky Fr
2699 Ribach H
2700 Ritter Emil
2705 Richter Stefan
2707 Rohoska Bertha
2708 Roenick Fr
2709 Rolies Peter
2711 Rosenbloom R
2712 Rottmann Samy
2713 Rosenwald Edith
2715 Rosenfield M
2716 Roß Max J
2717 Rosenbaum H
2720 Roren John E
2721 Rosenbaum H
2723 Rubinstein H
2724 Ruckwiener B
2738 Sachs B
2748 Sanders Uno
2749 Schachmann F
2750 Schadi Elizabeth
2751 Schaack Arnold
2752 Schimek Frank
2753 Schebelskis Jonas
2754 Schechter B
2755 Schnaidel B
2756 Schoffro Frank
2757 Schmit Kathi
2758 Schmidt Adam
2760 Schott Samuel
2761 Schwarzfels Fritz
2762 Schroeder Frau
2763 Schreiber Amalie
2764 Schramowski Maria
2765 Schultz D E
2766 Schukmann J
2767 Schmauz Antonia
2768 Schoelink Karl
2769 Schwarzhoff Theo
2770 Schwarzhoff Elizabeth —
2771 Schwarzhoff Maria G—
2772 Schwartz George
2773 Schwartz R
2778 Seßler Mary
2779 Seligmann S
2787 Senk Marhan
2791 Scharfmann R
2793 Scherer Abraham
2796 Singer S
2797 Sieg Agnes
2815 Simon Mr
2833 Schmidt Johannes
2940 Sobel R
2844 Socha Rudolf
2846 Sonberg William
2857 Spanitz Frank
2858 Speer John
2860 Spiegel Max
2877 Stein Mr
2883 Sterenberg A
2886 Stein Nikolaus
2889 Steinberg Jacob
2892 Stieglich Ernest (2)
2893 Stieglich Mikko
2894 Stiglitz R. (2)
2895 Stiegler Sebastian
2896 Stoffel John
2900 Stromer Andreas
2902 Straß Jan
2965 Terber Bela
2968 Thostesen H
2969 Thal E
2970 Thiele G
2974 Tilk Peter
2981 Trozenberg A
2978 Trenk Rudolf
2986 Turck Albert
2990 Tunkel Schauder
3004 Viertel Robert
3012 Vogel Fredk
3013 Von Fürstenberg Egon
3014 Volker G
3018 Wagner Christof
3019 Wahl Lina
3021 Wagemann John
3022 Walland Jakob
3036 Walter Bohumil
3038 Waldmann M
3040 Wegl Jakob
3041 Weiß Louis
3043 Weber Leo
3044 Weimer Morris
3045 Weber Leo
3060 Wiese L
3062 Wilem Stefan
3067 Winkler Esther
3071 Witort Anton
3072 Witzmann Mr
3084 Woller Sam
3115 Zurcher Christian

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Moerschbächer, Joseph, 62 J.; 901 Rush Str.
Schmidt, Frederick, 27 J.; 2381 N. California Ave.
Wohlhüter, Aline, 28 J.; 641 N. Austin Ave.
Stauch, Cecilia, 11 J.; 9517 Manistee Ave.
Straube, Ralph, 9 J.; 3350 W. 64. Str.
Mayer, Anna, 67 J.; 1932 Freemont Str.
Reicke, Jane, 60 J.; 514 E. 37. Str.
Schabowski, Jakob, 60 J.; 8416 Exchange Ave.
Kettner, Frank, 1 J.; 1021 Loomis Str.
Vogtman, Peter, 41 J.; 1230 W. Congreß Str.
Berg, Edward, 48 J.; 241 E. Indiana Str.
Kunger, Lorenz, 38 J.; 1484 Barry Ave.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Morris Statland, Eva Kaplan, 22, 20.
Harry G. Frus, Olga H. M. Ellingsen, 28, 22.
Frank Boylan, Florence Smith, 32, 30.
Armin P. Baur, Bessie B. Maynard, 26, 22.
Louis J. Hubin, Fay Gillis, 24, 18.
Stanley Marchlewicz, Anastazia Plasyk, 27, 24.
Louis H. Mathien, Luella Reichelderfer, 26, 26.
Thomas R. Underwood, Rose L. Bender, 23, 22.
James Quigley, Mary Costella, 21, 18.
Wallace Timberlake, Lottie McComber, 44, 35.
George R. Bergborn, Tillie Hallberg, 31, 28.
Michael Kosover, Beckie Singer, 23, 19.
Charles Wickerson, Ida Lieneman, 40, 36.
Harry Haskell, Laura Kircher, 25, 28.
Harry Stahl, Maria Gotter, 27, 24.
Edward Whelan, Geneva Williams, 47, 46.
Henry Lundeen, Josephine Johnson, 38, 36.
Albert Nelsen, Ella D. Wenzel, 22, 20.
Felix Brunke, Clara Koltzack, 22, 22.
Hugo Westerberg, Hedwig L. Anderson, 29, 28.
Paul Wood, Irene Biggs, 29, 25.
Ernest Werner, Hilda Peterson, 29, 35.
Ray W. Suttle, Ida B. Yant, 25, 23.
Benetek Kapp, Verona Pertci, 21, 19.
Louis Faggetti, Lena Petru, 28, 20.
Johan Perusich, Lizzie Ruzeczski, 27, 24.
Anton Byzral, Anna Karel, 27, 20.
Lloyd R. Lingford, Ethel White, 26, 23.
John Kosewich, Viktoria Kowallska, 22, 21.
John H. Workman, Edythe C. Chambers, 25, 20.
John Kuntner, Theresa Muhr, 27, 20.
Warren Dorsey, Alice Brooks, 43, 38.
Dave Zawalinec, Mary Schaler, 22, 21.
Henry Stevan, Antonia Sabak, 29, 23.
Herbert S. Rose, Anna B. Schnable, 25, 25.
Benjamin Michelson, Lena Berman, 25, 19.
Charles F. Swanson, Pauline Langseth, 22, 27.
Francesco Uzaldo, Concetta Tuzalani, 45, 42.
Donato Cipriani, Mary C. Saria, 32, 24.
Arnold Schwerdtmann, Dora Meischl, 27, 23.
Joseph Detuno, Rose Graziano, 24, 20.
Richard G. Carlson, Lillian Lindgren, 20, 19.
Alfredo Valentine, Felicia Taritilli, 21, 21.
Frank Civis, Minnie P. Jensen, 31, 28.
Francisco Blasuccio, Maria G. Grilco, 38, 20.
Nikolaus Burger, Theresa Weber, 29, 22.
Hugh McNab, Hilda Fosen, 31, 25.
John C. Bresnahan, Katherine M. Shafer, 24, 21.
John Davis, Grace Jones, 26, 21.
Ernst Volkmann, Anna Kirsch, 27, 19.
Marinius Andersen, Inga Ingerstad, 30, 26.
Walter J. Jordan, Mamie Crowley, 28, 21.
Emil Draeger, Mary Clemens, 45, 40.
James J. Brom, Minnie Watzel, 20, 20.
George A. Griner, Ida Nippe, 39, 30.
George H. Finnegan, Emily Neimeyer, 26, 24.
Emil Ipson Signa Benson, 33, 23.
Myron O. Grey, Madge Clark, 21, 18.
Piotr Gutowski, Stanislawa Ciborska, 25, 18.
Julius Papp, Frances Kadlec, 27, 23.
Chauncey M. Jackman, Luella Malzacher, 23, 21.
David M. Carlson, Josephine Sosnicka, 25, 23.
Henry Gniot, Ellen Kesinska, 25, 23.
Clarence Moelmann, Mabel Buckelmueller, 22, 20.
Thomas Fallon, Eleanor Moore, 20, 18.
Charles Thrasher, Rose Campbell, 23, 19.
Herman Ludwig, Meta Will, 31, 28.
Daniel Graul, Jennie Hastings, 32, 22.
Ernst Riedl, Marie Celer, 23, 18.
Charles E. Skelley, Margaret H. Hackett, 31, 18.
Ralph Root, Hazel Mier, 23, 21.
Henry Fritts, Anna Comens, 22, 22.
Eric Carlson, Minnie Petersen, 22, 26.
John C. Schmaeckel, Clara Kurth, 22, 19.
Isidor Mittelmann, Helen Schoenberg, 24, 19.
Benjamin Bonater, Jane A. Ratcliffe, 23, 21.
Edgar J. Brunski, Draga Dolinca, 25, 19.
Charles Huppenhauer, Hanna Eltman, 26, 26.
George A. Cooper, Selina McThompson, 26, 24.
John Brechel, Frieda Setcke, 22, 18.
Samuel S. Sanders, Sarah L. Porter, 42, 31.
Stefan Gajan, Helena Budicek, 25, 18.
Urban Albertsen, Hazel Joerger, 23, 20.
Josef Neumann, Selma Schumann, 34, 30.
Branty Drexler, Mary Hickey, 21, 18.
Franciszek Mianowski, Agnieszka Kana, 24, 20.
Peter Henterz, Theresa Loeffler, 25, 21.
Louis Stortz, Lydia Koeppen, 25, 21.
Charles Heinlein, Emma P. Kleiden, 27, 20.
Walter Heimbuecher, Elizabeth Smith, 30, 24.
Tomasz Kranozeski, Anna Piekacz, 32, 25.
Ansley H. Moses, Gertrude O'Neill, 26, 20.
Theodore H. Branids, Helen K. Jensen, 23, 19.
Josef Stanel, Baruska Jordakova, 29, 26.
William Grollnitz, Nellie Huffmann, 28, 29.
Ernst Vogt, Sophia Harder, 48, 43.
William M. Kennedy, Florence Clark, 23, 20.
Axel Lundegard, Esther Olstedt, 23, 22.
Michael Guger, Elizabeth Hupfer, 27, 26.
Franziszek Mioso, Anna Serafin, 33, 27.
Lawrence Hansen, Sophie Poulsen, 31, 25.
Joseph Ruzicka, Emma Vodicka, 23, 20.
Carl Noren, Anna Roos, 26, 30.
Joseph Rusiecki, Tekla Miranowska, 27, 22.
Tomaso Pilotto, Annie Marre, 25, 20.
Meyer Firka, Sarah Berkman, 24, 22.
Joseph Polonsky, Rose Schenker, 21, 19.
Harry Weißmann, Sarah Dennion, 23, 19.
George Simunick, Stephania Horvatic, 33, 18.

Marktbericht.

Chicago, den 27. August 1910.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.
(Baarpreise.)

Winterweizen, Nr. 2, roth, 99¾c—$1.01; Nr. 3, roth, 98—99c; Nr. 2, hart, 99¾c—$1.07; Nr. 3, hart, 96—99c.

Frühjahrsweizen, Nr. 3, $1.02—$1.05.

Mais, Nr. 2, 61¾—62¼c; Nr. 2, weiß, 62¼—62½c; Nr. 2, gelb, 62¼c; Nr. 2, weiß, 61½—62c; Nr. 3, weiß, 62c; Nr. 3, gelb, 62—62¼c; Nr. 4, 61—61½c.

Hafer, Nr. 2, 31¾—32c; Nr. 2, weiß, 34½—35¼c; Nr. 3, 33¾—34¼c; Nr. 3, weiß, 33½—34c; Nr. 4, weiß, 33¼c; Standard, 34½—34¾c.

Roggen, Nr. 2, 73—74c; Nr. 3, 68—72c; Nr. 4, 60—67c.

Gerste, „Malting", 64—74c; „Mixing", 50—56c; „Screenings", 35—50c.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, September, $1.00; Dezember, $1.04¼—$1.04⅜; Mai, $1.09½.

Mais, September, 61c; Dezember, 58⅝c; Mai, 60½—60⅝c.

Hafer, September, 34⅛c; Dezember, 36⅛c; Mai, 39⅞c.

Die heutige Anfuhr von Weizen für den hiesigen Markt stellte sich auf 207,600, von Mais auf 450,000, von Hafer auf 750,000 Bushels. Verschickt von hier wurden 59,500 Bushels Weizen, 202,500 Bushels Mais und 643,200 Bushels Hafer.

Schmalz, September $12.07½; Oktober $12.07½; November $11.52½; Januar $10.60.

Gepökeltes Schweinefleisch, September, $21.20; Oktober, $20.95; Januar, $18.65.

Rippchen, September $12.30; Oktober $11.77½; Januar $9.70.

Mehl. „Winter Patents", $4.70—$4.80 das Faß; Roggenmehl, $3.80—$4.10; Minnesota Hard Patent, „Straight Export Bags", $5.10—$5.20; besondere Marken, $6.40—$6.55.

Heu. (Verkauf auf den Geleisen.) — Bestes Timothy, $19.50—$20.50; Nr. 1, $18.00—$19.00; bestes Prairie, $15.00—$15.50; do., Nr. 1, $13.00—$14.00; Nr. 2, $11.50—$12.50; Packheu, $8.00—$9.50.

Timothy-Samen. „Cash Lots", neu, $6.00—$6.75.

Kleesamen. „Country Lots", $3.00—$13.50.

Oel.

Standard, weiß, 150	$0.09¼
Headlight, 175	0.11
Eocene	0.11½
Michigan Test	0.11½
Gasolin	0.15
Leinsamen-Oel, roh, per 5 Faß	0.87
do., gereinigt, per 5 Faß	0.88
Terpentin	0.75½

Schlachtvieh.

Rindvieh. Gute bis ausgesuchte Rinder, $7.00—$8.50 per 100 Pfund; mittlere bis gute Sorte, $6.00—$7.00; mittlere bis ausgesuchte Kühe, $4.25—$5.25; gute bis ausgesuchte Kälber, $8.50—$9.25; Bullen, gute bis ausgesuchte, $4.75—$5.25.

Schweine. Gute bis ausgesuchte Pökelwaaren, $8.40—$8.90 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (zum Versandt), $8.75—$9.15; mittlere bis ausgesuchte Fleischerwaare, $8.75—$9.15; gute bis ausgesuchte Ferkel, $9.00—$9.50; Eber, $3.50—$4.50.

Schafe. „Range Wethers", per 100 Pfd., $3.50—$4.35; „Feeding Ewes", $3.50—$5.75; „Yearlings", $4.50—$5.60; „Native Lambs", $6.25—$7.00.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 63,856 Rinder, 8237 Kälber, 92,075 Schweine und 129,988 Schafe. Verschickt von hier wurden: 26,536 Rinder, 1217 Kälber, 25,280 Schweine und 55,899 Schafe.

Molkerei-Produkte.

Butter—	
„Creamery", extra, das Pfund	$0.29
Nr. 1, das Pfund	0.25½
Nr. 2, das Pfund	0.24½
„Dairies", extra, das Pfund	0.27
Nr. 1, das Pfund	0.25
„Ladles", das Pfund	0.23
Packwaare, das Pfund	0.22
Eier—	
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)	0.15½—0.16½
do., (Kisten eingeschlossen)	0.14 —0.18
„Firsts", das Dutzend	0.22
„Extras", das Dutzend	0.24
Käse—	
Rahmkäse, „Twins", das Pfund	0.15½
„Young America", das Pfund	0.16¼
„Daisies", das Pfund	0.15¾
„Brick", das Pfund	0.15—0.15¾
Schweizer, das Pfund	0.18½—0.19
Limburger, das Pfund	0.14½—0.15

Geflügel und Kalbfleisch.

Geflügel (lebend)—	
Hühner, das Pfund	0.13
„Broilers", das Pfund	0.16
Hähne, das Pfund	0.09½
Truthühner, das Pfund	0.20
Gänse, das Pfund	0.08 —0.12½
Enten, das Pfund	0.14 —0.18
Geflügel (Eisspeicher)—	
Hühner, das Pfund	0.18½
Truthühner, das Pfund	0.23
Enten, das Pfund	0.13 —0.15
Gänse, das Pfund	0.07 —0.10
Kälber (geschlachtet)—	
50—60 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.08 —0.08½
60—90 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.08½—0.09
80—120 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.09 —0.09½

Gemüse und frisches Obst.

Aepfel, das Faß	1.50 —4.00
Zitronen, Kalifornia, die Kiste	5.50 —6.50
Orangen, Kalifornia, die Kiste	3.50 —4.75
Ananas, die Kiste	1.75 —3.00
Pfirsiche, der Bushel	0.75 —2.25
Weintrauben, der 8-Pfund Korb	0.15 —0.20
Birnen, das Faß	4.00 —4.50
Kraut, neu, die Kiste	0.75 —1.15
Gurken, das Dutzend	0.25
Blumenkohl, das Dutzend	0.50 —1.50
Sellerie, die Kiste	0.40 —0.50
Grüne Zwiebeln, das Bündchen	0.05 —0.06
Meerrettig, Dutzend Stangen	0.75 —0.90
Kopfsalat, die Kiste	0.40 —0.50
Blattsalat, die Kiste	0.10 —0.12½
Rothe Rüben, 100 Bündchen	1.00 —1.25
Mohrrüben, 100 Bündchen	1.00 —1.25
Zwiebeln, der Sack	0.50 —1.25
Rüben, neue, die Kiste	0.75 —0.85
Rettige, 100 Bündchen	1.00
Spinat, der Kübel	0.50
Tomaten, die Kiste	0.50 —0.90
Petersilie, Dutzend Bündchen	0.10 —0.15
Rothe Himbeeren, 24 Quarts	2.00
Blaubeeren, 16 Quarts	1.75 —2.00
Melonen, Gems, die Kiste	1.50 —2.00
Wassermelonen, die Carladung	50.00—125.00
Bohnen—	
Grüne Schnittbohnen, die Kiste	0.50 —0.60
Limabohnen, Kalifornia, 100 Pfd.	5.25
Trockene Bohnen, auserlesen	2.72 —2.75
Rothe Nierenbohnen	4.25 —4.50
Neue Kartoffeln, Carladung, Bushel	0.73 —0.78
Süßkartoffeln, das Faß	3.00 —4.75

Für Männer, die sich selbst ruinirten,

die durch Ausschweifungen und üble Gewohnheiten ihre Gesundheit ruinirt haben, ihre Nerven zerstört, das Gehirn geschwächt und das Blut vergiftet haben, besitze ich eine sichere, schnelle Heilung durch die wunderbare Kraft meiner neuen Osmotic Force Behandlung.

Meine beste Empfehlung: Kein Dollar braucht bezahlt zu werden bis geheilt.

Nervöse Krankheiten

Bemerkt Ihr, daß Ihr nicht der Mann wie früher seid? Seid Ihr des Morgens müde und schnell erschöpft? Habt Ihr Kreuzschmerzen? Leidet Ihr an Gedächtnißschwäche? Ist es schwer für Euch, Eure Gedanken zu sammeln? Läßt der Ehrgeiz nach? Wenn Ihr an irgend einem oder allen der obigen Symptome leidet, wünscht Ihr sicherlich nicht, so zu bleiben. Ihr wollt wieder kräftig und geistig stark werden, wie es die Natur gewollt.

Ich heile in 30 bis 60 Tagen durch meine Absorptions-Methoden

Untersuchung frei.

Blut-Krankheiten

können entweder angeboren oder zugezogen sein. Das erstere verursacht Eczema, Rheumatismus, Schmerzen usw., das letztere beginnt mit einem kleinen Pimple, gefolgt von Wunden im Munde und im Halse, welche wie weiße Flecken aussehen, Flecken oder Wunden am Körper, im Gesicht oder an der Kopfhaut, Ausfallen der Haare und Augenwimpern, und später weitere schreckliche Symptome wie Locomotor Ataxia, krebsartige Gewächse, faulende Knochen und Fleisch.

Ich heile diese Krankheiten in 30 Tagen durch meine Absorptions-Methode.

Varicose, verknotete Venen

durch Absorption geheilt, keine Schmerzen. Die vergrößerten Venen sind die Folge von Geschwulst, Fahrrad- oder Pferdereiten. Mit der Zeit schwächt es einen Mann körperlich und geistig. Wir heilen Euch auf Lebenszeit oder berechnen nichts.

Schickt mir sofort Einzelheiten über Euren Fall, wenn Ihr nicht kommen könnt. Medizin von $1.50 bis $6.50 per Kursus.

Hemmungen

geheilt durch Absorption in kurzer Zeit; keine Schmerzen, kein Schneiden, keine Operation. Durch meine Methode wird der Urethral-Kanal geheilt und das ganze System in einen gesunden Zustand gebracht. Kein Fehlschlag, keine Schmerzen, kein Zeitverlust.

Absorbirung

Meine Medicated Vigorel Absorbent Methode für die Heilung von schwachen Männern hat nicht ihresgleichen. Sie wirkt direkt auf den Sitz der Schwäche und erzielt schnelle und anhaltende Heilung. Durch die Wirkung meiner Medicated Vigorel Absorbent Methode wird dem geschwächten System direkt neue Kraft zugeführt. Die Zirkulation des Blutes wird verbessert, entzündete Theile geheilt und die Natur unterstützt im Wiederherstellen des kranken und geschwächten Systems in einen normalen, starken, kräftigen Zustand.

Elektrizität

richtig angewandt mit meiner Absorbent Behandlung, giebt alten Männern die Kraft der Jugend, macht Männer im mittleren Alter stark und kräftigt die Nerven, wenn geschwächt durch Ueberanstrengung oder Sorgen. Sie heilt nervöse und allgemeine Schwäche, Energieverlust, lahmen Rücken, Schwerfälligkeit im Sameln der Gedanken, und die ganze Reihe der Symptome, welche die Folge obiger Ursache sind. Wenn Euer System aus irgend einer Ursache überangestrengt ist, benutzt der Natur eigenes Lebenselixir und werdet wieder gesund und stark.

Laßt Euch nicht durch Geld oder falsche Scham zurückhalten. Ich heile für immer Fälle von

Krampfaderbruch, Blutkrankheiten, verlorene Kraft, Hämmorrhoiden, Eczema, ausfallende Haare, Gedächtnißschwäche, Obstruktionen, nervöse, Nieren- und Blasenleiden.

Kein Mann, der geheilt werden will, hat eine Entschuldigung, einen Tag länger zu leiden, wenn ich meine Dienste in dieser Weise offerire. Es ist mir gleich, wer Euch nicht heilen konnte, wenn Ihr zu mir kommt, werdet Ihr geheilt von irgend einem der obigen Leiden oder ich verlange keinen Cent für meine Dienste. Gebt nicht auf, ehe Ihr mich gesehen habt. Medizin von $1.50 bis $6.50 per Kursus. Kommt zu mir, wenn möglich, wenn unmöglich, schreibt.

Dr. FLINT, 260 State Str., Chicago.

Zweiter Floor (zwischen Jackson Boulevard und Van Buren Str.) **Gegenüber Rothschild's.**

Sprechstunden: Jeden Tag von 8 Uhr Vorm. bis 6 Uhr Abends. Montags und Donerstags Abends bis 9 Uhr. Sonntags von 9 Vorm. bis 12 Mittags. Referenz: The Inter Ocean.

Konvente in Chicago.

Im Monat September werden ihrer vierzehn abgehalten.

Dem Konventsbüro der „Chicago Association of Commerce", welches zum großen Theile bewirkt hat, daß die 5. jährliche nationale Molkerei-Ausstellung hier abgehalten wird, ist gemeldet worden, daß gleichzeitig mit der vom 20. bis 29. Oktober stattfindenden Ausstellung elf Fach-Organisationen, zehn davon Nationalverbände, hier ihre Jahresversammlungen abhalten werden. Ueber 5000 Delegaten werden zu diesen Konventen hierher kommen. Die Ausstellung wird im Koliseum abgehalten und dürfte 100,000 Besucher von auswärts anlocken. Der Werth der Molkerei-Anlagen nebst Allem, was dazu gehört, ist etwa $100,000,000. Sämmtliche Zweige der Industrie werden auf der Ausstellung vertreten sein, u.a. über 500 Milchkühe.

Während des Monats September werden 14, davon 11 nationale oder internationale, Organisationen ihre Jahreskonvente in Chicago abhalten, mit zusammen über 6000 Delegaten und vielen Besuchern.

Die Konvente sind:

3. bis 5. September: Skandinavische Staats-Großloge des Guttempler-Ordens.

4. bis 9.: Internationaler Verband der Schiefer-Dachdecker von Amerika.

5. bis 7.: Nationalverband der Post-Clerks.

8. bis 10.: Nationaler Alter Telegraphisten-Verband.

12. bis 14.: Nationalbund der Feuerversicherungs-Agenten.

11. bis 24.: Internationale Gewerkschaft der Brauerei-Arbeiter.

13. bis 14.: Staatskonvent des Patriotischen Ordens der Söhne von Amerika.

13. bis 15.: Nationalverband der Reklamemittel-Fabrikanten.

13. bis 16.: Verband der Straßenmeister.

19. bis 24.: Nationalverband der Schneiderinnen.

22.: Nationalverband der Drucker.

27. bis 30.: Nationalverband der Elektrotechniker im Eisenbahndienst.

30.: Gesellschaft der Veteranen des 42. Illinoiser Infanterie-Regiments.

30.: Verband amerikanischer Wundärzte.

Zwischen dem 1. September und dem 1. Januar werden über 100 Organisationen ihre Jahresversammlungen hier abhalten, im Dezember allein vierzig.

Frau Potter Palmer zornig.

Sie beschwert sich bitter über das Zollinspektions-Gesetz.

Nach längerem Aufenthalt in Europa ist gestern Frau Potter Palmer nach Chicago zurückgekehrt, sehr schlecht zu sprechen auf das Zollinspektions-Gesetz, das sie als einen Schandfleck und als „einen Fluch für die Frauen dieses Landes" bezeichnet. Frau Palmer, die mit der „Mauretania" herübergekommen ist, hat auf Geheiß der Zollbeamten, wie die anderen Kajüten-Passagiere auch, bei der Landung ihre Kabine verlassen und auf der Mole bis 1:30 Uhr früh warten müssen, bis die Beamten mit der Durchsuchung der Kabinen nach etwaigem Schmuggelgut fertig waren. Ebenso wenig hat ihr die genaue Durchsuchung der Koffer und des Handgepäcks gefallen. Sie ist aber gerecht genug, das Alles nicht den Zollbeamten, die ja nur ihre Schuldigkeit thaten und so höflich wie möglich waren, zur Last zu legen, sondern erklärt, daß die betreffenden gesetzlichen Vorschriften abgeändert werden sollten.

Die „Mauretania" kam am Donnerstag in New York an, und bei der Zolldurchsuchung beschlagnahmten die Beamten u. a. Kleider im Werthe von $2000, die Frau Mayme McKenna, 2522 Michigan Ave., mitgebracht hatte. Frau McKenna ließ gestern ihrer Mutter die Nachricht zugehen, daß sie nicht gleich nach Chicago abreisen könnte, weil sie heute vor der Zollbehörde zu erklären habe, warum sie die Kleider nicht als zollpflichtig angegeben hat. Frau McKenna ist sehr vermögend.

Neues Unternehmen.

Die Cosmopolitan Bank soll in eine Staatsbank umgewandelt werden.

Die bisherige Cosmopolitan Bank, Nr. 155 Washington Straße, soll in eine Staatsbank umgewandelt werden. Ihr Vizepräsident, der Anwalt und Kapitalist Milo Franklin Lewis, sowie die Herren St. Lawrence Chandler und Joseph Mahon haben ein entsprechendes Gesuch beim Staats-Auditeur in Springfield eingereicht. Herr Chandler ist der Kassirer der Cosmopolitan Bank, Herr Mahon ein Anwalt, der die Organisirung des Unternehmens bewerkstelligt hat.

„Wir können noch nicht angeben," sagte Herr Chandler gestern, „wo wir unser neues Gebäude errichten werden. Wir haben uns mit einer großen, hiesigen Trust Company verbunden und werden das Gebäude, das 22 Stockwerke haben soll, so bald als möglich, und zwar im südlichen Theil der „Schleife", errichten. Wir beabsichtigen, Aktien zum Preise von je $125 zu verkaufen und dadurch einen Reservefonds von $250,000 zu schaffen. Für das Amt des Präsidenten haben wir zwei Männer, beide bekannte Bankiers, im Auge."

Jahrmarkt am Sheridan Road.

Der „North End Club" hat alle Vorkehrungen zur Abhaltung seiner „County Fair" vom 7. bis zum 10. September an Sheridan Road, Clarendon und Pine Grove Ave. vollendet. Einen Hauptpunkt auf dem Programm werden Vaudeville-Vorstellungen bilden, und auch für andere, in Sommerparks beliebte Unterhaltungen ist gesorgt. Der Festplatz ist groß genug für sehr viele Besucher. Erfrischungen und Abendessen bis Mitternacht werden zu mäßigen Preisen zu haben sein. An der Spitze des Vorkehrungs-Ausschusses steht Frau P. A. Starck.

Leset die „Abendpost".

Die Altgeld-Feier.

Sie findet am kommenden Sonntag statt. — Das Programm.

Die John P. Altgeld Gedächtniß-Gesellschaft veranstaltet am kommenden Sonntag Nachmittag um 2:30 Uhr im Garrick-Theater unter dem Vorsitz von Daniel L. Cruice und bei freiem Eintritt eine Gedächtnißfeier, verbunden mit der Enthüllung von Tafeln mit Aussprüchen Altgelds. Diese Tafeln sollen an seinem Grabmal angebracht werden. Pastor Thomas E. Cox wird die Feier mit einem Gebet eröffnen, Ansprachen werden von W. E. Clark, Lee Meriwether und George Fred Williams gehalten. Musikalisch wird die Feier vom Chor der Sinai-Gemeinde von den Damen Mabel Sharp Herdien, Frau Arthur Dunham, Rose L. Gannon und Elsie Schnadig, sowie den Herren W. B. Roß, Glenn Hobbs, Albert Boroff und Guy Shaw verschönt werden, während die Enthüllung der Tafeln von Frl. Oris Gottlieb vollzogen werden wird. Die Chicagoer Historische Gesellschaft wird ein Oelgemälde Altgelds zur Feier leihen, welches auf der Bühne aufgestellt werden wird.

Wollen es wagen.

Um den Preis des Aeroplanklubs über den See.

Am 28. Juli schrieb der „Illinois Aeroplane Club", Edw. E. Harbert, 731 Briar Place, Präsident, einen Preis von $1000 für den hiesigen Flieger, der von Chicago über den Michigansee nach St. Joseph oder South Haven fliegen würde, aus. Das Preisausschreiben galt für zwei Monate. Seitdem sind dem Klub zahlreiche Anmeldungen zugegangen, von denen aber wegen der Bedingungen, die der Klub stellte, nur wenige angenommen werden konnten. Unter ihnen befinden sich H. Berntsen und Emil Lawrence, ersterer ein Bildhauer und letzterer ein Elektriker. Der zu dem Fluge bestimmte Gleitflieger wird Nr. 3140 N. Halsted Str. gebaut. Eine kürzlich mit einem Model" am Fuße von Barry Ave. vorgenommene Probe verlief recht erfolgreich.

Musikunterricht.

Ein Musiker und Musiklehrer von tüchtiger Fachbildung und anerkannten Fähigkeiten ist Herr Wm. Boeppler, der Dirigent des „Singvereins", des „Germania Klubs" und des „Turner-Männerchors" in Chicago, sowie des „A Capella-Chors" in Milwaukee. Herr Boeppler ertheilt Unterricht im Pianospiel und Gesang, auch in der Musiktheorie und im Dirigiren nach den bewährtesten europäischen Methoden. Zu einer besonderen Aufgabe macht er sich die Einübung von Piano- und Gesangssolisten für den Konzertsaal, die Kirche oder die Bühne. Die Erfolge zahlreicher früherer Schüler von ihm als Lehrer oder Solisten sind das beste Zeugniß für die Erfolge des Lehrers. Dieser gibt Samstags in Chicago, 714 Kimball Halle, und Montags in Milwaukee, 205 Grand Ave., Unterricht. Schüler werden dort oder in der Wohnung, 3842 Sheffield Ave., jederzeit angenommen. Die Gebühren sind mäßig.

— Vertraulich. — Vater: Hast du auch einen guten Regimentskommandeur? — Soldat: An sehr guten! Wenn der mir Bruderschaft anbieten thät', i könnt's ihm net abschlag'n!

— Im Restaurant. — Gast: Kathi, sagen Sie bitte in der Küche, daß heute das Schnitzel nicht zu essen war; wenn ich so etwas haben will, kann ich zu Hause bleiben!

Heimkehr.

Skizze von Else Krafft.

Unter den vielen Häusern in Berlin ist eins mit fünf Stockwerken, Vorderhaus, Seitenflügel und Quergebäude, das sich diesmal in den Ferien ganz besonders vieler Insassen entledigt hatte. Es sah mit seinen vielen, herabgelassenen Rolljalousien ordentlich griesgrämig unter dem grauen Himmel drein.

Jetzt macht es plötzlich wieder ein ganz ander Gesicht. Das thut die goldene Sommersonne nicht allein, die blanken offenen Fenster und der Kinderjubel vor der Hausthür ist wohl mehr daran schuld. Die Heimkehr aus den Ferien.

Selbst die beiden Läden im Parterre scheinen sich veranlaßt gefühlt zu haben, ihre Schaufenster neu zu dekoriren und die breiten, von Staub und Regen bespritzten Glasscheiben frisch putzen zu lassen.

Das eine, ein Woll- und Weißwaarengeschäft, das bisher nur warmes Unterzeug und dicke Strümpfe ausgestellt hatte, hängt plötzlich den Heimgekehrten aus der Sommerfrische weiße Spitzenwäsche, Badezeug und spinnenfeine Söckchen zum „Saisonausverkauf" vor die Nase, und das andere Geschäft, ein Konfitürenlager mit Riesenvorräthen an Zuckerzeug, hat sein ganzes Schaufenster voll „Durststiller, Lebenswecker und Alpenmilchschokolade" angefüllt.

In der Beletage links hängt eine Guirlande über der Korridorthür. „Herzlich willkommen" steht auf rosenrothem Papier in dem Eichenlaub und den blauen Astern. Die Köchin hat die Blumen, das Hausmädchen die rosenrothe Begrüßung gestiftet. Die Herrschaft, die darunter feierlich hindurchgezogen ist, hat sich sehr anerkennend über diese sinnige Aufmerksamkeit ausgesprochen und beiden zum 15. August gekündigt. Das war ja geradezu unglaublich, was die Mädchen beim Großreinemachen in der unbeaufsichtigten Wohnung ruinirt haben. Nicht allein, daß man in dem theuren Seebad das viele, schöne Geld ausgegeben, daß man seine Toiletten bei dem ewigen Regenwetter verdorben hat, und die Mädels trotz aller Anstrengung keine einzige lohnende Herrenbekanntschaft gemacht haben, nein, da mußten zu Hause auch noch die Dienstboten Vasen und Geschirr zerschlagen und die guten Damastmöbel von Motten zerfressen lassen....

In der Beletage rechts war nur die Gattin, die theure, verreist. Der Hausherr hatte unterdessen mit Hilfe der Portierfrau allein gewirthschaftet. Freudestrahlend war er zum Bahnhof geeilt nach der langen Trennung, hatte glücklich sein glückliches Frauchen in Empfang genommen, und saß doch zwei Stunden später tiefgeknickt und einsam wieder in seinem Arbeitszimmer und starrte melancholisch auf sein Mitgebringe, einen Briefbeschwerer mit einer Muschel und „Gruß aus Swinemünde" darauf. Nach der ersten herzlichen Begrüßung hatte die theure Gattin schachmatt erklärt, daß die Seeluft ihre Nerven viel zu sehr angestrengt habe und eine Nachkur im Gebirge unbedingt erforderlich sei. „Es ist ja alles prachtvoll ohne mich gegangen, was Schatz?" ...

„Schatz" hatte nur genickt und schüchtern gefragt, ob die Portierfrau auch fernerhin das gute Porzellan mitbenutzen und mit der gesammten Familie während seiner Dienststunden auf dem Balkon in der Beletage den Kaffee einnehmen dürfe?

Darauf hatte das menschenfreundliche Frauchen nur ein mitleidiges Achselzucken übrig, und sehr hoheitsvoll hatte sie gemeint: „Mein Gott ... solche Leute wollen doch auch mal ihr Vergnügen haben, sei doch nicht immer so kleinlich, Schatz!" ...

Da wußte er, sie setzte die Nachkur durch.

Im zweiten Stock sind die beiden nebeneinanderliegenden Familien sehr befreundet.

Nur die eine, Familie Franke, war verreist. Nach Thüringen mit den drei Kindern, wo sie Stube, Kammer und Küche in einem Bauernhause abgemiethet hatten für die Ferien.

Neumanns, die erklärt hatten, „in diesem Jahre trotz der guten Einkünfte keine Lust zum Reisen zu haben, sondern lieber einmal gründlich die wundervolle Umgebung von Berlin auf ihren Ausflügen genießen wollten" hatten den Korridorschlüssel von Frankes, hatten die Blumen der lieben Freunde und getreuen Nachbarn begossen und den Kanarienvogel gepflegt.

Auf der Treppe, mit Blumensträußen und ausgestreckten Händen standen sie zum Empfang der Heimkehrenden bereit.

„Na, war's schön?" fragte Papa Neumann nach den ersten stürmischen Begrüßungsreden.

„Es macht sich," meinte Papa Franke tiefernst, indem ihm ein Kratzen in die Kehle kam. Da trat ihm seine Frau sehr eindrucksvoll auf den Fuß. Sofort setzte er bestürzt hinzu, als er die befriedigten Gesichter der daheimgebliebenen, treuen Freunde sah: „Das heißt, abgesehen vom Wetter, war es eine unvergleichliche, wundervolle Reise."

„Ja ... dies Wetter," bestätigte Frau Neumann strahlend. „Was haben Sie bloß bei der ewigen Kälte in den Bergen angefangen?"

„Kälte? ... War hier in Berlin Kälte?" ...

Frau Franke regte sich sichtlich auf. Das fehlte noch, daß sich diese eingebildeten Neumanns womöglich noch freuten, daß man so reingefallen war mit dem Wetter.

„Bei uns nicht. Wir hatten es alle Tage prachtvoll warm"

„Gewiß doch," bestätigte die zehnjährige Lisbeth, „mächtig warm war's, Mutter hat jeden Tag zehn Preßkohlen in'n Ofen gesteckt ..."

In der dritten Etage waren nur die beiden Kinder des Buchhalters Lorenz in den Ferien fortgewesen. Bei den Großeltern auf dem Lande, in den hellen, geräumigen Stuben, die nach dem großen Obstgarten zu lagen. Blaß, schmal und scheu waren sie vor fünf Wochen fortgefahren, rund, rothwangig und frisch waren sie nun wiedergekommen.

Vater hielt sein kleines Mädel an der Hand, Mutter ihren großen Jungen, als man vom Bahnhof heimwanderte. Die blanken Kinderaugen sahen sie, das freie, glückliche Lachen hörten sie, und plötzlich war ihnen selber so zu Sinnen, als seien sie aus einer frohen Erholungsreise zurückgekehrt. Als hätten sie auch im Märchenwalde Blumen und Pilze gesucht, auch im Heu gelegen und Zittergras gekaut, auch täglich ein ganzes Liter Milch, frisch von Großmutters Kuh getrunken. Alle Sorge und Unrast des Großstadtlebens waren plötzlich vergessen, ordentlich stark und arbeitsfreudig fühlte man sich wieder, seitdem so klingend hell das Kinderlachen um sie her war....

Drüben auf der andern Seite, die alten Krusches, die zu ihren verheiratheten Kindern gefahren waren, saßen auch schon wieder in ihrem kleinen Heim. Ein einziges, wohlthuendes Behagen herrschte da.

Nein, was war man doch dumm, auf seine alten Tage noch in der Welt herumzureisen, wenn man es zu Hause so gut hatte. Wie waren doch die Betten in der ganzen Welt nicht so bequem und weich wie die eignen, gewohnten ... wie saß man doch nirgends so gut wie auf dem alten, eingebeulten Ledersofa daheim, wo überall, wohin man sich nur drehte, Schlummerrollen und Kissen lagen zur Benutzung ... keine seidenen, die man nur ansehen durfte, ohne sie zu drücken. Der ganze neumodische Kram bei den Kindern taugte nichts. Und Fleisch und Gemüse verstand Trudchen nie recht weich zu kochen; sagte Mutter aber mal was, war es auch nicht recht, oder wollte Vater mal ohne Kragen gehn ...! Und Karl, der Schwiegersohn, rauchte viel zu schwere und theure Zigarren, und die Kinder waren viel zu wild und laut, nee, nee, Vater und Mutter Krusche waren heilfroh, wieder daheim zu sein.

Das junge Ehepaar aus der vierten Etage, das doch schon vor drei Jahren Hochzeit gehabt, hatte erst jetzt die lang vorgenommene Hochzeitsreise nach Rügen gemacht. Vierzehn freie Tagen waren sie wie die reichen Leute von Badeort zu Badeort gezogen, hatten nichts gewußt vom schlechten Wetter in ihrer jungen Seligkeit und waren wie die Kinder durch das kurze Sommerglück da draußen gelaufen. Später ... ja, später konnte man ja wieder rechnen und den Groschen umdreh'n alle Tage, später würde es auch noch reichen für zwei oder drei Mäulchen mehr ... darum rasch nur vorher noch einmal hinaus in die schöne, weite Welt, ehe man jahrelang an's Haus und an Elternpflichten gebunden war.

Drüben Tübbekes hatten sicher keine Ahnung, wie so eine großartige Reise auf dem Dampfer über die blaue Ostsee thut. Die zogen Sommer für Sommer in ihre Laubenkolonie im Osten der Stadt, saßen zwischen Brettern, Kohl und Rüben und bunten, billigen Sommerblumen auf ihrem winzigen Fleckchen gepachteter Erde und kochten sich auf der Spiritusflamme mühsam die selbstgezogenen Gemüse in ihrer Bretterbude.

Und doch und doch! ... Tübbekes waren wunschlos. Das sollte erst mal einer nachfühlen, auf selbstbebautem Land selbstgeerntete Früchte verzehren, die Saaten aufgehen, wachsen zu sehen und reifen, und nahe der Wohnung für billiges Geld seine Sommerfreude haben zu können. Die Abende, wenn der Mond über den Laubengärten hochkam, wenn überall Musik in den grünen, versteckten Winkeln erklang, und sei es nur auf einer primitiven Ziehharmonika. Auf dem selbstgezimmerten Tisch stand die Weiße mit Himbeer, an der sich die ganze Familie aus einem Glase laben konnte, Erntefeste gab's mit festlichen Umzügen und Tanz ... wer hatte denn seine Sommererholung so gut und so bequem?

Im Hinterhause waren einige Kinder mit der Ferienkolonie fortgefahren.

„Is doch 'ne Sünde und Schande", hatte Frida Lublinskis Mutter geklagt, als ihr schmalschultriges Mädel in das geschenkte Ferienglück hinausgezogen war, und täglich vor ihrem Küchenfenster in der Regenrinne das Wasser tropfte. „Man müßte reene denken, der olle Petrus hat keenen Sinn und Verstand mehr bei's Wettermachen in de Ferien. Wovon soll denn da meine Frida rothe Backen herkriegen?"

Und Frau Buchholz, die Waschfrau, hatte dazu genickt und an ihren kleinen, schmächtigen Jungen gedacht, den man umsonst an das Meer mitgenommen hatte. Alle Tage hatte sie ihre Wäsche nur mit neun Fingern gewaschen, weil der zehnte, der Daumen, gedrückt werden mußte, damit der Fritze gut Wetter da draußen hatte.....

Und richtig. Die Kinder schienen trotz aller schlechten Zeitungsnachrichten nichts vom Sonnenschein entbehrt zu haben. Frida und Fritze brachten Backen mit, so braun und dick, daß es eine Lust war.

Für seine Ferienkolonisten hatte der liebe Gotte sicher noch ein anderes Wundermittel, das heilsamer war, als Petrussens ganze Wettermacherei. ... Vielleicht hieß das Menschenliebe.

Das Ende der Straßenhunde.

(Korrespondenz des Berliner Tagblattes.)

Konstantinopel, im August.

„Schreiben Sie, über was Sie wollen," sagte man mir im Frühjahr vor drei Jahren, als man mich nach dem Goldenen Horn schickte, „schreiben Sie, aber nur nicht über die Straßenhunde von Konstantinopel." Und nun schreibe ich doch über diese Straßenhunde, die schon so viele Feuilletons auf dem Gewissen haben; ich schreibe, weil es ein Grabgesang ist, den ich anstimme, und ich mich der beseligenden Hoffnung hingeben darf, einmal das letzte Wort zu haben. Denn wenn diese Zeilen erscheinen, werden die Straßenhunde gewesen sein, und kein Konstantinopeler Korrespondent wird in diesen Spalten noch ein Feuilleton über die Straßenhunde schreiben können—die Straßenhunde werden vergiftet!

Eine Erlösung ist diese Vernichtung für die Hunde. Man hatte sie zunächst auf den Straßen Peras, Galatas, Stambuls und Skutaris Nachts quartierweise eingefangen. Mit langen Zangen zum Theil, theils auch nur mit den bloßen Händen, denn die Straßenhunde waren gutmüthig und dem Menschen gegenüber feige. Die Gefangenen warf man kurzerhand in einen zweiräderigen Müllkarren und transportirte so ungefähr 15 bis 20 Hunde wie Heringe übereinanderliegend nach Topkapu, dem Kanonenthor in den großen Mauern von Stambul, etwa halbwegs zwischen dem Marmarameer und dem Goldenen Horn.

Dort habe ich sie gesehen. Ekelhaft. Zwischen zwei der mächtigen Wachtthürme, die alle paar hundert Schritte aus der alten byzantinischen Mauer hervorspringen, hatte man mit Holzlatten eine Anzahl Käfige geschaffen. Fünf rechts und fünf links. In Zement gemauerte Wassertröge davor. Auf die eine Seite wurden die Hunde, auf die andere die Hündinnen gebracht. So wollte man einer Vermehrung vorbeugen und allmählich die Hunde aussterben lassen. Denn das Natürliche, Humane wollte man nicht thun, die Hunde einfach zu vergiften. Das erlaubt die türkische Volksseele nicht, oder der Koran verbietet es irgendwo. So wie der echte Türke ja auch keine Wanze tödtet. Er nimmt sie fein säuberlich von der Bettdecke und setzt sie sorgsam, daß ihr kein Leid geschehe, vor's Fenster.

Aber daß die Hunde, eng zusammengepfercht, fast in ihrem eigenen Schmutz erstickten, daß sie aus den „Trögen" Wasser tranken, das sich von Jauche in nichts unterschied, das verbot der Koran nicht. Nach wenigen Tagen wurde es den Bewohnern des Viertels Topkapu in Stambul zu viel. Der widerliche Geruch, der sich über das ganze Quartier verbreitete, das Geheul und Gekläffe der Tausende von Hunden Tag und Nacht ging sogar der türkischen Geduld über den Feszipfel. Und als eines Nachts einige Hundert Hunde aus ihrem Zwinger ausbrachen, beschloß man, die Hunde auf das einsame Felseneiland Oxia im Marmarameer, die südlichste der Prinzeninseln, zu schaffen. Dort würden die Hunde ebenso „allmählich" aussterben wie an der Großen Mauer, sagte man sich. Trotz aller eventuellen Vermehrung. Denn an beiden Orten mußten die an Freiheit gewohnten Hunde in der aufgezwungenen Enge der ersten besten Seuche oder dem fürchterlichen Schmutz zum Opfer fallen. Vielleicht auch zum großen Theil verhungern. Denn das als Futter ihnen vorgeworfene alte Brot eroberten natürlich nur die stärksten und kräftigsten Exemplare.

In großen Mahonen (Lastkähnen) wurden die Thiere nach der Insel Oxina gebracht. Die armen Thiere. Erst wieder in Käfige und Karren gequetscht, um sie zu den Mahonen zu schaffen, dann dort in die Kähne hineingeworfen und vor Oxia einfach ins Meer gejagt. „Schwimmt an's Land oder ersauft."

Und auf Oxia kein Baum, kaum ein dürrer niedriger Strauch, schattenlos liegt die Insel in der subtropischen Sonnengluth. Das Grausamste aber war, daß auf ganz Oxia nicht eine Quelle entspringt, kein Tropfen Süßwasser vorhanden ist. Die Hunde mußten das salzige Meerwasser saufen.

Mitleid und Zorn erfaßten den, der in die Nähe der Insel kam. Von Weitem schon hörte und roch man die von Sonne, Durst, Fliegen und Unrath gequälten Bewohner. Kam das Boot, das Proviant oder neue Hunde brachte, der Insel näher, dann sprangen zahllose Thiere in das Wasser, um das Boot schwimmend zu erreichen; sie wurden natürlich zurückgetrieben, und so und so viele ertranken. Jeden Tag wurden an den Küsten des Marmarameeres Hundeleichen von der Strömung angetrieben. Noch niemals waren die berühmten Hummern von den Prinzeninseln so fett und wohlgenährt wie in diesem Sommer; aber wer mochte sie unter dem Gesichtspunkte Oxia noch essen?

Die Lokalpresse beklagte die Zustände auf Oxia; vergebens. Paul Heyses Gedicht war umsonst. Die Halbheit Konstantinopeler Kommunalmaßnahmen feierte weiter Triumphe. Jedermann gab zu, daß die Hunde entfernt werden müßten, wollte man überhaupt einmal mit der Reinigung des Augiasstalles, der Konstantinopel heißt, beginnen. Ohne das häßliche Einfangen der Thiere ließ sich die Sache wohl nicht machen. Aber nachher mußte man die Hunde wenigstens kurzerhand vergiften, nicht erst noch nutzlos quälen. Es hatten sich ja Unternehmer gemeldet, die gegen Verwerthung der Hundefelle und Kadaver und Zahlung einer nicht unbedeutenden Summe die gesammten Straßenhunde der Hauptstadt kurz und schmerzlos aus der Welt schaffen wollten.

Statt dessen hat die Stadtverwaltung sich die Sache erst eine Menge Geld kosten lassen, sich mit ihren halben Maßregeln lächerlich gemacht und sich die europäischen Thierschutzvereine auf den Hals gehetzt. Deren Einspruch hat dann schließlich den Anlaß zur Tödtung der Hunde gegeben. Der Münchener Thierschutzverein hatte sowohl an die türkische Behörde wie an die deutsche hiesige Vertretung ein Schreiben gerichtet, in dem er auf die unwürdigen Verhältnisse in Oxia und die Thierschinderei hinwies. Infolgedessen beschäftigte sich der internationale Gesundheitsrath mit den sanitären Gefahren, die in der Anschwemmung zahlreicher Hundeleichen zu erblicken waren, und erhob bei der Stadtverwaltung Vorstellungen.

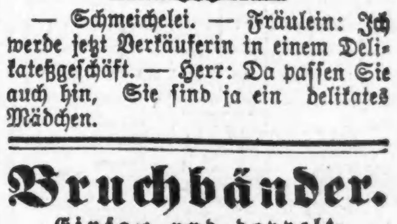
Nun endlich geschieht, was schon vor Wochen hätte geschehen müssen: die Hunde werden vergiftet und damit von Qualen erlöst, die sie wirklich nicht verdient hatten.

Denn sie waren unsere guten Freunde gewesen. Trotz nächtlichen Gebells und unsittsamer Aufführung am Tage. Sie waren vielleicht der charakteristischste Eindruck im Konstantinopeler Straßenbild. Sie waren mehr als charakteristisch, sie waren typisch. Denn sie kennzeichneten bereits durch ihr Vorhandensein und ihr unbeschränktes Recht auf die Straße, diesen allgemeinen Mülleimer des alten Konstantinopel, die Wirthschaft des „Ancien Régime". Und wenn sie jetzt verschwunden sind, so sind sie wohl nur der Anfang vom Ende vieler anderer Eigenheiten, die Konstantinopel verunzierend schmückten. Verunzieren und zugleich schmücken, das ist eben nur in dieser wunderlichen Stadt am Goldenen Horn möglich, diesem Sammelpunkt aller denkbaren Gegensätze. Vielleicht kommt es von dieser Wunderlichkeit, daß man sich einerseits freut, daß die Hunde endlich weggeschafft sind und zugleich von ihren Qualen erlöst werden und andererseits ganz traurig ist, daß die armen Straßenhunde nicht mehr da sind, diese Hunde, unter denen wohl jeder in Konstantinopel einen besonderen Freund und Schützling hatte.

— Schmeichelei. — Fräulein: Ich werde jetzt Verkäuferin in einem Delikateßgeschäft. — Herr: Da passen Sie auch hin, Sie sind ja ein delikates Mädchen.

Bruchbänder.

Einfach und doppelt.



Kommt zu uns zuerst. Ihr erspart Euch Geld, Mühe und Unbequemlichkeiten. Unsere Bruchbänder sind die billigsten und besten.

Behlkes Deutsche Apotheke,

441 S. State Straße, Ecke Ped Court.

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 28. August 1910.

(Für die „Sonntagpost.“)

Das Parasiten-Paradies.

Skizze von **Albert Weitze.**

Alles hat seine Zeit. So sagt der weise Salomo. Er will offenbar damit sagen, daß Alles zur rechten Zeit kommt. Als er diesen Ausspruch that, hat er aber nicht an die Rentiers gedacht, denn die Zeit, in der es der Mensch, wenn überhaupt, zum Rentier bringt, ist fast immer die unrichtige. — Entweder ist es zu spät oder, was seltener der Fall ist, zu früh. Wer schon mit dem Kopfe wackelt und mit zitternden Händen die Couponscheere handhabt, hat keinen Genuß mehr von dem Vermögen, das er bei großer Sparsamkeit mit Mühe und Arbeit zusammengekratzt, oder, wie es auch vorkommen soll, durch Schwindel zusammengegaunert hat. Der Winter des Mißvergnügens ist bei ihm eingezogen; — statt mit der fröhlichsten Menge auf das Schwabenpiknik zu gehen und sich über das „tapfere Schneiderlein“ halbtodt zu lachen, hockt er brummig „derheeme“ und ärgert sich über die Fliege, die an der Wand sitzt.

Der aber zu früh von der Glückshenne ausgebrütete und aus dem Hühnerstalle der Arbeit entflohene Rentier ist erst recht nicht zu beneiden. Wer mit vierzig Jahren oder gar schon früher die Hände in den Schoß legt, hat den ihm innewohnenden Schaffenstrieb noch lange nicht befriedigt. Dieser Trieb gährt in ihm, wie der im Weinfaß verschlossene Most! — Gutes Leben, Vergnügungen aller Art, Reisen u. s. w. können die Unrast bei ihm nur auf kurze Zeit dämpfen; — das Toujours perdrix überwältigt ihn, er wird blasirt. Sein ganzes Leben erscheint ihm jämmerlich und er beneidet die schwer arbeitenden Leute.

In solch einer hundsmiserablen Stimmung befand sich Walter Youngers, der auch zu der bedauernswerthen Klasse der vor der Zeit reichgewordenen Bankiers gehörte, als er seinem Onkel, einem alten Praktikus, sein Leid klagte. Er schloß seine Jeremiade mit der Behauptung, daß er bei einem Leben, wie er es jetzt führe, aus Ueberdruß an seinem Dasein und vor langer Weile seinem Grabe quadratzollweise entgegenrutsche!

„Darüber wundere ich mich nicht im Geringsten,“ erwiderte der alte Herr. „Du hast keinen Aerger. Und das menschliche Leben ohne Aerger ist eben so fade, wie eine Suppe ohne Salz! — Also verschaff Dir Aerger!“

„Aber ich ärgere mich doch schon genug über mich selbst,“ wandte Youngers ein.

„Das bildest Du Dir bloß ein! Jeder Mensch ist in sich selbst so verliebt und so von sich eingenommen, daß er sich gar nicht genug über sich selbst ärgern kann. Du mußt Dich schon nach irgend etwas Anderem umsehen, worüber Du Dich sozusagen mit Gefühl und Interesse ärgern kannst!“

„Bitte, gieb mir einen Wink, wie ich das anstellen muß!“

„Das Einfachste wäre für Dich, wenn Du noch in aller Geschwindigkeit, jetzt, kurz bevor Du das Schwabenalter erreichst, den Schwabenstreich begingst, ein ganz junges Mädchen, so etwa von 1000 Wochen, oder eine alte Wittwe mit beinahe ebensoviel Monaten auf dem Buckel, heirathen möchtest. An gesundem Aerger, der Dein träges Geblüt dann in die gehörige Wallung bringen würde, könnte es Dir dann nicht fehlen! Doch ich kenne Deine Ansichten über die Ehe! Du würdest eher meinem Rathe folgen und mit einem zahmen Bären am Strick von Stadt zu Stadt ziehen, als mit einer Braut im Schlepptau in eine Eheschmiede — also Schwamm drüber! — Der nächstbeste Plan, den ich Dir vorschlagen möchte, damit Du Dich eines gesunden und beständigen Aergers erfreuen kannst, wäre: Baue ein Haus!“

„Potz Blitz!“ fiel der seinem Tode quadratzollweise entgegenrutschende Rentier mit einer plötzlichen Lebhaftigkeit dem Onkel in die Rede, „daran habe ich schon seit längerer Zeit selbst gedacht! — und zwar möchte ich ein ziemlich großes Apartmenthaus bauen .... diese Gebäude rentiren sich immer gut! ...“

„Für Dich ganz besonders,“ stimmte der alte Herr zu, „jedoch nur, wenn Du selbst die Verwaltung dieses Hauses in Händen behältst, und vor Allem auch, wenn Du selbst die Miethen einkassirst. Hoffentlich macht Dir dann das Haus fast ebenso viel gesundheitszuträglichen Aerger, wie ihn Dir eine Frau bei einigem guten Willen bereiten könnte.“

* * *

Nach einem Jahre standen die „Younger's Flats“, ein dreistöckiges und mit den neuesten Einrichtungen ausgestattetes Apartmenthaus, fix und fertig da. Youngers hatte also den Rath des Onkels befolgt; natürlich hatte er dabei nicht den Zweck im Auge gehabt, sich Aerger zu verschaffen. Die Verwaltung des Hauses sollte ihm nur eine leichte, angenehme Beschäftigung gewähren. Auch hoffte er, daß er in dem Verkehr mit den sechs „gebildeten und gut empfohlenen Familien“ — denn nur solche wollte er aufnehmen — genügend Anregung und Unterhaltung finden werde, um nicht wie bisher von langer Weile geplagt zu sein! Um den Bau des Hauses hatte er sich gar nicht gekümmert, davon verstand er absolut nichts, und auch das Vermiethen der Flats hatte er dem Janitor überlassen. Da er in liberaler Weise alle Einziehenden bis zu einem bestimmten Termin rentfrei wohnen ließ, so wurde für alle Flats die Miethe an einem und demselben Tage fällig; und an diesem Tage wollte er sich beim Einkassiren der Miethe seinen „Tenants“ als Landlord und Hausverwalter zum ersten Male zeigen. Er freute sich schon eine Woche im Voraus auf dieses sein Debüt, und als der große Morgen kam, trat er ohne die geringste Furcht vor dem Lampenfieber aus der Kulisse. Folgen wir ihm auf seinem Rundgange durch das Haus und lauschen wir den Gesprächen, die er mit einem oder dem anderen Mitgliede der unter seinem Dache wohnenden sechs gebildeten und gut empfohlenen Familien hatte.

Flat A.

Der Landlord (zum öffnenden Dienstmädchen): „Ist Mrs. Smith zu Hause?“

Das Dienstmädchen: „Sie ist nicht zu Hause, sie ist überhaupt niemals zu Hause; sie ist entweder ‚down-town‘, um zu ‚shoppen‘ oder sie ist sonstwo, nur nicht hier, um die widerborstigen Kids in Ordnung zu halten.“

Der Landlord: „Mein Name ist Youngers. Ich bin der Besitzer des Hauses und gekommen, die fällige Miethe für dieses Flat einzukassiren.“

Das Dienstmädchen: „Freut mich; mein Name ist Miß Anna Stevenson. Ich konditionire hier als Stütze der Hausfrau bei ihr.... Sie hätte eigentlich drei Stützen nöthig.... eine unter jedem Arm und eine für das faule Kreuzstück. Ach so, die Rente! Die hat sie hier gelassen. Jawohl! Die erste Rente bezahlt sie immer, sagt die Waschfrau, aber nachher niemals mehr, bis sie der Landlord herausgesetzt.“ (Geht in's Zimmer und kehrt gleich wieder zurück.) „Wie sie fortging, meinte sie: ‚Anna, wenn der Landlord oder der Kollektor nach der Rente kommt, geben Sie ihm das Geld; — aber sehen Sie sich den Mann und auch die Quittung vorher sehr genau an.‘ — Hm — na ja — Sie sehen ja so weit äußerlich all right aus, und mit der Quittung scheint es ja auch zu stimmen! Hier ist das Geld.“

Der Landlord (nicht besonders freundlich): „Danke.“

Das Dienstmädchen: „Sie dürfen ihr das nicht übel nehmen, daß sie so mißtrauisch ist — sie beschwindelt nämlich selber nicht nur Grocer, Butcher, Bäcker usw., sie beschwindelt auch ihren Mann, den Mr. Smith, und den gerade am meisten. Ich könnte Ihnen Geschichten erzählen....“

Der Landlord (hat während der interessanten Mittheilungen über die Inhaberin seines besten Flats das Geld nachgezählt und eingesteckt): “Good bye!”

Das Dienstmädchen (ihn am Rockärmel festhaltend): „Wenn Sie im dritten Stock bei Browne's vorsprechen, untersagen Sie dem schiefnasigen, frechen Hausmädchen, der Lina, ein für alle Mal, daß sie meine Waschzuber gebraucht.... Es ist ja ein Skandal, wie dreckig sie die immer in der Laundry stehen läßt.... Aber sie scharmousirt mit dem rothköpfigen Helfer des Janitors, dem Fensterwascher, Fritz, und da läßt ihr der Janitor Alles durchgehen....“

Der Landlord reißt sich mit Gewalt los und begibt sich nach

Flat B.

Mrs. James (zu Youngers, der sich als Landlord und Kollektor vorgestellt und den Zweck seines Besuches mitgetheilt hat): Wie? Sie wollen von mir die Rente kollektiren? Von mir?

Der Landlord: Allerdings! Wenn es Ihnen gefällig ist — bitte, hier ist die Quittung!

Mrs. James: Es ist mir durchaus nicht gefällig und fällt mir im Traume nicht ein, mich um die Geschäfte des Mr. James zu bekümmern! Habe ich oder Mr. James das Flat gerentet? Mr. James war der Narr, der sich eine so minderwerthige, unbequeme und ungesunde Wohnung in einer Gegend, wo sich die Füchse gute Nacht sagen, für 40 Dollars monatlich aufhängen ließ. Ich hätte sie für 15 Dollars nicht genommen....nein, nicht für fünf!

Der Landlord: Wollen Sie dann die Güte haben, mir die Office oder das Geschäft anzugeben, in dem Ihr Herr Gemahl arbeitet?

Mrs. James: Mr. James hat es nicht nöthig, zu arbeiten; er privatisirt.

Der Landlord: Wann kann ich ihn wohl zu Hause antreffen?

Mrs. James: Das weiß ich ebenso wenig wie Sie. Mr. James theilt mir niemals mit, wohin er geht, und wann er wieder kommt. Manchmal läßt sich Mr. James in acht, ja in 14 Tagen nicht im Hause blicken....

Der Landlord: Hm, hm — da werde ich wohl noch vielmals herkommen müssen, ehe ich ihn zufällig antreffe?

Mrs. James: Sie werden nicht oft herzulaufen brauchen! Sobald ich eine Wohnung in einer von Menschen besiedelten Gegend finde, in der man nicht jede Nacht vor Einbrechern und Mördern zu zittern braucht, werden wir von hier fortziehen....

Der Landlord: Hoffentlich wird mir Ihr Mann vorher die Rente bezahlen?

Mrs. James: Ich glaube nicht, daß Mr. James das thun wird.

Der Landlord: Und warum nicht, wenn ich fragen darf?

Mrs. James: Weil Mr. James es selbst gesagt hat. Außerdem will er Sie noch auf Schadenersatz verklagen, weil er sowohl wie ich in dieser feuchten, noch nicht ausgetrockneten Wohnung an unserer Gesundheit Schaden genommen haben; ich habe mir hier die Grippe und Mr. James hat sich den Rheumatismus geholt. Auch sind unsere feinen Möbel vollständig ruinirt.

Der Landlord: Aber erlauben Sie mal, Madame.... ich kann doch nichts dafür....

Mrs. James: Ich erlaube gar nichts, verstehen Sie, gar nichts! Wenn Sie Entschuldigungsgründe dafür anzuführen haben, daß Sie uns unwissenden Opfer in eine solche Menschenfalle lockten, so thun Sie es vor Gericht. Hier haben Sie weiter nichts verloren! (Schlägt ihm die Thüre vor der Nase zu.)

Der Landlord (ab nach....

Flat C (zweiter Stock).

Eine junge Dame im reizenden Morgen-Negligee und umwallt von einem grünseidenen Kimono (öffnet die Thür, legt den Zeigefinger an die Lippen und flüstert): Pst! Bitte, mein Herr, sprechen Sie leise!

Der Landlord (so leise, wie möglich): Mein Name ist Youngers, ich bin der Besitzer dieses Hauses....

Die junge Dame: Mr. Youngers, welche Ueberraschung! Mama.... und ich.... wir haben uns schon lange darauf gefreut, daß Sie uns einmal die Ehre Ihres Besuches schenken würden! Und nun trifft es sich so unglücklich, daß ich Sie nicht in den Parlor führen kann, sondern zwischen Thür und Angel empfangen muß. Sie werden aber wohl gütigst diese Unhöflichkeit entschuldigen! Mama hat einen heftigen Migräneanfall. Sie liegt im verdunkelten Bettzimmer.... und leidet furchtbar.... ich muß jede Aufregung und jedes Geräusch von ihr fern halten....

Der Landlord: Mein herzlichstes Mitleid mit Ihrer Frau Mama.... (Nach einer peinlichen Pause): Außer dem Wunsche, mich Ihnen und Ihrer Frau Mama vorzustellen (zögernd), hatte ich.... eigentlich.... ja eigentlich.... noch die Nebenabsicht, die fällige Rente zu kollektiren.

Die junge Dame: Ich bin unglücklich, daß Sie zu so ungelegener Zeit gekommen sind!.... Mama mit Geschäften jetzt zu belästigen, wäre ja geradezu grausam! Und die Anstrengung, einen Check zu unterschreiben, würde den bösen Anfall nur noch verschlimmern....

Der Landlord: Gewiß — gewiß! Ich werde also ein anderes Mal wieder vorsprechen....

Die junge Dame: Vergessen Sie es aber nur ja nicht. Mama und ich werden uns über Ihren Besuch herzlich freuen.

Der Landlord: Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Mama — ich lasse ihr gute Besserung wünschen!

Die junge Dame: Besten Dank! Auf baldiges Wiedersehen!

Flat D.

Mrs. Browne (die Thüre öffnend, ehe Youngers geklingelt hat): Bitte, treten Sie ein, Mr. Youngers. Mrs. James aus Flat B hat mich auf Ihr Kommen vorbereitet.... Eine liebe Frau, diese Mrs. James, die einzige Person, mit der man in diesem Hause freundnachbarlichen Verkehr halten kann, d. h. wenn man ihre kleinen Fehler — sie nippt bisweilen zu stark an der Kognakflasche — übersieht.

Der Landlord: Mit den anderen Familien stehen Sie also nicht auf freundschaftlichem Fuße?

Mrs. Browne: Wir hofften so, als wir in dieses Flat einzogen. Sie müssen wissen, daß wir in zwei Jahren achtmal umgezogen sind, weil es alle achtmal das Unglück wollte, daß wir unausstehliche Nachbarn vorfanden. In diesem Hause sind wir aber erst recht aus dem Regen unter die Traufe gekommen. Die Leute hier sind eben nicht nur unausstehlich — sie sind schon mehr „unmöglich“. Sie verstehen doch, was ich damit sagen will?

Der Landlord: Bedaure, nein! Von „unmöglichen Menschen“ hab' ich noch nie etwas gehört.

Mrs. Browne: So? Na, ist so eine Frau menschenmöglich, wie die Mrs. Smith, die unter uns in Flat A wohnt? Sie will eine gebildete Dame sein und schreit im ganzen Hause herum, daß sie zu den exklusivsten Frauenklubs gehört und in der großen Gesellschaft verkehrt. Dabei ist sie so gemein, daß, wenn ich und mein Mann einmal ein lautes Wort (wir zanken uns niemals, Gott bewahre, wir debattiren nur manchmal etwas lebhaft) mit einander sprechen, sie mit dem Poker gegen den Radiator schlägt, als wenn sie die Polizei und die Feuerwehr alarmiren wollte. Und ist das menschenmöglich, daß eine ebenfalls ältere Dame, die Mrs. Eberhardt, die über uns wohnt, aus reiner, purer Niedertracht frühmorgens schon ihre ledernen Schuhe mit zwei Zoll dicken Sohlen anzieht und bis in die sinkende Nacht darin über unseren Köpfen umherstolpert? Es hört sich bisweilen an, als würde ein Elephant im Marschiren gedrillt! Na, und von unserer Flurnachbarin, der Wittwe Elkins in Flat C, haben Sie zwar nur die Tochter gesehen, aber von ihrem affektirten Wesen genug gekriegt. Die Mutter hat sich natürlich nicht blicken lassen. Die leidet nämlich an der Kollektor-Migräne! Sobald sie oder das Töchterlein in dem noch nicht bezahlten 60 Dollars Kimono einen Menschen wittern — und sie haben Beide darin einen scharfen Geruch, — der Geld verlangen könnte, kommt der Alten ihr böser Anfall, und der Betreffende kann mit langer Nase abziehen.

Der Landlord: Verzeihen Sie, daß ich Sie unterbreche (etwas zögernd und unsicher). Es.... ja, es fällt mir gerade ein, daß ich.... eigentlich.... diesen Besuch Ihnen abstatte, um die Rente zu kollektiren (hält ihr die Quittung hin).

Mrs. Browne (schiebt die Quittung zurück): Darüber sprechen wir später. Also, wenn der unangenehme Mann mit der Rechnung glücklich von der Tochter vergrault ist — ist auch die Migräne der Mutter weg. Sie ist munter und fidel, und kann dann stundenlang mit der Frau vom Janitor über die Leute im Hause barhäuptig in dem zugigen Korridor klatschen. Haben Sie eine Ahnung, was für ein gemeines Weib diese Janitorfrau ist? So faul wie er, so frech ist sie.... Ich will mich ja nicht weiter beschweren, aber, Mr. Youngers, das sage ich Ihnen doch: Wenn ich an Ihrer Stelle wäre, diese unsauberen Janitorleute hätte ich schon längst aus dem Hause gejagt! Wissen Sie, was mir das Mädchen von der Mrs. Smith erzählt hat? Die Frau vom Janitor soll schon „vorher“ ein Kind gehabt haben! Und mit solcher unmoralischen Person verkehrt die Wittwe Elkins und ihre Tochter mit dem 60 Dollars Kimono.... Das läßt tief blicken!.... Da kann man schon glauben, was über die Tochter und auch über die Mutter — sie ist erst 39 Jahre alt — gemunkelt wird! Na, ich will weiter nichts sagen, als daß ich noch nie in einem Hause gewohnt habe, in dem zwei alleinstehende Frauen so viel Herrenbesuche zu allen Tageszeiten, ja sogar am späten Abend empfangen haben.

Der Landlord: Die Erwähnung dieser Besuche bringt mir wieder den Zweck meines Hierseins in Erinnerung (etwas zaghaft). Darf ich Sie um Begleichung des Miethszins ersuchen?

Mrs. Browne: Ach so! Die Rente! Well, die müssen Sie uns schon für diesen Monat stunden! Wir haben uns in der letzten Woche ein Piano angeschafft; mein Mann hat sich in die Lebensversicherung eingekauft und ich in die Sterbekasse, außerdem haben wir meiner Schwester ein ziemlich theures Hochzeitspräsent gemacht. Hugo hat sich zu dieser Feier einen „Full Dreß Suit“ und ich ein entzückend weißes Ballkleid anfertigen lassen. Warten Sie einen Augenblick, ich will es Ihnen zeigen und Sie werden mir glauben, daß ich alle anderen Ladies damit ausgestochen habe.

Der Landlord: Ich glaube Ihnen auf's Wort — auch ohne das Kleid gesehen zu haben.

Mrs. Browne (geschmeichelt): Sie sind ein sehr höflicher Herr. Seien Sie aber nur ja nicht zu höflich zu der jungen Dame im 60 Dollars Kimono oder ihrer Mutter. Die eine könnte Ihnen so gefährlich werden wie die andere.

Der Landlord: Ich werde dann also nach einem Monat wegen der Rente wieder vorsprechen.

Mrs. Browne: Wenn Sie die Güte haben wollen. Aber vergessen Sie es auch ja nicht — ich habe Ihnen noch so Vieles, was Sie als Landlord interessiren muß, zu erzählen. Auf Wiedersehen!

Der Landlord (mit einem Seufzer der Erleichterung): Auf Wiedersehen!

Flat E (dritter Stock).

Der Landlord: (will anklingeln und starrt erstaunt auf ein an der Thür angebrachtes Plakat: Adjourned sine die. (Halblaut): „Adjourned sine die? Was soll das heißen? Das sieht ja beinahe lateinisch aus.“

Ein Herr (der unbemerkt von Youngers sich neben ihn gestellt hat): „Das soll heißen: Ausgerückt auf Nimmerwiedersehen!“

Der Landlord (etwas von oben herab): „Mit wem habe ich eigentlich die Ehre?“

Der Herr (ironisch): Mit einem Unglücklichen, der, wie wahrscheinlich auch Sie, auf die Ehrlichkeit schlechter Menschen vertraut hat und dadurch zu Schaden gekommen ist, mit anderen Worten, ich bin ein „Möbelhändler auf Theilzahlung“. Die Spitzbubenbande, die hier gehaust hat, ist mir mit Sachen im Werthe von 500 Dollars durchgegangen. Ich habe doch unstreitig das Vergnügen, in Ihnen einen Leidensgenossen und Kollegen „auf Theilzahlung“ kennen zu lernen?“

Der Landlord: „Einen Leidensgenossen allerdings! Die Leute, die aus diesem Flat verschwunden sind, haben mich mit $35 hereingelegt, aber ein Kollege von Ihnen bin ich, Gott sei Dank, nicht — sondern der Eigenthümer dieses Gebäudes.“

Der Möbelhändler: „Und das bekennen Sie, ohne schamroth zu werden, oder zu fürchten, daß ich gegen Sie handgreiflich werde?“

Der Landlord (aufbrausend): „Aber Mensch, sind Sie übergeschnappt? — Wie kommen Sie dazu, so frech gegen mich zu werden? Ich habe ihnen doch nicht die geringste Veranlassung dazu gegeben, oder Ihnen etwas zu Leide gethan?“

Der Möbelhändler: „So? Nichts zu Leide gethan? — Wer hat dieser Bande von Spitzbuben in seinem äußerlich — aber auch nur äußerlich — sehr respektablen Hause Unterschlupf gewährt? — Sie, mein Herr? — Wer hat dadurch die Leute selbst mit einem Nimbus von Respektabilität und Vertrauenswürdigkeit umkleidet? — Sie, mein Herr! — Sie sind der intellektuelle Urheber meines Reinfalls, und thatsächlich ebenso schuldig, wie die Gauner, die mich „gemacht“ haben. — Ich wünschte, es gäbe eine Gerechtigkeit in diesem Lande — so daß ich Sie privat- und kriminalrechtlich belangen könnte!

Der Landlord wüthend): „Scheren Sie sich aus dem Hause, sonst werfe ich Sie die Treppe hinunter!“

Der Möbelhändler (im Fortgehen): „Wir rechnen noch einmal ab in diesem Leben! (Von der untersten Treppenstufe): Hol Sie der Teufel! — Sie Herbergsvater von Gaunern und Spitzbuben!“

Der Landlord (über das Geländer schauend und den Janitor erblickend): „Und da steht nun dieses Talglicht von Janitor dort unten und lacht sich in's Fäustchen, wie der „Halsabschneider auf Theilzahlung“ seinen Boß beschimpft.“

Flat F (im dritten Stock.)

Der Landlord (zu der älteren Dame, die auf sein Klingeln öffnet): „Madame Eberhardt ... ?“

Mrs. Eberhardt: „Sie sind wohl der Kollektor? ... Bitten kommen Sie in die Wohnstube. Das Geld liegt bereits aufgezählt auf dem Tische.“

Der Landlord (für sich): „Unter so viel Larven, Gott sei Dank, doch eine fühlende Brust. (Nachdem er das Geld gezählt und eingesteckt, und auch der Dame die Quittung überreicht hat, laut): „Meinen verbindlichsten Dank. Ich hoffe, daß Sie mit der Wohnung zufrieden sind, Madame!“

Mrs. Eberhardt: „Ich hätte gar keine passendere finden können — ich bin nämlich Schriftstellerin —“

Der Landlord: „Ah, ich verstehe! — Sie müssen ungestört arbeiten können — und die Ruhe im Hause ...“

Mrs. Eberhardt (einfallend): „Von der „Ruhe im Hause“ habe ich bisher noch nichts gespürt. Solches mag später der Fall sein, wenn die Leute unter mir ihre täglich und nächtlich sich zugeschrieene Drohung wahrgemacht und sich haben scheiden lassen; wenn die ungezogenen Smith'schen Rangen und zukünftigen Galgenvögel in die Reformschule geschickt sind, und die Tochter der an der Migräne leidenden nervösen Frau in Flat C sich bei ihrem „Schreien unter Klavierbegleitung“ die Kehlkopfschwindsucht an den Hals geschrien hat. — Aber dieser fürchterliche Spektakel stört mich weiter nicht. Ich habe früher „aktiv“, das heißt, in den Officen für Zeitungen gearbeitet. Bei dem Stampfen der Maschinen, Klingeln der Telephon-Apparate, dem Klappern der „Tickers“, dem ewigen Sum-Sum der kollationirenden Korrekturenleser, dem Schreien des Formenschließers durch das Sprachrohr nach „Copy“, dem Fluchen des Stadtredakteurs auf den immer in absentia weilenden Laufburschen, und — last but not least — bei den laut erzählten und dröhnend belachten Witzen der Reporter habe ich mir Nerven von Stahl und Eisen zugelegt. Ruhe also im Interesse meiner Arbeit habe ich weder in diesem Hause gesucht, noch gefunden, aber etwas viel, viel Wichtigeres: einen Vorlegebogen für einen sozialen Roman, den ich vor einiger Zeit beendigt habe. — Der Schriftsteller, der das Leben und Treiben in den aristokratischen Kreisen, im Mittelstande und unter den „Enterbten“ schildern will, hat es leicht; er braucht bloß nach dem Rezepte des großen deutschen Dichters ins volle Menschenleben hineinzugreifen, und er hat beide Hände voll von Karakteren, die er dann als Repräsentanten der betreffenden Gesellschaftsschicht ausschlachten kann. Ich hatte mir eine größere, schwierigere Aufgabe gestellt. Schon seit Jahren ging ich mit diesem Gedanken um. Ich wollte das Leben der Gesellschaft schildern, die nicht säet und nicht erntet, und doch gut ißt, die nicht webt und nicht spinnt, und doch gute Kleider trägt; die kein Haus besitzt und keine Miethe bezahlen kann und doch gut wohnt; die sich durch echte und natürliche Frechheit in gute Gesellschaft zu drängen und sich durch erborgten Talmi-Schliff — wenigstens für eine gewisse Zeit — darin zu behaupten vermag. Kurzum, die durch ihren „Witz“ als Schmarotzer auf Kosten Anderer lebt, aber der Welt so geschickt Sand in die Augen streut, daß sie, obwohl sie sich stets auf dem Wege, der hart neben dem Zuchthause vorbeiführt, befindet, doch niemals wegen Schwindels in das Zuchthaus eingesperrt wird. Man sagt, daß die eine Hälfte der Menschheit nicht weiß, wie die andere lebt! — — Dieser Gesellschaft erste Existenzbedingung ist, daß überhaupt niemand auf der Welt erfährt, wie und wovon sie lebt .... Sie können sich daher denken, wie schwer es einem Schriftsteller werden muß, diesen Leuten in die Karten zu schauen, und ebenso können Sie sich meine Freude vorstellen, als ich in diesem Hause einen ganzen Rattenkönig dieser Parasitengesellschaft vorfand. Aus Geschäfts und Konkurrenz-Rücksichten bleiben sie gewöhnlich in respektvoller Entfernung von einander! Daß sie hier alle auf einen Haufen zusammen gekommen sind, mag wohl darin seinen Grund haben, daß jeder für sich auf den richtigen Gedanken gekommen ist, Sie als „grüner Hausbesitzer“ seien leicht über's Ohr zu hauen!“

Der Landlord: „Sie wollen doch wohl nicht behaupten, daß meine Miether der von Ihnen beschriebenen Klasse von Humbuggern angehören?“

Mrs. Eberhardt: „Ich will es nicht nur behaupten, ich werde es wahrscheinlich vor der Oeffentlichkeit auch beweisen müssen. In den nächsten Tagen erscheint mein Buch „Das Parasiten-Paradies“, in dem ich mit der richtigen Straßen- und Hausnummer-Angabe dieses Haus und die faulen Schiebungen der namentlich bezeichneten Bewohner auf's Naturgetreueste beschreibe.“

Der Landlord (auf's höchste erschreckt): „Um Gottes willen, Frau — ich werde ja dadurch selbst auf das Höchste kompromittirt werden —“

Mrs. Eberhardt: „Wenn Sie auf meinen Vorschlag eingehen, wird das nicht der Fall sein .... Kaufen Sie die ganze erste Auflage von 5000 Exemplaren .... pro Stück $2.50 ... auf. Damit würde mir sehr, Ihnen aber noch mehr gedient sein —“

Der Landlord (steht eine Weile mit offenem Munde da, dann schwankt er nach der Thür): „You take the Cake of the whole Concern!“

(Ab.)

* * *

Kurze Zeit darauf verkaufte Mr. Youngers das Haus und verheirathete sich. Mehr Aerger als das Parasiten-Paradies konnte ihm auch die ärgste Frau nicht bereiten, kalkulirte er.

Das Geburtstags-Geschenk.

Humoreske von **Paul Winter.**

Es war 7 Uhr Morgens, als der Sekretär Lehmann, seiner lieben Gattin harrend, am Kaffeetisch saß und seine Blicke ab und zu nach der Zimmerthür schweifen ließ, sobald er Schritte zu vernehmen glaubte. —

„Ah! Guten Morgen, meine Theuerste! — Herzlichen Glückwunsch zu Deinem heutigen Geburtstage! — Es thut mir natürlich entsetzlich leid, dich nicht sogleich mit einem Geschenk, worüber du dich kindlich freuen wirst, beglücken zu können. Der Lieferant kann Umstände halber erst heute Abend liefern.“ — —

Schon lange hatte Frau Lehmann den Wunsch gehegt, einen neuen Papagei, als Ersatz für den verstorbenen, zu erhalten, denn beim Anblick des leerstehenden Käfigs mußte sie sich ganz unwillkürlich des drolligen, treuen Thieres erinnern, wobei ihr die Thränen nur so über die Wangen rollten. Und heute — zu ihrem Geburtstage, sollte ihr Wunsch auf einmal erfüllt werden, denn ihr Gatte, der sich schon lange mit dem Gedanken beschäftigte, bisher aber immer noch nicht das nöthige Kleingeld besaß, hatte bei einem ihm bekannten Vogelhändler ein sehr seltenes Exemplar bestellt, ohne daß es seine gute Mathilde ahnte.

Gern hätte sie gewußt, was ihr wohl ihr Mann schenken würde, aber ihre Vernunft siegte, und so fügte sie sich drein, den Abend abzuwarten.

„Einerlei,“ dachte sie, „wie das Geschenk ausfallen wird, ich werde ihm auch eine Freude bereiten, — und heute Mittag sein Leibgericht — einen Fasan — braten.“

„Marie,“ sagte Frau Lehmann zu ihrer, kaum den Kinderschuhen entwachsenen Dienstmagd, die nicht gerade dumm — aber doch so etwas Aehnliches — war, „ich habe einige Stunden in der Stadt zu thun. Wird während meiner Abwesenheit ein Fasan gebracht, so schlachten und rupfen Sie ihn. Lassen Sie das Thier aber meinem Mann nicht sehen, ich möchte ihm eine ganz unverhoffte Freude machen — es ist nämlich sein Leibgericht.“ — Mit einem „Na scheen“, welches von den Lippen Maries kam, trennten sich die beiden.

Nach dem Fortgange der Frau Lehmann konnte kaum eine Stunde vergangen sein, als die Glocke im Flur ertönte. Marie eilte zur Thür, öffnete und nahm von einem jungen Manne, der mit den Worten: „Ich soll den Vogel hier abgäb'n,“ wieder verschwand, ein größeres Packet in Empfang. „Aha,“ dachte Marie, — „der Fasan! — So ä Viech hawe ich noch gar nich gesäh'n — na, da will ich mich gleich mal drieber erbarm'n,“ und sie entnahm dem provisorischen Holzkäfig das „Viech“, — wie sie sich auszudrücken beliebte, — das mit seinem Schnabel das Mädchen tüchtig zu bearbeiten versuchte, und nur mit Mühe und Noth konnte es sich seiner Haut wehren. — „Es thut mir ordentlich leid, das scheene Thier zu schlachten, awer die Madam hat's ja gesagt,“ murmelte Marie vor sich hin. — Nach Verlauf einer Viertelstunde war der Mord begangen, auch das Rupfen war bald geschehen, und befriedigt lächelnd legte sie den nackten Rumpf beiseite, um das weitere der Madam nach deren Rückkunft zu überlassen.

Die Uhr zeigte gerade die elfte Stunde an, als Frau Lehmann zurückkehrte. Sie entledigte sich ihres Straßenkleides, band ein seidenes Tändelschürzchen um und klingelte dem Dienstmädchen.

„Marie,“ sagte Frau Lehmann zu dem soeben eingetretenen Mädchen, „wir müssen uns mit dem Mittagessen beeilen; ich habe mich sehr verspätet! Hier habe ich etwas mitgebracht, was wir schnell kochen wollen, es war mir ganz unmöglich, einen — Fasan zu bekommen, trotzdem ich vier Geflügelhändler aufgesucht habe.“ —

„Aber was ist Ihnen denn, Marie?“ fragte Frau Lehmann die Dienstmagd, deren Gesicht wirklich ein interessantes Farbenspiel darbot. — — „Sind Sie krank? — — Aber so reden Sie doch!“ — —

Endlich fand Marie Worte und erzählte nun, daß sie doch schon vor einer Stunde den — Fasan geschlachtet und gerupft habe. — — „Unmöglich, Mädchen!“ schrie Frau Lehmann, nichts Gutes ahnend, die Dastehende an. — — — „Sollte am Ende einer der Geflügelhändler — —? — — doch nein, das ist ausgeschlossen. — — Sie kennen doch einen Fasan?“

„Nee, ich kenne keen!“ schluchzte Marie. —

„Nun, dann bringen Sie mir doch schnell mal die Federn des gerupften Thieres.“ Das Mädchen ging ängstlich ab und erschien bald darauf wieder mit einem Papier in der Hand, das die Federn enthielt.

Das Aufrollen des Papiers, ein entsetzlicher Schrei und eine — Ohnmacht waren bei Frau Lehmann das Werk einer Sekunde.

Der Schrei war natürlich nicht ungehört geblieben. Mit verstörtem Gesicht erschien der Herr Sekretär im Rahmen der Thür. Er begriff sofort die Situation und forschte bei Marie nach der Ursache, die sie mit einem Fingerzeige erklärte. „Oh, ich ahne Schreckliches!“ kreischte Herr Lehmann, ebenfalls einer Ohnmacht nahe.

Das Klingeln des Telephons unterbrach die momentane Erregung. „Hier Sekretär Lehmann.“ — „Vogelhändler Kranich. — Es ist Ihnen gewiß recht angenehm gewesen, daß ich Ihnen bereits heute Vormittag den Papagei senden konnte. — Nun, wie sind sie mit dem Prachtexemplar zufrieden, Herr Sekretär? — Ihre Frau Gemahlin wird — — — —“

Herr Lehmann hängte, ohne ein Wort zu erwidern, den Hörer an und stürzte wie ein wildes Thier auf das arme Mädel, die jeden Augenblick dachte, der Schlag träfe sie. „Meine Vermuthung hat sich bestätigt,“ schrie er. „Was haben Sie dummes Ding denn angerichtet? Haben Sie denn noch keinen Papagei gesehen? Ein thränenerstickte „Nee“ war die Antwort des Mädchens.

„Hier haben Sie für ein Vierteljahr Lohn,“ brüllte Herr Lehmann, „und verschwinden Sie aus meinem Gesichtskreise, Sie einfältige Person Sie!“ —

Frau Lehmann, die erst später wieder zu sich kam, ließ ihren Thränen freien Lauf, lag doch ihr Geburtstagsgeschenk, auf das sie sich schon lange herzlich gefreut hatte, in der Küche — abgeschlachtet und gerupft. —

Der Puls im Dienste der Kriminalistik.

Der Londoner Ophtalmologe Dr. Lindsay Johnson hat, wie die „Daily Mail“ berichtet, die bekannte Thatsache, daß Krankheiten des Herzens und der Nieren sich in Unregelmäßigkeiten des Pulsschlages bemerkbar machen, zum Ausgang für eine Neuerung im kriminalistischen Erkennungsdienste genommen. Der englische Arzt hat durch Experimente festgestellt, daß die erwähnten Pulsunregelmäßigkeiten sich für jeden Laien sichtbar machen lassen, wenn man Schriftproben, die von derartigen Kranken geschrieben werden ,mehrfach vergrößert auf einen Schirm projizirt. Andererseits aber zeigt die Handschrift eines gesunden Menschen solche Unregelmäßigkeiten im Duktus nicht. Dr. Lindsay folgert nun: ein gesunder Mensch, der z. B. seine Unterschrift unter ein wichtiges Schriftstück setzt, schreibt seinen Namen ziemlich schnell, und eine Vergrößerung der Schrift zeigt nichts von der Pulsthätigkeit. Ein Fälscher, der diesen Namen nachschreibt, wird bei seinem Fälschungswerk langsam und sorgsam vorgehen, und da die Pulsschläge bei den langsamen Federzügen sich häufiger bemerkbar machen können, so wird man bei der Reproduktion dieses gefälschten Namenszuges die Pulsschläge des Schreibers feststellen können. Ein Vergleich der beiden Unterschriften wird also erkennen lassen, welches die echte und welches die gefälschte ist. Immerhin sind die Versuche bisher nur von dem englischen Arzte selbst angestellt worden. Es bleibt abzuwarten, inwieweit sich der Gedanke in der Praxis bewähren wird. Anfechtbar ist übrigens auch z. B. die Behauptung, daß der Fälscher immer langsam schreibe. Im Gegentheil, er wird wohl so lange üben, bis er den zu fälschenden Namenszug schnell und glatt nachahmen kann.

— Zukunfts-Photographie. — „Sehen Sie diese interessante Aufnahme: ein fliegender Lenkballon, von einer darüberfliegenden Brieftaube photographirt.“

Die heilige Pflicht.

Roman von Lothar Brenkendorf.

(10. Fortsetzung.)

„Da wir die Rechtsgültigkeit dieser unsinnigen Verfügungen selbstverständlich nicht anerkennen, kann auch von der Annahme irgendwelcher durch sie angeordneter Zahlungen nicht die Rede sein.“

„Habe ich diese Erklärung auch als den Ausdruck Ihrer Willensmeinung anzusehen, Herr Leutnant?“ fragte der Justizrath ruhig.

Der Gefragte erwiderte stotternd: „Ich — ich bitte darum. — Wir erkennen gar nichts an — wir — wir werden selbstverständlich alles anfechten.“

„Dann darf ich wohl annehmen, daß die Herren mir für den Augenblick etwas Weiteres nicht mitzutheilen wünschen.“

„Nein!“ sagte der Regierungsbaumeister. „Wir behalten uns die geeigneten Schritte vor. Aber da es mir natürlich nicht in den Sinn kommen kann, den Mandator mit dem geistesschwachen Mandanten zu identifiziren, so sind mir vielleicht noch eine Worte von Mensch zu Mensch gestattet, Herr Justizrath!“

„Bitte sehr!“

„Ich kann augenblicklich nicht beurtheilen, unter welchen Umständen und unter welchen Einflüssen dies Schriftstück zustande gekommen sein mag, aber ich setze aus voller Ueberzeugung als selbstverständlich voraus, daß Sie, Herr Justizrath, bei der Uebernahme des Mandats nicht ahnten, es von einem bedauernswerthen Geisteskranken zu erhalten. Wir Angehörigen des Herrn August Wilberg aber wissen leider um so besser, wie es in den letzten Monaten um seine Verstandeskräfte bestellt war, und wir müssen es darum als unsere unabweisbare Pflicht ansehen, den Unglücklichen nach dem Maße unserer Kräfte vor den verhängnißvollen Folgen eines in zweifelloser Verrücktheit unternommenen Schrittes zu schützen. Wohin auch immer er sich gewendet haben mag, in seinem gegenwärtigen traurigen Zustande wird er überall eine leicht zu erjagende Beute für Schwindler und Beutelschneider werden. Nicht in unserem, sondern in seinem eigenen Interesse müssen wir darum so schnell als möglich seinen Aufenthalt zu ermitteln suchen. Es ist nichts anderes als ein Appell an Ihre Menschenliebe, Herr Justizrath, wenn ich Sie bitte, uns diesen Aufenthalt zu nennen.“

Below hatte ihn ruhig ausreden lassen, und es war nur eine ganz leise Beimischung von Sarkasmus im Klang seiner Rede, als er erwiderte: „Wir können es dahingestellt sein lassen, Herr Baumeister, ob ich Ihnen eine solche Auskunft ertheilen wollte und dürfte, falls ich in der Lage wäre, sie zu geben. Aber ich muß Ihre auf meine Menschenliebe gesetzten Erwartungen schon deshalb enttäuschen, weil ich Ihnen unmöglich sagen könnte, was ich selbst nicht weiß. Herr Wilberg hat den Vorsatz, niemand seinen künftigen Aufenthaltsort zu nennen, wenigstens mir gegenüber bis zu letzten Augenblick streng durchgeführt, und ich hatte, da unsere geschäftlichen Beziehungen vor seiner Abreise vollständig geordnet waren, natürlich auch keine Veranlassung, ihn darum zu befragen.“

Der Regierungsbaumeister griff nach seinem Hute und winkte dem Leutnant mit den Augen, ihm zu folgen. „Ich muß mich ja mit dieser Antwort begnügen,“ sagte er scharf. „Glücklicherweise aber haben in diesem Falle auch die Behörden ein Interesse daran, den Verbleib des Herrn August Wilberg zu ermitteln. Ich brauche Sie nicht erst darauf aufmerksam zu machen, Herr Justizrath, daß denen andere Mittel zur Verfügung stehen, als mir, die für ihre Zwecke erforderlichen Auskünfte zu erzwingen.“

Ohne zu antworten, drückte der Anwalt auf die vor ihm stehende Glocke, und die Besucher zogen es vor, sich zu empfehlen, ehe einer von Belows Schreibern den Auftrag erhalten hätte, sie hinaus zu geleiten.

14. Kapitel.

Minuten schon waren vergangen, seitdem Leonore Burkhardt den Brief erbrochen hatte, den sie bei ihrer Rückkehr von einem kurzen Ausgange vorgefunden, und noch immer hielt sie das Blatt in der Hand, dessen Inhalt doch kaum mehr als ein Dutzend Zeilen umfaßte. Ihr Verlobter theilte ihr mit, daß er sich auf den Wunsch seines allzu ängstlichen Arztes mit Rücksicht auf eine leichte und ganz belanglose Erkältung veranlaßt sehe, seine Abreise noch um ungefähr eine Woche zu verschieben. Er fügte hinzu, daß er unter dieser unerwarteten Verzögerung des heißersehnten Wiedersehens auf das schmerzlichste leide, und er schloß mit einer jener leidenschaftlichen Liebesversicherungen, von denen bisher alle seine Briefe erfüllt gewesen waren.

Leonores Augen waren flüchtig über all das dahingeglitten. Die Mittheilung, die der Brief enthielt, bedeutete ihr eine Ueberraschung insofern, als sie statt dessen die Anzeige erwartet hatte, daß Georg Delmonte am folgenden Tage eintreffen werde, wie sein letztes Schreiben es mit voller Bestimmtheit in Aussicht gestellt hatte. Aber ihre Ueberraschung war nicht nur frei gewesen von jeder Regung des Bedauerns, sondern sie hatte sich sogar auf einer Empfindung ertappt, die fast einem Gefühl freudiger Erleichterung gleichkam.

Wohl schämte sie sich dieser Wallung schon in dem Augenblick, da sie sich ihrer bewußt wurde, denn die Verzögerung von Delmontes Ankunft war ja nicht durch irgendeinen gleichgültigen Zufall, sondern durch eine Störung in seinem Befinden veranlaßt, und der Umstand, daß er seine Abreise gleich um eine volle Woche hinausschob, mußte sie ein ernsteres Unwohlsein vermuthen lassen als eine leichte, belanglose Erkältung. Aber an der Thatsache, daß ihr jeder weitere Tag seines Fernbleibens wie ein Gnadengeschenk des Himmels erschien, vermochte sie doch mit allen Selbstvorwürfen nichts zu ändern. Wie sie jetzt in tiefem Sinnen über das Blatt hinweg ins Leere starrte, waren es sicherlich nicht die Gedanken und Hoffnungen einer glücklichen Braut, die ihre Seele bewegten.

Da ging hinter ihr die Thür, und sie sah sich ihrem Vater gegenüber. Es geschah nur sehr selten, daß er sie hier in ihrem Zimmer aufsuchte, und sie erkannte auf den ersten Blick, daß er sich in einer lebhaften Erregung befand. Seit der Stunde, da ihr der alte Delmonte seine furchtbaren Enthüllungen gemacht, lebte sie in einer beständigen Angst vor irgendwelchen Katastrophen und nahm jedes Zeichen der Aufregung bei ihrem Vater für einen Vorboten schlimmer Ereignisse. Auch jetzt sprang sie darum hastig auf und richtete mit zaghaft fragendem Blick ihre Augen auf sein Gesicht, denn er liebte es nicht, mit Worten befragt zu werden, wenn irgend etwas ihn stark bewegte, und es konnte leicht geschehen, daß er dann scheu in sich verschloß, was er unter anderen Umständen zu seiner Erleichterung ausgesprochen haben würde.

Er sah den Brief, den sie noch zwischen den Fingern hielt, und er glaubte die Handschrift zu erkennen. „Was ist das?“ fragte er. „Von Delmonte? — Er wird also wirklich kommen?“

Leonore wiederholte ihm, was ihr Verlobter geschrieben, und der Landgerichtsdirektor schüttelte den Kopf.

„Es steht also, wie es scheint, noch immer nicht zum Besten um seine Gesundheit. — Nun, wir werden ja sehen — wir werden ja sehen.“ Dann fing er an, im Zimmer auf und nieder zu gehen, wie wenn es ihm schwer fiele, die rechte Einleitung zu finden für das, was er seiner Tochter mittheilen wollte. Nach einer geraumen Weile erst warf er, ohne in seiner Wanderung innezuhalten, scheinbar beiläufig hin: „Du hast übrigens des Guten nicht zu viel gesagt von diesem Dorning, Leonore! — Er ist ein so kluger und ernsthafter Mensch, wie mir in seinem Berufe bisher kaum einer vorgekommen ist.“

In dem Augenblick, da er den Namen des Bankdirektors genannt, hatte Leonore das Briefblatt auf den Tisch geworfen und sich mit einer raschen Bewegung ihrem Vater zugewendet. „Du hast ihn kennen gelernt, Papa, hast Dich mit ihm unterhalten? — Und davon ließest Du mich nichts erfahren?“

Ich konnte Dir die große Neuigkeit unmöglich schneller erzählen, als ich's eben gethan, denn es sind noch nicht zehn Minuten vergangen, seitdem mich Herr Dorning verließ.“

Das lebhafteste Erstaunen und die äußerste Spannung spiegelten sich auf dem Gesicht des jungen Mädchens. „Er war hier bei Dir? — Aus irgendeinem wichtigen Anlaß?“

Burkhardt blieb stehen, und auf seinem faltigen Antlitz war ein Lächeln, wie es Leonore schon seit vielen Monaten schmerzlich vermißt hatte. „Nun, für mich war der Anlaß allerdings nicht ganz ohne Belang. — Kannst Du schweigen, Evastöchterchen?“

„Papa, wenn es sich um Deine Angelegenheit handelt —“

„Na ja — und ein hochwichtiges Staatsgeheimniß ist es ja auch am Ende nicht. — Ich bin so gut wie entschlossen, mein Kind, auf meine alten Tage leichtfertig zu werden und umzusatteln wie ein junger Student. — Was würdest Du dazu sagen, wenn ich unter die Bankleute und Börsianer ginge?“

„Ach nein, Papa — das ist doch wohl nicht Dein Ernst!“

„Freilich — freilich, heiliger Ernst! — Aber Du brauchst nicht zu erschrecken, ich bleibe auch auf dem neuen Arbeitsgebiet gewissermaßen in meinem Beruf. Die Norddeutsche Immobilienbank, der Dorning als Direktor vorsteht, braucht einen rechtskundigen Berather anstelle des hoffnungslos erkrankten Justizraths Achilles, und man hat mir den Posten angetragen, weil man mich auf Grund meiner Schriften dazu für besonders geeignet hält. Im ersten Erstaunen hatte ich natürlich ein rundes Nein auf den Lippen, aber was mir dieser Dorning dann über die Zukunftspläne seines Instituts und dann über die Funktionen meiner Stellung gesagt hat, war denn doch sehr danach angethan, mich nachdenklich zu machen. — Das ist ein Mann, Leonore! Ein Kaufmann, ein Künstler und ein weitblickender Volkswirth in einer Person. Wenn er auch nur zu einem kleinen Theile durchführt, was er sich da vorgesetzt hat, wird man von seiner Thätigkeit dereinst als von der eines wirklichen Segenbringers sprechen. Ich wünschte, daß ich Deinem Rathe schon längst gefolgt wäre und mir die Freude seines Umganges verschafft hätte.“

Er sah in seiner Erregung nicht, wie dunkel die Wangen seines Kindes erglühten, und er hörte das Zittern in ihrer Stimme nicht, als sie halblaut fragte: „Du hast ihm also eine Zusage gegeben, Papa?“

„So halb und halb — ja! — Und den möchte ich sehen, der an meiner Stelle nein gesagt hätte! — Die materielle Seite der Sache war ja für mich gewiß nicht das Ausschlaggebende, aber als ein Mann ohne Vermögen darf ich auch die Rücksicht auf das leidige Geld nicht ganz außer acht lassen, und ich kann den maßgebenden Herren von der Immobilienbank das Zeugniß nicht versagen, daß sie diese Seite der Angelegenheit auf eine wahrhaft vornehme Weise behandelt haben. Sie bieten mir nicht nur dreimal mehr als der Staat, in dessen Dienst ich die besten Kräfte meines Lebens verbraucht habe, sondern sie sind auch bereit, mich für den Fall dauernder Krankheit und Arbeitsunfähigkeit durch die Aussetzung einer sehr anständigen Pension sicherzustellen. In einer Form, die in bezug auf Zartgefühl und feinen Takt unmöglich zu übertreffen gewesen wäre, hat mir Dorning überdies — aber das hat für Dich weiter kein Interesse.“

Er war ersichtlich erst zu spät innegeworden, daß er sich in der mittheilsamen Freude seines Herzens zu einer unvorsichtigen Aeußerung hatte hinreißen lassen, und er wünschte offenbar, ohne weitere Erklärungen darüber hinwegzugehen. Aber diesmal wurde Leonore ihrem Grundsatz untreu, den Vater niemals mit für ihn lästigen Fragen zu plagen.

Sie trat auf ihn zu, und indem sie sich zärtlich an seine Schulter schmiegte, bat sie: „Sage es mir, Papa! — In einer Angelegenheit, die Dich so nahe angeht, gibt es doch nichts, das für mich ohne Interesse wäre. Und dann — Du weißt, wie hoch ich Herrn Dorning schätze. Alles, was Du mir Gutes von ihm erzählen könntest, würde mir die aufrichtigste Freude bereiten.“

„Nun denn, liebes Kind, da du Dich, wie es scheint, mit meinem Entschlusse noch nicht recht befreunden kannst, will ich Dir wenigstens soviel sagen, daß mich eine Annahme des Dorningschen Anerbietens auch aus mancherlei drückenden Verpflichtungen, die mir während der letzten Jahre oft recht lästig geworden sind, mit einem Schlage und für immer befreien würde. Ich halte es zwar für ausgeschlossen, daß Dorning oder sonst jemand aus der Bankleitung etwas von diesen Verpflichtungen gewußt habe, und es ist zwischen ihm und mir davon auch selbstverständlich mit keiner Silbe die Rede gewesen, aber da ich mich niemals für einen vermögenden Mann ausgegeben habe, und da man ja ungefähr weiß, wie der Staat seine richterlichen Beamten bezahlt, so konnten sich die Herren am Ende leicht ausrechnen — aber es ist wirklich überflüssig, liebe Leonore, des langen und breiten darüber zu reden. Laß Dir's genug sein, wenn ich Dir sage, daß in diesen Männern etwas von dem Geiste jener „königlichen Kaufleute“ leben muß, die ihren Vortheil nicht schon von der kommenden Stunde erwarten, sondern die mit vollen Händen säen, auch wo die erhoffte Ernte vielleicht erst nach Jahren reifen kann.“

Leonore fragte nicht weiter, aber sie sah nicht aus, als ob die kaum verhehlte Freude ihres Vaters einen Widerhall in ihrem Herzen fände. Langsam erhob sie den an seine Schulter gelehnten Kopf und trat in das Zimmer zurück. „Ich weiß nicht, Papa, ob es schon an der Zeit ist, Dich zu beglückwünschen, denn Du hast ja, wenn ich Dich recht verstand, noch kein bindendes Versprechen gegeben —“

„Nein — aber nur deshalb nicht, weil sich in einer einzigen Unterredung natürlich nicht alle Einzelheiten erörtern ließen. Ich habe für morgen Nachmittag eine Konferenz mit Dorning und seinem Mitdirektor Frederiksen verabredet, und wenn der Eindruck, den ich von dem anderen Herrn gewinne, auch nur annähernd so günstig ist, wie der, den mir Dorning hinterlassen, so hege ich keinen Zweifel darüber, wie meine Entschließung ausfallen werde.“

Es gab eine kleine Pause. Dann sagte Leonore mit halb abgewendetem Gesicht und befangenem Zögern: „Ich hatte Dich noch um etwas bitten wollen, Papa! — Georg schreibt mir in seinem Briefe zwar nur von einem leichten, bedeutungslosen Unwohlsein, aber ich bin nicht ganz ohne Sorge, daß es sich um etwas Ernstliches handeln könne. Möchtest Du Dich nicht bei Herrn Delmonte danach erkundigen?“

„Ja — ja, wenn es Dir nothwendig scheint. Aber es braucht doch nicht gerade heute oder morgen zu sein — nicht wahr? — Uebermorgen werde ich aller Voraussicht nach ohnedies mit Herrn Delmonte einiges zu erledigen haben. Bei der Gelegenheit werde ich mich auch darüber zu unterrichten suchen, wie es um die Gesundheit Deines Verlobten bestellt ist. Davon, daß Du etwa mit einem Kranken Hochzeit machst, kann selbstverständlich keine Rede sein.“

„Ich würde darin kein Hinderniß sehen, Papa. Aber das ist ein so peinlicher Gegenstand, und es liegt doch auch vorläufig keine Veranlassung vor, ihn zu erörtern. Nach Allem, was mir Georg selbst bisher über sein Befinden geschrieben hat, und nach den Mittheilungen seines Vaters müssen wir erwarten, ihn in voller Gesundheit zurückkehren zu sehen.“

Daß sich das Gespräch wider seinen Willen auf dies Thema gewendet, schien den Landgerichtsdirektor um einen guten Theil seiner freudigen Stimmung gebracht zu haben. Er machte noch ein paar gleichgültige Bemerkungen und verließ dann mit der Erklärung, daß er noch einen ganzen Stoß Akten zu studiren habe, das Zimmer.

— — — — — — — —

Eine Stunde später meldete der Bureaudiener, der das Amt eines Thürhüters vor Erich Dornings Privatkabinett versah, dem Bankdirektor, daß ihn eine Dame zu sprechen wünsche, die ihren Namen nicht genannt habe, und Dorning war sofort bereit, die Unbekannte zu empfangen.

In dem Augenblick, als ihre Gestalt im Rahmen der Thür erschien, sprang er von seinem Schreibsessel auf und ging ihr entgegen. „Mein gnädiges Fräulein! — So angenehme Ueberraschungen sind mir hier in der Werkstatt wahrhaftig nicht oft beschieden.“

Leonore Burkhardt reichte ihm die Hand. „Sagen Sie mir's ganz aufrichtig, wenn ich Sie in wichtiger Arbeit störe. Denn nur, wenn Sie mir versprechen können, alle Galanterien beiseite zu lassen, werde ich den nöthigen Muth für mein Anliegen aufbringen.“

Dorning rückte ihr einen Sessel neben seinem Schreibtisch zurecht und lud sie mit einer Verbeugung ein, Platz zu nehmen. „Ganz aufrichtig also: Sie stören mich nicht, und ich werde mich aller Galanterie enthalten. Sie wissen ja, daß ich auf dem Gebiet ohnehin nur ein Stümper bin.“

Vielleicht habe ich mich ungeschickt ausgedrückt. Ich wollte sagen, daß ich von Ihnen dieselbe rückhaltlose Aufrichtigkeit erwarte, die Sie unter gleichen Umständen einem Manne wahrscheinlich nicht versagen würden. Ich bin gekommen, um eine Frage an Sie zu richten, und es würde mich tief betrüben, wenn Sie mir ihre Beantwortung etwa nur deshalb verweigerten, weil Sie mich damit zu beschämen oder mir wehzuthun fürchten.“

„So kann ich nur von Herzen wünschen, Fräulein Burkhardt, daß mir die Beantwortung Ihrer Frage nicht etwa durch Rücksichten anderer Art verboten werde. Denn nichts könnte mir schmerzlicher sein, als die Befürchtung, Sie enttäuscht zu haben.“

„Es ist in Ihre Hand gegeben, mir diese Enttäuschung zu ersparen, denn ich verlange von Ihnen nichts Anderes, als daß Sie den Muth haben, sich zu einer großmüthigen That zu bekennen.“

„Das wäre nicht eben viel. — Aber ich errathe wirklich nicht —“

„Fangen Sie schon an, unaufrichtig zu sein? Sie errathen nicht, wovon ich spreche? — Es geschah also nicht aus Großmuth, daß Sie meinem Vater heute Ihr glänzendes Anerbieten machten?“

Mit Entschiedenheit schüttelte Dorning den Kopf. „Nein. Ich müßte gegen solche Auslegung schon deshalb protestiren, weil ich mit Ihrem Herrn Vater lediglich als Bevollmächtigter meiner Bank verhandelt habe, und weil ich mir doch unmöglich gestatten dürfte, auf fremde Rechnung den Großmüthigen zu spielen. Im Uebrigen aber kann von irgend welcher Großmuth hier überhaupt nicht die Rede sein. Ich für meine Person bin im Gegentheil überzeugt, daß die größeren Vortheile nicht auf Seiten des Herrn Landgerichtsdirektors, sondern auf der unserigen sein werden.“

„Es ist also Ihre Bank, Herr Dorning, die meinem Vater die Mittel gewähren will, seine Gläubiger zu befriedigen? Sie haben daran keinen Antheil?“

Erstaunt und vielleicht auch ein wenig betroffen blickte er auf. Aber seine Erwiderung kam doch ohne alles Zögern. „Ich bitte um Verzeihung — aber das ist nun in der That eine Frage, auf die ich nicht zu antworten vermag. Es handelt sich dabei um interne Angelegenheiten meiner Bank, über die zu sprechen mir nicht gestattet ist.“

Leonore nickte. „Das ist der Bescheid, auf den ich gefaßt war. — Aber ich habe noch eine weitere Frage, Herr Dorning. Als Sie dem Leutnant Wilberg zu dem nämlichen Zwecke eine Summe zur Verfügung stellen wollten, handelten Sie auch da nur als Bevollmächtigter Ihrer Bank?“

Mit so ruhiger Bestimmtheit hatte sie gesprochen, daß er wohl überzeugt sein mußte, sie sei von allem unterrichtet, und so unfaßlich es ihm schien, daß der Leutnant sein Wort gebrochen haben sollte, er mußte doch daran glauben. „Wenn ich jetzt wirklich von dem Rechte Gebrauch machte, das Sie mir vorhin eingeräumt haben,“ sagte er zaudernd, „wenn ich thäte, was ich einem anderen Fragesteller gegenüber in diesem Falle unzweifelhaft thun würde, und Ihnen die Antwort verweigerte —“

„Dann würde ich aufhören, Sie für meinen Freund zu halten, und ich würde mich in tiefster Seele beschämt fühlen für die geringe Meinung, die Sie von mir und meinem Charakter hegen. Trauen Sie mir denn wirklich so gar kein Verständniß zu für die edlen und hochherzigen Motive, die Ihre Handlungsweise bestimmt haben? Oder sind Sie zu stolz, um ein Wort des Dankes aus meinem Munde zu empfangen? — Daß Sie mir auch mit der Verweigerung Ihrer Antwort nichts mehr verheimlichen können, müssen Sie doch erkennen. Ich wußte, daß Sie es gewesen waren, der dem Leutnant Wilberg das Geld hatte geben wollen, nachdem er den abscheulichen Vertrauensbruch begangen hatte, Ihnen mein Geheimniß zu verrathen. Und —“

Weiter ließ er sie nicht reden. „Was auch immer Sie wissen oder vermuthen mögen, Fräulein Burkhardt, in diesem einen Punkte muß ich Ihnen unter allen Umständen widersprechen. In dem Zusammenhange, von dem hier die Rede ist, wurde Ihr Name oder der Name Ihres Vaters niemals von Wilberg genannt.“

„Vielleicht hat er sich darauf beschränkt, Ihnen die Thatsachen zu erzählen, in der Hoffnung, daß Sie die Namen leicht genug errathen würden. Vielleicht glaubte er auf solche Art in der That, den Pflichten der Verschwiegenheit zu genügen. Aber darauf kommt es ja auch jetzt gar nicht mehr an. Ob Sie Ihre Kenntniß von ihm oder von einem anderen hatten — als Sie heute meinen Vater aufsuchten, wußten Sie jedenfalls, wer der Gläubiger ist, aus dessen Händen Sie ihn befreien wollen.“

„Warum bestehen Sie so hartnäckig darauf, es zu erfahren?“ fragte er leise.

„Weil nichts Unwahres und nichts Verstecktes zwischen uns sein soll, und weil ich Sie nicht betrügen will, Herr Dorning!“

„Betrügen? Sie — mich?“

„Ja,“ beharrte sie mit der Festigkeit eines zum Aeußersten entschlossenen Menschen. „Es wäre Feigheit, wenn ich mich jetzt, nachdem ich den Zusammenhang der Dinge durchschaut habe, bei dem Bewußtsein beruhigen wollte, daß nicht ich Sie zu diesem Schritte veranlaßt habe. Ich weiß ja, von welchen Absichten und von welchen Hoffnungen Leutnant Wilberg geleitet war, als er Sie um jenes Darlehen anging, und da Sie Ihre Kenntniß der Verhältnisse einzig aus seinem Munde haben können, muß ich als selbstverständlich annehmen, daß Sie mit Ihrem Anerbieten jetzt dieselbe Absicht verfolgten — die Absicht, meine Heirath mit Doktor Delmonte zu verhindern.“

Das Wort war gefallen, vor dem Erich Dorning sich seit Minuten gefürchtet, und das er doch nicht im Ernst erwartet hatte. Nun aber, da Leonore selbst mit heldenmüthiger Selbstüberwindung auch die letzte konventionelle Schranke niedergerissen, die bis zu diesem Augenblick als ein unsichtbares Hemmniß zwischen ihnen gestanden, entband auch ihn vor dem eigenen Gewissen nichts mehr von der Ehrenpflicht lauterster Wahrhaftigkeit.

„Nein!“ sagte er. „Ich wollte so wenig etwas verhindern, als ich etwas herbeiführen wollte. Ich wollte, daß Sie die Freiheit Ihrer Entschließung zurückerhielten — weiter nichts!“

„Ich danke Ihnen! Denn wenn Sie etwas anderes beabsichtigt hätten, wenn Ihre Handlungsweise durch irgend eine an meine Person geknüpfte Erwartung bestimmt worden wäre, so hätte ich ja meinen Vater bitten müssen, Ihr Anerbieten abzulehnen. Sie begreifen, aus welchem Grunde!“

„Weil Sie nach wie vor gesonnen sind, die Gattin des Doktors zu werden?“

„Ja! — Ich kann eben keinen anderen Weg gehen als den der Pflicht.“

„Der Pflicht gegen Ihren Vater, Fräulein Burkhardt?“

„Nicht allein gegen ihn. — Wohl dachte ich nur an meinen Vater, als ich jenem Druck nachgab, aber als es geschehen war, hatte ich damit auch Pflichten gegen einen anderen übernommen, von deren Erfüllung ich mich nicht lossprechen kann, nur weil irgend ein glücklicher Zufall den Dingen eine unerwartete Wendung gegeben hat.“

„Sind Ihnen diese Verpflichtungen nicht mit unlauteren Mitteln aufgezwungen worden?“

„Ja und nein! — Jedenfalls wohl auf eine andere Art, als Sie sich's nach den Andeutungen des Leutnant Wilberg vorstellen mögen. Herr Delmonte kam als ein Bittender zu mir, und wenn er mich auch nicht im Zweifel ließ über die Drohung, die hinter seiner Bitte lauerte, so war es doch vielmehr der angstvoll besorgte Vater, als der unbarmherzige Gläubiger, der zu mir sprach. Er mag ein Lügner sein in jedem Wort, das über seine Lippen kommt, in dem aber, was er mir von seinem Sohne sagte, hat er nichts als die lautere Wahrheit gesprochen. Georg Delmonte hatte keine Ahnung von der wahren Natur der Beziehungen zwischen unseren Vätern und von dem Schritt, den der seinige bei mir unternommen. Als ein guter und rücksichtsvoller Sohn hatte er dem, der ihm am nächsten stand, von seiner Neigung gesprochen und von seiner Absicht, um mich zu werben. Sein Vater aber zitterte vor der Möglichkeit, daß er eine Abweisung erfahren könnte, denn er wußte, daß die zarte Natur seines Sohnes eine Enttäuschung hundertmal schwerer empfinden würde, als ein vollkräftiger, gesunder Mann sie empfunden haben würde, und er befürchtete von einer solchen Abweisung allen Ernstes eine Gefahr für sein Leben. Sicherlich wäre das für mich kein ausschlaggebender Grund gewesen, mich einem ungeliebten Manne zu eigen zu geben; aber wenn ich mich aus irgend einer anderen Veranlassung dazu entschloß, nahm ich damit auch die Verpflichtung auf mich, fortan jenen besonderen Umständen Rechnung zu tragen. Eine unvermuthete Aufhebung des Verlöbnisses würde meinen Bräutigam heute noch furchtbarer treffen, als ihn eine Zurückweisung getroffen hätte; eine Offenbarung der ganzen Wahrheit aber würde ihn wahrscheinlich tödten. Glauben Sie nun, Herr Direktor Dorning, daß ich ein Recht habe, mir meine Freiheit um solchen Preis zu erkaufen.

„Das dürfen Sie nicht mich fragen, Fräulein Burkhardt — nicht mich!“

„Und wenn ich es nun gerade von Ihnen hören wollte, warum müßten Sie mir die Antwort darauf verweigern?“

„Weil ich annehmen muß, daß Ihre Liebe einem anderen Manne gehört als dem, der Ihr Wort hat — und weil nur dieser andere berufen sein kann, das verantwortungsschwere Ja oder Nein auszusprechen, das Sie jetzt von mir verlangen.“

Er hatte sein Gesicht dem Fenster zugewendet, während er sprach, und ein langes, schwerlastendes Schweigen folgte seiner Rede.

Endlich kam es langsam, wie in mühsamem Losringen jedes einzelnen Wortes aus Leonores Munde: „So haben Sie sich denn selbst die Verpflichtung auferlegt, mir zu antworten.“

„Leonore!“

Er war aufgesprungen, und zum ersten Male sah sie den ernsten, immer beherrschten Mann in leidenschaftlicher Erregung.

„Leonore! — Ist das Wahrheit? — Sie haben geahnt, was ich mit der ganzen Kraft meines Willens vor Ihnen habe verbergen wollen? — Sie wissen, daß ich Sie mit jeder Fiber meines Herzens liebe? Und Sie —“

„Und ich —?“ ergänzte sie mit einem Lächeln voll holdester mädchenhafter Zärtlichkeit seine stockende Rede. „Glauben Sie, daß eine Frau ihre Seele so unverhüllt einem Mann zeigen könnte, den sie nicht liebt?“

Er trat vor sie hin, und sie ließ es geschehen, daß er mit heißem Ungestüm ihre beiden Hände erfaßte.

„Nun sollst Du mir antworten!“ mahnte sie leise. „Denn, wie Du selbst es gesagt hast, Niemand auf Erden ist dazu berufen, als Du. — Darf ich meinem Glück entgegenschreiten, wenn es dahin für mich keinen anderen Weg gibt als den über ein zertretenes Menschenleben? — Könntest Du Dir und mir die Kraft verbürgen, diese Gewissenslast zu tragen?“

Er ließ ihre Hände nicht frei, und die ganze Fülle seiner Liebe strahlte aus dem Blick, mit dem seine Augen sich in die ihren senkten. „Nein, meine geliebte Leonore, ob ich damit auch einem kaum geborenen Glück das Todesurtheil sprechen muß — nein, ich könnte es nicht!“

Ohne sich ihm zu entziehen, neigte sie wie zustimmend das Haupt. „Ich würde irre geworden sein an allem, was ich bis zu diesem Augenblick in Dir geliebt und bewundert habe, wenn Du mir anders hättest antworten können. — Ich danke Dir, daß Du meinen Glauben an Dich nicht zerstört hast, diesen Glauben, der mir hinfort alles wird ersetzen müssen, was ich an Erdenglück und Erdenseligkeit dahingebe.“

Sie küßten sich — und nicht der Schatten eines Selbstvorwurfes um des Unrechts willen, das sie damit gegen einen anderen begingen, fiel in ihre Seele. Brachten sie doch in dem nämlichen Moment, da ihre Lippen sich berührten, diesem anderen alles zum Opfer, was sie an irdischer Glückshoffnung zu opfern hatten.

15. Kapitel.

Der Postbote hatte einige Mühe, die Hand mit dem Briefe durch den schmalen Spalt zu zwängen und sie rechtzeitig wieder zurückzuziehen, ehe ihm die Thür vor der Nase zugeworfen wurde, denn Frau Rüthling war neuerdings sehr nervös geworden. Selbst vor einer so unverdächtigen Persönlichkeit, wie es ein uniformirter Briefträger doch ohne allen Zweifel war, ließ sie die eiserne Sicherheitskette nicht mehr herab, und von irgend welcher freundlichen Unterhaltung war vollends keine Rede.

Man brauchte sie indessen nur anzusehen, um zu erkennen, daß diese übertriebene Aengstlichkeit ihre Ursachen in einem körperlichen Leiden haben müsse. War sie schon seit dem Beginn ihrer Ehe kaum jemals ein Bild blühender Gesundheit gewesen, so hatten die bis dahin nur leicht angedeuteten krankhaften Züge in ihrem Gesicht während der letzten Wochen eine so scharfe Ausprägung erfahren, daß sie nicht nur um Jahre gealtert, sondern auch sonst in beinahe erschreckender Weise zu ihrem Nachtheil verändert schien.

Bleich und hohlwangig, mit tiefliegenden, dunkel umschatteten Augen schlich sie müde umher, die schmalen Lippen immer fest zusammengepreßt, so daß ihr ehedem ganz hübsches Gesicht einen mürrischen und verbitterten Ausdruck erhielt. Die Geschäftsinhaber der Nachbarschaft, bei denen sie täglich in eigener Person ihren kleinen Bedarf einkaufte, hatten anfangs allerlei theilnehmende Fragen nach ihrem Befinden an sie gerichtet, aber sie waren jedesmal so kurz abgefertigt worden, daß sie sich seither aller weiteren Erkundigungen enthielten, und daß Frau Rüthling nie vorher so allgemein und so einstimmig für eine „böse Sieben“ erklärt worden war wie in diesen Tagen.

Nach der Empfangnahme des an ihren Gatten adressirten Briefes, und nachdem sie die Wohnungsthür auf das Sorgfältigste wieder verriegelt und verschlossen hatte, begab sich Frau Elise in das nach der Straße hinausgelegene Wohnzimmer und riß den Umschlag des Schreibens mit einer so raschen und entschiedenen Bewegung herab, als handle sich's bei dieser Verletzung des Briefgeheimnisses um die selbstverständlichste Sache von der Welt.

Das Blatt, das sie entfaltete, war mit gleichmäßigen und energischen Schriftzügen bedeckt, die zu entziffern ihr keine sonderliche Mühe bereitete. Das vom gestrigen Tage datirte Schreiben lautete:

„Werther Herr Rüthling!

Bei meiner Rückkehr von einer mehrtägigen Reise erhalte ich zu meinem Verdruß Kenntniß von einer unverantwortlichen Dummheit, welche Heckert während meiner Abwesenheit angerichtet hat. Obwohl er von mir den Auftrag hatte, mit den von Möwig erworbenen Wechseln unverzüglich gegen den Leutnant Wilberg vorzugehen, hat er sich von Wilbergs Schwager, dem Regierungsbaumeister Nissen, durch allerlei Redensarten und Drohungen derart in's Bockshorn jagen lassen, daß er dem Schuldner aus eigener Machtvollkommenheit eine vierzehntägige Frist für die Einlösung der Wechsel schriftlich bewilligt hat. Daran ist nun nichts mehr zu ändern. Da aber der Leutnant unter allen Umständen springen muß, so handelt es sich jetzt darum, zu verhindern, daß er die zehntausend Mark innerhalb der gegebenen Frist auftreibt. Viel Wahrscheinlichkeit, daß es ihm gelingt, ist in Anbetracht der Gerüchte, die über das freiwillige Verschwinden seines Vaters umgehen, ja kaum vorhanden. Der einzige, dem ich das überschlaue Gelüste zutraue, meine Absichten zu durchkreuzen, ist Ihr Freund und Gönner Möwig. Aber ich möchte Ihnen hiermit auf das Dringendste empfehlen, ihn daran zu hindern — in seinem eigenen Interesse, denn zum zweiten Male würde ich ihm die werthlosen Wechsel des Leutnants sicherlich nicht abkaufen. Ich weiß, daß Sie Einfluß genug auf Möwig haben, um in diesem Falle sein Ja oder Nein zu bestimmen. Der Verlauf der Ereignisse wird mich also darüber belehren, ob Ihnen mehr an dem Fortbestand unserer guten Beziehungen gelegen ist, oder daran, einen windigen Patron, dem doch Niemand mehr helfen kann, um ein paar Wochen oder Monate länger über Wasser gehalten zu sehen.

Sie brauchen mir nicht zu antworten, und Sie werden die Gefälligkeit haben, diesen Brief alsbald zu vernichten.

Ergebenst

Hugo Delmonte.“

Frau Elise Rüthling faltete, nachdem sie zu Ende gelesen, den Brief sorgfältig zusammen und trat in das neben dem Wohnzimmer gelegene, einfenstrige Gemach, darin ihr Mann an einem alten Stehpult seine Korrespondenzen zu erledigen pflegte. Das Rasseln eines Schlüsselbundes wurde vernehmlich, das Klappen eines Deckels, das Knistern von Papier und das Kreischen einer Feder.

Als Frau Elise nach Verlauf einer Viertelstunde in die Wohnstube zurückkehrte, hatte sie einen großen gelben Briefumschlag in der Hand. Auf ihren spitz aus dem Gesicht tretenden Backenknochen aber brannten die dunkelrothen Flecken einer hochgradigen Erregung.

Sie öffnete die in das Schlafzimmer führende Thür und tastete sich zu dem Schrank, in dem sie ihren Hut und ihr Straßenjäckchen aufzubewahren pflegte. Denn trotz der späten Vormittagsstunde waren hier die Fenstervorhänge noch herabgelassen, so daß nur ein ganz schwaches Dämmerlicht den ziemlich großen Raum erfüllte. Selbst ein scharfes Auge würde bei flüchtiger Umschau in dieser Beleuchtung kaum etwas anderes wahrgenommen haben, als daß die eine der beiden Lagerstätten fein säuberlich geordnet und hergerichtet war, während sich unter der verwühlten Decke der anderen, deren Kopftheil ganz im tiefsten Schatten stand, die unbestimmten Umrisse einer regungslosen menschlichen Gestalt abzuzeichnen schienen.

Frau Elise schenkte dem Bett und dem Schläfer darin keinen Blick. Sie machte sich hastig zum Ausgehen fertig, und versäumte nicht, die Thür des Schlafzimmers noch besonders hinter sich zu verschließen, ehe sie mit dem sorgsam unter ihrem Jäckchen geborgenen Briefe die Wohnung verließ.

Nach ungefähr zwanzig Minuten kam sie zurück, gerade in dem Augenblick, als sich Frau Adelheid Hermuth, die von einem Morgenspaziergang heimkehrte, von der anderen Seite her dem Hause näherte. Sie wollte mit dem neuerdings zur Regel gewordenen stummen Gruße an ihr vorüber, aber die Registratorswittwe vereitelte ihre Absicht.

„Einen Augenblick — bitte, Frau Rüthling!“ sagte sie in jenem kühlen, gleichsam unpersönlichen Ton, hinter dem man sich bei besonders unangenehmen Mittheilungen wie hinter einem undurchdringlichen Bollwerk zu verschanzen liebt. „Möchten Sie nicht die Freundlichkeit haben, mir zu sagen, wann ich heute ein paar Worte mit Ihrem Manne sprechen kann?“

„Ich bedaure unendlich — aber daran ist leider nicht zu denken. Mein Mann ist noch immer so leidend, daß ich Niemand zu ihm lassen darf, und davon, irgendetwas mit ihm zu besprechen, kann in seinem gegenwärtigen Zustande vollends keine Rede sein.“

Frau Adelheid war gewiß nicht sonderlich wohlwollend gegen ihre Miether gestimmt, aber sie vermochte nun einmal nichts gegen ihre weiche Natur. Sobald sie von einer schweren Krankheit sprechen hörte, stieg ihr das Wasser in die Augen, und so hatte ihre Stimme auch jetzt einen völlig veränderten Klang angenommen, während sie, unter dem Umhang verzweifelt nach dem Taschentuch suchend, ausrief: „Aber, mein Gott, was fehlt ihm denn eigentlich? — Es sind doch nun schon beinahe drei Wochen, daß er liegt. Und immer hinter den heruntergelassenen Vorhängen! Der arme Mensch muß ja ganz schwermüthig werden in dem dunklen Zimmer.“

„Er will es nicht anders haben, Frau Hermuth — das Licht thut ihm weh, sagt er. In der Hauptsache sind es ja nur die ewigen Kopfschmerzen, die ihn quälen. Er hat dieselbe Geschichte schon früher einmal gehabt, und da dauerte es auch so fünf oder sechs Wochen, bis er wieder gesund war.“

„Aber die Krankheit muß doch einen Namen haben. Oder haben Sie den Doktor noch nicht danach gefragt?“

„Mein Mann will ja durchaus keinen Arzt und hat es mir auf das entschiedenste verboten, einen zu holen. Nach der früheren Erfahrung glaube ich am Ende auch, daß es von selbst besser werden wird, wenn es erst seine Zeit gehabt hat.“

(Fortsetzung folgt.)

Doktor REYNOLDS'

Blut erzeugende Blutzellen-Mittel heilen Männer.

Dr. H. D. Reynolds

Ich möchte mit allen enttäuschten, schwachen, sorgenvollen und verzweifelten Männern sprechen oder Ihnen schreiben. Eure Gesundheit und Glückseligkeit hängt von dem Empfang meiner spezifischen Heilmittel ab, Mittel, welche in den größten Kliniken von Chicago u. New York probirt und anerkannt wurden. Meine Garantie zeigt, daß ich recht habe, da Ihr nur für meine Geschicklichkeit bezahlt, wenn Ihr wißt, daß Ihr für immer geheilt seid. Meine Patienten, welche ich vor 15 Jahren behandelte, werden Euch sagen, daß ich recht habe—ihre Kinder beweisen ohne Zweifel diese unbestreitbaren Thatsachen. **Richtige Feststellung ist die Hauptsache.** Meine Laboratorien - Untersuchungen zeigen Euch die Ursache, die Stelle der Krankheit. Hunderte von Männern werden behandelt oder versuchen sich selbst mit starken, fertig gestellten Täfelchen zu behandeln, welche kein geschickter Arzt verordnen würde. Ein Fingerzeigt für die Klugen: „Schlagt ein müdes Pferd heute, so zieht es die Last!" Wie aber morgen? Die Ursache der schwachen Organe ist nie beseitigt und dauernde Erfolge können nur erziehlt werden, wenn alle Energie des Arztes sowie des Patienten auf die Blut erzeugenden und blutreinigenden Organe gerichtet sind. Die Kraft aller Organe hängt vom Blut-Bestand ab. Gesundheit, Energie und Kraft von den Blutzellen. Auf dieser Basis erreichen meine Heilmittel eine dauernde Heilung.

Kein Geld nöthig, um die Behandlung zu beginnen, oder einen Dollar Bezahlung, bis eine Heilung erfolgt ist, mein Grundsatz.

Ich wünsche nur eine Gelegenheit, jedem Mann, welcher an **Krankheiten, Blutvergiftung, Nervösität, Rheumatismus, Nieren- und Blasen-Schwierigkeiten, Varicocele (schwache Blutzellen), schwache Organe** leidet, zeigen, daß er nur stark werden kann durch den Blutstrom. Ich weiß, daß ich ihm neues Leben und Hoffnung geben kann, und ihn wieder gesund mache. Ich weiß, daß jeder Mann bezahlen wird, nachdem ich jede Spur der Krankheiten aus seinem Körper beseitigt habe. Mikroskopische und analitische Urinuntersuchung **frei.** Stunden von 8 bis 8, Sonntags 9 bis 1 Uhr Nachm. **„Digest on Blood Cell Treatment"**, erklärt frei wie der Körper Krankheiten widerstehen kann.

H. D. REYNOLDS, M. D., Zweiter Floor, gegenüber The Fair **84 ADAMS STRASSE**

Chicago Title and Trust Company

100 Washington Strasse

Untersuchung von Besitztiteln:
Die Company besitzt die einzigen vollständigen Abstrakt-Bücher, die es giebt, alle Besitztitel in Cook County, Illinois, einschließend, fortgeführt von Tag zu Tag von ihren eigenen Sachverständigen mittelst Untersuchung der Originalpapiere und Akten.

Besitztitel Garantie Policen:
Diese Policen werden ausgestellt auf Titel, die von den Anwälten der Company geprüft und als sicher und verkäuflich befunden wurden. Sie bieten Käufern von Grundeigenthum und von Hypotheken eine Sicherheit, die unter keinem anderen System möglich ist.

Trusts:
Die Company übernimmt und besorgt Trusts jeder Art. Sie wirkt als Trustee bei Nachlassenschaften, Deeds in Trust, und unter Zahlungs-Erkenntnissen und Gerichtsbefehlen, und als Masseverwalter oder Trustees in Bankerottfällen, Exekutor, Administrator, Vormund oder Verwalter.

Kosten und Gebühren:
Sind so niedrig wie es sich mit einem mäßigen Profit und Erhaltung genügender Reserven verträgt.

Bestände über $6,000,000 **Keine Sicht - Verbindlichkeiten**

Beamte:

Harrison B. Riley, Präsident.
A. R. Marriott, Vizepräsident. Wm. C. Niblack, Vizepräs. und Trustbeamter.
John A. Richardson, dritter Vizepräsident.
Wm. R. Folsom, Schatzmeister. C. L. FitzRandolph, Hilfsschatzmeister.
Justin M. Dall, Sekretär.
John L. Day, Hilfssekretär. Ernst H. Schultz, Hilfssekretär.
Charles C. Dalrymple, Hilfssekretär.
Chas. L. Bartlett, General Solicitor. Sherman C. Spitzer, Hilfs-General-Solicitor.
Frank G. Gardner, Hilfs-Trustbeamter.
Wm. Arnold, Grundeigenthums-Beamter. Eugene C. Jenkins, Escrow-Beamter.

Direktoren:

George Birkhoff, Jr.	David B. Lyman.	George C. Rickcords.
Ira M. Cobe.	J. L. Cochran.	Edward A. Shedd.
Bernard A. Eckhart.	James B. Forgan.	Harrison B. Riley.
Otto C. Butz.	E. A. Cummings.	Charles H. Wacker.
Nathan G. Moore.	A. R. Marriott.	Charles Bartlett.
Marvin A. Farr.	William C. Niblack.	

mai22,jn26,jl24,ag28,fep25,o123

Ein hohler Zahn.

Eine heitere Erzählung von S. Barinkay.

Er hatte Zahnschmerzen und keine geringen! Als hockten Kobolde in den sämmtlichen linken Kauorganen und stächen und bohrten und rissen an den Kronen, in den Kronen, in den Wurzeln, in den nervenreichen Pulpahöhlen, in der ganzen Wange, bis ihm der Kopf dick wie eine Erdkugel deuchte und die Ohren summten wie Zeppelins Propeller und die Augen glühten, wie Lokomotivenlichter.

Da warf er alles hin und ging zum Zahnarzt.

Der stellte mit kundigem Auge einen Defekt in einem Mahlzahn fest, der plombirt werden mußte. Zunächst legte er den Kobolden das tückische Werk, das heißt, er befreite Rudolf Rau mittels Narkotikum von Schmerz. Und dafür wäre ihm der junge Man am liebsten vor lauter Seligkeit um den Hals gefallen.

Am nächsten Tage erschien er bereits mit undankbarem Gemüthe. Das liegt in der menschlichen Natur.

Die Aussicht, nun etliche Male in dem öden Wartezimmer — Wartezimmer sind immer öde, selbst in der behaglichsten Ausstattung — stundenlang dazusitzen, bis er an die Reihe kam, verstimmte ihn stark. Er wäre viel lieber in dieser Zeit elegant durch die Straßen flanirt und hätte jungen Mädchen unter den Hut geguckt oder gemüthlich im Kafe gesessen bei den beiden Exotinnen: Mokka und Havanna.

Das erste Mal ging er an die Literatur, die im Warteraum bereitlag. Sie trug nicht nur die sichtbaren Spuren aller Patienten, die seit Jahr und Tag hier in Angst und Langeweile verzweifelten, sie war auch so oberflächlichen Karakters, als hätten die so zahlreichen Patienten allen Geist herausgelesen.

Er erinnerte sich überdies über den Witz da bereits vor einem Jahrzehnt, als ihm der große Chirurg den letzten Kindheitsmolaren riß, gewaltsam gelächelt zu haben — und die Liebesgeschichte hier mit dem bischen exotischen Einschlag hatte sein Gymnasiastenherz erzittern gemacht. Jetzt war er, wenn auch neugebackener, Assessor!

Das zweite Mal studirte er das Zimmer und dessen Meublement. Das dritte Mal kam er mit wilder Miene. Der kranke Zahn erforderte infolge seiner Empfindlichkeit bei der Bearbeitung eine längere Behandlung, als man vermuthet hatte. Wie oft würde er nun die schöne Zeit hier vertrödeln!

Verächtlich durchschritt Rudolf Rau den Wartesalon und trat an das Fenster, um von oben herab, sich das Straßentreiben anzusehen und durch Beobachten die Zeit zu verkürzen. Aber auch das ermüdete ihn. Schließlich war es ein Gewimmel, das auf der Netzhaut seiner Augen den Eindruck erzeugte, als sähe er auf einen stets gleich bleibenden Fluß mit auf- und abhüpfenden Wellen.

Er suchte sich ein neues Zerstreuungsobjekt und musterte das Haus gegenüber. Es war ein hohes, altes Gebäude, ein Modenhaus, das im Erdgeschoß einen Damenputzsalon und im ersten Stock einen Hutsalon hatte; im zweiten und dritten schienen die Arbeiterinnen beschäftigt zu sein. Hinter den breiten, gardinenleeren Fenstern wiegten sich Köpfe, streckten sich Arme, hoben sich Hände. Da wurden Nadel und Faden geführt. Hm! Das war schon genaueren Zusehens werth! Lauter junge Mädchenköpfe mit hübschen Frisuren, elastischen Hälsen, anmuthigen Bewegungen.

Angeregt fixirte Rudolf Rau die unmittelbar am Fenster sitzenden und traf im zweiten Augenblick auch eine reizende Silhouette: runde weiche Schultern, stolze Büste und ein Köpfchen von augenfälligem Liebreiz. Aber nur die Umrisse nahm er auf, denn die Empfangsmamsell rief im selben Augenblick seinen Namen und er mußte sich ungesäumt und heute doppelt ungern in die stichelnde, kratzende Behandlung des Zahnkünstlers begeben.

Eine Viertelstunde früher als bisher erschien er am folgenden Tage und eilte sofort an's Fenster. Die Silhouette war ihm wie eine Schmeichelei der Sinne im Gedächtniß geblieben. Vielleicht zerriß die genaue Besichtigung die angenehme Empfindung. — Gott! das Gesichtchen! — Er fühlte ein warmes Erzittern im Herzen. Soviel Süßigkeit, soviel politische Jugend darinnen! Die Scheitelhaare der Botticellifrisur schlossen sich um eine schneeweiße Stirn; die dunklen Brauenbogen sah er bis herüber leuchten. Die Augen, die waren gewiß schön. Er meinte, daß sie einen tiefen, sanften Blick hätten! Das fest zu konstatiren, wehrte ihm die Entfernung.

Und wie sinnverwirrend fand er auch heute den Hals, den sie über einem umgebogenen Spitzenkragen freitrug, die zum Berauschen feinmodellirten Schultern, die ein freundliches, hellgraues Kleid deckte, die ganze obere Hälfte ihrer Figur, die er sehen konnte und welcher der weiße Latz eines Arbeitsschürzchens eine hausfrauliche, köstliche Intimität gab! Nicht genug konnte er sie anschauen. Die anderen um sie herum, die waren ja auch ganz liebe, nette Dinger, aber diesen bestrickenden Reiz besaß nur die eine.

Tags darauf nahm er ein Fernglas mit her und besichtigte heimlich das liebe Gesichtchen auf's genaueste. Sie arbeitete emsig und kleine, rundliche Hände verloren sich in feinen gelblichen Spitzen.

Ach, soviel Holdseligkeit blühte in solch nüchternen Arbeitsräumen und schuf zierliche, kapriziöse, elegante Gebilde, die am schönsten und dankbarsten die Verfertigerin selbst geschmückt hätten!

Er glaubte fünf Minuten verflogen, als nach einer Stunde die Reihe an ihn kam, und der Zahnarzt wunderte sich über die Empfindungslosigkeit des Rebellen im Munde. Er ahnte, daß der junge Mann in seiner zärtlichen Versonnenheit auf den Schmerz nicht reagirte.

„Wenn sich die Sache so macht," sprach er zufrieden, „können wir morgen plombiren!"

Rudolf erschrak. Dann konnte er ja die Liebe, Süße, nicht mehr sehen! Aber wie thöricht! War er denn an das dumme Fenster gebunden?! Gleich heute Abend, wenn die Zauberin weiblichen Putzes nach Hause geht, wollte er auf sie warten.

Heiße Neugierde kam ihm bei dieser Vorstellung.

Wie groß war sie wohl? Wie war ihr Gang? Wo war ihr zuhause? — Und sollte er sie ansprechen? Wie ihm das Herz darob ungebührlich zu klopfen anfing? Doch am Ende ging sie gar nicht allein? Solche Mädchen lassen sich gerne von galanten Männern begleiten. —

Nun brauste ungestüm sein Blut auf. Er ballte die Fäuste — — Sollte nur einer — —

Schon um sieben Uhr stand er vor dem Hause. Und wartete nicht allein! Da und dort strich ein junger Mann herum und schoß stechende Blicke auf ihn.

Nach einer Viertelstunde kamen die jungen Geschöpfe, schwatzend und lachend, trennten sich, schlossen sich an die Wartenden, verschwanden einzeln, zu zweien und zu dreien. Die, die er suchte, war nicht darunter. Wie scharf er auch jeder in's Gesicht spähte, er sah sie nicht. Sollte er sie im Mantel und Hut nicht erkennen? — Unmöglich! —

Ah, das Haus ging durch auf einen stillen Kirchplatz! Am Ende wohnte sie nach der anderen Seite der Stadt und benützte darum den Ausgang rückwärts.

Und am nächsten Tage wartete er rückwärts .. Auch vergebens!

Wie war denn die Holde zu erwischen? Wartete er vorne, verließ sie das Haus von hinten, und umgekehrt? Oder wie löste sich das Räthsel? Ging sie früher? Arbeitete sie länger wie die anderen? Er richtete sich nach allen Möglichkeiten! Ohne Erfolg!

Enttäuscht nahm er seine Zuflucht wieder zum Fenster, und der Zahn schmerzte von nun ab derart, daß der Chirurgus zu den schärfsten Mitteln griff. In Rudolf Raus Herzen lebte das liebe Frauenbild und nistete sich fest. Es trieb ihn mit allen Finten, ihr näher zu rücken. Und daß das so leicht nicht ging, das machte sie ihm von Tag zu Tag begehrenswerther.

Erst besuchte er den Putzladen und erstand ein Damenspitzenjabot, das er mit stillem Entzücken heimtrug. Davon hatte er freilich keinen Vortheil, als den Gedanken, daß es möglicherweise ihre hübschen Fingerchen geschaffen hätten.

Indem er das Sächelchen in seiner Zartheit mit leiser Wollust musterte, überraschte ihn die Erkenntniß, daß es eigentlich ein niedliches Kunstwerk sei und daß auch Gedanken darin steckten, Gedanken, süß, heimlich und weich — so wie sie selber war.

Bald darauf erblickte er einen großen, weißen, schwarzgeflammten Muff in ihren Händen. Sie nähte eine Bandschleife an den Gegenstand, drehte ihn hin und her, musterte ihn kritisch, wie man etwas Fertiges, was man gerne zufrieden weglegen möchte, beschaut, steckte ihre Hände hinein, schmiegte ihre Wange an den weichen Pelz. Dieses Ding mußte er haben, um jeden Preis!

Die Ladnerin legte ihm das Gewünschte vor. Einen runden, einen flachen, einen breiten, einen schmalen Muff. Keiner entsprach seinem Wunsche. Sie pries ihm den Vorzug von diesem und jenem. Er war unbefriedigt. Er wollte einen anderen. Einen großen, weißen, schwarzgeflammten mit einer lustigen Schleife inmitten!

Die Verkäuferin zuckte die Schultern voll Verlegenheit, weil sie den jungen, hübschen Herrn nicht zufrieden stellen konnte.

„Haben Sie sonst nichts auf Lager?" fragte er eigensinnig.

„Nein, mein Herr, aber ich will oben im Atelier nachsehen! Vielleicht liegt etwas vorräthig . . ."

Rau athmete auf. Na, das wollte er ja!

Richtig, nach fünf Minuten kehrte sie mit dem weißen, schwarzgeflammten Muff zurück, auf dem munter und graziös eine Schleife saß.

Sein Herz hüpfte.

„Der gefällt mir! Das ist ganz, was ich wünschte!" rief er aus.

„Er kommt frisch von der Nadel, mein Herr! Ist soeben fertig geworden!" erwiderte sie erleichtert.

Rau war nun im Besitz eines echten Hermelinmuffes, der ein furchtbares Loch in seine Börse gestoßen hatte. — Aber wie die Verliebten nun einmal sind: er machte sich nichts daraus. — Und er stand ja auch in guten Verhältnissen. Er fand das Machwerk eigentlich billig und halbverschenkt, und rutschte glückselig mit seinen bärtigen Wangen die weichen, weißen pelzigen Flächen auf und ab. Im ersten Paroxismus benützte er den Pelz sogar als Schlafkissen und bildete sich ein, den warmen Duft ihrer Hände einzuathmen.

Nach kurzer Zeit war er den Fetisch gewöhnt und seine Sehnsucht wurde wieder rege.

Der Zahn war plombirt. Das schöne Mädchen hatte er schon eine Woche lang nicht mehr gesehen. Das hielt er nicht mehr aus! Was thun?

Da flog ihm ein Einfall zu, der ihn beinahe an die Decke springen machte. Heidi, so mußte es gelingen! Er besuchte das Modemagazin im ersten Stock und wünschte einen Damenhut zu erstehen!

„Welcher Art? Welcher Farbe? Welcher Preis?" fragte das Fräulein, das zur Bedienung des feinen netten Herrn — an diesem Orte so solo eine seltene Erscheinung — herbeigeeilt war.

Preis egal, Farbe egal, Form egal, nur unbedingt kleidsam müsse er sein!

Das Fräulein blickte ihn betroffen an.

Das ließe sich so, ohne Probe, nicht bestimmen! Kleidsam sei jeder Hut, wenn er eben an die rechte Dame gelange, und unkleidsam der schönste, wenn er eben auf den unrechten Kopf gesetzt werde!

Seine Braut, für die der Hut bestimmt sei, sei eine Brünette, schön und frisch und trage eine Botticellifrisur! Was in dem Fall passe, sollte eigentlich das Fräulein wissen.

Die Bestürzung ging dem armen Geschöpf bis in's tiefste Herz. Der junge Mann da, mit seinem ungeschickten Begehren, um dessen Bedienung sie sich gerissen, der hatte etwas so Diktatorisches an sich, daß sie nicht den Muth besaß, ihm irgend einen Deckel mit gewandter Rede aufzuhängen. Sie hielt ihn für fähig, daß er wiederkäme und ihr den Hut an den Kopf würfe, wenn er gerade seine schöne brünette Braut nicht kleiden würde.

Sie zeigte ihm braune, schwarze, blaue, hohe, niedrige, große und kleine Hüte, verwirrt und mit rathlosen Mienen.

Die anderen Verkäuferinnen, die merkten, daß hier nichts Alltägliches sich abspielte, reihten sich um sie, schmunzelten über den seltsamen Kunden, probirten gefällig einen oder den anderen Hut.

An jedem hatte er etwas auszusetzen.

Die Spezialisten der weltberühmten Chicago Medical Clinic kuriren alle Männerkrankheiten schneller und billiger als alle anderen Aerzte in Chicago.

Keine Kur — Keine Bezahlung

Gehen Sie zu deutschen Aerzten, mit denen Sie sich genau aussprechen können.

Die Aerzte dieser Anstalt heilen mit absolut sicherem Erfolg alle Männerleiden, als da sind: Haut-, Blut- u. Chronische Leiden, Entzündungen, geschlechtliche Schwäche, schmerzhaften Harn, Verlust der Energie, Jugendverirrungen, Hautkrankheiten, Herzklopfen, dumpfes, bedrückendes Gefühl im Kopf, Nervösität, verknotete wurmartige Venen, Erschöpfung, schwaches Gedächtniß, Abneigung gegen Gesellschaft, unangebrachtes Erröthen, Niedergeschlagenheit, Zittern der Glieder, Kräfteverlust, Scheuheit, Verlust der Energie, Schwindelanfälle, zugezogene Krankheiten und alle Krankheiten welche auf Uebertretung der Gesetze der Natur zurückzuführen sind

Stunden von 10 bis 4 Uhr und von 6—7 Uhr Abends. Sonntags nur von 10 bis 12 Uhr.

Chicago Medical Clinic,

344 Süd State Straße, nahe Harrison Straße, Chicago, Ill.

23jul,jat3

Schließlich kam auch die Besitzerin des Modenhauses herbei und nahm sich seiner an. Nachdem sie gehört, trat sie an's Telephon und rief hinein: „Frau Minz, schicken Sie mir Fräulein Helene herunter! Sofort! In den ersten Stock zu den Hüten!"

„Mein Herr," sagte sie liebenswürdig, „ich habe eine hübsche, dunkelhaarige Modistin mit Botticellifrisur im Atelier, vielleicht können Sie sich nach Anproben, die wir an ihr vornehmen, leichter entscheiden!"

Bravo! — Endlich! Helene! Was für ein wohllautender, anmuthiger Name.

Wenn sie nun hinkte? Wenn sie schielte? Dann war sein holder, schöner Traum zerstört und er um die Erinnerung, um eine Thorheit und um einige Damenputzgegenstände reicher.

Und sie kam. —

Mittelgroß, schlank und fein gebaut, und leicht und zierlich ging sie, braune, klare, große Augen fragend auf die Prinzipalin gerichtet. Die sprach ein paar leise, dringliche Worte zu ihr, und kopfnickend trat das Mädchen heran, flüchtig den Herrn inmitten der Verkäuferinen streifend.

Rau fühlte das Feuer in seiner Brust hochbrennen. Wie entzückend sie war! Alles noch reizender, verführerischer an ihr, als er's aus der Ferne vermuthet!

Der Glanz des reichen Haares, die Art der Bewegungen, die Schwellung der rothen Lippen, der köstliche, frische Blick unter den dichten Wimpern! Und mitten auf der rechten Wange befand sich ein kleines, rundes schwarzes Mal, oh, so kokett, zum Küssen reizend.

Die Verkäuferin setzte einen schwarzen Sammethut mit breiter, eleganter Straußfeder auf den Scheitel Helenens, und Rudolf Rau glitt beim Anblick des aristokratischen Köpfchens das Wohlgefallen stürmisch über die Lippen:

„Ah, freilich! Wundervoll! Auch meine Braut ist so königlich schön wie dieses Fräulein!"

Dem Fräulein, das ihn bisher kaum beachtet hatte, glühten die Flammen in den Wangen auf über die impulsive Huldigung, und das dunkle, runde Fleckchen lag auf der purpurnen Haut wie ein schwarzes Konfetti auf einem Rosenblatt. Ihre Augen gingen eine Sekunde lang in die seinen, die von unverhüllter Bewunderung strahlten. Dann huschten sie verwirrt weg und er sammelte sich, denn er hatte nicht mehr den Hut gemustert, sondern sich in ihrem Liebreiz verloren.

„Der gefällt mir!" sprach er, wieder halb zur Erde zurückgekehrt. „Senden Sie mir ihn!"

Er sah mit regstem Interesse zu, wie die Verkäuferin Helene den Hut abnahm, und sein Auge folgte ihr, als sie nach höflichem Neigen des Kopfes hinausschritt.

Er hatte sich zum Gruße verbeugt wie vor einer großen Dame.

Die Verkäuferinnen stießen sich an, lächelten, schmunzelten!

Erst war er so heikel gewesen, dann kaufte er ohne Besinnen das erste Exemplar! Ach, was so eine hübsche Larve zuwege bringt! Nachdem der „nette Kerl" fort war, schmuggelte sich eine nach der anderen, blos vor Neid, an den Spiegel und zupfte ihre Schönheit zurecht.

Rau hatte kaum die Ladenschwelle hinter sich, als er sich einen Esel schalt.

Da war er nun wirklich geistesverlassen gewesen! Hätte er doch all die Hüte, die man ihm auf dem simplen Haupt der Ladenmamsell vorgeführt, von „ihr" ausprobiren lassen! Welch eine Augenlabe, und wie lange und eingehend hätte er sich an ihrem Gesichtchen berauschen können!

Na, das war jetzt versäumt! Aber sein Ziel war jetzt erreicht. Er rieb sich die Hände. Nun kannte er sie in ihrer ganzen Köstlichkeit! Wußte, daß sie von oben bis unten ein ganz allerliebstes Geschöpfchen war. Zum Anbeten! Und zum Hineinbeißen!

Den Hut empfing er nach ein paar Stunden beinahe mit Andacht. Der hatte auf ihrem vollen, glänzenden Haar geruht und ihre Schönheit erhöht, daß ihm die Sinne tanzten! Behutsam setzte er das Modegebilde auf seinen eigenen Kopf, den wie blonder Sammt das kurze dichte Haar deckte! Verblüfft sah er im Spiegel sein lächerliches Bild. Gott — was ist es doch so um ein Frauenzimmerchen ein eigen Ding!

Er war kein häßlicher Mann — wahrlich — wohlgefällige weibliche Blicke sagten ihm das deutlich — und er machte mit diesem Deckel auf dem Haupte den Eindruck einer Vogelscheuche! Und Helene war noch reizvoller geworden unter dem kunstvollen Modistenwerk!

Nach ein paar Tagen Glückseligkeit gerieth er auf's Neue in einen Zustand, wie ein Fisch auf dem Trockenen. Was jetzt? Wie konnte er ihr beikommen, der Lieben? Ein Briefchen an Fräulein Helene schreiben? Wer bürgte ihm dafür, daß es nicht zwei, drei Mädchen mit diesem süßen Namen in dem Modehaus gab?! Sollte er einen Packträger als Postillon d'amour verwenden? Einen Brief an das „Fräulein mit der Botticellifrisur" senden? Nein! War doch eine schlechte Form und konnte ihr Unannehmlichkeiten bringen! Er postirte sich Abends neuerdings vor dem Geschäft, abwechselnd an den beiden Ausgängen. Die andern Mädels kamen, sie nicht. Zum Kuckuck, war sie denn eine verzauberte Prinzessin in einer uneinnehmbaren Burg! Er stand auf einem todten Punkt, er konnte doch nicht eine Sammlung von Damenzierrath anlegen, den ihre lieben Fingerchen genäht, und einen Salon von Damenhüten, die sie liebenswürdig aufprobirt, weil sie hübsch und frisirt war, wie seine Braut aus Phantasieland! Und Zahnschmerzen konnte er auch nicht immerzu heucheln! Der Art hielt ihn ja für wahnbesessen.

Uebrigens wäre ihm das alles nun schon zu wenig gewesen! Ein Verliebter ist bescheiden und dann doch wieder unersättlich. Er will zum mindesten stetig voranschreiten, einem schönen Ziele zu. Ungeduldig und müde geworden, faßte er den Vorsatz, sich die ganze Sache aus dem Sinn zu schlagen.

Hätte er keinen hohlen Zahn gehabt, hätte er diese verführerische Modistin nicht gesehen! Also gut! Er hatte sie nicht gesehen! Basta!

Es gab genug andere Mädchen, junge hübsche, und mit all ihren Reizen erreichbare Mädchen. Die Burgprinzessin wollte er vergessen. Was scherte sie ihn. Solch ein anmuthig Kind hatte längst ihren Verlobten, — zum wenigsten einen Schatz zu Lieb' und Lust! Fort damit!

Aber nun fühlte er, wie dunkel und still ihm der Tag auf einmal wurde. Als wäre ein Licht ausgelöscht und eine himmlische Melodie verklungen! Wie schal, wie öde! Voll Unmuth tauchte er in die Lustbarkeiten, die augenblicklich auf allen Seiten wie fröhliche Wellen wogten.

Es war Karneval. Und einer von denen, die seine Narrheit närrisch genossen, war Rudolf. Er tanzte die blutaufpeitschenden Walzer mit den schönsten Mädchen und Frauen und trank den sprühenden Sekt mit brennenden Lippen. Die Dunkelheit und Stille paßten ihm nicht. Er wollte Schimmer und Leben in seiner Seele. Und wunderte sich am Ende, daß von dem intensiven Glanz, der von den mächtigen Kronleuchtern und auf den fröhlichen Frauenaugen leuchtet, sowie von dem süßen Lachen und dem Lärm nichts in ihn überfloß! Daß nur seine Sinne lustig waren und etwas in ihm verdrossen und traurig blieb! Und daß dazwischen, wie Faust, von Mephisto hergezaubert, das liebliche Grethchen am Spinnrade erschien, ihm das schöne, fleißige Kind den Geist berückte.

Auf einem Ball, den ein geschlossener Verein arrangirte, und zu dem ein Freund Rau die Eintrittskarte spendete, sah er sie unverhofft in ihrer ganzen holdseligen Körperlichkeit.

Kaum, daß er einmal den Saal durchschritten, trat mit einem Ehepaar — die Frau erkannte er sofort als die Prinzipalin des Modenhauses — und zwei jungen Mädchen eine zierlich-schlanke Dame ein, mit Botticellifrisur, ganz einfach weiß gekleidet. Und doch wunderschön! Die verzauberte Prinzessin! War sie's? Betrogen ihn nicht seine Augen? Etwa nur eine teuflische Aehnlichkeit!

Sie drehte sich. Ach, das Mal! — Das kleine, kokette Leberfleckchen auf der rechten Wange!

Er stürzte auf sie zu! Nur jetzt kein Zaudern und Besinnen, sondern ein keckes Vorwärts!

„Mein Fräulein! Endlich sehe ich Sie! Versuchte umsonst, Sie zu treffen, um Ihnen meinen speziellen Dank zu sagen für Ihre liebenswürdige Bereitwilligkeit! Denn gewiß war es nicht ihr Amt, mir zu Diensten zu sein!"

Sie sah erstaunt den fremden, eifrigen Herrn an, stutzte und die schöne Röthe der mädchenhaften Verwirrung überzog plötzlich ihr Gesicht.

Ei, sie erinnerte sich! Sie erkannte ihn! Das that ihm wohl!

„O bitte!" lispelte sie und zupfte an dem seidenen Florschälchen, das ihre runden, feinen Schultern umspannte.

„Sie gestatten, daß ich heute meinem Dank ein wenig Ausdruck gebe! Und Sie schenken mir einen Tanz?"

„Gerne."

Sie reichte ihm die Tanzkarte, die noch gänzlich leer war.

„Wie viel darf ich einzeichnen, Fräulein Helene?"

Der Scharlach ihrer Wagen wurde zum Brande. Die ungezügelte Huldigung, die aus seinen Blicken und aus seiner Haltung sprach, versetzte sie in maßlose Verlegenheit.

Daß er ein Gedächtniß für ihren Namen hatte, bereitete ihr Herzklopfen.

„Zwei Tänze, der erste Walzer und Polka, gehören den Brüdern meiner Freundinnen hier. Von den anderen wählen Sie nach Wunsch!" sagte sie mit gesenkten Libern.

Er kritzelte und kritzelte und reichte ihr das Täfelchen mit bittendem Augenaufschlag zurück. Sie überlas es flüchtig. Außer den zwei Tänzen waren alle übrigen von ihm belegt.

„Sind Sie böse über meine Unbescheidenheit?" fragte er sie, nun doch beklommen über seine Dreistigkeit.

Eine Sekunde zögerte sie mit der Antwort. Dann erklang sie, begleitet von einem vollen, leuchtenden Blick: „Wenn Sie gut tanzen können — nein!"

Und sie tanzten beide gut mit ungebundener Freude. Die Füße glitten auf dem Parkett wie beflügelt dahin, und die Augen lachten in einander voll Lebenslust und sprechender Sympathie.

Auch zwischen Walzer, Polka und Quadrille wich er nicht von ihrer Seite. Sie plauderten ebenso gerne und unermüdlich, wie sie sich schwangen. Er erkannte bald, daß sie klug war und gebildet und hochanständig. Zu seiner Bewunderung gesellte sich die Verwunderung. Aus seiner Studentenzeit waren ihm diese Mädchen wesentlich anders im Sinn.

Restlos stürmte ihr sein Herzempfinden zu. Kaum hielt er sich im Zaum.

„Wie kommt es, Fräulein Helene, daß ich Sie nie antraf, einerlei wann und wo ich auf Sie wartete? Sie fehlten stets unter den fortgehenden Mädchen! Es war mir ein Räthsel."

„Das Räthsel ist leicht gelöst, Herr Assessor! Ich wohne mit Mutter oben in der Mansarde des Modenhauses, dessen Besitzerin eine Jugendfreundin meiner Mutter ist. Wir haben ein paar freundliche Zimmer, dem Himmel und der reinen Luft nahe!"

„Aha!" Er tippte sich an die Stirne. „Darauf kam ich nun nicht. — Ich hätte Ihnen gar zu gerne ein paar Blumen geschickt, wußte jedoch ihren genauen Namen nicht!" Hätten Sie ein Sträußchen angenommen?"

„So liebenswürdig gespendet, warum nicht?"

„Und wenn ich's nachholen möchte! Wollen Sie mir Ihren Familiennamen nennen?"

„Grafenstein!"

„Grafenstein!? Ich erinnere mich, mit mir in's Gymnasium ging ein Grafenstein! Haben Sie einen Bruder? Aber halt, ich irre! Der Junge war ein von Grafenstein!"

Helene neigte die Stirne. Es wird wohl ein entfernter Verwandter von mir gewesen sein! Brüder besitze ich keinen! Wir sind von der verarmten Linie, Herr Assessor! Was soll mir in meiner Stellung das Adelsprädikat! Mit meiner Mutter allein lebe ich froh und glücklich."

Der Fledermauswalzer unterbrach das Gespräch. Sie tanzten wieder. Während seine Füße dem Rhythmus folgten, summten seine Gedanken: — Eine kleine Baroneß! Ei! Ei! Daher die deliziöse Erscheinung! Daher das Feine, das Gebildete! Und unwillkürlicher hielt er sie höflicher im Arm.

In dieser Minute schoß ihm zum ersten Male die Frage durch den Kopf: Was willst Du denn eigentlich mit ihr? Versonnen und mechanisch drehte er sich im Walzertakt und war zerstreut, selbst dann noch, als ihre Stimme wieder in sein Ohr fand.

Sie stellte eine Frage, die, wie ihr mit tiefem Schrecken einfiel, sie längst hätte stellen sollen. Unter dem Einfluß seiner Huldigungen hatte sie daran überhaupt nicht mehr gedacht. Nun drängte sich's ihr fast ein bißchen widerwillig auf die Lippen: „Sind Sie eigentlich allein hier, ohne Ihr Fräulein Braut?"

„Jawohl," entgegnete er, ohne ein klares Bewußtsein.

„Und was ich sagen wollte," — sie redete etwas zaghaft, denn sein Verändertsein hatte sie feinfühlig rasch bemerkt — „wie haben Sie's mit dem Hut getroffen, kleidet er die Dame gut?"

Er schaute sie verständnißlos an und wußte erst gar nicht, was zu sagen. Vor zehn Minuten hätte er lachend den ganzen Sachverhalt geoffenbart und mit einer Liebeserklärung geschlossen. Die jetzt ihm so bestimmt aufgetauchte Frage hatte ihn schwerfällig gemacht.

Ja, was wollte er denn mit ihr? Champagnisiren und tändeln?

„Ich weiß nicht," sprach er karg auf ihre Frage. „Der Hut befindet sich noch in meinem Besitz!"

Helene ließ das Köpfchen hängen und war ernüchtert gleich ihm. Die Erwähnung der Braut hatte anscheinend Stimmung und Zauber gebrochen. Sie hätte die Worte darüber am liebsten zurückholen mögen. Erst verstanden sie sich so gut in Wort und Blick, und nun . . . .

Sie tanzten und plauderten weiter, aber ohne die Fröhlichkeit und Unmittelbarkeit von vorhin, und scheu und ernst begegneten sich manchmal ihre Augen.

Am Schlusse drückte er die Bitte aus, sie manchmal besuchen zu dürfen u. zu irgend einem Vergnügen einzuladen. Sie nahm die Blumen, die er ihr verehrt, von der Rechten in die Linke, reichte ihm die Hand und schaute ihn an, als wollte sie sagen: wie würde es mich selig machen, wenn Du kämst. Doch der Mund redete anders: „Es hätte keinen Zweck, Herr Assessor. Der heutige Abend war schön und ich danke Ihnen! Leben Sie wohl!"

Kein Wort vom Wiedersehen! Nicht sie, nicht er sprach es aus.

— — — — Acht Tage beschäftigte er sich mit der Frage: Was willst Du also mit ihr?

Und dann wußte er es auf einmal ganz genau und deutlich. Die Welt, die kleinliche, anspruchsvolle, eitle Welt hatte ihre Konzession: Helene von Grafenstein! Das einzige Wörtchen verklärte die Modistin. Er wollte das liebe, süße, fleißige Mädel zur Frau!

Es war Sonntag. Heute in dieser Mittagsstunde konnte er sie zu Hause treffen. Kurz entschlossen packte er den sammtnen Hut und den weißen, schwarzgeflammten Muff und das zarte Jabot in einen Karton, holte sich einen Gepäckträger und ließ sich von dem jenen nachtragen.

In Sprüngen gings die Treppe hinauf. Ein letzter martervoller Gedanke fuhr ihm durch Gehirn und Gebein: wenn sie nun einem anderen versprochen war? Oder wenn sie ihn nicht wollte? Aber da hatte seine aufgeregte Hand schon die Klingel gedrückt und Helene öffnete selbst.

Sie prallte zurück und stand erst in Blässe, dann in Gluth vor ihm.

Rudolf entlohnte den Packträger, der den Karton niedergestellt hatte, und schloß die Thür hinter sich zu. „Fräulein Helene," begann er noch im Korridor, athemlos von Hast und Erregung, „die Sehnsucht zwingt mich her. Ich bin gekommen, um Ihnen zu sagen, daß ich Sie namenlos liebe! — Daß ich nicht mehr glücklich und lebensfroh sein kann, wenn Sie nicht mein werden!"

Sie hatte die Thür zum Zimmer geöffnet. Durch weißvergitterte Fenster fiel die Sonne über rothblühende Töpfchen am Sims, breitete sich über der Diele aus und umfloß des jungen Mädchens in Schönheit blühende Gestalt und in Flammen lohendes Gesicht.

„Aber, mein Herr, wie soll ich denn das verstehen, Sie haben ja eine Braut!"

Er schüttelte den Kopf.

„Sagen Sie mir nur, daß meine Liebe Ihnen willkommen ist, und daß Sie mir gut sind, und mich wiederlieben können, vielleicht bald,— gleich — jetzt —"

Er hatte ihre Hände gepackt und ein Etwas in ihren Mienen weckte den Muth in ihm, sie an sich zu reißen und heiß zu küssen. Ihr Mund war in der ersten Minute süß und willig. Dann strebte er weg von ihm und sie stammelte entsetzt:

„Ihre Braut! Ich beschwöre Sie, Ihre Braut!"

Er lachte laut und glückselig. Nach einem zweiten zärtlichen Ueberfall schleppte er den Karton herbei und packte aus. Er legte den Sammethut mit der breiten eleganten Feder auf den Tisch und den weißen, schwarzgeflammten Muff mit der lustigen Schleife und das feine Spitzenjabot dazu.

Kennst Du die Uhland'sche Ballade, Geliebte? Mit einer Variation stimmt sie trefflich:

Helene süß, Helene traut,
Der Trug ein Ende nimmt!
Du bist die allerschönste Braut,
Für die ich's sammt'ne Hütelein,
Für die den Muff bestimmt!

An sein Herz geschmiegt, hörte sie mit seligem Lächeln und Rührung die Vorgeschichte dieser Stunde: daß ein hohler Zahn der Urgrund ihres Glückes war.

Naturheilanstalt Kosmos

H. E. Lane, M. D., deutscher Naturarzt, 2112 Sherman Ave., Ecke Simpson Str., Evanston, Ill., Phone 1729.

Für arznei- und operationslose Heilkunde; sicherer Erfolg in allen Krankheiten durch Kneipkur, vegetarische Kost, Luft- und Sonnenbäder. Untersuchung durch Augendiagnose. Sprechzeit 8—11 und 3—6.

Verkauf von Büchern und der echten Pfarrer Kneipp-Hausmittel. **Ausscheidungs-Massage-Oel** für Augen, Ohren-, Zahn- und and. Kopfleiden, Katarrh, Rheumatismus u. s. w. Preis, postfrei, $1.05. — **Blutreinigungs- und Kräftigungsthee** heilt Magen-, Lungen- und Nierenleiden, Leberleiden, Wassersucht, Blutarmuth, Schwächen, Bettnässen etc. Preis postfrei 55c.—Agenten verlangt.—Schreibt um kostenfreie Aufklärung über Heilung ohne Operation und Medizin.

7aug,sondo,4m

Ein Automat für elektrische Straßenbeleuchtung.

Für zehn Pfennige zwölf Minuten Licht gibt es, dem „Dresdner Anzeiger" zufolge, in dem Dorfe Zarkau bei Glogau. Dieser Ort dürfte das einzige deutsche Dorf sein, das sich einer automatischen elektrischen Straßenbeleuchtung erfreut. Auf der kurzen, etwa einen Kilometer betragenden Wegestrecke von der Stadtgrenze bis in die Gemeinde Zarkau sind neun große Glühlampen aufgestellt worden, die die ganze Wegestrecke ausreichend beleuchten. Diese Lampen brennen auf Kosten der Gemeinde bis 10 Uhr Abends. Nach dieser Zeit ist aber jedermann in der Lage, durch Einwurf eines Zehnpfennigstückes in einen der beiden Automaten, die an den Endmasten angebracht sind, den Strom auf 12 Minuten wieder einzuschalten. Diese Zeit genügt wohl in den meisten Fällen, um die fragliche Wegestrecke bequem zurückzulegen. Das Prinzip der Anlage ist dasselbe wie bei der automatischen Treppenbeleuchtung. Von dieser bis zur automatischen Straßenbeleuchtung war also eigentlich nur noch ein kleiner Schritt. Der Automat ist in einem Eisenkasten untergebracht, über dessen Zweck ein weithin sichtbares Schild belehrt: „Für 10 Pfennig 12 Minuten Licht!" Nach 10 Uhr Abends wird der Apparat durch eine kleine Lampe beleuchtet. Die Brenndauer der Straßenlampen wird durch ein elektrisch betriebenes Uhrwerk geregelt.

— Auf der Kurpromenade. — Kleine Kousine: Nicht wahr, Vetter, der größte deutsche Dichter war Goethe? — Kadett: Jewesen! Hab' nämlich jestern selbst angefangen zu dichten.

Free to Men

50,000 Bücher

Frei für Männer.

Werth $10 für Jeden.

Wir wünschen, daß jeder Mann, der an irgend einer Männer-Krankheit leidet, sich eines unserer Bücher frei per Post kommen läßt. Es beschreibt in der einfachsten Weise, wie man sich zu Hause gründlich heilen kann. Sei Ihre Krankheit irgend welcher Art, organische Leiden, Verlust der Mannes-Kraft, Rheumatismus, Magen-, Leber-, Nieren und Blasenleiden, Blutkrankheiten — Sie gebrauchen dieses Buch jetzt. Wenn Sie es satt sind, so viele werthlose Arzneien zu probiren, so viel Geld für Nichts auszugeben, dann lassen Sie sich unser Buch „für Männer“ sofort kostenfrei zuschicken. Mit vielen Abbildungen versehen, bildet es eine wahre Fundgrube des Wissens, und es enthält Sachen, die Jeder wissen sollte. Man bedenke, daß dieses Buch absolut frei versandt wird. Füllen Sie den Koupon aus, und senden Sie uns denselben zurück, und wir schicken Ihnen das werthvolle Buch sofort frei per Post.

Freies Buch-Koupon.

Dr. Jos. Lister & Co., Zim. 26 — 23 — 5. Ave., Chicago, Jll.

Meine Herren: Da ich mich sehr für Ihr Büchlein interessire, so bitte senden Sie mir sofort ein Exemplar gratis per Post.

Name.................

Post Office.................Staat.................

ap10,son*

Finanzielles.

FOREMAN BROS. BANKING CO.

110 La Salle Strasse
Ecke Washington Straße.

Kapital und Ueberschuß $1,500,000

Edwin G. Foreman, Präsident.
Oscar G. Foreman, Vizepräsident.
George N. Neise, Kassirer.
John Lerborgh, Hilfs-Kassirer.

Kontos mit Korporationen, Firmen und Privatpersonen sind erwünscht und werden zu den liberalsten Bedingungen entgegengenommen, die mit konservativer Bankführung vereinbar sind. mifrson*

Wollen Sie reich und selbstständig werden?

Das Geheimniß liegt in dem Wörtchen sparen, ohne dasselbe, ganz gleich, wie groß eines Mannes Einkommen, ist Reichthum und Selbstständigkeit unmöglich. Beginnt jetzt, Euer Geld zu sparen. Wir bezahlen 3% Zinsen auf Spar-Anlagen. Zinsen halbjährlich gutgeschrieben.

North Ave. State Bank

Ecke North Ave. und Larrabee Str.
Offen Samstag Abend von 6—8 Uhr.
dirfson

GREENEBAUM SONS

Deutsche Bank

Clark und Randolph Str.

Kapitalsanlagen: 5½—prozentige erste Hypotheken u. andere Werthpapiere (Bonds).
Anleihen auf Chicagoer Grundeigenthum zum Bauen; coulante Bedingungen.
Grundeigenthum von allen Stadttheilen haben wir preiswerth zu verkaufen.
Auslandsgeschäfte: Reise-Kreditbriefe, Geldsendungen, Einziehungen von Erbschaften und Forderungen in jedem europäischen Staat, europäische Werthpapiere und Zinscoupons kaufweise eingelöst; Geldwechsel aller ausländischen Sorten.
Telephone Randolph 560.
smai,son*

EMIL H. SCHINTZ,
Geld 120 Randolph Str.
zu 5 & 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Erste Hypotheken zu verkaufen. Tel. 6846 Central.

Schiffs-Karten

Auf den Dampfern der Uranium Steamship Co. Ltd.
Extra billig nach Rotterdam, Bremen, Hamburg, Antwerpen, Berlin, Oderberg, Wien, Budapest, Temesvar und allen Plätzen in Europa. Von New York nach Rotterdam $45.00 in 1. Kajüte, $37.50 in 2. Kajüte, auf doppelschraubigen Schnelldampfern.

Abfahrt von Chicago 30. August, 13. und 27. September.

Keinerlei Unannehmlichkeiten mit Gepäck, unnützes Warten im Hafen, noch andere Auslagen.

Wenden Sie sich an VESELY & CO General-Agenten, 17—19 Broadway, New York, oder an

J.V. ZINNER & CO.

Westliche General-Agenten.
70 Dearborn Str., Ecke Randolph Str.
Offen 8 Morg. bis 6 Abends. Sonntag 9—12.
27feb,sonmomifr*

Schiffskarten

Extra billig für August.

$25 nach Hamburg, Bremen, Antwerpen, Rotterdam.
$31 nach Wien, Budapest, Temesvar, Szegedin.

Extra billig nach anderen Plätzen. — Feine Mahlzeiten, Kammern mit 2, 4 und 6 Betten. Essen serviert im Speisesaal. Gepäck vom Hause abgeholt und frei auf Dampfer befördert. Kajütenpreise von 33 bis 43 Dollars.

Anton Boenert, Generalagent
268 Süd Clark Str.
Hotel Kaiserhof.
In Chicago seit 1871.
mi,fr,sonn,mo—31aug

Billige Fahrt

nach Europa am 1. September.

$10 billiger

mit dem Dampfer „Großer Kurfürst“, nach Bremen, Basel, Wien, Budapest, Temesvar, Arad, Preßburg, Hermanstadt und allen anderen Plätzen in Europa.

Jos. Aschkar,
einzige offizielle deutsch-ungarische Agentur.
203 W. NORTH AVE.
Offen Abends und Sonntags.
27,28,29,30aug

(Für die „Sonntagpost“.)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

St. Louis — seine neueste Enttäuschung und sein alter Trost. — Hat auf jede Weise versucht, es Chicago gleichzuthun, es aber n icht vermocht. — Wie man in Detroit das rasche Anwachsen dieser Stadt erklärt.— Bevölkerung deutscher Städte nimmt noch rascher zu, als die der amerikanischen. — Zum Segen der Landwirthschaft.

Tropfenweise werden vom Zensusamt in Washington die Ergebnisse der Volkszählung bekannt gegeben. Für St. Louis, dereinst die „Königin des Westens“ und Chicagos Nebenbuhlerin, ist's wieder einmal ein Tropfen Wermuth gewesen, der dabei herauskam. Man hatte am Mississippi sich während der verflossenen Jahrzehnte so wacker nach dem berühmten Chicagoer Muster geübt. Da war man zuerst auf den „großen Chicagoer Wind“ verfallen, den man freilich nicht zu bändigen vermocht hat, so daß er dorten nur Unheil angerichtet hat, während er hier in kundiger Weise lediglich zu Reklamezwecken und zur Reinigung der Atmosphäre ausgenutzt wird. Dann hatte man sich mit bedeutender Anstrengung bemüht, den Chicagoern die Weltausstellung nachzumachen, sowie die Bubelprozesse und die Straßenbahnstreiks — und nun hat doch alles nichts gefruchtet. Wenigstens auf die erste Million hatte man's zu bringen versucht, und jetzt sind noch immer nicht auch nur siebenmalhunderttausend beisammen. Als Erklärung muß nun der Umstand herhalten, daß die Stadt St. Louis an Volkszahl nicht bedeutend zunehmen könne, weil es sich räumlich nicht auszudehnen in der Lage sei, da es schon vor vielen Jahren, als einzige unter den amerikanischen Städten, sich politisch von der umliegenden Landschaft getrennt, d. h. die Countyorganisation abgeschüttelt habe. Das hätte zur Zeit seine Vortheile gehabt und habe diese auch noch, doch müsse man dafür auch Nachtheile in den Kauf nehmen, darunter den des langsamen Wachsens der Einwohnerzahl. Diese Ausrede läßt sich hören, aber man würde sie jedenfalls noch weit williger gelten lassen, wenn in seiner Beschränkung St. Louis sich jetzt auch irgendwie als Meister erwiese, doch sind Meldungen, die etwas derartiges bekunden, bisher noch nicht eingetroffen.

* * *

Ueber die im Gebiete der großen See'n gelegenen Städte mittlerer Größe liegen vollständige Meldungen zur Zeit noch nicht vor, doch steht bereits fest, daß Detroit, welches Jahrzehnte lang mit Milwaukee Schulter an Schulter gelaufen war in dem allgemeinen Wettrennen, jetzt nicht nur Milwaukee weit hinter sich gelassen, sondern auch Buffalo bedeutend überflügelt hat, das ihm vor zehn Jahren bedeutend vorausgewesen ist. Als einen der Umstände, auf denen das neuerdings so starke Wachsthum ihrer Stadt hauptsächlich beruht, wird von den Detroitern selbst angegeben, daß die binnen wenigen Jahren so gewaltig zur Entfaltung gelangte amerikanische Kraftwagenindustrie bei ihnen ganz besonders Fuß gefaßt habe. In Fabrikbetrieben dieses Industriezweiges allein seien gegenwärtig in Detroit gegen 40,000 Personen beschäftigt, und fast alle diese Betriebe seien erst im Verlaufe des letztverwichenen Jahrzehnts angelegt worden.

Offenherzig, wie sie sich geben, erläutern die Detroiter auch gleich, woher es kommt, daß der neue Industriezweig gerade bei ihnen so außerordentlich gedeiht. Es sei das auf die, für das Unternehmerthum ungemein günstigen Verhältnisse des Detroiter Arbeitsmarktes zurückzuführen. Die „offene Werkstatt“ sei dort stehende Regel. Mit anderen Worten heißt das: die Detroiter Arbeiterschaft ist schlecht organisirt; die Gewerkschaften vermögen weder in Bezug auf die Lohnraten, noch auf die Arbeitszeit in entscheidender Weise mitzusprechen, und haben auch in Bezug auf sonstige Arbeitsbedingungen wenig oder nichts zu sagen. Diese Umstände haben ihren Grund übrigens zum Theil darin, daß die in Detroit wohnhaften Arbeiter von jeher unter dem Wettbewerb von Arbeitskräften aus dem benachbarten Kanada zu leiden gehabt haben. In hellen Haufen kommen solche Arbeiter, die der berühmten Wohlthaten des amerikanischen Schutzzolles nicht theilhaftig sind, Morgens aus Windsor oder Walkerville herüber, arbeiten Tags über in Detroit und kehren Abends über den Detroit River nach ihren Heimstätten zurück, wo sie von ihrem für amerikanische Verhältnisse geringen Verdienst recht erträglich leben können. Es spricht für den Patriotismus, aber nicht eben für die Einsicht der amerikanischen Arbeiter Detroits, daß nicht auch sie sich lieber auf der kanadischen Seite des Gewässers ansiedeln.

* * *

Zwischen den Ergebnissen der diesjährigen Volkszählung in den Vereinigten Staaten, so weit sie bisher bekannt geworden sind, und denen der letzten, im Jahre 1905 in Deutschland vorgenommenen werden jetzt in der anglo-amerikanischen Tagespresse interessante Vergleiche angestellt. Diese Vergleiche haben insofern ihr Gutes, als dadurch vielen, die darüber bisher im Unklaren waren, die Erkenntniß beigebracht wird, daß nicht nur „hinter'm Berg“, sondern jenseits des Meeres „auch noch Leute wohnen“.

Die besagten Vergleiche zeigen nämlich, daß das Wachsthum der amerikanischen Städte, so großartig es ist, neuerdings von dem der Handels- und Industriestädte Deutschlands fast durchweg übertroffen wird. Hier einige Belege dafür:

Es hatten im Jahre 1895: Hamburg 668,000 Einwohner, München 411,000, Dresden 336,000, Köln 322,000, Frankfurt 229,000 — zusammen 1,966,000 Einwohner.

Diesen fünf deutschen Städten gegenüber zählten im Jahre 1900 in den Vereinigten Staaten: St. Louis 575,000 Einwohner, Pittsburg 452,000, Detroit 286,000, Milwaukee 285,000, Cincinnati 326,000 — zusammen 1,924,000 Einwohner.

Nach der Volkszählung im Jahre 1905 waren angewachsen: Hamburg auf 803,000, München auf 539,000, Dresden auf 517,000, Köln auf 429,000, Frankfurt auf 335,000 — für die fünf Städte ein Gesammtzuwachs von 657,000 Einwohnern oder von 33.4 Prozent.

Für die zum Vergleich herangezogenen fünf amerikanischen Städte ergibt der neueste Zensus für das letztverflossene Jahrzehnt nur eine Gesammtzunahme von 501,000 Einwohnern, d. h. von 26 Prozent, vertheilt, wie folgt: Detroit 180,000, St. Louis 112,000, Milwaukee 89,000, Pittsburg 82,000, Cincinnati 38,000. In Dresden ist die Zunahme eine ebenso gewaltige gewesen wie in Detroit; das Anwachsen von Hamburg und von München übertraf das von St. Louis, und auch Köln und Frankfurt haben je um mehr als 100,000 Einwohner gewonnen.

Daß das Vorankommen der genannten fünf deutschen Städte nicht etwa als eine vereinzelte Erscheinung anzusehen ist, mag ein Vergleich zwischen zwei weiteren Gruppen amerikanischer, bezw. deutscher Städte zeigen:

Nach dem Zensus vom Jahre 1900 hatten: Jersey City 206,000 Einwohner, Kansas City 164,000, Indianapolis 169,000, Providence 176,000, St. Paul 163,000 — zusammen 878,000 Einwohner. Die neueste Volkszählung gibt: Jersey City 268,000 Einwohner, Kansas City 248,000, Indianapolis 234,000, Providence 224,000, St. Paul 215,000 — zusammen 1,189,000 Einwohner, eine Zunahme um 35 Prozent.

Dagegen sind fünf deutsche Städte entsprechender Größe während der Jahre 1896—1905 angewachsen, wie folgt: Hanover von 210,000 auf 272,000 Einwohner, Düsseldorf von 176,000 auf 258,000, Königsberg von 173,000 auf 238,000, Bremen von 142,000 auf 228,000, Stettin von 141,000 auf 228,000 — insgesammt eine Zunahme der Bevölkerung von 852,000 auf 1,234,000, d. h. von 45 Prozent.

* * *

Auch dem sprunghaften Anwachsen einzelner amerikanischer Städte, z. B. Seattle und Los Angeles, lassen sich entsprechende Erscheinungen in Deutschland gegenüberstellen, wie das Anwachsen von Essen, dessen Volkszahl im Verlaufe von zehn Jahren von 96,000 auf 255,000 gestiegen ist. Man sieht aus dem allen, daß ungeachtet der wohlgemeinten Rathschläge, die Menschheit möge sich doch gefälligst „zurück auf's Land“ begeben, anderwärts wie hier bei uns die Bewegung sich in anderer Richtung bewegt. Wie Berlin und wie Chicago sich im Laufe der Zeit zu Großstädten emporgearbeitet haben, streben das gleiche Ziel auch viele andere Plätze an. Aber auf die Dauer wird das zum größten Vortheile schließlich doch wohl denen gereichen, welche — der Ackerscholle treu bleiben. Die Großstadt mag vieles können, ihren Nährboden aber kann sie nicht mit hineinziehen in den Bereich ihrer Gemarkungen, ihrer Werkstätten, ihrer Waarenspeicher und ihrer Schreibstuben. Sie ist und bleibt abhängig vom Landvolk, und ihre Abhängigkeit von diesem wird im selben Maße wachsen, in welchem das Landvolk seiner Macht sich bewußt wird und davon Gebrauch macht. —ss.

Gespräche mit einem Verbrecher.

Von Oskar Blumenthal.

Die aufregenden und spannungsreichen Kriminal-Romane, welche in den letzten Wochen die Wirklichkeit gedichtet hat—zum Theil allerdings unter Anlehnung an bewährte literarische Vorbilder—haben in mir den Wunsch aufgestachelt, über die Ereignisse, die uns alle in Athem gehalten haben, das Urtheil eines kundigen Fachmannes zu hören. Und welcher Fachmann wäre in diesen Fragen wohl vertrauenswürdiger, als ein Verbrecher selbst, der in der langjährigen Abgeschiedenheit seiner Zelle die Muße gefunden hat, über die Geheimnisse seines dornenreichen Berufes nachzudenken? Leider fehlt es mir an vertrauten Beziehungen zu diesen Kreisen. Ich kenne nicht eine von jenen interessanten Persönlichkeiten, denen der Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte zu einer lieben Gewohnheit geworden ist. Wohl aber fand ich Gelegenheit, die Vermittlung eines befreundeten Beamten nachzusuchen. Und schon nach wenigen Tagen schrieb er mir:

„Ich habe den Mann gefunden, den Sie brauchen. Es ist der Patriarch seiner Gilde—ein Philosoph des Dietrichs und der Reib-Ahle, der mit seiner Blendlaterne allem Menschlichen in's Gesicht geleuchtet hat und der schon längst seine Erlebnisse in einem Schlüssel-Roman festgehalten hätte, wenn ihm nicht die Nachschlüssel-Romane als gewinnreicher erschienen wären. Berufen Sie den nachdenklichen Herrn zu sich, dessen Adresse Sie in der Einlage finden — und sie werden ein nicht alltägliches Zwiegespräch haben.“

Es folgte noch eine kurze Nachschrift:

„Werthgegenstände bitte ich, vorsichtshalber, nicht herumliegen zu lassen....“

So schrieb ich denn dem mir so warm empfohlenen Verbrecher einige einladende Zeilen und bekam auch nach wenigen Tagen eine zusagende Antwort—auf einem eleganten Briefbogen, der mit einem zierlich geprägten Monogram geschmückt war. Nur berührte es mich etwas unbehaglich, als mir bei flüchtiger Durchsicht des Briefes das Wort „Einbruch“ entgegensprang. Zum Glück hat es sich nur um den Einbruch der Dunkelheit gehandelt, den der zartfühlende Mann für die Stunde unserer Zusammenkunft in Vorschlag brachte.

Pünktlich trat er in mein Zimmer— und ich musterte den seltenen Gast mit neugierigen Blicken. Er sah genau so aus, wie ich ihn mir vorgestellt hatte. Der Typus des modernen Gentleman-Verbrechers mit jener anbrüchigen Eleganz, die so bezeichnend ist. Dicht anliegende, nur um die Stirn mit der Brennscheere gewellte Haare mit einem durchzogenen Mittelscheitel. Ein sichtlich gefärbter schwarzer Schnurrbart. Die mißtrauischen, stechenden Augen von dem goldenen Gestänge eines Kneifers eingefaßt. Eine grellrothe Weste über einem bunten Hemd mit Anknöpf-Manschetten, aus welchem sich unheimlich ausgearbeitete Hände streckten....mit gekrümmten Fingern, die mich an die Krallen eines Raubvogels denken ließen.

„Wollen Sie nicht Platz nehmen?“ sagte ich etwas befangen.

„Danke. Ich habe lange genug gesessen....aber vielleicht darf ich mir eine von Ihren Zigarren anbieten?“

„Bitte — selbstverständlich!

„Und nun lassen Sie uns sofort zur Sache kommen, Sie wollen mich interviewen?“

„So etwas Aehnliches.“

„Fragen Sie los! Ich bin das Fragen gewöhnt. Vom Untersuchungsrichter; mein ganzes Leben war ja nur ein Frag- und Antwortspiel.“

„Ich möchte gern wissen, welche Empfindungen bei Ihnen die Kriminalfälle der letzten Tage ausgelöst haben?“

„Zum Exempel der Fall des Dr. Crippen?“

„Und einige vorausgegangene Katastrophen.“

„Welche Empfindungen haben sie denn bei Ihnen ausgelöst?“

„Nun, Abscheu und Entsetzen natürlich!“

„Genau wie bei mir.“

„Wahrhaftig?“

„Nur daß ich nicht über die Thaten der Verbrecher empört bin, sondern über ihre maßlose Ungeschicklichkeit. Diese Tölpel kompromittiren ja das Verbrechen! Sie beleidigen mich geradezu in meinem Standesgefühl.... Und wenn sie dem Bürgerthum durch ihren Frevel zur Unehre gereicht haben, so gereichen sie dem Verbrecherstand durch ihre Dummheit zur Schande.“

„Sie sind ja ganz entrüstet!“

„Bin ich auch!...Sie sind Schriftsteller. Ich habe Manches von Ihnen gelesen. Auch damals schon, als Sie noch Kritiken geschrieben haben. Nun, sehen Sie! Dasselbe, was Sie von einem Kunstwerk verlangen, das beanspruche ich von einem Verbrechen— einen planvollen Aufbau und die volle Beherrschung der Technik. Sind diese Bedingungen erfüllt, so kann mir ein Anschlag, ob er nun glückt oder scheitert, eine volle künstlerische Entzückung bereiten. Ein klug ausgedachter Plan zu einem Bankraub, mit Berücksichtigung aller Fehlerquellen berechnet, ist für mich ein Meisterwerk des Scharfsinns, das ich anstaune, wie eine Generalstabskarte. Ein in Schönheit erbrochener Geldschrank kann mich ebenso begeistern, wie einen andern ein schönes Gemälde begeistert. Und als Ideal schwebt mir ein Verbrechen vor, das mit einer so vollendeten Verschlagenheit, Kühnheit und Präzisionsarbeit ausgeführt ist, daß es sein eigenes Opfer nicht zum Zorn, sondern zur Bewunderung hinreißen müßte. Aber wie selten erlebt man so etwas! Glauben Sie mir! Es ist in unseren Beruf ein gräßlicher Dilettantismus eingedrungen. Heutzutage glaubt Jedermann, ein Verbrechen begehen zu können, wie Jedermann glaubt, Verse machen zu dürfen. Nur wenige wissen, daß ein mit eisernem Fleiß geschultes Talent dazu gehört.“

„Zum Versemachen?“

„Und zu jedem anderen Verbrechen auch!....Denken Sie doch nur an den 15jährigen Burschen, der kürzlich von dem Post-Checkamt in Berlin sich durch einen armseligen Trick die Geldmappen einiger Kassenboten zugänglich gemacht hat. Glaubt da so ein Flaumbart, ein Ding drehen zu können, das nur der gereiftesten Erfahrung gelingen würde! Natürlich ist er dann mit seinem Raub planlos in der Welt herumgependelt — von Berlin nach Chiasso, von Chiasso nach Berlin zurück — und schließlich ist er, nur um einen lumpigen Hundertmarkschein wieder zu erlangen, den er ordnungsmäßig auf Geschäftsspesen hätte verbuchen müssen, kopfüber in einen Hinterhalt gerannt, den ein Blinder mit seinem Krückstock ertastet hätte. Ja, zum Donnerwetter! Wer so wenig Talent zum Verbrechen hat, der soll hübsch die Hände davon lassen und in des Teufels Namen ein ehrlicher Mensch bleiben!“

„Ich verstehe Ihren gerechten Zorn,“ erwiderte ich. „Aber was sollte zum Beispiel jener Berliner Geldbriefträger thun, der sich kürzlich mit 50,000 Mark Lohngeldern in den Ruhestand begeben wollte? War es nicht das Beste, daß er in ein kleines unauffälliges Gasthaus im Norden der Stadt sich verkrochen hat, statt sich auf Bahnhöfen oder in Auswanderungshäfen dem Spürblick der Detektives auszusetzen? Oder hätten Sie ihm einen besseren Rath gewußt?“

„Und das fragen Sie mich in einer Zeit, in der jedermann bei hellem Tageslicht mit einer Maske sich zeigen darf, ohne irgend wem aufzufallen!“

„Das dürfte man....?“

„Natürlich! Dank der Erfindung der Sportkostüme und des Automobilismus. Stecken Sie mich gefälligst in einen Automobilpelz, stülpen Sie mir eine bis tief in's Genick reichende Lederkappe auf den Kopf und setzen Sie mir eine grünblaue Windbrille mit großen Diaphragmagläsern auf die Nase....und ich verpflichte mich, mit dem nämlichen Polizisten, der soeben meinen illustrirten Steckbrief an die Plakatsäule geklebt hat, eine Stunde lang unerkannt zu plaudern! Wenn der Tölpel von Geldbriefträger sich diese Errungenschaft der Neuzeit nützlich gemacht und in solcher Vermummung eine vergnügliche Automobilreise in den Harz oder nach Thüringen unternommen hätte, so würde ihn Niemand behelligt haben. Und eines Tages konnte er sich in irgend einen stillen Winkel flüchten, wo er sich bis an sein Lebensende schlecht und recht von den Zinsen seiner Gewissensbisse ernährt hätte.

„Sie unterschätzen vielleicht doch die Hilfsmittel, welche die vorgeschrittene moderne Technik heutzutage den Behörden zur Verfügung stellt.“

„Wenn ich das höre!“ erwiderte mein Gast mit überlegenem Lächeln. „Als wenn nicht die vielgepriesene Technik, die dem Verfolger dient, sich ebenso willig schon längst in den Dienst des Verbrechens gestellt hätte! Oder denken Sie, daß wir an den großen Errungenschaften der Chemie und Mechanik achtlos vorübergegangen sind? Vergleichen Sie doch nur einmal die plumpen Diebswerkzeuge früherer Tage mit dem Instrumentarium eines Einbrechers up to date. Da sieht's aus, wie in dem Besteck eines Chirurgen. Blinkend und sauber liegen Werkzeuge neben einander, die nur mit den feinsten Präzisionsmaschinen hergestellt werden können.“

„Aber die drahtlose Telegraphie?“

„Sie nennen das einzige Argument, das mich besiegt. Denn das ist ein Novum, gegen das es allem Anschein nach keine Hilfe gibt. Ehemals hatten wir nur die Morse Apparate zu fürchten. Der Telegraph war die Drahtschlinge, in der wir bisweilen gefangen wurden. Immerhin waren wir wenigstens auf dem Ozean vor Belästigungen geschützt. Aber jetzt....?“

„Und da wären wir denn beim Fall des Doktor Crippen.“

„Der Mann hat Qualitäten, die ich nicht unterschätzen will. Daß er aus London entkommen ist, obwohl der Argwohn der englischen Polizei schon aufgerüttelt war, ist eine achtungswerthe Leistung; sein Fehler bestand darin, daß er mit der Flucht über's Meer nicht gewartet hat, bis die Aktualität seiner That verdampft war und die Zeitungen ihren Lesern eine andere Sensation auftischen konnten. Vier Wochen später würde schwerlich der Kapitän der „Montrose“ ihm eine so unwillkommene Aufmerksamkeit zugewendet haben. Und doch wäre seine Flucht ohne die Hinterlist der Funkentelegraphie noch immer geglückt. Ja, auf eine solche Niederträchtigkeit konnte er aber auch unmöglich gefaßt sein! Wir wissen es, daß sich die Verfolgung längst mit der Naturwissenschaft verbündet hat. Die anthropometrischen Aufzeichnungen, die Sammlung von Fingerabdrücken, die Beobachtung unserer Ohrmuscheln und andere kleine Gemeinheiten der Kriminalistik haben wir als ständige Ziffern in unsere Berechnungen eingestellt. Aber wenn man selbst auf dem offenen Meer, abgeschnitten vom festen Lande, vor einem Depeschenaustausch nicht sicher ist, dann allerdings muß ich eine Befürchtung aussprechen, gegen die ich mich lange gewehrt habe.“

„Und diese Befürchtung lautet?“

„Das Verbrechen hat keine Zukunft mehr! Wir müssen umsatteln!....“

Damit wandte er sich zum Gehen. In der Thür dankte ich ihm dafür, daß er meine Lebenskenntniß so werthvoll bereichert hat.

„O bitte,“ erwiderte er, „es ist jedenfalls das erste Mal, daß ich einen anderen bereichert habe..“

Nach seinem Fortgehen musterte ich mit einem raschen Blick mein Zimmer-Inventar. Es fehlte nichts weiter als ein silbernes Zigarren-Etui, ein goldenes Petschaft und eine Toula-Uhr. Ich hatte eine interessante Stunde mit einem sehr bescheidenen Honorar bezahlt.

Jeder

schwache und nervöse Mann

kann seine Kraft und Gesundheit wiedererlangen, wenn ihm ernstlich daran gelegen ist. Ich selbst war fast 11 Jahre leidend. Infolge Ueberarbeitung und auch wohl jugendlicher Thorheiten war ich nervös geworden, wurde von Rücken-, Nieren- und oftmals dumpfen Kopfschmerzen ... beschwert ... Dankbarkeit ... und ... stellen, oder ... wollen.

CONRAD KOEHLER,
517 Center Str.
5ag,fromomt,1m

Männer in 5 Tagen kurirt

Krampfaderbruch, Wasserbruch (Anschwellung der Venen) Ohne Messer oder Schmerzen.

Ich heile jeden Mann, der an Krampfaderbruch, Wasserbruch, Blutvergiftung, Nervenschwäche, ... oder anderen den Männern eigenthümlichen Krankheiten leidet. Diese liberale Offerte ist für Alle, die große Summen für Doktoren und Medizinen ausgegeben haben, ohne Erfolge zu erzielen, und es ist mein Bestreben, allen diesen Leuten zu beweisen, daß ich die einzige Methode besitze, die die Sache nachhaltig heilt.

Bezahlt nicht für eine erfolglose Behandlung — nur für eine nachhaltige Kur.

Ich heile positiv Magen-, Lungen-, Leber- und Nierenleiden, auch wenn chronisch.

Privat-Krankheiten der Männer schnell und nachhaltig geheilt und absolut verläßlich. Nervenschwäche, Schwäche, verlorene Kraft, Ueberanstrengungen, Blutvergiftung, Absonderungen.

Lungen Asthma, Bronchitis und Lungenleiden positiv durch meine neueste Methode geheilt. Herzleiden.

Konsultation und Untersuchung frei.

Ich heile Euch nachhaltig.

Spezialist für Männer- und Frauen-Krankheiten.

Krankheiten der Frauen Beckenkrankheiten, Kreuzschmerzen, Absonderungen und Nachwirkungen schnell und nachhaltig geheilt. Alter, Schwäche und Nervenkrankheiten der Frauen.

Blut-Vergiftung und alle Hautkrankheiten, wie Finnen, Eczema, Beulen, Flechte, Hämorrhoiden, geschwollene Drüsen, schrende und Beinkrankheiten.

Alle Krankheiten durch Blut geprüft.

DR. ZINS, 41 SOUTH CLARK STR. Chicago.
Zwischen Lake u. Randolph, 2. Floor.
Sprechstunden: 8 Morgens bis 8 Abends. Sonntags: 9 Morgens bis 4 Nachm.
mison

Eine heikle Aufgabe.

Skizze von G. W.

Es war 3 Uhr Morgens, als sich die Räume des Aristokratenklubs langsam leerten. Im hohen lichterfunkelnden Spielsaal saß an einem der grünüberzogenen Tischchen noch eine Gruppe junger Männer mit übernächtig aussehenden Gesichtern, im Kartenspiel vertieft. Abseits von dieser Gruppe saß ein junger Mann allein an einem Spieltische, in tiefes Sinnen verloren. Der junge Mann — Baron Heinrich von Arenfels — hatte heute Abend eine ziemlich beträchtliche Summe im Spiel verloren. Dieser Verlust traf ihn sehr schwer, denn der junge Baron war vermögenslos und lebte bloß von einer Rente, die ihm ein in der Provinz lebender Onkel aussetzte. Obwohl diese Rente hingereicht hätte, drei bürgerliche Familien anständig zu ernähren, fand der Baron mit ihr doch nicht sein Auskommen, denn er spielte leidenschaftlich und war ein Sportsmann.

Plötzlich schrak er aus seinem Nachsinnen empor, denn eine Hand hatte sich auf seine Schulter gelegt. Aufblickend, gewahrte er seinen Freund, den Ministerialsekretär Kurt von Wangen.

„Servus, Heinrich,“ begrüßte ihn dieser. „Heute wieder viel verloren?“

„So an die 200 Thaler,“ sagte Heinrich finster.

„Sapperlot, — das wirst du ja aber gar nicht aushalten!“ rief Kurt.

„Freilich. Das ist kein Wunder, wenn man so knapp gehalten wird wie ich.“

„Nun, das wird sich ja bald ändern. Du willst dich doch verheirathen.“

„Woher weißt du das?“ fragte Heinrich überrascht.

„Von deinem Onkel. Du weißt, daß mein Vater in der Nähe der Besitzung deines Onkels ein kleines Gut hat. Ich komme gerad' von meinem Urlaub zurück, den ich bei meinem Vater verbrachte. Ich habe natürlich auch deinen Onkel besucht, und dieser hat mir erzählt, daß du die ganz vermögenslose Martha Holden heirathen willst. Dein Onkel ist sehr ungehalten über dich und hat mich dringend gebeten, dir diesen dummen Streich auszureden.“

„Du redest so, weil du Martha nicht kennst. Sie ist allerdings arm, aber schön wie eine blühende Rose.

„Und wie stehst du mit ihr?“

„Ich glaube, sie liebt mich, obwohl wir uns noch nicht erklärt haben.“

„Also verlobt seid ihr noch nicht? Da läßt sich ja die Sache noch beilegen. Höre, Heinrich, und sei vernünftig: Dein Onkel hat für dich eine glänzende Partie in Aussicht, du sollst die Baronesse Else von Warneck heirathen, Mitgift eine halbe Million Mark.“

„Die Warneck, das strohblonde Landgänschen,“

„Strohblond ist sie allerdings, aber sie ist ein ganz liebes Mädel. Und dann die halbe Million Mark!“

„Ja, das wäre wohl recht schön und gut,“ sagte Heinrich, schon halb für den Vorschlag gewonnen, „aber was werden Martha und ihr Vater dazu sagen,“

„Ich nehme es auf mich, die Sache zu ordnen,“ sagte Kurt. „Ich werde morgen zu dem alten Holden gehen und ihm alles klarlegen. Mit einem Schwiegersohn ohne Vermögen und Einkommen ist ja auch ihm nicht gedient. Wenn ich aber diese heikle Aufgabe übernehme, mußt du dich mir mit Handschlag verpflichten, noch heute Abend zu Deinem Onkel zu reisen. — Abgemacht?“

„Abgemacht!“

* * *

Am nächsten Vormittag stand Kurt ziemlich befangen vor dem Gitterthor des bescheidenen Landhäuschens in der Umgebung der Residenz, das der pensionirte Landesgerichtsrath Holden mit seiner einzigen Tochter Martha bewohnte. Kurt wollte eben die Glocke ziehen, als er durch die Gitterstäbe des Thores in dem kleinen, aber wohlgepflegten Vorgärtchen an einem Tische ein junges Mädchen sitzen sah, das mit einer Handarbeit beschäftigt war. Der junge Mann war von dem Anblick wie bezaubert. So viel Schönheit und Anmuth hatte er noch selten bei einem Wesen vereinigt gefunden. Unwillkürlich dachte er an Heinrich. Wenn das das Mädchen war, um das es sich im vorliegenden Falle handelte, so hatte Heinrich nicht zu viel gesagt, wenn er es schön wie eine blühende Rose nannte.

Aus seinen Betrachtungen wurde Kurt plötzlich durch den Klang einer glockenreinen Stimme geweckt. Das Mädchen war, als es von der Arbeit aufblickte und den fremden Besucher an der Thür stehen sah, aufgestanden, um sich nach dessen Begehr zu erkundigen.

„Könnte ich das Vergnügen haben, mit Herrn Holden ein paar Worte zu sprechen?“

„Nein, Papa ist ausgegangen, muß aber jeden Augenblick zurückkommen. Wenn Sie einstweilen eintreten wollen ...“

Kurt beeilte sich, der freundlichen Einladung zu folgen. Also dieses liebliche Wesen war wirklich Martha Holden!

Martha führte ihn in den kleinen, aber netten Salon, und bald war eine lebhafte Unterhaltung zwischen den beiden jungen Leuten im Gange. Kurt fand, daß Martha nicht nur schön und anmuthig, sondern auch klug und gebildet war. Als nach etwa einer Stunde der alte Holden zurückkehrte, war Kurt bereits bis über die Ohren in Martha verliebt und diese nicht minder in Kurt. Und plötzlich wußte auch Kurt die glücklichste Lösung seiner heiklen Aufgabe: er wird Martha heirathen! Er kann sich dies ja erlauben, denn sein Amt gestattet ihm, eine Familie anständig zu ernähren.

Heinrich, der sich indeß mit der reichen Baronesse verlobt hatte, war nicht wenig erstaunt, als er eines Tages ein elegantes Kärtchen erhielt, auf dem zu lesen war: Martha Holden, Kurt von Wangen, Verlobte.

Zuverlässige Zahnarbeit. Schmerzlos.

Keine Studenten.

Für Leute, die Geld sparen wollen.
Bestes Material, feine Arbeit, niedrigste Preise.
Goldkronen, 22f. $3.00 — Gold-Brückenarbeit $3.00
Goldfüllungen $1.00 — Silberfüllungen $.50
Porzellanfüllungen $1.00 — Alveolar-Brückenwerk $3.00
Reinigung $.50
Fischbein Zähne $4
Bestes Gebiß $5.00

Vitalisirte Luft für schmerzloses Zahnziehen.

Zähne Untersucht / Ausgezogen / Gereinigt **Frei!**

Alle Arbeit für 10 Jahre garantirt.

Union Dental Co.,
(Etablirt 15 Jahre.)
289 Wabash Avenue. Zweiten Floor.
S.-W.-Ecke Van Buren Str. und Wabash Ave.
Sprechstunden: Täglich bis 9 Uhr Abends. Sonntags von 10 bis 4 Uhr.
als,fraonbi

„Porridge“ for ever!

Die Zeitungen Schottlands stoßen in die Alarmtrompete: „Porridge“, die berühmte schottische Hafersuppe, die in früheren Zeiten für die wackeren Hochländer die gleiche Bedeutung hatte wie die „schwarze Suppe“ für die Spartaner, scheint vom Tische des schottischen Volkes gänzlich zu verschwinden. Während vieler Jahre erblickte man die Ursache für die sprichwörtlich gewordene Langlebigkeit der Schotten nur in dem Genuß dieser Suppe, und als Carlyle einst dem großen englischen Historiker Macaulay, dessen Vater aus Schottland stammte, seine Hochachtung und Bewunderung bezeigen wollte, verglich er die Kraft und Gediegenheit des tiefen Denkers mit dem Nationalgericht seiner Vorfahren. Ernsthafte Nachforschungen über die Ursachen, die zu der Verdrängung der „Porridge“ führten, haben nun ergeben, daß die ärmeren Klassen zur Zubereitung des alten Nationalgerichts zu träge, und die besseren zu vornehm für den Genuß desselben geworden sind. In Arbeiterfamilien zieht man den Thee vor, der schneller zu beschaffen und bequemer herzustellen ist, und die besseren Kreise Schottlands bemühen sich mehr und mehr, ihre überkommene Eigenart aufzugeben und englisches Wesen anzunehmen. Mit der englischen Sitte findet aber auch die englische Küche, die eine derartige Suppe nicht kennt und nicht duldet, Eingang in die schottische Gesellschaft. Mit anerkennenswerthem Eifer nehmen sich die Blätter Schottlands ihrer nationalen Suppe an und eifern gegen deren Verdrängung in der Hoffnung, daß es ihnen gelinge, ihrem Volk das Nationalgericht zu erhalten, damit es kommenden Geschlechtern überliefert werde.

— Dunkler Ehrenmann. — „Sie sagen, der Schandelmeier lebe in glänzenden Verhältnissen? Der ist doch, so viel ich weiß, von ganz niederer Herkunft? — „Das stimmt schon; aber er hat sich so allmählich hochgestapelt.“

H. Claussenius & Co.

gegründet 1864 durch

H. CLAUSSENIUS.

Erbschaften, Vollmachten,

Wechsel, Postzahlungen, Militär- u. Pensionssachen, Notariats- u. Rechtsbureau.

CHICAGO, ILL.

95 Dearborn Strasse.

Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr.
20nov,mifason*

Von Albert Weitze.

Grieshuber: Der Direktor unseres Gymnasiums wurde zur Strafe versetzt...

Lehmann (einfallend): Das muß ein komisches Jymnasium jewesen sind, wo Einer „zur Strafe“ versetzt wird... bei mich zu Hause blieb Einer zur Strafe sitzen.

Grieshuber: Unterbrich mich nicht mit Deinen albernen Kalauern.... also unser Direktor wurde zur Strafe versetzt und obendrein noch vom Gerichte wegen grober Beleidigung zu 100 Dollars verdonnert, weil er im Streite mit seinem Arzte diesen einen Doktor Philadelphiae genannt hatte; der Geruch Philadelphias als Doktor-Fabrikstadt war damals nämlich in Deutschland nicht fein, und derer, die sich dort ihren Doktorhut geholt hatten, erst recht nicht.

Charlie: Jetzt, nachdem die Welt erfahren hat, wie man in Chicago Doktor wird, hätte Dein Gymnasialdirektor seinen Arzt noch mehr ärgern können mit der Frage: „Sagen Sie mal, Männeken, Sie haben wohl in Chicago studirt?“

Grieshuber: Daß es auf vielen Universitäten bei Verleihung der Doktor-Diplome hierzulande nicht immer mit rechten Dingen zuging, war in weiteren Kreisen ein offenes Geheimniß. Aber nur ganz Eingeweihte wußten, daß viele junge Leute schon ihre Zulassung zum Studium durch Schwindel erreicht hatten! Die Entrüstung gegen die Schulvorsteher, die ganz unwissenden Zeitungsjungen, Barbierlehrlingen, Laufburschen u. s. w. Reifezeugnisse ausstellten und sie für 10 Dollars zu Studiosis med. machten, ist ebenso allgemein wie gerecht! Der Gedanke, einem solchen dummen Jungen, der sich in die Universität hinein und durch dieselbe durch vorgebliche Nachstudien hindurch geschwindelt hat, später vielleicht einmal in die Finger zu fallen, ist fern davon, schön zu sein!

Quabbe: Noch mehr sind die durch diese Enthüllungen ans Licht der Sonnen gebrachten niederträchtigen Praktiken bei der Doktorfabrikation im Interesse der jungen Aerzte zu beklagen, die auf dem vorgeschriebenen Wege ihren Bildungsgang zurückgelegt und etwas Tüchtiges gelernt haben. Für den gewöhnlichen Mann ist ein Doktor ein Doktor; er ist nicht im Stande, einen Unterschied von Primawaare und „Shoddy“ zu machen; er schlägt die gesammten Aerzte über einen Leisten und ermangelt des Respekts und des Vertrauens, das er zu der ärztlichen Wissenschaft schon zu seinem eigenen Besten im Falle einer Krankheit haben sollte.

Lehmann: Der Schwindel, sich ohne Bildung in einer Universität rinnzuschwindeln, ist alt, uralt...

Quabbe: Das ist mir neu...

Lehmann: Nee, saje ick, der Schwindel is nich neu, er is alt, üralt, so alt wie det Menschenjeschlecht...

Charlie: Hm, August, was ist los mit Dir? Es ist doch heute nicht so heiß! Du redest ja den hellen Wahnsinn!

Lehmann: Wat? Wahnsinn? Na, dann beantworte mich mal jefälligst die Fraje, uff welches Jymnasium oder uff welche Kriegsschule hat Adam sein Abiturjenten-Examen jemacht??

Charlie: Vielleicht beantworten Dir die Leute in Dunning die Frage. Dieses Haus hier ist ein Gasthaus und kein Verrücktenhaus!

Kulicke: August, Du bist krähsig! In die Pierjott (Period), wo Adam lebte, gab es keine Heihskuhls!

Lehmann: Du hast Recht! Jymnasiums un Rejalschulen jab es keine nich, aber Universitäten — wenigstens eine jab's janz jewiß...

Charlie: Zum Kreuzkriminell, welche denn?

Lehmann: Halle! Singt nich Adam, als er aus den Jarten Eden exkummnizirt (Quabbe schreit: exmittirt) wurde: Evchen, mein Evchen, mein Latein ist zu End', Jetzt jeh' ich nach Halle un werde Student.... Det er nach Halle jejangen is, steht aktenmäßig fest, aber ob er wirklich studirt hat oder sich blos so durchjedrückt hat, davon meldet die Bibel und det Kommersbuch nischt.

Alle: Au! Au! Au!

Charlie: Von unseren Schulen und Universitäten und den Unterrichtsgegenständen, die darin verzapft werden, müssen sich die Leute anderswo merkwürdige Begriffe machen!

Quabbe: Warum nur?

Charlie: Zum Beispiel, wenn sie lesen, daß der Kochunterricht in den Studienplan der öffentlichen Schulen aufgenommen ist. Das erweckt den Anschein, unser Schulrath traue den Chicagoer Müttern nicht mehr zu, ihren Töchtern das Kochen beizubringen.

Grieshuber: Dieser neue Unterrichtsgegenstand ist nicht so sehr auf die Mädchen als auf die Jungen gemünzt — die Emanzipation der Frau und die Feminirung des Mannes machen täglich größere Fortschritte, und die Zeit ist nicht mehr ferne, da die Frau die Schürze ab- und dem Manne vorbindet, auf daß er seines Amtes als Küchenfee waltet. — Seine Hosen hat sie ihm ja jetzt schon meistens abgenommen! —

Quabbe: Wie kann man bloß so aus reiner Spottlust der Wahrheit in's Gesicht schlagen! — Sie wissen sehr gut, daß die Knaben an diesem Unterricht nicht theilzunehmen brauchen....

Lehmann: Da sind Sie ooch nich' janz richtig belehrt! — Det Kochen brauchen die Jungens allerdings nich' zu lernen; — aber Tellerwaschen aus dem F. F. — na, un' det is am End for einen zukünftijen Ehemann ooch sehr nöthig, denn et jibt heutzutaje keine jungverheirathete Hausfrau „ohne Stütze“, wo von ihren Mann nich' verlangt, det er for ihr det Geschirr waschen duht....

Charlie: Abgesehen von dieser Ausbildung der Chicago'er Jungen für ihren späteren Beruf als „Dishwasher“, müssen die Leute anderswo die Hände vor Staunen über den Köpfen zusammenschlagen, daß die Universität Chicago ihren besten Sprachforscher schon wiederholt auf einige Zeit nach Afrika geschickt hat, damit er die verschiedenen Dialekte der Affensprache studirt. — Jeder Mensch muß sich kopfschüttelnd fragen, was denn diese Uebung in den Affen-Dialekten für den Professor Garner und die Universität Chicago für einen Zweck haben kann?

Grieshuber: Jeder vernünftige Mensch weiß, daß ein Lehrer die Kenntnisse, die er sich erworben hat, an seine Schüler weiter verzapft. — Es ist daher durchaus nur logisch, zu folgern, daß die Universität Chicago die Affensprache in ihr Curriculum aufnehmen will!... Vielen der jungen „Dudes“, deren Wesen und Art so auffallend dem ihrer Vettern im Urwald ähnelt, würde auch wohl die Affensprache ganz gut zu Gesichte stehen! —

Lehmann: Et is man jut, det die Affen, als sie den Professor in seinen eisernen Affenkasten sahen, uff die janz natürliche Idee kamen, det der Professor zu eine neue Sorte Affen jehören dähte un' det der Garner ihnen diesen schönen Jlooben ooch nich' raubte, sondern, so jut er konnte, uff ihre neujierigen Frajen immer nur in die Affensprache Rede un' Antwort stand. — Hätte er det nich' jethan un' englisch zu sie jered't, so hätten sie bei ihre jroße, leichte un' affenartig jeschwinde Ufffassungsjabe wahrscheinlich eher englisch jelernt, als der Professor „affisch“, un' det Jericht hätte die mit so ville Mühe zusammenjebrachte Jury im Browne-Fall wieder zu Muttern schicken können! —

Quabbe: Hört, hört! und fragt Euch, ob Ihr recht gehört!...

Charlie (zum Hausknecht): Hobojack, ein Stück Eis für Herrn Lehmann! —

Grieshuber: Mensch, was quasselst Du da für Blödsinn? Was haben denn der Urwald, die Universität, der Professor Garner und die englischsprechenden Affen mit den Geschworenen im Browne-Prozeß zu thun?

Lehmann: Vielleicht sehr ville! Wie Ihr in die Zeitung jelesen habt, hat der Oberbeschließer der Jury seine Unterjebenen am letzten Sonntag zum Trost for ihrer Innsperrung in 'n Lincoln Park rumjeführt, un' die Jeschworenen haben wohl eine Viertelstunde lang for den Affenkäfig jestanden! Wenn meine Voraussetzung stimmte un' et ooch richtig wäre, det diverse Affen von Jarner'n englisch jelernt hätten, wär et denn nich' möglich jewesen, det so 'n englischer Affe per Hagenbeck in unsern Lincoln Park jelangt wär' un' versucht hätt' mit einen oder den annern Jeschworenen über den Browne-Prozeß zu reden? — Jlücklicher Weise is aber dieser Fall nu' nich' der Fall!

Alle: Au! Au! Au!

Charlie (Zum Hobojack): Donnerwetter, bring' endlich das Eis! — Herr Lehmann bedarf es nöthig.

Quabbe: Sie sagen, der Gerichtsdiener habe die Geschworenen zum „Troste“ für das Eingesperrtwerden neulich im Lincoln Park herumgeführt? Der Genuß der goldenen Freiheit auf wenige Stunden und der, auf ebenso kurze Zeit beschränkte Aufenthalt in Gottes schöner Natur, der die Parkbehörde auch noch kräftig unter die Arme gegriffen, ist zwar eine Wohlthat für den Großstädter im Allgemeinen, aber im Speziellen doch nur ein schwacher Trost für den Mann, der auf Wochen, ja Monate keinen weiteren Anblick genießt, als den von mehr oder minder meineidigen und manchmal auch angetrunkenen Zeugen (wie z. B. der Detektiv Keeley), streitsüchtigen, giftgeschwollenen Advokaten, einen mürrischen Richter und elf des Lebens überdrüssige Kollegen.

Lehmann: Aber beim Anblick der Thiere haben sie den Trost jehabt, wo ein jriechischer Dichter (oder war et Schiller?) den schönsten aller Tröste nennt, nämlich den Trost, Unjlücksjefährten zu haben. Alle die Bestjen, wo in ohnmächtije Wuth jejen den Eisenstäben ihrer Käfije springen duhn, sind ebenso unschuldig aus den Schooß ihrer Familjen jerissen un ohne sittliche Veranlassung innjesponnen worden, wie sie selber!

Kulicke: Der Lincoln Park ist doch ännihau die größte Atträktschen for die Zittizens und espeschellie mehr noch for die Strändschers, wo Chicago visitten. Iven der Rosenfeldt, wo durch die ganze Welt geträwwelt ist, hat sich bei seinem schorten Stopp hier in Chicago in aller Hurry durch den Park treiben lassen...

Grieshuber: Natürlich, um sich die Löwen und die anderen Bestien anzusehen. „Man kehrt immer zu seiner ersten Liebe zurück!“ sagt der Franzose.

Charlie: Und weißt Du, was der „Direktor“ unseres sogenannten „Zoologischen Gartens“ sagte? Er will einen gerichtlichen Einhaltsbefehl gegen Roosevelt erwirken, daß er beim Besuch Chicagos am 9. September den Park nicht betreten darf. Die Bestien, sobald sie am Donnerstag ihren Erbfeind erblickten, geriethen in eine rasende Wuth, und Cy de Vry hat sie bisher weder im Guten noch im Bösen, weder mit Leckerbissen noch mit der Peitsche beruhigen können! Sie brüllen, heulen, brummen und grunzen noch immer. Wer in der Straßenbahn am Lincoln Park vorbeifahren muß, thut gut, sich die Ohren mit Watte zu verstopfen. Die pandämonischen Mißfallensäußerungen sind gar zu schaurig anzuhören.

Grieshuber: Wenn man liest, was Roosevelt Alles in seinem kurzen Aufenthalt von 2 Stunden und 14 Minuten fertig gekriegt hat, wird man nicht bestreiten, daß er ein „strenuous Man“ ist, vor dessen Impulsivität, Schneidigkeit und „Push“ man allerlei Arten Respekt haben muß. Er schüttelte mit dem Empfangskomite bei seiner Ankunft die Hände, begrüßte alte Freunde, ließ sich verschiedene Herren, die seine Bekanntschaft machen wollten, vorstellen, fuhr nach dem Preß-Club, schwang dort eine Rede — darauf sich selbst in's Auto — jagte das Seeufer entlang nach dem Lincoln Park und brachte, wie erwähnt, dort die Pflegebefohlenen Cy de Vry's in Aufregung! Dann ging es nach dem Northwestern Depot, wo er einen informellen Empfang abhielt und sich von einer Abordnung Civil-Dienstreformer für ihre Sache gewinnen ließ. Bei dieser Gelegenheit münzte er auch noch in aller Geschwindigkeit ein geflügeltes Wort, das allerdings stark an einen bekannten Ausspruch Onkel Bräsigs erinnerte. Er sagte nämlich: „Die Mißstände in unserer Politik kommen davon her, daß es darin nicht ehrlich zugeht“.

Kulicke: Und das Funnigste ist noch, daß er kontinjuellie geschmeilt hat, wo er doch so bissig war....

Charlie: Ich bin augenblicklich durchaus nicht „bissig“ (seit einer Stunde hat keiner von Euch etwas bestellt) — aber das „Schmeilen“ ist mir seit vorgestern doch vergangen. Ich habe nämlich die Gasbill gekriegt....

Grieshuber: Und wir in Folge Deiner Stichelei Durst! Bring uns vier Glas Bier, Du sollst zur Strafe Wasser trinken — und mit Dunne'scher Sofortigkeit — die Karten!

Dr. Weintraub

Wiener Spezialarzt

für Privat- und Harnkrankheiten der

Männer

Etablirt 1893. Rath frei.

Sprechstunden: Täglich von 10 Uhr Vorm. bis 5:30 Abends; Dienstag, Donnerstag und Samstag, 10 Vorm. bis 8 Uhr Abends. Sonntags von 9 bis 12 Uhr.

Zimmer 211 (2. Floor), 112 S. Clark Straße, Ecke Washington Straße, Chicago Opera House Bldg.

bido sa son

Für die Küche.

Grüne Tomaten-Pickel. — Hierzu rechnet man 1 Peck grüne Tomaten und 24 mittelgroße Zwiebeln. Man schneidet alles in Scheiben und bestreut es leicht mit Salz. Nach 12 Stunden gießt man alle Flüssigkeit davon ab und drückt die Masse leicht aus, damit nichts von der Lake darin bleibt. Dann gibt man 6 Tassen guten Essig über die Tomaten mit den Zwiebeln, fügt 3 rothe Pfefferschoten, aus denen der Samen entfernt wurde, 2 Eßlöffel Selleriesamen oder 1 Tasse gehackten Sellerie, 1 feingehackte Zitrone, mit Saft und Schale, nebst 4 Tassen Zucker hinzu. Man mengt dann 2 Eßlöffel Tumeric, 4 Eßlöffel Senfsamen, je 1 Theelöffel gemahlene Nelken und Nelkenpfeffer mit etwas Essig an und gibt es, wenn es glatt ist, zu den Tomaten. Man kocht diese Masse über langsamem Feuer, bis sie gar und dicklich ist, dann füllt man sie in Gläser oder in Steintöpfe, die man gut zugedeckt an einem kühlen, trockenen Ort aufbewahrt.

Süßkorn einzumachen. — Man schneidet das Süßkorn, welches zart und noch weich sein sollte, vom Kolben und vermischt jede 9 Tassen Korn mit 1 Tasse Zucker, ½ Tasse Salz, ¼ Tasse kaltem Wasser. Man bringt dies alles mit einander zum Kochen und rechnet von der Zeit an, wenn es kocht, 15 Minuten unter beständigem Umrühren, wenn man Anbrennen befürchten muß, sonst fest zugedeckt. Darauf füllt man das Gemüse in durchaus saubere Glaskannen, legt einen neuen Gummiring und Deckel auf, umwickelt die Kanne mit braunem Papier und bewahrt sie an einem trockenen Ort auf. Es ist rathsam, den Verschluß in warmes Paraffin zu tauchen. Vor dem Gebrauch gießt man die Flüssigkeit aus der Kanne, spült das Korn mit kaltem Wasser ab, thut es in kochendes Wasser, und wenn es gar ist, richtet man es auf beliebige Art an.

Rotherüben mit Rothkraut einzumachen. — Man kocht rothe Rüben, aber nicht zu weich, und hackt sie in grobe Würfel. Nun hackt man rohes Rothkraut, etwas mehr als man Rüben hat, ebenfalls fein. Man kocht einen Sirup aus gleichen Theilen Essig und Zucker oder etwas weniger Zucker, je nachdem man gerne das Gericht mehr oder weniger süß hat. Auch kann man, wenn der Essig sehr scharf ist, diesen etwas mit Wasser verdünnen. Zum Sirup gibt man etwas gemischtes Gewürz in einen kleinen Musselinbeutel gebunden und kocht dies mit durch. In den kochenden Sirup gibt man die gehackten Rüben und auch das Rothkraut, läßt es einige Male aufkochen, füllt es in Glaskannen oder Steinkrüge, die man sofort verschließt. Dies ist eine schmackhafte, billige Zugabe zu Bratkortoffeln oder kaltem Fleisch und ein Gericht von wunderbar schöner dunkelrother Färbung. Man kann es natürlich auch von Weißkraut kochen, aber es sieht dann nicht so schön aus.

Tomaten in Dunst gekocht. — 1) Ganze Tomaten in Blechbüchsen oder Gläsern. Die Tomaten werden gewaschen, die Stiele ausgeschnitten, und aus der hierdurch entstandenen Oeffnung wird ein wenig Saft ausgedrückt, um das Aufspringen der Frucht zu verhindern. Hierauf legt man 6 bis 8 Tomaten in eine Blechbüchse oder ein Glas, stellt luftdichten Verschluß her und kocht sie, mit einem Stein beschwert, 20 Minuten im Wasserbade. 2) Man schneidet die Frucht in kleine Stücke, thut sie in Flaschen, die verkorkt und versiegelt und 40 Minuten in einem Wasserbade gekocht werden. So halten die Tomaten sich Jahre lang. 3) Zerkochte Tomaten in Gläsern: Nachdem man von frischen Tomaten, die jedoch nicht zu weich sein sollten, die Stengel entfernt hat, werden die Tomaten in kaltem Wasser etwas übergewaschen, dann auseinandergebrochen, in ganz wenig kochendes Wasser gegeben, 3 bis 4 Minuten lang aufgekocht, hierauf auf ein Sieb gelegt, damit das darin enthaltene Wasser entfernt wird. Dann werden sie in Gläser gefüllt, diese mit Blasen verbunden und durch ¾ Stunden in Dunst gekocht, dann an einem kühlen Orte aufbewahrt.

Tomaten („canned“). — Die Tomaten müssen vollkommen reif, tadellos, und dürfen nicht überreif sein. Man übergießt sie mit kochendem Wasser, in dem man sie einige Minuten stehen läßt, dann wird das Wasser abgeschüttet und von den Tomaten die Haut abgezogen. In Stücke geschnitten, werden sie darauf in einem Steintopf auf den Ofen gestellt und in ihrem eigenen Saft 20 bis 30 Minuten gekocht, während welcher Zeit man unausgesetzt den sich nach oben hin abscheidenden Schaum abschöpft. Die wohlausgebrühten Gläser hat man in einer Schüssel heißen Wassers weiter zurück auf dem Herde stehen und füllt dann die heiße Tomatenmasse hinein. Die Gläser werden sofort luftdicht verschlossen und an einem dunklen Ort aufbewahrt, oder man wickelt jedes Glas in braunes Papier ein. Die Gläser müssen zum Ueberlaufen voll sein und man muß den Rand gut abreiben, damit nichts in den Verschluß kommt. Neue Ringe sind nöthig, damit Alles recht fest ist. Man kann, wenn man ängstlich ist, vor dem Einfüllen auf jedes Quart ⅛ Theelöffel Salicylsäure hinzufügen, weitere 10 Minuten kochen lassen und dann einfüllen. Will man die Probe machen, ob der Verschluß luftdicht ist, so stellt man die Gläser über Nacht umgestürzt auf.

Tomaten ganz einzumachen. — Sehr schöne Tomaten von gleicher Größe werden mit kochendem Wasser überbrüht und sehr vorsichtig abgezogen, daß die Früchte ihre Form behalten. So legt man sie in Einmachgläser ein, preßt sie leicht nieder und zwingt so viele hinein als möglich. Die Gläser werden dann geschlossen in Wasser gestellt, das man 10 Minuten lang kochen läßt. Man versuche, ob die Gläser auch wirklich luftdicht sind, ehe man sie weg thut, um sie an kühlem Orte zu verwahren.

Tomaten in Zucker. — Hierzu wählt man ausgewachsene, aber noch grüne Früchte, auf ein Pfund Früchte nimmt man ¾ Pfund Zucker, kocht beides zusammen zwei Stunden, nach dem Erkalten füllt man die Früchte in Gläser, überbindet sie gut mit Pergamentpapier und bewahrt sie an einem kühlen Orte auf.

Tomaten-Butter. — Eine beliebige Anzahl reifer Tomaten wird mit kochendem Wasser übergossen und geschält. Nachdem durch einen Sack der Saft abgelaufen ist, müssen die Tomaten langsam zerkochen. Dann wird der Brei durch ein kleines Sieb gestrichen, daß die Kerne zurückbleiben, und nachher gemessen. Zu jedem Quart gibt man 1 Pfund Zucker, läßt das Ganze kochen, bis es sich verdickt, und gibt gegen Ende des Kochens nach Belieben Zitronen-Scheibchen, eingemachte Orange-Schale, Vanille-Extrakt oder zerhackte Vanille-Schoten dazu, die es besonders wohlschmeckend machen. Auch kann man zur Hälfte Pflaumen, Aepfel oder Trauben damit durchkochen.

Getrocknete Tomaten. — Ein sehr einfaches Verfahren wird in Italien angewendet. Man hängt die Tomaten in der Küche einfach an Schnüren nebeneinander unter der Decke auf und braucht sie nach Bedarf ganz wie frische. Bei dieser Aufbewahrung muß jede Frucht tadellos sein und noch einen Stiel haben, an dem man den Faden zum Aufhängen befestigt.

Zwölf Gebote der Kochkunst.

Escoffier, der berühmte Pariser „König der Köche“, der als die größte Autorität auf dem Gebiete der Küche und als wahrer Künstler gefeiert wird, hat 12 Gebote kundgethan, die ein guter Koch beziehungsweise eine gute Köchin unter allen Umständen befolgen muß. 1. Die Güte einer Speise hängt mehr, als man allgemein glaubt, von ihrem Aussehen ab. Die Farbenzusammenstellung ist mindestens ebenso wichtig wie die Zusammenstellung der Kochmaterialien. Ein Gericht wirke nicht buntscheckig, aber auch nicht eintönig und langweilig. Die Farben der einzelnen Gerichte müssen in einem schönen zarten Verhältniß stehen; bei einem Kompott zum Beispiel hellgelbe Birnen, hellgrüne Stachelbeeren und dunkelgelbe Aprikosen, aber keinerlei rothe Beeren oder überhaupt rothe Früchte darein. 3. Eine besondere Sorgfalt erfordert die Behandlung der Kartoffel, die jedem als Beigericht zugänglich ist. Ihre Zubereitung ist im Stande, das Essen langweilig oder anregend zu gestalten. 4. Drei Arten von Zubereitung der Kartoffeln kommen in Betracht: Geröstete Kartoffeln, gekochte Kartoffeln und Kartoffelpuree. Nur ein Barbar wird zu gebratenem Fleisch Pureekartoffeln geben, die nur bei geschmortem Fleisch dabei sein dürfen, wenn sie nicht den Eindruck der Weichlichkeit hervorrufen sollen. Zu Braten wird man meist schön gekochte Kartoffeln geben, in einigen Ausnahmefällen auch Röstkartoffeln, die aber hauptsächlich nur als Garnirung dienen dürfen. Die Anordnung der Kartoffeln muß ihrem Farbton und den verwendeten Gemüsen entsprechen. Zu rothen Gemüsen, wie Karotten, sind braune Röstkartoffeln unmöglich, dagegen werden sie bei Spinat, Grünkohl u s. w., eine schöne Farbergänzung bilden. Die Perser seien hier für uns maßgebend, die das größte Gewicht auf Schönheit des Essens legen. 6. Die Zusammensetzung der Speisen und der Zukost ist von Bedeutung. 7. Man achte darauf, zu welchen Gerichten man Kompott, und welches Kompott man zu geben habe, ob saures oder süßes. 8. Die saure Gurke, so unscheinbar sie ist, kann bei richtiger Anordnung einen festlichen Eindruck hervorrufen. Zart in Scheiben geschnitten, wird sie bei manchen Fleischarten von großer Delikatesse sein. Man achte darauf, daß sie nur zu fetten Fleischen servirt werden darf. Bei Wild ist sie zum Beispiel ausgeschlossen. 9. Nicht nur die Farben der verschiedenen Gerichte müssen einander ergänzen, sondern auch die Geschmacksart. Dies bezieht sich auf sämmtliche Fleischspeisen und Früchte; selbstverständlich auch auf Gemüse. 10. Besonders Fleischarten mit starkem eigenen Geschmack, wie zum Beispiel Wild, müssen Zuthaten milden Aromas erhalten. 11. Der Fisch muß, da er kein selbstständiges Gericht ist, im Geschmackszusammenhang stehen mit der Fleischart, das heißt Fische mit Weinsauce dürfen nicht in Verbindung sein mit einem darauffolgenden sauer zubereiteten Braten. Ein hervorragendes Gewicht ist darum 12. auf die Suppe zu legen, die den Eingang des Diners bildet und den Magen gleichsam kulinarisch auf das folgende vorbereitet. Sie darf keine Ueberraschung bedeuten, sondern muß von sanfter, vermittelnder Art sein. Wenn diese Gebote beachtet werden, und wenn nicht nur die Geschmacksarten der verschiedenen Gerichte in Abhängigkeit und Harmonie gebracht werden, sondern auch auf den Zusammenklang der Farbtöne geachtet wird, dann läßt sich selbst bei einfacher und schlichter Küche ein Mittagsmahl herrichten, das in jeder Beziehung einem verwöhnten Gaumen Genugthuung bereiten wird.

Der schlimmste Feind des Eisens.

Eisenfressende Bakterien sind den Besitzern eiserner Rohrleitungen als „Rostalgen“ oder „Pilze“ in recht unangenehmer Weise längst bekannt. Der Rost ist für diese Mikroorganismen das Nährmittel, und die Rostalge schafft sich ihren Rost, indem sie die Oxydation des Eisens fördert. Mehr scheint aber hierüber nicht bekannt zu sein. In kaltem Wasser ist das Zerstörungswerk noch mäßig, doch steigert es sich mit zunehmender Wärme. In der Kälte bildet sich eine harte Beule auf dem Eisen, die bei zunehmender Wärme aufblüht und unter bestimmten, für das Gedeihen der Bakterien günstigen Umständen Gewächse bis zu Eigröße bildet. Diese Beulen hemmen den Durchgang des Wassers durch die Röhren außerordentlich; so ist mir eine Leitung bekannt, bei welcher der Druckverlust im Sommer um einige Meter größer ist als im Winter. Diese Leitung liegt allerdings frei, und es ist infolgedessen das Wasser größerer Erwärmung ausgesetzt. Auffallend mag es erscheinen, daß es Leitungen gibt, die über 100 Jahre alt und dennoch nicht verrostet sind. Man sehe sich aber daraufhin an alten Gebäuden, Kirchen usw. Schmiedestücke an, und man wird finden, daß sie frei von Anstrich, aber auch frei von Rost sind. Das Schmiedeeisen für diese Röhren oder Schmiedestücke war aus reinsten Erzen unter Verwendung von Holzkohlen hergestellt, und es hatte sich bei der Bearbeitung im Holzkohlenfeuer auf der Oberfläche des Eisens eine Oxydschicht gebildet, die vor dem Rosten schützt. Nächst diesem Holzkohleneisen folgt in der Widerstandsfähigkeit gegen Rosten das Gußeisen, auch wenn es unter Verwendung von Steinkohlen hergestellt ist. Man kann Leitungen finden, die immerhin 30 bis 40 Jahre alt und noch nicht durchgerostet sind. Sehr große Neigung zum Rosten zeigen jedoch alle nach neueren Verfahren hergestellten Walzeisen- und Halbstahl-Sorten. So ist mir eine vor 20 Jahren gelegte Leitung von 1000 Meter Länge aus Rohren von 1,2 Meter Durchmesser bei 7 Millimeter Blechstärke bekannt, worin sich Stellen vorfinden, die nur noch 4 bis 3 Millimeter Stärke aufweisen. Es ist begreiflich, daß unzählige Schutzmittel versucht worden sind, die aufzuzählen hier zu weit führen würde. Thatsache ist aber, daß keines auf die Dauer das Rosten verhindert, mit Ausnahme von geöltem oder in Paraffin getränktem Papier, das für die meisten Fälle aus anderen Gründen nicht verwendet werden kann. Bei der Wichtigkeit der Frage und bei dem durch den Rost verursachten ungeheuren Schaden, der jährlich in die Hunderte von Millionen geht, sollte man meinen, daß Wissenschaft und Praxis Alles aufbieten müßten, um dem Feind zu Leibe zu gehen, um die Vorgänge des Rostens zu studiren, zu untersuchen, welche Beimischungen die Neigung zum Rosten vermehren oder vermindern usw., kurz die Sache nach allen Richtungen hin klarzulegen. An Mitteln hierzu kann es der Eisenindustrie nicht fehlen und an wissenschaftlichen Hilfskräften ebensowenig. Sieht man daraufhin aber das ganze Register der angesehensten Fach-Zeitschriften durch — worin Veröffentlichungen über solche Arbeiten doch zu finden sein sollten —, so sucht man umsonst. Vielleicht geben diese Zeilen eine Anregung zum Anstellen dahingehender Untersuchungen. —Dipl.-Ing. K. M. (Freiburg i. B.)

— Seine Bedürfnisse vermindern heißt sich bereichern.

ALL ELEVATED TRAINS STOP HERE — "S. & H." GREEN STAMPS FREE

Rothschild & Company

State and Van Buren Streets and Wabash Avenue

Auf Verlangen wird der Montag Kredit-Einkauf auf das September-Konto geschrieben, zahlbar im Oktober.

75c Stickerei, 29c die Yard

Eines Fabrikanten Räumung von etwa 1000 Strips von Stickereien, Allovers und Waist Fronts, 22 Zoll breit, auf feinen Swisses und Nainsooks bestickt, eine endlose Varietät von kleinen, großen, offenen und „Blind“-Effekten, — neueste Muster. Eine Gelegenheit, hübsche Waists und moderne Kleider zu einem niedrigen Kostenpreis herzustellen, regulär für 50c und 75c verkauft, Montags Preis, die Yard für 29c

Noch ein weiterer glücklicher Rug-Einkauf

Trefft Eure Auswahl von 250 hochfeinen Wilton Velvet Rugs, von einem Philadelphia Fabrikanten erstanden zu einer Herabsetzung von einem Drittel, was Euch dieselbe Ersparniß sichert.

Diese Rugs sind in der allerbesten Qualität, mit reinwoll. Oberfläche gewoben, Entwürfe und Farben sind genaue Kopien der feinsten Royal Wiltons. Fünf beliebte Größen, in hochmodernen Mustern, für Parlors, Eßzimmer, Bibliotheken u. s. w. Wilton Velvet Rugs, 8¼x10 Fuß.

Wilton Velvet Rugs, 9x12 Fuß, eine große Mannigfaltigkeit neuer oriental. Entwürfe, $22.50 Wthe., Mont., 16.98

Wilton Velvet Rugs, 8¼×10 Fuß reg. $18 Werth, Verkaufspreis, 13.98

Wilton Velvet Rugs, 11¼×12 Fuß, passend für extra große Zimmer, 28.00 wth., speziell, am Montag, 22.50

Wilton Velvet Rugs, 6×9 Fuß, die gew. 13.50 Qualität, 8.98

Wilton Velvet Rugs, 27×54 Zoll, Enden hübsch m. Leder gebunden, gr. Sortiment v. Entw., $2 Werthe, für 1.29

Kein Nachlassen im August-Räumungsverkauf

Muster Gardinen-Enden — Nottinghams, Bobbinets, Muslins, Netze-Längen usw., von einer Fabrik-Räumung, auf Bargain-Tisch für den Montag-Verkauf, Stück, 15c

Notingham Gardinen, reinweiß, ausgez. Qual., volle Größe, Pr. 1.00

Cable Net, Nottingham u. eine große Quantität von gut gemachten 2½ Yd. Renaissance Gardinen, spez. Preis, Paar 2.50

Import. Spitzen-Gardinen, weiß oder Beige — Ueberschuß-Lager eines Importeurs, 2½ u. 3 Yard Längen, in guten Entwürfen; speziell zu 6.95, 4.95 und 3.50

1000 Muster-Gardinen, volle Länge; nur 1 Gardine von jeder Sorte, herabges. St. 50c

Silkolines, 36 Zoll breit, die Yard 8c

Rope-Gardinen, für die Räumung, St. $1

Cretonnes, zwei Sorten, 36 Zoll breit, alle beliebten Schattirungen, f. Gardinen, Bettdecken, Box Covers, Laundry Bags, ausgezeichnete Werthe, für Montags-Verkauf, Yard 25c und 15c

Orientalische Couch Covers, 60 Zoll breit, bis $9 werth. Einige bedeutend herabgesetzt, and. unter dem Wth. gekauft, 3 spez. Partien, ungew. nied. Preise, St. 6.50, $4 u. 2.75

Moderne neue Seiden- und Wollen-Suitings

Messalines, 27 Zoll breit, hübsche Auswahl von Farben, passend für Waists oder Kleider, speziell, Yard, 79c

Schwarzer Satin Duchess, 19-zöll., weich u. glänzend, Montags-Preis, die Yd. 49c

Monotone Messalines, in Königin grau, Goldbraun, Old Rose, Wistaria, Reseda grün, dunkel Lavender, und schwarz, 19zöll., $1 Qual. 59c

Natürl. farbiger Pongee, 36 Zoll breit, die Yard 49c

Schwarze Peau de Soie, 36 Zoll breit, $1 Qual., spez. Preis, morgen, die Yard, 89c

Ganzwollenes Lattice-Tuch, neuer Herbst-Stoff, 54 Zoll breit, alle neuen Schattirungen, $1.50 Werth, die Yard, 98c

Shepherd Check Suitings, Karrirungen, in drei Größen 42 Zoll breit, 69c Qualität, 49c

Schwarz gestreifte englischer Sicilian, 50 Zoll breit, regulärer 89c Werth, speziell, Montag, die Yard für 69c

Berühmte James-Suitings, neue Stoffe für Mädchen- und Kinderkleider, blau und grün karrirt und Pla..., per Yard, 59c

$15 Gebiß für $10.00

$8 Set, $5.00, garant. Einlagen, Kronen, Brückenarb. u. Füllungen. Schmerzloses Zahnziehen.

Man erspart Geld, wenn man hier einkauft.

Morris & Co.'s Supreme od. Medal Brand Schinken — durchschnittlich 12 Pfd. schwer, per Pfund, 16½c

Supreme mageres Salz-Pork, 4—5 Pfd. im Durchschnitt, das Pfund, 16½c

Fancy knochenloses Corned Beef, Pfd., 10c

Zarter Pot Roast, das Pfund, 9c

B. F. Japan oder Gunpowder Thee, 3 Pfd. für $1; das Pfund, 39c

Combination Kaffee, 4½ Pfd. Zeugjack, $1.00; das Pfund, 25c

Granulirter Zucker, mit Grocery-Order von $1 oder mehr (Mehl, Fleisch u. American Family Seife nicht eingeschl), 10 Pf. 45c

Pillsbury oder Ideal XXXX Patentmehl, Viertel Barrel Sack, zu 1.65

T. & T. Vanilla Extrakt, 4-Unz. Flasche, 33c

Fancy Maine Corn od Süßerbsen, 4 Büchsen, 50c

Ideal Glanzstärke, 6 Pfd. Holzbox, 45c

Swift's Pride Seife, Hamilton Kupons mit jedem Stück, 10 St. für 35c

Gold Dust Waschpulver, 3 Packete für 55c; das Packet, 20c

Crescent oder Fairy Floatingseife, 5 Stücke, 19c

American Family Seife, mit Order von $1 oder mehr (Zucker, Mehl, Fleisch nicht eingeschl.), 5 Stücke 19c

Lekko oder Pride Pulver, 3 Büchsen für 25c.

Rydell Club Rye Whiskey, „Bottled in Bond“, 80c

Guckenheimer Rye Whiskey, Montag; Gallonenkrug........2.80

Imp. Old Tom Gin oder Malt Whiskey, die Flasche zu 59c

California Claret-Wein, 5 Flaschen für $1.00; Flasche..25c

Mothers Oats od. Kelloggs Reis Flakes, 3 Pack., 25c

Ideal schnell zubereitete Tapioca, 3 Pack., 25c

Was Männer wissen sollen

ist in einfachen, klaren und ehrlichen Worten, sowie in ausführlicher Weise in einem Buche beschrieben.

Der Herausgeber, Herr Doktor Gustav H. Boberts, wünscht unseren Lesern mitzutheilen, daß für kurze Zeit das erwähnte Werk kostenfrei abgegeben wird. Es ist seit Jahren bekannt, daß Dr. Boberts in seinem erwählten Spezialfach Meister ist und von seinen Kollegen als höchst erfolgreicher Nervenarzt anerkannt wird.

Wohl kein anderer Arzt genießt solch unbegrenztes Vertrauen unter den Deutschen dieses Landes, und das mit Recht.

Wer daher die ehrliche Wahrheit über seinen Zustand erfahren will, wer von Nervenschwäche und geheimen Schwäche-Zuständen geheilt sein will, wer seine volle Manneskraft wieder erlangen will, der muß dies überaus lehrreiche Buch lesen.

Senden Sie daher sogleich Ihren Namen und Adresse an den Verfasser und schneiden Sie diese Offerte aus oder erwähnen Sie die „Abendpost“.

Das Buch wird Ihnen dann sofort frei und versiegelt per Post gesandt.

Dr. G. H. BOBERTZ,
564 Woodward Ave., Detroit, Mich.
aug.bofonX

Für Männer!

Freie Konsultation.

Leiden Sie an verlorener Manneskraft, Nervenschwäche, Hautausschlägen, schlechten Träumen, an irgend einem geheimen und organischen Leiden, so wenden Sie sich um sicher u. schnelle Heilung an Dr. WEISS, 1750 West Division Str., Ecke Wood Str. Tel. Monroe 94.
2311-2

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. In der Nacht hat sich der Bankier Siegfried Hellstein mit Leuchtgas vergiftet. Das Motiv der That sind geschäftliche Verluste. Der 47 Jahre alte Bankier war Vater von drei Kindern. Seine Frau war vor einigen Jahren gestorben. — Die großen Diebstähle in den Cöpenicker Wäschereien, die seit längerer Zeit erhebliche Beunruhigung in der dortigen Bevölkerung verursachten, sind durch die Verhaftung einer weitverzweigten Diebesbande endlich aufgeklärt worden. In Haft befinden sich der Schlosser Edwin Dornbusch, der Händler Franz Bresszinski, der Pfandleiher August Roß und die Schankwirthin Martha Schottler, sämmtlich aus Berlin. Die Schottler betrieb die Hehlerei in großem Maßstabe, sie vertrieb die gestohlene Wäsche weiter. Durch die Verhaftung der Diebesgesellschaft dürften auch verschiedene Einbrüche, die in der Provinz verübt worden sind, ihre Aufklärung finden. — Vergiftet hat sich die 44 Jahre alte Klara Hellach aus der Rostocker Straße 49, indem sie auf dem Abort Lysol trank. Die Mutter holte einen Arzt, der der Lebensmüden den Magen auspumpte, seine Bemühungen waren jedoch erfolglos. Die Hellack war lungenkrank und hatte schon wiederholt Lebensüberdruß geäußert. — Ein Opfer seiner Eifersucht ist der Brunnenstraße 114 wohnhafte 28jährige Arbeiter Philipp Gremmler geworden. Der seit sechs Jahren verheirathete Mann wollte den freundschaftlichen Verkehr seiner Frau mit seinen Bekannten nicht dulden. Da die Frau sich den Wünschen des Mannes nicht fügte, kam es oft zu heftigen Auftritten zwischen den Eheleuten. — Eine solche Eifersuchtsscene wiederholte sich, als das Ehepaar mit seinem 5jährigen Söhnchen ein Restaurant in ihrer Nachbarschaft aufgesucht hatte. Die Frau behauptete, daß der Mann keine Veranlassung zur Eifersucht hätte, weil ihr Verkehr mit den Freunden ihres Gatten durchaus harmlos sei. Das Ende des ehelichen Zwistes war, daß Gremmler sich erhob, nach dem Flur des Lokales stürzte und sich dort eine Revolverkugel in die rechte Schläfe schoß. Im Lazaruskrankenhause erlag er seiner Wunde. — Den Tod in der Regentonne fand in der Laubencolonie bei Treptow das 2½jährige Töchterchen des Ehepaars Klinker aus der Baumschulenstraße 26 in Treptow. Die sofort herbeigerufene Mutter konnte nur noch die Leiche des Kindes aus dem Wasser ziehen. — Der 31jähr. Mechaniker Lorensen erschoß mit einem Revolver seine beiden kleinen Kinder im Alter von 4 Jahren und 4 Monaten, dann verletzte er durch einen Schuß seine Frau schwer und tödtete sich selbst.

Beeskow. Ein Einbruchsdiebstahl wurde in der Nacht beim Landwirth Dommich in Beeskow verübt. Entwendet wurde eine braune Stute im Werthe von etwa 400 Mark und ein hellgrauer Achswagen im Werthe von 300 Mark. Der That verdächtig ist ein ehemaliger Dienstknecht des Bestohlenen.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Der Handder Arbeiter Max Rhode, hatte sich Tages in ein Blumengeschäft eingebrochen und hatte aus der Ladenkasse Geld entwendet. Sein Bruder, der Arbeiter Max Rhode, hatte sich in eine Destillation eingeschlichen und sich dort lange verborgen gehalten, bis die Nacht anbrach. Alsdann machte er sich ebenfalls an die Ladenkasse heran und stahl Geld und zwei Uhren. Während er diese Operation ausführte, hat der Arbeiter Otto Kaschub „Schmiere" gestanden. Die Strafkammer verurtheilte Max Rohde zu einem Jahr und sieben Monaten Gefängniß, während Arthur Rohde, der bisher noch unbestraft ist, mit vier Monaten Gefängniß davonkam. — In der am Kaibahnhof aufgefischten Leiche ist der 48 Jahre alte Ferdinand Allenstein erkannt worden.

Nikolaiken. Der Gutsbesitzer Emil Schlegel hat sein Gut Julienthal bei Wosnitzen an den früheren Gutsbesitzer Otto Buntock aus Dommgard, Kreis Kolberg, für 215,000 Mark verkauft.

Pillkallen. Es explodirte in dem Waarenspeicher des Kaufmanns Drewenings ein Faß Firniß mit großem Knall. Drewenings, welcher hinzueilte, erlitt Brandwunden am Kopfe.

Rastenburg. Die älteste Innung der Stadt, die Schuhmacherinnung, die im Jahre 1360 gegründet worden ist, feiert das 500jährige Jubiläum. Die Vertreter der Behörden, sämmtliche Innungen, Vereine und Körperschaften nahmen an der Feier Theil.

Sensburg. Gutsbesitzer J. Stuhrmann in Rudwangen hat sein Gut für 235,500 Mark an den Besitzer Ruhnau in Reichenbach verkauft.

Tilsit. Es erkrankte plötzlich der erst fünf Jahre alte Arbeitersohn Franz Gailus in Annußen und war bald eine Leiche. Es verlautet, daß der Knabe eine giftige Flüssigkeit aus einer Flasche getrunken haben soll.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Im Hafenbassin von Neufahrwasser kam der Schiffsführer Eduard Welz, Führer des Flußdampfers „Graudenz", auf jähe Weise um's Leben. — Kürzlich stürzte der 8 Jahre alte Schüler Bernhard Goga, Sohn des Malers Emil Goga, beim Spielen in einem am Ufer befestigten Ruderboot in's Wasser und versank, ehe ihm sein dabei befindlicher 12jähriger Bruder Hilfe leisten konnte.

Berent. Die in der Nähe des Bahnhofes belegene Dampfmahlmühle von H. Monard hier ist in der Nacht total niedergebrannt.

Dirschau. Der 20 Jahre alte Arbeiter Albert Schulz aus Gerdien wurde in bedenklichem Zustande in's Vincenzkrankenhaus eingeliefert. Ihm ist aus nichtigen Gründen von einem Russen mit einem Stein der Schädel am Hinterkopf zertrümmert worden.

Elbing. Infolge Blitzschlages sind die Wirthschaftsgebäude des Besitzers Schröter in Unterkerbswalde niedergebrannt.

Marienwerder. Herr Gymnasiallehrer Boege, der bei einem Besuch seines Sohnes in Berlin sich eine Gasvergiftung zugezogen hatte, ist dieser Tage seinem Leiden erlegen.

Neuteich. Beim Königsschießen der hiesigen Schützengilde errang die Königswürde Herr Malermeister Buß. Ritter wurden die Herren Hohl und Hetzke.

Pr. Stargard. Bei dem Königsschießen errang die Königswürde Herr Chausseeaufseher Nobel. Erster Ritter wurde Herr Maschinenbauer Boehlke, zweiter Ritter Herr Agent Klementowski.

Provinz Pommern.

Stettin. Wegen Diebstahls und Hehlerei standen der Nieter Ernst Tank, der Arbeiter Gustav Nehls, der Arbeiter Willi Konemann und der Schuhmachergeselle August Koslowski vor Gericht. Das Gericht verurtheilte Tank und Nehls zu je 4 Monaten, Konemann zu 2 Wochen und Koslowski, der vorbestraft ist, zu 3 Wochen Gefängniß. — Bei schweren Gewittern mit Hagelschlag, die in Hinterpommern niedergegangen sind, wurden in Butow ein Arbeiter, in Klein-Gansau zwei Arbeiter durch Blitzschlag getödtet und einer betäubt. Der Hagel richtete auf den Feldern große Verheerungen an.

Glawitz. Der Lehrer Emil Köhler stürzte hier infolge Bruches eines Balkens aus dem Scheunenfach. Der Unglückliche brach das Genick und war sofort todt. Der Lehrer, der bereits sechs Jahre in Glawitz amtirt, erfreute sich dort einer sehr großen Beliebtheit.

Groß-Linichen. Es brannte das Wohnhaus des Eigenthümers Karl Doege infolge Blitzschlags nieder.

Medewitz. Hier schlug der Blitz in das Wohngebäude des Eigenthümers R. Buth, dieses und das Stallgebäude einäschernd. Die Bewohner konnten nur das nackte Leben retten.

Nemitz. Durch ein durch Blitzschlag verursachtes Schadenfeuer wurden die Wirthschaftsgebäude des Gödke'schen Bauerhofes zerstört.

Stolp. Kürzlich ist der hiesige katholische Pfarrer Bruno Mangelsdorff gestorben. Der Verstorbene, der ein Alter von 42 Jahren erreicht hat, verwaltet seit etwa fünf Jahren die hiesige katholische Diaspora.

Provinz Schleswig-Holstein.

Schleswig. Rektor a. D. Hans Strathmann ist nach kurzer Krankheit gestorben. In erster Linie war er schleswig-holsteinischer Patriot. Als Jäger hat er bei Idstedt mitgefochten.

Arnis. Hier erhängte sich der Schlachtermeister Hinz, um einer ihm drohenden Verhaftung aus dem Wege zu gehen.

Bramfeld. Ueberfahren und getödtet wurde von einem Bierwagen der Hellbrooker Brauerei die 65jährige Wittwe Möller.

Friedrichstadt. — Uhrmacher Thordsen feierte den Tag seiner 45jährigen Mitgliedschaft als aktiver Sänger des hiesigen Männergesangvereins von 1842.

Grundhof. Die älteste Person von Angeln ist die am 1. December 1810 geborene Ehefrau Dorothea Böttger, geb. Mader, im Kirchspiel Grundhof.

Heide. Den Eheleuten Landmann Peter Pohlmann und Frau, geb. Behrs, in Süderholm wurde aus Anlaß der Feier ihres 70jährigen Ehejubiläums ein kaiserliches Gnadengeschenk von 100 Mark ausgehändigt.

Kiel. Der Produktenhändler Bartels, Stosch Straße No. 7, lauerte seiner von ihm getrennt lebenden Ehefrau auf und feuerte fünf Revolverschüsse auf sie ab. Dann richtete er die Waffe gegen sich. Beide sind verletzt.

Provinz Schlesien.

Langenbielau. Ein gefährlicher Brand brach in dem Fabrik-Etablissement der Firma Rosenberger aus. Das Feuer entstand infolge Heißlaufens eines Maschinenlagers im ersten Stockwerk der Färberei und verbreitete sich durch einen Schacht auch über das obere Stockwerk. Der Schaden ist bedeutend, doch erleidet der Fabrikbetrieb keine Störung.

Münsterberg. Der Klempnerlehrling Johann Rudeck, welcher seinen Meister, den Klempnereibesitzer Hübner, wegen einer kleinen Prügelstrafe mit dem Hammer auf den Kopf geschlagen hatte, erhielt für diese Strafthat zwei Monate Gefängniß. Außerdem wurde auf Ueberweisung in die Fürsorgeerziehungsanstalt Grottkau erkannt.

Reinerz. Auf der Heuscheuerstraße gerieth das Haus des Ackerbesitzers August Gebauer in Brand. Zwei erwachsene Kinder des Besitzers konnten nur mit Mühe gerettet werden, da die Treppe zum Obergeschoß bereits in Flammen stand.

Schreiberhau. Zum Bau der Wasserleitung in den Ortstheilen Mittel- und Niederschreiberhau beschloß die Gemeindevertretung die Aufnahme eines Darlehens von 300,000 Mark aus der Landesversicherungsanstalt.

Würben. Hier lief das 3 Jahre alte Kind des Dominialschaffers Fuchs beim Spiel auf der Dorfstraße zwischen die Räder eines schwer beladenen Lastfuhrwerks. Der Körper des Kindes wurde buchstäblich zermalmt, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Provinz Posen.

Posen. In der letzten Zeit sind in der Provinz Posen zahlreiche Fälle von Hundstollwuth festgestellt worden. Nachdem bereits über mehrere Kreise des Regierungsbezirks Bromberg die Hundesperre verhängt worden ist, ist jetzt auch in zahlreichen Ortschaften der Kreise Koschmin, Krotoschin, Ostrowo, Schroda und Wreschen die Festlegung der Hunde auf die Dauer von drei Monaten angeordnet worden. — Gegen das freisprechende Urtheil in der Strafsache des Buchhändlers Stephan Knast wegen Aufreizung zum Klassenhaß durch Ausstellung eines Gemäldes der Schlacht bei Tannenberg hat die Staatsanwaltschaft Revision eingelegt.

Bromberg. Die hiesige Kriminalpolizei ist umfangreichen Massendiebstählen auf die Spur gekommen, welche seit einiger Zeit von Angestellten des Modewaarengeschäftes Arnold Aronsohn Nachf. hier verübt wurden. Zwei Schwestern, Namens Wosniak, die in dem betreffenden Geschäfte als Direktrice bezw. Verkäuferin angestellt waren, die Mutter der beiden Mädchen und der Hausdiener Lesniewicz wurden verhaftet.

Erin. Zum Bürgermeister der Stadt Erin wurde der Bürgermeister Stockmann aus Rackwitz gewählt.

Krotoschin. Tödtlich verunglückt ist die Ansiedlerfrau Franz in Kochalle. Dieselbe fiel von dem Erntewagen herunter in eine am Wagen befindliche Erntegabel. Trotz ärztlicher Hilfe ist sie ihren Verletzungen bald erlegen.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Dem Eisendreher Karl Becker in Magdeburg-Fermersleben ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden. Die Auszeichnung wurde durch den Polizeipräsidenten von Alten überreicht. — Der Rechnungsdirektor der hiesigen königlichen Oberzolldirektion, Rechnungsrath Lindemann, feierte sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum in voller geistiger Frische und körperlicher Rüstigkeit.

Egeln. Die Stadtverordneten haben in ihrer Sitzung den Bürgermeister Meinecke, dessen Amtsperiode demnächst abläuft, mit Rücksicht auf seine treue, gewissenhafte und überaus erfolgreiche Amtsführung auf eine weitere Amtsperiode einstimmig wiedergewählt.

Erfurt. Der 4jährige Sohn des Gärtners Kellner, der seit 5 Monaten vermißt worden war, wurde bei der Gerafege im Schlamm des Flußbettes als Leiche gefunden.

Harsleben. Der Chausseewärter Förster feierte mit seiner Ehefrau das Fest der diamantenen Hochzeit. Die Jubelbraut ist 83 und ihr Gatte 84 Jahre alt. Beide erfreuen sich noch körperlicher und geistiger Frische. Frau Förster besorgt noch regelmäßig ihren Grünwaarenhandel nach Halberstadt.

Langewiesen. Der 20jährige Glasmacher Schneider aus Ilmenau erschoß auf dem Heimwege von Grenzhammer, wo er bis nach Mitternacht mit drei gleichaltrigen Freunden gezecht hatte, den Glasmacher Max Kleemann aus Grenzhammer.

Nordhausen. Das Rittergut Klein-Werther ist für den Preis von 1,060,000 Mark an den Landrath des Kreises Halberstadt Geheimrath Stegemann verkauft worden.

Stendal. Wegen Unterschlagungen im Amte wurde der Oberpostsekretär Tschirschnitz vom Amte suspendirt. Die Unterschlagungen belaufen sich auf annähernd 1000 Mk.

Tangermünde. Das Steinkohlenlager der hiesigen Kohlenfirma W. Wienecke gerieth durch Selbstentzündung in Brand.

Waldeck. Dieser Tage starb hier der Landwirth Heinrich Schröder im fast vollendeten 91. Lebensjahre. Mit ihm ist der älteste Bürger unseres Ortes hingegangen. Der nunmehr älteste Bürger ist der Aufseher Buchmann.

Provinz Hannover.

Hannover. Der Regierungs-Assessor Andreae beim Oberpräsidium wurde zum Regierungsrath ernannt.

Barsinghausen. Der bei der Kohlensieberei im Bergwerk beschäftigte 16jährige Albert Völksen gerieth in das Getriebe der Sieberei und war nach wenigen Augenblicken eine Leiche.

Buchholz. Die Frau des Hausschlachters Bartels aus Dibbersen befand sich mit mehreren Kindern auf freiem Felde, als plötzlich ein Blitzstrahl die Frau und vier Kinder zu Boden warf. Während die Kinder sich wieder erholten, blieb die Frau todt am Boden liegen.

Gadenstedt. Weil ihm seine Braut beim Schützenfeste abspenstig gemacht worden war, hat sich der 24jährige Hüttenarbeiter Völke hier durch drei Schüsse in die Brust schwer verletzt.

Göttingen. Rentier Hermann Lütgens, einer unserer geachtetsten Mitbürger, ist hier an den Folgen eines Schlaganfalles gestorben.

Hohenbostel. Ein ungemein schweres Gewitter ist hier niedergegangen und hat vielen Schaden angerichtet. Das Wasser stürzte den Einwohnern in Keller und auf Dielen. Mehrere Stunden waren die an den gefährlichsten Stellen wohnenden Leute vollständig von der Außenwelt abgeschnitten.

Juist. Der Postverwalter Ackermann aus Georgs-Marienhütte ist hier beim Baden ertrunken.

Leinhausen. Beim Baden ertrunken ist in der Leine bei Herrenhausen der 13jährige Sohn der Wittwe Kuhlenkamp in Leinhausen.

Provinz Westfalen.

Medelon. Zur großen Freude der Bevölkerung konnte hier der Grundstein zu unserer neuen Kirche gelegt werden. Die feierliche Weihe nahm Dechant Schlinkert von Hallenberg vor. Das Gebäude wird, im gothischen Stile erbaut, das schmuckste Gotteshaus der Umgebung werden.

Rheda. Der von hier gebürtige kürzlich in Hamburg verstorbene Großkaufmann Heinrich Graf hat der hiesigen evangelischen Gemeinde je 10,000 Mark für die Kleinkinderschule, eine Gemeindeschwester und das Krankenhaus, zusammen 30,000 vermacht. Der Verstorbene hatte schon früher für die gleichen Zwecke 20,000 Mark gestiftet.

Schröttinghausen. Hier wurden der 45jährige Kolon Sundermann und der 35jährige Heuerling Potthoff, die auf der Wiese beim Heuen waren, von einem Blitzschlage getroffen und sofort getödtet. Eine dritte Person wurde betäubt, konnte sich jedoch bald wieder erholen.

Velmede. Der Kreiskriegerverband des Kreises Meschede feierte hier sein 3. Verbandsfest. Es wurde eingeleitet durch großen Zapfenstreich, Concert usw. Am Nachmittag formirte sich der Festzug, an dem sich 21 Vereine betheiligten.

Rheinprovinz.

Köln. Zu Pfarrern der vereinigten evang. Gemeinde Unterbarmen wurden an Stelle des in den Ruhestand getretenen Pastors Schreiner Divisionspfarrer Zimmermann aus Metz und für den neuen Pfarrbezirk Lichtenplatz Pastor Lang aus Nürnberg einstimmig gewählt.

Duisburg. Es ist der Kriminalpolizei gelungen, die Mutter des gleich nach der Geburt getödeten Knaben zu ermitteln, dessen Leiche in einem Garten an der Düsseldorferstraße aufgefunden worden ist. Es ist die noch nicht 18 Jahre alte Fabrikarbeiterin Alwine Rademacher.

Elberfeld. Der Direktor der Vereinigten Glanzstofffabriken, Aktien-Gesellschaft in Elberfeld, Robert Freericks, ist im Alter von 49 Jahren in Folge einer Blinddarmoperation gestorben.

Hückeswagen. Der Dachdeckermeister Schladoth stürzte von dem Dach eines Hauses. Er erlitt schwere innerliche Verletzungen, so daß wenig Hoffnung vorhanden ist, ihn am Leben zu erhalten.

Kettwig. Mit der Feier des 40. Stiftungsfestes des hiesigen Turnvereins war ein Bergfest am Luftigen verbunden, an dem sich die Turnvereine des Ruhrgaues zahlreich betheiligten.

Provinz Hessen-Nassau.

Geiselbach. Es begab sich der Gemeinde-Jagdaufseher Stenger mit seinem 10jährigen Sohne in den Wald. Sein Sohn hantirte mit dem geladenen Gewehr, das sich entlud und ihn tödtlich in's Herz traf.

Homberg. Zu Bürgermeistern der Gemeinden Holzhausen und Waßmuthshausen wurden die Gutsbesitzer Heinrich Nöll und Konrad Engemann gewählt, bestätigt und verpflichtet.

Ippinghausen. Wegen Kindesmordes hatte sich die unverehelichte 20jährige Marie Schlüter aus Ippinghausen vor den Geschworenen zu verantworten. Die Angeklagte ist geständig, ihr außerehelich geborenes Kind durch Durchschneiden des Halses getödtet zu haben. Sie wurde zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt. Die erlittene Untersuchungshaft wird auf die Strafe angerechnet.

Niederaula. Lehrer Gans hier feierte sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Wasenbach. Hier stürzte der Maurer W. Ackermann durch Versagen der Freilaufbremse. Er erlitt einen Schädelbruch und starb.

Winkel. Drei junge Leute von hier badeten im Rhein und nahmen einen kleinen Kahn mit. Der Bäcker Jakob Naß wollte von dem Nachen aus einen Sprung in das Wasser machen, rutschte aber aus und wurde von der Bugspitze des Nachens am Unterleib erheblich verletzt.

Mitteldeutsche Staaten.

Apolda. Louis Opel, Inhaber der Firma Aug. Opel, hat aus Anlaß seines 75.Geburtstags der Stadt 100,000 Mk. zur Errichtung eines Altenheims überwiesen.

Arolsen. Wegen fahrlässiger Brandstiftung wurden der verheirathete Taglöhner Friedrich Müller und der Taglöhner Andreas Widmann zu je 2 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Braunschweig. Hier hat ein junger Kaufmann Namens Wernz die 17jährige Artistin Else Schmidt, das Mitglied einer Damenkapelle, aus Eifersucht durch mehrere Stiche in die Brust und den Rücken getödtet. Der Thäter ist verhaftet worden.

Bürgel. Die Enthüllung des Großherzog Carl Alexander-Denkmals hat hier kürzlich stattgefunden.

Buttstädt. Die Eisenbahnstrecke Buttstädt-Rastenberd ist nach Vollendung des normalspurigen Ausbaues nunmehr unter die Nebenbahnen eingereiht worden.

Münchenbernsdorf. Unsere Stadt und die Nachbargemeinde Lederhose wollten eine Abgabe auf die Frachtgüter einführen, die auf den Bahnhöfen aus- und eingeladen werden, um auf diese Weise die Aufwendungen zum Bahnhofsbau zu decken. Der Bezirksausschuß sah diese Steuer aber als verkehrsfeindlich und hemmend an und versagte derselben die Genehmigung.

Sachsen.

Dresden. Landesdirektor Dürbig, Vorsitzender der zweiten Strafkammer des hiesigen Landgerichts, ist zum Präsidenten des Landgerichts Plauen i. V. ernannt worden.

Bautzen. Der Sächsische Forstbeamtenverein hielt hier seine Landestagung ab. Forstbeamte staatlicher, communaler und privater Waldungen waren aus ganz Sachsen in großer Zahl erschienen. Die Hauptsitzung fand im Bürgersaale des Gewandhauses statt.

Burgstädt. Mit der letzten Generalstellung wurde der achte Sohn des Gutsbesitzers Thalheim in Göppersdorf zum Militär ausgehoben. Der erste Sohn trat im Jahre 1893 in das 107. Infanterie-Regiment ein.

Chemnitz. Hier fand der vier Tage währende, aus allen Theilen Deutschlands sehr zahlreich besuchte 12. deutsche Verbandstag der Seiler und Reepschläger statt. In Verbindung damit wurde die Seiler-Ausstellung eröffnet. Es wurde auch die Frage der Concurrenz durch die Strafanstaltsarbeit aufgerollt.

Frankenberg. Der Pferdedieb von Oberwiesa wurde in einem Handelsmann Böhrigen ermittelt und verhaftet. Das Pferd war bereits verkauft.

Lommatzsch. Dieser Tage wurden einer hiesigen Familie Vierlinge, 2 Knaben und 2 Mädchen, geboren. Die Mutter befindet sich wohl.

Marienberg. Zu dem Sängerfest, das kürzlich gefeiert wurde, waren aus allen Theilen des Erzgebirges die Mitglieder des Bundes mit ihren Fahnen eingetroffen. Der am Abend in der Exerzierhalle der Unteroffizierschule abgehaltene Kommers war stark besucht und gelang auf das glänzendste.

Mittweida. Der Hausmann Delling wollte in der 2. Bezirksschule an den Fenstern Vorhänge in Ordnung bringen. Dabei stürzte er mit der Leiter um und zog sich eine schwere Gehirnerschütterung zu.

Oelsnitz i. V. Bei der Wahl eines Stadtraths wurde Consumvereinskassirer Küfner mit 9 von 17 abgegebenen Stimmen gewählt.

Zeithain. Beim Schlachten einer milzbrandkranken Kuh ist ein hiesiger Sauschlächter angesteckt worden. Er erkrankte nach einigen Tagen unter den Symptomen des Milzbrandes und begab sich zur Behandlung in das Leipziger Stadtkrankenhaus.

Hessen-Darmstadt.

Höchst i. O. Hier wurde bei dem Forstmeister Schlich ein Einbruch verübt, wobei die ganze Wohnung durchsucht wurde. Zum Glück hatte aber der vorsichtige Forstmann seine Werthsachen, Papiere usw. einer befreundeten Familie anvertraut, sodaß der oder die Einbrecher das Nachsehen hatten.

Lauterbach. Im Herbst d. J. findet hier eine Heimath- und Gewerbeausstellung statt. Als Platz ist die Turnhalle und die Turnwiese geplant. Der Haupttheil soll die Landwirthschaft betreffen.

Mainz. Der 20jährige Anwaltsgehilfe Gg. Kurz, der hier in der Schießgartenstraße logirte, hat sich durch einen Schuß in die Schläfe getödtet. In einem bei der Leiche gefundenen Brief an seine Eltern nimmt er von diesen Abschied, ohne einen Grund zur That anzugeben.

Worms. Hier wurde der Zimmermann Johann Mennel in der Judengasse von seiner Frau ermordet. Mennel kehrte betrunken in seine Wohnung zurück. Seine Frau zertrümmerte ihm darauf mit einem Kartoffelstampfer den Kopf. Um nun den Anschein eines Selbstmordes zu erwecken, hängte die Frau ihren Mann auf. Die Frau wurde verhaftet.

Bayern.

München. Unlängst gerieth im Hause No. 1 der Artilleriestraße der 47 Jahre alte Taglöhner Stettner mit seiner Hausfrau, der Hausmeisterin Marie Kraus, in einen Wortwechsel, in dessen Verlauf er der 62jährigen Frau einen Stich in den linken Oberschenkel versetzte. Stettner entfernte sich darauf, angeblich um einen Arzt zu holen, ging aber ins nächste Wirthshaus. Als er wieder in die Wohnung zurückkehrte, hatte sich die Frau bereits verblutet.

Ansbach. In der Kirche vom Tode ereilt wurde der Brauereibesitzer Alt von Anselden bei Oberdachstetten, wohin er sich zum Besuche des Gottesdienstes begeben hatte.

Bayreuth. Hier ist unerwartet kurz vor Vollendung des 90. Lebensjahres der Medizinalrath und frühere Landgerichtsarzt Dr. Karl Hermann Landgraf gestorben. Geboren in Wunsiedel, lebte er seit über 50 Jahren in Bayreuth, von 1876—1896 als Landgerichtsarzt. Er war der behandelnde Arzt von Richard Wagner und dessen vertrauter Freund.

Benediktbeuren. Hier erschoß sich in der Nacht der Mineralwasserfabrikant Karl Kiel. Er beging die That in geistiger Umnachtung.

Beuern. Hier schlug der Blitz Abends in das Anwesen des Oekonomen Streicher und zündete. Trotzdem sofort die Feuerwehren von nah und fern herbeieilten, brannte das ganze Gut bis auf die Grundmauern nieder.

Württemberg.

Heilbronn. Die bürgerlichen Collegien haben in gemeinschaftlicher Sitzung die Pläne für das neue Theater, die von Prof. Fischer selbst erläutert wurden, genehmigt. Das Theater wird 744 Sitzplätze und 200 Stehplätze erhalten. Die vorhandene Bausumme beträgt 600,000 Mark, wovon auf den Bau selbst, ausschließlich Einrichtung und Inventar, 520,000 Mark und auf den Fundus und die Bauleitung 80,000 Mark entfallen.

Kannstatt. Der Schlosser Friedrich Geißel von hier wurde in nichtöffentlicher Verhandlung wegen versuchter Nothzucht zu einer Gefängnißstrafe von 9 Monaten verurtheilt.

Ravensburg. Ein alter Achtundvierziger, wohl der letzte der Ravensburger Theilnehmer am Freischärlercorps des Sturmjahres, Malermeister Julius Weiß, ist unter großer Betheiligung bestattet worden.

Simprechtshausen. Hier brach in der Scheune des Polizeidieners Lehr Feuer aus. Infolge der herrschenden Hitze verbreitete sich das Feuer so rasch, daß in kurzer Zeit 4 Häuser und 8 Scheunen in Flammen standen, die verloren sind. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

Baden.

Karlsruhe. Von der Technischen Hochschule Fridericiana zu Karlsruhe wurde dem Kgl. Commercienrath Paul von Gontard, Generaldirektor der deutschen Waffen- und Munitionsfabriken, A.-G. in Berlin und Karlsruhe in Anerkennung seiner Verdienste um die Förderung der deutschen Waffentechnik die Würde eines Doktor-Ingenieurs ehrenhalber verliehen.

Baitenhausen. Bei der Bürgermeisterwahl wurde der bisherige Bürgermeister Ehinger wiedergewählt.

Donaueschingen. Hier fand das 6. Bad. Schwarzwaldgau-Sängerfest, verbunden mit dem 60. Stiftungsfeste und der Weihe der neuen Vereinsfahne der „Liedertafel" in Donaueschingen statt. Bei den Festlichkeiten nahmen die in der fürstlichen Reithalle abgehaltenen Wettgesänge einen breiten Raum ein.

Erdmannsweiler. Der 55 Jahre alte Tagelöhner Christian Schwarzwälder stürzte in angetrunkenem Zustande derart die Treppe hinunter, daß er am anderen Tage starb.

Freiburg. Unlängst feierte der Badische Bauernverein in hiesiger Stadt sein fünfundzwanzigjähriges Bestehen.

Elsaß-Lothringen.

Colmar. Der seit einigen Tagen vermißte 70 Jahre alte Metzger Dreifuß wurde nun als Leiche aus der Ill geländet; es konnte noch nicht festgestellt werden, ob Selbstmord oder Unglücksfall vorliegt.

Forbach. Auch hier hat sich eine Abtheilung der Vereinigung des „Souvenir" francais" gebildet, die die französischen Kriegergräber zu schmücken sich zur Aufgabe macht.

Gebweiler. Der Großindustrielle Edouard de Bary ist nach längerer Krankheit gestorben.

Kleeburg. Bei einem Wortwechsel versetzte der 26 Jahre alte Knecht Jakob Martin dem Ackerer Michael Beyer einen Stich in den Unterleib, so daß dieser lebensgefährlich verletzt zusammenbrach. Der Knecht stellte sich der Gendarmerie.

Nieder-Jentz. Ein 17 Jahre alter Schlosser, der die Mosel durchschwamm, ging plötzlich unter und verschwand. Infolge eines Schlaganfalles ertrank der junge Mann.

Mecklenburg.

Schwerin. Eine in Schwerin wohnende Dame, die Kaufmannswittwe Mühlenbruch, hat der Residenz für 100,000 Mark einen Marktbrunnen gestiftet, der seinen Platz auf der südlichen Marktseite erhalten soll. Mit dem Entwurf des Brunnens war Professor Hugo Berwald-Schwerin beauftragt.

Oldenburg.

Jever. Infolge eines unheilbaren Leidens hat sich der 26jährige Fabrikarbeiter R. Steinbach hier ertränkt.

Varel. Im Wassertroge ertrunken ist das 1½jährige Söhnchen des Fuhrwerksbesitzers Rud. Schnabel.

Freie Städte.

Hamburg. Beim Verladen von Eisenbahnschienen wurde auf dem Afrikakai der Kaiarbeiter G. Sander von einer herabfallenden Schiene am Kopfe getroffen. Schwer verletzt mußte der Verunglückte ins Hafenkrankenhaus gebracht werden. — Der Decksmann Franz Hopf gerieth beim Absetzen mit dem linken Bein zwischen den Schleppdampfer Sieglinde und eine längsseits liegende Schute. Mit schweren Quetschungen am Oberschenkel mußte er dem Hafenkrankenhause zugeführt werden. — Auf dem Sammelschuppen traf eine herabfallende Kiste den Kastenschutenführer J. Thies an der linken Schulter. Schwer verletzt mußte der Verunglückte nach dem Hafenkrankenhause gebracht werden.—

Bergedorf. Auf Antrag der Schulcommission beschloß die Bürgervertretung, dem Magistrat zu empfehlen, die Einstellung der auf 235,000 Mark für die Erbauung eines vierten Volksschulhauses und 32,000 Mark für eine Turnhalle veranschlagten Kosten in den Staatshaushaltsplan für 1911 bei der Oberschulbehörde zu beantragen. Durch die ihrer Vollendung entgegengehende Volksschule am Birkenwäldchen, die im Herbst in Benutzung genommen werden soll, wird nur der augenblicklichen Raumnoth begegnet.

Lübeck. Die hiesige Polizei verhaftete den früheren preußischen Lotteriecollekteur Pülschen aus Schwartau, der sich von München aus umfangreicher Loosschwindeleien schuldig machte.

Schweiz.

Bern. Um den Schweizerschützen und unserem Lande seine Sympathie zu bekunden, hat Kaiser Wilhelm einen prächtigen silbervergoldeten Pokal als Ehrengabe für das eidgenössische Schützenfest in Bern gestiftet.

Bettwil. Hier erschoß der aus dem Gefängniß entlassene Wagner Weibel, welcher wegen Mißhandlung seiner Frau eingesperrt gewesen war, seine Frau, die bei Verwandten weilte. Er schoß dann auf einen 60jährigen Bürger Gauch, der nach einer halben Stunde starb und verletzte die Schwester seiner Frau, Frau Brunner, lebensgefährlich. Als der Versuch, den Ehemann Brunner zu erschießen fehlschlug, brachte der Mörder sich selbst eine lebensgefährliche Schußwunde bei. Weibel wurde in's Gefängniß Muri transportirt. In seinen Taschen fand man über 30 Revolverpatronen. Die Polizei mußte Anstrengungen machen, daß der Mörder nicht gelyncht wurde.

Basel. Kreispostkassir Adolf Hill von Arx in Basel feierte sein 50jähriges Dienstjubiläum. Kaum zwanzigjährig bot sich ihm 1860 Gelegenheit zum Eintritt in die Postverwaltung, der er nun ununterbrochen und seit 1872 in leitender Stellung als Kassir des 5. Postkreises angehört, ein Muster von Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit.

Colombier. Das Militärgericht der 2. Division verurtheilte den Koporal Aloys Bovet vom 19. Bataillon wegen Diebstahls und Betruges im Rückfall unter erschwerenden Umständen zu einem Jahr Zuchthaus, Degradation und 5jährigem Ehrverlust.

Liestal. Infolge des gewaltigen Wolkenbruches ist oberhalb von Waldenburg ein Erdrutsch entstanden, durch den die Straße nach Langenbruck gesperrt wurde.

Merligen am Thunersee. Auf der Fahrt von Interlaken nach Thun verunglückte der aus dem Kanton Unterwalden gebürtige Kutscher Obermatt, der Fremde nach Thun führen wollte. Unweit Merligen wurde das Pferd scheu und brannte durch. Der Wagen stürzte um und Obermatt wurde getödtet.

Siders. Der 25jährige Schlossermeister Filliez von Raron, der in den Dienst des Elektrizitätwerkes Avroz bei Neudaz getreten ist, kam mit der Hochspannungsleitung in Berührung und wurde getödtet.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Das 15jährige Laufmädchen Hedwig Steckerl hat sich wegen einer Zurechtweisung, die ihr seitens ihres Arbeitgebers zutheil wurde, vom Hause entfernt und war seither abgängig. Später wurde eine Mädchenleiche in der Nähe der Franzensbrücke aus dem Donaukanal gezogen und als die der Steckerl erkannt. — Der Ingenieur und Angestellte der Oesterreichischen Privattelephongesellschaft in Wien, Ferdinand Unger, wurde über Requisition der Grazer Sicherheitsbehörde Oedenburg verhaftet und wird wegen des gegen ihn vorliegenden dringenden Verdachtes des Betruges hierher eingeliefert werden. — Die 17jährige Hilfsarbeiterin Marie Degenhart stürzte sich aus einem Fenster ihrer Wohnung, Kolumbusplatz 82, vom zweiten Stocke auf die Straße und wurde mit schweren Verletzungen in das Spital gebracht, wo sie starb. Es verbreiteten sich Gerüchte, daß das Mädchen den Selbstmord verübt habe, weil es von seiner Stiefmutter Johanna Degenhart schlecht behandelt wurde. — Kürzlich feierten die Eltern des Oberingenieurs Franz Fellner des Stadtbauamtes das Fest der goldenen Hochzeit. Der Bräutigam ist der Stationschef i. R. Herr Franz Fellner, welcher mit seiner Frau ein Alter von 144 Jahren repräsentirt.

Bozen. Der Gemeinderath beschloß auf Antrag Dr. Anton v. Walthers, den Neustädter Park in „Rosegger Park" umzutaufen, mit Rücksicht auf die hohen völkischen Verdienste des Dichters. — Beim Edelweißpflücken auf dem Penegal stürzte ein Tourist namens Franz Dorsak aus Kissingen ab und blieb auf der Stelle todt liegen.

Debreczin. Der Taglöhner Ludwig Bodnar dahier beging in entsetzlicher Weise Selbstmord. Er schlug sich zuerst mit einem Hammer einen langen, rostigen Nagel in den Magen, durchschnitt sich dann die Pulsadern und erschoß sich schließlich mit dem Jagdgewehr.

Graz. Der Bahnarbeiter Prybil, der die hochbejahrte Trödlerin Sternadt in ihrem Geschäfte in Judenburg erwürgte und dann 96 Kronen raubte, wurde wegen Raubmordes zum Tode durch den Strang verurtheilt.

Hirtenberg. Hier hat sich der Sohn des Mitchefs der bekannten Patronen-, Zündhütchen- und Metallwaarenfabrik Keller & Co., Herr Viktor Keller, vergiftet. Er war 31 Jahre alt und von seiner Gattin geschieden.

Innsbruck. Der akademische Senat hat mit Rücksicht auf die herrschende Mode in großen Damenhüten den Hörerinnen und Hospitantinnen der hiesigen Universität das Tragen der Hüte während der Vorlesungen untersagt.

Klosterneuburg. Vor einigen Tagen hat sich im Wiener Stadtpark der 26jährige, in Baden bedienstete Gärtnergehilfe Josef Felbermayer wegen eines schweren Herzleidens erschossen. Seine Braut, die 20jährige Mizzi Bezeber, nahm sich den Tod Felbermayers derart zu Herzen, daß sie schon nach dem Leichenbegängniß Selbstmordabsichten äußerte.

Luxemburg.

Luxemburg. Herr Gesellenpräses Jos. Sevenig wurde zum Pfarrer von Itzig, Herr Nik. Zettinger, Neopresbyter aus Eppelsdorf, zum Vikar in Bous (Remich) ernannt.

Wiltz. Hier wurde der 49 Jahre alte Tagelöhner Nikolaus Schmitz erhängt aufgefunden. Er litt in letzterer Zeit an Verfolgungswahnsinn.

Die Mode.

Daß zu der diesjährigen Sommermode, um ihr voll gerecht zu werden, der kleine Halsausschnitt gehört, weiß ein Jeder, der sich auch noch so flüchtig mit Fragen der Frauenmode befaßt. Was aber nicht so allgemein bekannt ist, ist die Thatsache, daß nicht jeder der kleinen Ausschnitte Gnade in den Augen Derjenigen findet, die tonangebend in Modefragen sind. Der kleine, runde Ausschnitt beispielsweise, mit dem überfallenden, gefälteten Batist- oder Spitzenkragen, gilt heute schon für unelegant. Er ist zu rasch populär geworden und triumphirend in die weitesten Volksschichten eingezogen. Die elegante Frau hat an seine Stelle eine immer noch anschwellende und wechselnde Zahl von verschiedenartig geformten kleinen Decolletees gesetzt. Der glatt anliegende, mehr oder weniger tiefe, viereckige Ausschnitt wird meist durch einen gerade und schlicht angesetzten Spitzenstreifen abgeschlossen. Schmale Rüschen aus Seidenmusselin oder den duftigsten Erzeugnissen der Spitzenindustrie von Valenciennes, Chantilly

I.

oder Brüssel fassen die vieleckigen oder spitzen, kleinen Ausschnitte an den Tagesgewändern ein. Macht sich dabei hin und wieder doch noch einer der runden Faltenkragen breit, so schließt ihn vorn ein lang herabfallendes Jabot mit reichen Spitzeninkrustationen ab. Sehr anmuthig wirken Fichus, die zwar sehr vereinzelt noch, aber immer muthiger werdend, Versuche machen, sich einen Platz in der Mode dieses Sommers zu erringen. Man sieht sie häufig auf Sommergewändern, deren Ausschnitt vorn und im Nacken scharf zugespitzt auftritt. Aus zartestem Seidenbatist mit einer Umrandung gelblicher, alter Spitze, werden diese Fichus genau in der Art gesteckt, wie ihr klassisches Original auf den Bildern der Königin Marie Antoinette es lehrt. Vorn in einen Schifferknoten verschlungen,

II.

hängen die ungleichmäßig langen Enden auf das Mieder herab. Eine Nadel mit einem einzigen, à jour gefaßten Edelstein wirkt, in den Batistknoten gesteckt, am allerhübschesten, doch ist auch die Sitte, eine einzeine Blume — meist eine Rose — in den Knoten hineinzuschieben, eine wunderhübsche. Die den Ausschnitt der Sommerkleider begleitenden Aermel richten sich in ihrem Umfange genau nach der Ausdehnung des Decolletee. Ist dieses, wie man es viel sieht, fast so tief wie an einer Balltoilette, so gleiten die ganz glatten, engen Aermel weit über den Ellbogen empor. Sie erreichen im Höchstfalle immer nur halbe Länge und zeigen dann vielfach am Abschluß eine niederhängende Spitzengarnirung, die mit der Umrahmung des Ausschnittes harmonirt.

Sehr eigenartig wirkt an der heurigen Mode der Abendtoiletten der

III

reiche Flitterbesatz. Noch nie seit Menschengedenken hat man so viel buntschillernde, flimmernde und glitzernde Stickereien auf den Toiletten der sommerlichen Gesellschaften in den Modebädern gesehen. Was die Flitterstickereien aber vor Allem über ihre Vorgängerinnen auf diesem Gebiete heraushebt, ist weniger die Massenhaftigkeit, in der sie auftreten, als vielmehr die Eigenart ihrer Anwendung, die zugleich eine sehr mannigfaltige ist. Nicht selten bedeckt diese Flitterstickerei ganze Kleider in Arabesken oder in Streublumenmu-

IV.

stern, in den Abzeichen aller Moden der vergangenen Jahrhunderte. Es bleibt noch zu bemerken, daß auch die Shawls, Stolas und andern Umhänge zu den Abendtoiletten reich mit Flittern, mit Gold und Silber überladen sind. Als hübschester Haarschmuck gelten die schmiegsamen mit Perlen oder Flittern bestickten Metallbänder. Auch auf den zur Abendgeselligkeit getragenen Hüten findet sich viel flimmernde Garnirung. Ebenso feiern die schimmernden riesengroßen Schnallen auf den hochhackigen, breitlaschigen Schuhe lange nicht dagewesene Triumphe .

Ein sehr einfaches, aber gerade seiner Einfachheit wegen gewiß bei Vielen Anklang findendes Kostüm zeigt uns das erste unserer heutigen Abbildungen (Fig. 1). Schwerer weißer Leinenstoff bildet das Material dazu. Die schlichte Bluse hat Kimono-Aermel, welche unter dem Ellbogen ziemlich fest am Arm anliegen und mit Knöpfen und Stickerei-Motiven ver-

V.

ziert sind. Dieselben Knopfverzierungen finden sich auf dem, auf der linken Seite befindlichen Verschluß der Bluse und des Rockes. Für diese Stickerei-Motive ist sehr grobe Baumwolle verwandt, wodurch ein Litzeneffekt erzielt wird. Den Halsausschnitt ziert eine schmale Spitze. Ein Hut aus weißem Stroh, garnirt mit Büscheln von weißen Blumen und grünen Blättern, ist zu dem Kleide passend.

Ein Trio von Sonnenschirmen der modernsten Art führt uns das nächste Bild (Fig. 2) vor. Der zur Linken ist aus grauer Seide gefertigt, mit einer Randdekoration in dunkleren Tönen. An jeder zweiten Spitze ist ein Spitzeneinsatz in Naturfarbe angebracht und die Fransen sind aus schmaler Seidenlitze oder Bändchen gefertigt. Der Schirm zur Rechten

VI.

besteht aus weißer Seide, mit Rosetten - Verzierungen aus Rosa-Taffet. Der Rand ist mit rosaseidenen Röllchen, die auf jeder Bahn zwei Schleifchen bilden, eingefaßt. Der einfache, aber eigenartig geformte mittlere Schirm besteht aus naturfarbiger Pongee-Seide, mit einer Einfassung aus demselben, in Accordeon-Fältchen gelegten Stoff.

Das nächste Bild (Fig. 3) veranschaulicht ein Kleid aus rosafarbiger Baumwoll-Voile, mit weißem Spitzeneinsatz als Garnitur. Die überfallende Taille wird in Falten zusammengehalten von einem gekräuselten Gürtel aus Libertyseide derselben Farbe. Die breite Einfassung der Brusttheile der Taille besteht aus naturfarbigem Leinenstoff, ebenso die Aermelaufschläge und der obere Theil der Vorderbahn des Rockes. Die Taille ist abwechselnd aus Fältchen und Zwischensatz zusammengesetzt und hat ein Chemisett aus Spitze und Battist. Auf der Leinen-Einfassung sind gehäkelte Rosettchen als Verzierungen angebracht.

Für Ausflüge in's Freie sind Hüte wie der im vierten Bilde (Fig. 4) dargestellte, aus naturfarbiger Leinwand und mit breiter Krempe, sehr beliebt. Die Leinwand ist über ein Drahtgestell gespannt und die Krempe durch Draht versteift. Die Krone, in der Tam-o'-Shanter-Façon, ist unter einem einfachen Leinenband, das auf der linken Seite eine flach anliegende Schleife bildet, eingezogen. Die aus der Schleife hervorragenden Flügel, ebenfalls aus Leinen, sind mit einem Schnurmuster verziert. Zu einem solchen Hut paßt natürlich am besten ein einfaches Leinenkleid.

Einfach, aber eigenartig und geschmackvoll, ist das zunächst (Fig. 5) dargestellte Kinderkleidchen aus Rosa-Leinenstoff. Der hintere Theil des Kragens, die Manschetten, der Schlips und der untere Rand der Bluse bestehen aus einem rosa und weiß gestreiften Stoffe, während der plissirte Rock wieder aus dem einfarbigen Stoff hergestellt ist.

Das letzte Bild (Fig. 6) veranschaulicht ein überaus geschmackvolles Kostüm aus leichtem Stickereigewebe, mit einer dazu passenden eigenartigen Kopfbedeckung. Die Taille ist ausschließlich aus dem Stickereigewebe gefertigt und schließt sich an ein, abwechselnd aus Fältchen und Spitzeneinsatz bestehendes Joch an. Unter dem kurzen Oberärmel tritt ein gepuffter Aermel aus feinem Battist hervor. Der Rock weist eine bis Kniehöhe gehende Tunika aus der Stickerei auf, und der untere Rocktheil ist zweimal puffartig eingezogen. Der Hut besteht aus schwarzer Maline, mit einer unteren Spitzenrüsche und Rosa-Bandschleifen.

Eine moderne Räubergeschichte.

1. „Da kommt endlich einer!!! — Jetzt geht's los...

2. Ihre Sachen oder Ihr Leben...

3. Nun, wir danken, bester Herr, und bitten um Entschuldigung! — Das war bloß eine kinematographische Aufnahme, aber das bestellte Modell ist leider nicht gekommen.

Abgeführt.

„Ist's denn wahr, kleine Sennerin, jibt's bei Euch auf der Alm wirklich ka Sünd'?"

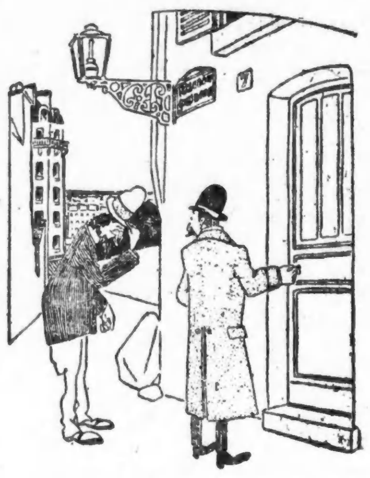
„Wann die Mannsleut alle so ausschauten, wie Du, dann freili nimmer!"

— Betrachtung. „Blinder" Bettler (dem bereits der dritte Vorbeigehende einen Hosenknopf in den Hut wirft): „So als Blinder kann man seh'n, wie schofel die Menschen sind!"

Faulheit in höchster Potenz.

„Das Kneipen wäre ganz nett, wenn man beim Bestellen nicht immer wieder reden müßte."

Eine Kleinigkeit.



„Verzeihen Sie, wenn ich störe! Herr Schulz empfiehlt mich Ihnen, Sie möchten mir eine kleine Unterstützung zukommen lassen."

„Herr Schulz? — kenne ich nicht."

„Das thut nichts, ich werde die Herren bekannt machen."

Ironie.

Frau Parvenu: „Wir kaufen absolut nichts ohne quittirte Rechnung."

Frau Cayenne: „Nicht wahr, es ist komisch, daß die Kaufleute gar nicht mehr anschreiben wollen!"

Rückfall.

„Nun, Frau Haber, haben die Pillen Ihrem Manne geholfen?"

„O mei, o mei, Herr Doktor! Der Karo hat sie gefressen — und er war schon so hübsch stubenrein!"

Ein Gemüthsmensch.

„Herr Wirth, es thut mir leid, daß ich meine Zeche nicht zahlen kann."

„Ah, dös is jo sauber! Warum haben's m'r denn dös nöt gestern Oawend scho g'sagt, eh's dös schöne Nachtmahl verzehrt und meine schönste Stuben bezogen hab'n?"

„Ja, wissen S', Sie saßen so gemüthlich mit Ihren guten Freunden beisammen, warum hätte ich Ihnen den Abend verderben sollen. Ich dachte, das erfährt er morgen früh noch zeitig genug."

— Na also! Gast: „Haben Sie denn niemals Putenbraten, Kellner?" — Kellner: „Wird hier nicht verlangt!" — „So, weshalb denn nicht?" — „Weil er halt gar nicht auf der Karte steht!"

— Geduld bricht Rosen. Gatte: „Ich denke, heut gibt's Karpfen?" — „Ja, Schatz, so war es beabsichtigt, aber weder Minna noch ich brachten es übers Herz, den braven Schuppenträger zu morden. Nicht wahr, Du geduldest Dich, bis er eines natürlichen Todes gestorben ist?"

Das Nilpferd.

Jetzt will ich zunächst etwas trinken und dann ein Bad nehmen.

O weh! Ich hätte es lieber umgekehrt machen sollen.

Der arme Lehrbub.

„Da soll man nicht verunstaltet werden! Den ganzen Tag zieht der Meister an den Ohren herum, und wenn Abends die Meisterin das Essen auf den Tisch bringt — — — na, dann macht man ooch wieder 'n langet Jesicht!"

Gedankensplitter.

Geschenke, die man umsonst erhält, das sind grade die theuersten auf der Welt.

*

Es ist merkwürdig, daß fast alle Frauen, die keine Zähne mehr haben, gerade die bissigsten sind.

*

Der Schuster wird ein reicher Mann, der soviel — „leistet" als er kann.

Doktorfrage.

Junger Arzt: „Mein Fräulein, konnten Sie schon einmal ohne jemand nicht leben?"

— Großer Betrieb. Herr (zu einem Landbriefträger): „Gehört das abgelegene Forsthaus auch zu Ihrem Bestellbezirk?" — „Ja, leider. Früher brauchte ich nur selten hin; aber seit die beiden Förstertöchter verlobt sind, muß ich mir die Füße ablaufen!"

Abgetrumpft.

„Darf ich Sie begleiten, Fräulein?"

„Nein, danke."

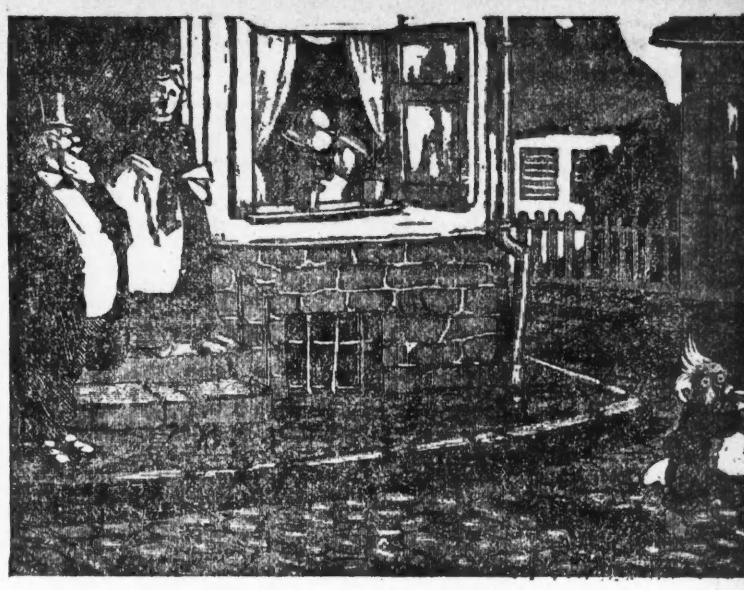
„Wirklich nicht?"

„Nein!"

„Ich mache Sie aber aufmerksam, daß wir uns hier in einem verrufenen, entlegenen Stadttheil befinden, wo ein Alleingehen gefährlich ist."

„Nun, wenn Sie sich gar so sehr fürchten, dann gehen Sie nur mit mir."

Der durstige Vater.



Besucher: „Schau, der kleine Schorschl holt ja auch für seinen Vater das Bier!"

Mutter: „Ja, nur a bissel langsam geht's noch mit den kurzen Beinchen ... der ist den ganzen Tag unterwegs!"

— Monolog. Baron: „Ja, ja, so ändern sich die Zeiten. Vor Jahren fielen die Weiber beinahe in Ohnmacht, wenn sie ein Automobil zu sehen kriegten, und jetzt werden sie ohnmächtig, wenn sie keins kriegen."

— Schwacher Trost. „Auf zehn Bälle habe ich dich geführt und doch hast du keinen Mann gekriegt. Meine sauer ersparten Gulden sind futsch, nichts ist geblieben!"— „Tröste dich, Papa, ich bin übrig geblieben!"

— Die Hauptsorge. Arzt: „Vor Allem muß Ihr Fräulein Tochter das Tanzen, Radeln, Tennisspielen gänzlich meiden ...." — Mutter: „Warum nicht gar; wie soll sie denn da zu einem Mann kommen?"

— Corrigirt. Spaziergänger (dem von einem Balkon ein Blumentopf auf den Kopf fällt, entrüstet): „Das ist eine Infamie!" — Wohnungsinhaber (freundlich): „Nein, eine Centifolie, mein Herr!"

Bei der Schmiere.

Schauspieler (der durch den Vorhang gesehen): „Es sind nur sechs Personen da ... werden wir spielen?"

Direktor: „Was wollen wir machen ... das eingenommene Geld ist bereits für Abendessen ausgegeben!"

— Seine Au:legung. „Meine Frau ist nicht gerade hübsch, aber sie gewinnt in der Entfernung." — „So, deshalb sind Sie das ganze Jahr verreist."

— Guter Rath. „Jetzt bin ich bis auf meinen letzten Dollar herunter!" — „Das ist noch gar nichts! Warten Sie nur, bis Sie bei dem letzten Dollar Ihres letzten Freundes angelangt sind!"

— Zwei Uhren. In B. fini zwei Stadtuhren, die eine bei der Universität, die andere beim Versatzamt. Ein Student, der sehr flott lebte, beklagte sich einst bei einem Uhrmacher, daß sein Uhr schlecht gehe, mit den Worten: „Ich weiß nicht, was ich mit meiner Uhr machen soll, ich richte sie immer nach der Universität und sie geht meistens nach dem Versatzamte."

Unüberlegt.

Fräulein: „Heute habe ich einen Wein getrunken, der gerade so alt ist wie ich —"

Herr: „Herrje! muß der aber gut gewesen sein!"

— Ein Gedenktag. Vater (zu seinem Sohne, der während der Universitätsferien in die Heimath zurückgekehrt ist): „Sag' mal, Alfred, hast du oft nach Hause gedacht?" — Student: „O gewiß, alle Ersten."

— Kann noch kommen. — „Ist der neue College eigentlich ein anständiger Kerl?" — „Kann ich Ihnen nicht sagen. Bis jetzt habe ich ihn von dieser Seite noch nicht kennen gelernt!"

Vor der Schlacht.

Wirth: „Morg'n is Kirchweih', da müaß ma uns dengerst heut no' abphotographiren lass'n; morg'n hat eh der oane oder andere koa Ohrwaschl mehr oder bloß no' a halbate Nas'n!"

— Verfehlte Ausrede. Herr: „Wie Johann, Sie trinken aus meiner Kognakflasche?" — Chauffeur (verlegen): „Ach verzeihen Sie, ich dachte, es sei ... Benzın gewesen!"

— In Gedanken. Erster Gast: „Kellner, eine Tasse Bouillon; aber daß ich nicht wieder ein Haar darin finde wie gestern!" — Zweiter Gast: „Mir auch eine Bouillon!" — Kellner: „Auch ohne Haare?"

— Der Verführer. Mutter: „Und das sage ich Dir, Fritz: Wenn Du Papa noch ein einziges Mal ins Wirthshaus mitnimmst, so entziehe ich Dir Dein Taschengeld!"

— Der Verräther. Hänschen: „Mama, heut mußt Du die Fenster aufmachen!" — „Warum denn?" — „Jette hat zu einem Soldaten gesagt: Heut ist bei uns die Luft rein"

Männer finden augenblickliche Besserung und eine Heilung gegen

Nieren- und Blasen-Leiden

Schmerzhafte, schädliche Urinleiden.

Konsultirt einen tüchtigen Spezialisten, welcher kurirt, nachdem Andere fehlschlugen.

Urinflüsse, Brick Dust-Satz, häufiges Uriniren, speziell des Nachts, Anschwellungen, Eiter, Verlust der Lebenskraft, vergrößerte Drüsen, Nervosität, schwache Körperkraft, Jucken, brennende Schmerzen, verschlungene schwierige Passage, Anstrengung, schmerzende Plätze über Nieren, Bein, Rheumatismus und andere erschöpfende, schwächende Symptome.

Die obigen Symptome werden häufig sofort geheilt und kehren nicht zurück, da die Ursache beseitigt und eine Heilung vollbracht ist.

Urinleiden werden schnell schlimmer, werden unheilbar, verursachen großes Leiden und machen schließlich Männer für alle Pflichten und Vergnügungen des Lebens untauglich.

Schnelle Besserung, schmerzlose Behandlung, dauernde Heilung

Kein Mann braucht länger zu leiden und mißmuthig zu sein, verletzt und ruinirt zu werden, durch Nachlässigkeit oder unrichtige Behandlung. Die Aerzte der Chicago Men Specialist Co. heilen Männer von allen Urinleiden, und es besteht keine Flickarbeit und Zweifel über das, was sie thun. Sie bereiten Männern eine glückliche Ueberraschung, indem sie dieselben schnell und vollständig heilen, und nicht ihr Geld abnehmen, wie durch die Behandlung mit anderen Spezialisten.

Wir heilen Blutvergiftung, Hautkrankheiten, Nervöse Leiden, verlorene Lebenskraft, varicose Vergrößerung oder einen wurmartigen Zustand an der linken Seite, welcher große Schmerzen, Nervosität und Schwäche verursacht.

Nicht einen Cent Bezahlung bis geheilt.	Niedrigste Gebühren von irgend einem Spezialisten.	Schnellste Heilungen die nachhaltig sind.

Ihr könnt bei uns in Behandlung treten ohne einen Cent, und zahlen, nachdem Ihr geheilt seid. Nur Spezialisten können Männer heilen können.

Unsere spezielle Behandlung ist ganz anders und besser und kostet Euch weniger zu bezahlen.

Wir geben Euch eine geschriebene Garantie mit unserm Korporations-Siegel. Wir sind die einzigen Spezialisten, welche nicht berechnen, wenn sie fehlschlagen.

Freie Konsultation und Untersuchung.

Schreibt für Frage-Bogen und Buch, oder sprecht bei der Office vor.

CHICAGO MEN-SPECIALIST CO., 74 Adams Str.
zwischen State und Dearborn Str. (Gegenüber der „Fair“.) Chicago, Ill.
13,20,28aug

Die Enthüllung meines Denkmals.

Von Dr. W. v. der Schulenburg.

Man schreibt 1981. Ich bin seit längerer Zeit todt, und den Chronisten ist es nicht ganz klar, ob ich am Hungertyphus gestorben bin oder ob das dankbare Vaterland mich auf sanfte Weise in bessere Gefilde gesandt hat. Schließlich ist das ja aber auch gleichgültig. Jetzt im Jahre 1981 ist das alles vergessen: meine Bücher werden gekauft wie toll, der Inselverlag edirt meine sämmtlichen Werke in einem ganz verrückten Format auf handgeschöpftem Japanpapier, mit den Lettern, entworfen von Sebaldus Cliffe-Weddington, eine Stiftung ist nach mir benannt die in hochsinniger Weise blühende Unfähigkeit unterstützt: kurz — mein hundertster Geburtstag ist gekommen.

Ich habe mir Urlaub geben lassen aus den sogenannten bessern Gefilden, wo man mich mit Nektar und Ambrosia bei meinem Einzug leiblich restaurirt hatte. Urlaub in meine Heimathstadt. Denn es geschieht etwas Großes dort. Man will mein Denkmal enthüllen. Der alte Goethe lachte zwar ein wenig, als ich ihm von meinem Urlaubsgesuch erzählte: „Man muß dergleichen Dinge von einem erhabenen Standpunkte aus betrachten," meinte er. „Ich wäre nie im Elysium, wenn ich zu jeder Einweihung eines Denkmals von mir auf Erden wäre." — „Freilich, die Denkmäler Euer Exzellenz sind ja wie Meilensteine in Deutschland. Aber mir ist solche Denkmalenthüllung noch etwas Ungewohntes. Ich bin so interessirt mich zu sehen, was die Menschen von mir sagen werden . . . Gerade in meiner Heimath." — „Man gehe," sagte Goethe, der gerade zum Himmel etwas vom Korporalschaftsführer hat. „Man wird bald wiederkehren." — Ich ging. Meine Maske war die des Fünfundzwanzigjährigen, jung, heiter und erwartungsvoll kam ich über die Milchstraße in die Luftbahnhofstraße meines holsteinischen Heimathstädtchens. Wie rührend, daß die Leute einen Maientag zu dieser Feier erwählt hatten, nicht den trüben Dezembertag, an dem ich das zweifelhafte Licht dieser Welt erblickte. Ob sie schon die Heiterkeit meines Temperaments symbolisiren wollten, meine Freude am Lebensgenuß? Ich wandelte unter den Festbesuchern einher, die vom Bahnhof kamen. Es waren Leute aus Hamburg, geschniegelte Jünglinge mit der Portokasse, junge Damen der Konfektionsbranche. Letzteres fand ich sehr würdig. Aber eine Anzahl von Leuten war da, die mir weniger behagten. Es waren unendlich alte Geschöpfe, entsetzlich kostümirt, die unter dem Arm einige Bände meiner Werke jener Luxusausgabe des Inselverlages trugen, handgeschöpft, auf japanischem Büttenpapier, mit Typen von Sebaldus Cliffe-Weddington und mediumistischem Wege vom Autor (d. h. von mir) selbst signirt. Von jener Signirung wußte ich zwar nichts. Dafür war aber ja schließlich das Medium verantwortlich.

So trottete ich denn weiter an all den kleinen, einstöckigen Häusern vorbei, mit den reizenden, blühenden Gärten, in denen große Glaskugeln blitzten. Ueber die Straßen waren Girlanden gespannt, dieselben Girlanden, die ich schon als Kind mit unfaßbaren Gefühlen bestaunt hatte, wenn ein Gesangverein oder ein Feuerwehrfest war. Und an den Giebelluken hingen Fahnen, blau-weiß-rothe, ab und zu auch eine schwarz-weiße. Genau weiß ich das nicht, und ich bitte, aus diesen Fahnen keine Rückschlüsse auf die politische Gestaltung meiner Heimath zu ziehen. Aber es war alles in allem sehr schön. Wirklich sehr schön. Die kleinen Mädchen hatten helle Kleider an, und die Männer trugen große, steife Zylinderhüte. Aus der Ferne scholl laute Musik.

Der Verkehr stockte in der Nähe des Marktes. Ich konnte die Seitenstraße, die dorthin führte, nicht gang. Wenn man bei Schlachter Paulsen hinter der Scheune durch den Lattenzaun kriecht, sich dann über die Wiese von Herrn Jochimssohn pürscht — wenn der Alte hinter seinem am Fenster steht und es sieht, daß es sündhaft sei, durch das Gras zu gehen, — dann kann man leicht in den Kegelgarten von Treptin und auf den Marktplatz kommen. Du lieber Gott, wie oft hab ich das gemacht. Ich bin das kannte!

Gesagt, gethan. Viel verändert hatte sich seit den Zeiten meiner Jugend nicht. Bei Paulsen war ein Eisengitter errichtet, was ich eigentlich bedauerte, aber von Paulsens Erben Sinn für die Romantik eines Lattenzaunes zu verlangen, wäre wohl etwas viel. Ein hübsches, blondes Mädchen stand an dem Eisengitter. Glücklicherweise hatte ich mir von Goethe seine Orden geborgt, die nach seinem eigenen Ausspruch im Gedränge manchen Puff abhalten können. So sagte ich denn herablassend, ich sei einer der auswärtigen Vertreter, und das blonde Mädchen führte mich durch die Wiesen und Treptins Garten an den Marktplatz, wofür ich sie wohlwollend in die Backe kniff.

Ah! Ein unsagbares Gewühl von Menschen bewegte sich vor meinem Geburtshause. Es war ein Wogen und Flimmern, ein Aufblitzen von Farben, ein Bild von so nervöser Unruhe und glänzender Heiterkeit, daß ich wirklich entzückt war. Das Knattern der Flaggen an den hohen Masten ging über die erregte Menge hin, die Sonne lachte auf den Musikinstrumenten des Kriegervereins, und der strahlende Maihimmel blaute über dem Platze.

In der Mitte stand ein mit Tüchern verhangenes Etwas. Das war das Denkmal. Das war ich. In Bronze oder Marmor. Nein, es war wirklich erhebend. Was waren mir alle vernichtenden Kritiken, die vor 70 Jahren über mich dahingebraust waren! Was war mir das Mißfallen des „Literarischen Echos", das mich damals zerrupft hatte! Die magere Dame vor mir las einige Seiten aus meinem Erstlingsroman „Die Chronik der Stadt Söderburg". Trotzdem, alle Leute fanden es glänzend. Trotzdem, daß sie auch Gurkensalat gegessen hätte. Aber das lag vielleicht an den künstlerischen Typen von Sebaldus Cliffe-Weddington.

Unter der Linde dort hat im Dreißigjährigen Kriege Tilly gelegen, als die Artillerie des Grafen von Schaumburg eins auf den Pelz brannte. Wie oft hatte ich als Junge vor dem ehrwürdigen Stein gestanden und hatte daran gedacht, daß hierauf einer der ganz Großen geruht hatte. Zwar war ich dort mit kindischem Eifer ein Held, ein Krieger, ein Genius. Und nun: hinter den lustig bauschenden Fahnen stand — ich. ICH. Ein Herr auf dem Tillystein hatte ein Photograph der Woche aufgestellt, mit einem dicken „7" am Kasten und balanzirte darauf wie ein Kapitän auf einem Ozeandampfer bei Windstärke 8. Das Rohr des Kastens war auf das wehende, sich bauschende Ungethüm dort drüben gerichtet, und der Herr rief fortwährend: „Bitte, nicht drängen, meine Herrschaften, ich bin der Vertreter des vornehmsten Familienblattes, der Woche. Bitte, bitte . . . ."

Das ist doch wirklich erhebend. Alles um mich. Und der feine Herr mit der dicken Sieben in Windstärke acht balanzirte nur für mich da oben . . . . So was muß man erlebt haben. Sonst kann man das nicht begreifen.

Vor mir stand ein junges Pärchen. Sie schön, blond, vollkräftig, fleischgewordener Marmor, wie alle Mädchen meiner Heimath. Er ein „Beau", gerade wie ein Modejournalbild von 1977. Seine Bewegungen waren herausfordernd frech, und als er redete, hatte er dem blonden Mädchen den Arm um die Taille.

„Geht der Zauber nun bald los," fragte er mit dem blasirten Ton, der jungen Leuten von umfassender Unbildung so häufig eigen ist.

Das junge Mädchen nickte. „Um vier fängt es an. Ach, es ist doch zu schön. Wenn man bedenkt, er, der uns die feinste Kunst geschenkt hat, der uns aus dem Sumpf des Materialismus herausführte . . ."

„So, hat er das," meinte der Beau.

„Gewiß." Die reizende Blondine wurde ganz aufgeregt. „Denk Dir doch, was war denn in jener Zeit am Ruder? All die Dummköpfe, die Geldschreiber . . ."

„Aber vom Geschäft hat er nicht viel verstanden. So ganz helle muß er doch nicht gewesen sein." Der Beau zupfte an seinen Spitzenmanschetten. (Sie sind auf Grund meines letzten Romans von 1981 Mode. Goethe sagte, das Schaffen neuer Moden durch einen Roman sei ein banales Plagiat der "Werther-Mode.)

„Geschäft, Geschäft. Du weißt doch, was er seinem Verleger gesagt hat?"

„Nee."

Als vom Buchhändler Palm die Rede war, der auf Befehl von Napoleon erschossen wurde, weil er den Autor der Schrift: Deutschland in seiner tiefsten Erniederung nicht nennen wollte, sagte er zu seinem Verleger: „Sie, Verehrtester, ob Sie sich wohl auch für mich erschießen ließen? Sie bringen es ja nicht mal zum Vorschießen.

Der Beau grinste gnädig. „Das ist nicht übel. Witz hat der Kerl doch wohl gehabt. Man könnte doch mal was von ihm lesen."

„Du hast noch nicht . . ." Die Blondine machte große runde Augen. Sie war entsetzt.

Der Beau sah sie ein wenig verächtlich an. „Ich lese den Gummimarkt und die Sportwelt. Für das Höhere die Woche."

Das war für das schöne Mädchen sehr hart. Ich sah ein paar ganz leise Thränen aus ihren Augen quellen. Also auch daran war ich schuld. Nein, es war wirklich erhebend.

Inzwischen hatte sich oben vor dem blähenden und wehenden Ungethüm eine Bewegung bemerkbar gemacht. Die Musiker rückten zusammen, der Dirigent hob den Taktstock und dann brauste die Jubel-Ouvertüre von Weber über den Platz.

„Was spucken die Kerls," meinte der Beau. „Sie haben ja alle ganz rothe Köpfe."

Der Herr auf dem Tillystein zog die erste Platte aus dem Kasten und drehte sie um. „Aber bitte . . . ." — schlecht zu hören wegen der Jubel-Ouvertüre — „vornehmstes Familienblatt . . . ."

Dann trat der Bürgermeister auf das blau-weiß-roth ausgeschlagene Rednerpult. Er trug den blauen Frack („fehlen nur die gelben Stiefel," sagte Goethe) und hatte Handschuhe an, die zu kurz waren. Man sah das rothe Fleisch der Hände zwischen den Handschuhen und der Kräuselmanschette. Stille. Der Bürgermeister wischte sich die Stirn. „Meine verehrten Anwesenden."

Der Herr auf dem Tillystein zog die zweite Platte heraus.

„Einhundert Jahre sind vergangen, seitdem dort, in jenem Hause einer der feinsten Geister das Licht der Welt erblickte, die Deutschland zu den Seinen zählt."

„Das ist ja ein gewaltiger Schwindel," sagte der Beau. „Das haben sie ja vom Verschönerungsverein gemogelt, damit viele Fremde kommen. Er ist ja im Dezember geboren, aber im Dezember kommt ja kein Mensch in dieses elende Kaff."

Ich war unruhig geworden. Die Rede war mir — man wird das nachfühlen — doch zu interessant. Ich horchte mit Anspannung und Andacht.

„Seine Jugend war eine Zeit des Lichts und der Heiterkeit. Er war der Liebling seiner Lehrer und der Bevölkerung."

Donnerwetter, dachte ich, wo der wohl seine Nachrichten her hat. Und ich war ordentlich beschämt, als der Beau sagte: „Ach so! 'n Musterknabe."

„Seine hohe Begabung, die sich in seinen glänzenden Schulzeugnissen äußerte —"

Ob die Ansprüche seitdem so gesunken sind, dachte ich. Und ich horchte weiter.

„Seine Liebe zu Lotte und Ella, zu Klara, Frieda, Paula, Hermine, Violet, Margarethe . . . ."

„Donnerkiel," meinte der Beau, „der Kerl interessirt mich."

Die Blondine seufzte: „Ja, der Herrliche. O, wäre er zu mir gekommen — o, ich hätte ihm keine Bitte versagt."

„Das hätte auch noch gefehlt," grinste der Jüngling und warf sich eine Zigarette in die Mundecke.

Aber die Blondine war wie verzückt. „Welch ein Ruhm! Mein Dichter! Ich hätte ihn erkannt unter tausend Männern. Dieser tiefe Blick seiner Augen, dieses feine Flackern seiner Lippen. O, ich hätte mich gebeugt, hätte mein Haupt geneigt und gesagt: Nimm mich, Göttlicher, und zertritt mich dann zu Staub."

Ich pfiff den Toreromarsch.

„Zum Donnerwetter, lassen Sie doch das verdammte Gepfeife," meinte der Beau. „Wenn Sie auch keine literarischen Interessen haben, so gibt es doch hier noch genug Leute, die ihren großen Dichter ehren."

„Verzeihen Sie," entgegnete ich, „was haben Sie denn von ihm gelesen?"

„Mehr als Sie, Sie Ordensfritze."

„Der große Dichter hat aber weder für den Gummimarkt, noch für die Sportwelt und die Woche gearbeitet."

„Sie sind ja ein ganz frecher Kerl, Sie dickes Thier," schrie der Gummimann, und die Blondine setzte hinzu: „Mein Verlobter hat so viele „Eingesandt" über die Ermäßigung der Fahrpreise im Generalanzeiger geschrieben, daß Sie nicht daran tippen können." Sie sah mich mit funkelnden Augen an, während ich von ferne hörte: „Sein feiner, liebenswürdiger Humor, seine Fähigkeit, zu unterhalten, bezauberte jeden, der in seine Nähe kam. Kein Mensch konnte ihm widerstehen. Er muß suggestiv auf die Mitwelt gewirkt haben, eine Suggestion, die wir alle noch in seinen Schriften empfinden."

Das stärkte mein Hochgefühl wieder. Die Blondine war auch reizend. Ich neigte mich ein wenig zu ihr und sagte: „Mein gnädiges Fräulein, seien Sie nicht böse. Ich weiß, daß der Mann, den Sie Ihren Verlobten nennen, die Tiefen Ihrer Seele gar nicht kennt. Sie leiden unter seiner Härte."

Die Blondine legte schnippisch den Kopf zurück.

In diesem Augenblick blies die Musik einen Tusch. Ein Raunen ging durch die Menge, und der Mann auf Windstärke 8 schob fortwährend Platten ein und aus. Ganz langsam senkten sich die Tücher dort oben, und das Denkmal zeigte sich der Menge. Ah . . . . Das war ich. ICH. . . .

Ein sinnender magerer Jüngling saß in einem Stuhle, wie ich ihn nie besessen habe, einer „sella curulis". Das Haupt mit den langen Locken hatte er auf die Hand gestützt, und er starrte wie verzückt auf seine Stiefelspitzen, die unter einer Decke hervorsahen. Auf seinen Knien lag ein Blatt. Das Ganze sah aus wie ein Lungenkranker, der auf sein Rezept sieht.

„Wie schön," sagte die Blondine.

„Ganz nett," meinte der Beau.

Aber das blonde Mädchen zitterte. „Ja, so hab ich ihn gesehen, den armen Dichter. So ist er zu mir gekommen. Ich nahm sein Haupt in meine Hände und küßte seine Stirne . . . ."

„Du, Maus, siehst Du, da kriegt der Bürgermeister einen Orden vom Oberpräsidenten."

Aber Maus seufzte weiter. „Nichts würde ich ihm versagen. Zertritt mich, würde ich ihm zurufen. Ich bin Dein."

Ich glaube, jeder Mensch kann sich denken, wie mir zu Muthe war. Das blonde, stolze Mädchen duftete nach jungem Heu, und ich ahnte ihre schönen Muskeln durch das lichte Kleid. „Mein Fräulein," sagte ich leise, „kommen Sie mit mir. Lassen Sie den Kerl stehen."

„Lassen Sie mich in Frieden. Sie haben doch keine ernsten Absichten."

„Sehr ernste," rief ich versehentlich etwas laut.

Der Beau hatte das gehört. Er nahm eine indignirte Miene an.

„Es ist unschicklich, eine Dame zu belästigen," sagte er zu mir in belehrendem Ton.

„Ich danke Ihnen," entgegnete ich, „wenn Sie die gesammelten Werke von dem da oben mal lesen, dann werden Sie nicht immer der Ansicht sein."

Nun fuhr der Jüngling auf. „Mein Herr, Sie sind ja ein ganz unverschämtes Subjekt. Sie behängen sich mit Orden, die Ihnen nicht zukommen."

Das stimmte, und deshalb wurde ich wüthend.

„Lümmel," rief ich und schlug ihn hinter die Ohren. Nun war das Geschrei im Gange. Stöcke hoben sich, Schirme, „So ein Kerl," schrien verschiedene Stimmen. Die Situation wurde kritisch.

Plötzlich kreischte eine Frauenstimme: „Aber, der Herr hat ja Orden."

Die Stöcke senkten sich. Es wurde etwas stiller um mich.

Diese Wendung der Situation ging dem Beau gegen seinen Willen. „Die hat er gestohlen! Die hat er gestohlen!"

Und die Blondine schrie: „Die Geschichte ist ja genau so, wie sie unser Dichter beschrieben hat. „Die Enthüllung meines Denkmals". Aber da war er es selbst. Hier ist es ein Betrüger."

Was blieb mir übrig? Die Lage war wirklich bedenklich. Ich merkte, daß die Stimmung sich wieder gegen mich wandte, und so schob ich denn mit einem Ruck die Blondine zur Seite, drängte eine Dame mit meinen gesammelten Werken in der Ausgabe des Inselverlages auf japanischem Büttenpapier mit Typen von Sebaldus Cliffe-Weddington erbarmungslos um, daß die Bücher zur Erde fielen und rannte durch den Gang in Treptins Garten. Die Meute folgte mir auf dem Fuße. Zwei Bierknechte waren im Garten beschäftigt, große Fässer in die Zelte zu rollen. Ich sprang über ein Faß weg und gewann so einen Vorsprung. Die Wiese von Jochimssohn war bald überquert, und nur von ferne hörte ich: „Haltet ihn, haltet ihn!" Das Eisengitter an Schlachter Paulsens Grundstück schlug ich hinter mir ins Schloß. Gottlob, daß Paulsens Erben keine romantischen Empfindungen dem Lattenzaun gegenüber gehabt hatten . . . . Ich rannte durch die Luftbahnhofstraße, und sah noch, daß zwei Leute beschäftigt waren, die alten Straßenschilder zu entfernen und neue zu befestigen, die meinen Namen trugen. Und hinter mir tönte das Gebrüll: „Haltet ihn . . ." Es war wirklich erhebend.

Von der Luftbahnhofstraße aus erreichte ich die Milchstraße, und nun war ich gesichert. Am Abend gab ich dem alten Goethe die Orden wieder zurück. „War es schön?" — O ja, sehr." — „So," sagte er ein wenig spöttisch und ging in sein Gartenhaus.

Am nächsten Tage trafen wir uns im Elysischen Lesezimmer. Als ich den Raum betrat, stand Goethe auf und reichte mir schweigend das Tageblatt meines Heimathstädtchens. Dort stand unter „Vermischtes" zu lesen:

Eine grobe Unverschämtheit leistete sich ein Fremder (Hamburger?) bei der gestrigen Denkmalenthüllung. Er hatte sich die bekannte kleine Satire unseres Dichters „die Enthüllung meines Denkmals" zum Vorbild genommen, denn er versuchte, behängt mit Orden, eine Dame zu belästigen und unter den andächtigen Festtheilnehmern Unfrieden zu stiften. Dem Wüstling, dem eine Portion Prügel nichts geschadet hätte, gelang es leider, zu entkommen. Es ist bedauerlich, daß selbst die feinsten Werke unserer Großen, zu denen wir die „Enthüllung meines Denkmals" rechnen) bei gemeinen Naturen solche Rohheiten auslösen.

Goethe lächelte sardonisch. „Ja, ja," sagte er, „man lehre mich die Menschen kennen." Dann ging er langsam aus dem Lesesaal. Ich sah mich um, Gottlob war Niemand von den großen Spöttern anwesend. Wieland spielte draußen Schach mit Pascal. Nur Kleist saß in einer Ecke. Der hörte aber nichts. Er las die Kreuzzeitung.

— Ausweg. — Zimmervermietherin (zum Studenten): „Sie bezahlen die Miethe nicht; ich muß Ihnen kündigen." — „Möchten Sie mich nicht lieber steigern?"

Viele Brüche

können noch geheilt werden, wenn ein gut passendes Band angelegt wird. — Unser vergrößertes Bandagengeschäft ist unter der persönlichen Leitung von Herrn J. Lorch, zehn Jahre bei Hottinger, und nur hier können Sie jetzt sein unübertreffliches Radical Cure Band erhalten.

Wir nennen hier einige Preise:

Elastisches Band, einseitig, aufw. von........49c
Elastisches Band, doppelt, aufw. von........99c
Gutes Stahlband, einseitig........$1.00
Gutes Stahlband, doppelt........$2.00
Hartgummi-Band, einseitig........$1.95
Hartgummi-Band, doppelt........$2.95
Elastische Bruch- und Nabelbänder, in allen Größen, aufwärts von........$1.25

Alles Andere in dieser Branche zu „Cut"-Preisen.

Geprüfte Wärterin bedient Damen.

Offen täglich bis 6:30 Uhr, auch Sonntags von 10 bis 1 Uhr.

The Public Drug Co.,
150 STATE STR.
Zwischen Madison und Monroe Straße.
1bs,mifason*changg

Flanell-Neuigkeiten

Dritter Floor — Dearborn Str.

10 Kisten ungebleichter Shaker Flanell, fest gewoben, fleeced auf beiden Seiten, die 6c Qualität, speziell, Yard........ 3½c

36-zölliger creamfarbiger wollener seidenbestickter Flanell, garantirt nicht einzugehen, in hübschen hohlgesäumten Facons, passend für Baby- und Mädchen-Unterkleider........ 33c

Lowest Prices Our Chief Attractions
BostonStore
STATE MADISON AND DEARBORN STS

Tafel-Leinen

Dritter Floor — Dearborn Str.

72-zöll. gebleichter mercerized deutscher Tisch-Damast, hübsche Blumen-Muster, werth 75c, speziell, — zu, Yard........ 49c

24 bei 24 Zoll gebleichte mercerized deutsche Damast-Servietten, $2 werth, — speziell markirt für morgen, das Dutzend........ 1.19

Kleiderstoffe: Rathschläge für den Herbst

Main Floor — State Str.

44zöll. Seide und Wolle Poplin, der neue Herbststoff, der sich so schön drapiren und fälteln läßt und sehr haltbar ist, in Cream, Schwarz und 50 der neuesten Pariser Schattirungen für Straßen- und Abendkleider. Andere verlangen 1.75, Montag die Yard zu.... 1.19

8000 Yards ganzwoll. einfache und gestreifte Storm Serges, Diagonal Suitings, einfache und fancy Panams, Stripe Suitings, Mischungen, 50 bis 54 Zoll breit, neueste Herbstfarben, sonst $1 bis 1.25, speziell Montag, Yd... 69c und 89c

Für Montag haben wir gerade 2400 Yards dieser feinen reinwollenen Broadcloths, volle 52 Zoll breit, mit dicht twilled Rückseite. gerade die am meisten für Herbstgebrauch beliebte Sorte, und doch schwer genugum sich gut verarbeiten zu lassen und die Facon zu behalten. Nur in einem reichen Jet Schwarz—so beliebt für geschneiderte Suits, Coats und Skirts — dasselbe schwarze Broadcloth, für Ihr anderswo stets 85c bezahlen müßt, Montag, per Yard, 50c

Schwarze ganzwollene Nun's Veiling, 36 Zoll breit, reiches Jetschwarz, seine zarte Qualität, aber schwer genug, um haltbar zu sein. Ihr braucht anderswo nicht 50c zu bezahlen, Montag haben wir 80 Stücke zur Auswahl, Yard zu..... 33c

50zöll. ganzwollene Cream Storm Serge, feines schweres Gewicht und eng gewebt, in Mill-Längen bis zu 7 Yards, im Retail 1.00 vom Stück ab. Speziell Montag, so lange drei Kisten reichen, die Yard zu........ 59c

Ausstellung von Herbst-Seidestoffen

Main Floor—State Straße.

Die Frühherbst-Auslage wächst jetzt Tag um Tag an Wichtigkeit und an Umfang.

36zöllige schwarze Paillette de Soie, die in dieser Saison so beliebt ist, hat prachtvollen Glanz, weichen Finish, ist äußerst dauerhaft; bricht und zerknüllt sich nicht; sie sollte für 1.50 verkauft werden, Montag, per Yard........ 98c

Schwarze Satin Majestic, die Seide, die aufs höchste gelobt wird als das beliebteste Herbstgewebe für Kleider und Coats; weicher, satinartiger Finish, 21 Zoll breit,— sollte $1 kosten; morgen, Yard..... 69c

16-zölliger feiner importirter reinseidener Satin Princeß, die allerneueste und modernste Seide für Herbstgebrauch; weich, glänzend und angenehm; in jeder gewünschten hellen und dunklen Farbe zu haben, passend für Promenaden- und Gesellschaftskleider, einschl. weiß, elfenbeinfarbig, rahmfarbig und schwarz. Diese feinen import. yardbreiten Princeß Satins sind sehr dauerhaft u. elegant; schweres Gewebe, aber weich u. schmiegsam. Passend für die modernen Facons. Werth $1.75. Yd. 1.29

Satin Messalines, Satin Princeß, Satin Majestic sind in großer Nachfrage für Herbstkleider; wir offeriren feine import. im Garn gefärbte Stoffe, weiß, creme und alle neuesten Farben, die Yard zu 79c, 69c und.... 59c

Seide-Voiles; fast jede Dame fragt danach; wir sind aufs Beste versehen mit jeder neuen und gewünschten Farbe, einschließlich weiß und schwarz, 40 Zoll breit, feine Maschen; überall zu $1.50 verkauft; Montag, per Yard............. 1.19

Euer Knaben-Schulanzug

Vierter Floor — State Str.

Doppelbrüstige Combination Schul-Anzüge für Knaben, mit extra Paar Knickerbocker-Hosen, Manschetten-Aermel, Hosen mit taped Nähten, dunkelgrau und braun gestreifte Cheviot und ganzwoll. Serge, Russ. Anzüge, Navy, grau, braun, Gr. 2½—17 Jahre 2.75

Doppelbrüstige Knickerbocker 2-Stücke Knaben-Anzüge, gemacht aus garantirtem ganzwoll. blauem Serge, Hosen ganz gefüttert, und schwarze Serge-Anzüge mit einfachen Hosen, mit bestem Venetian gefüttert, Gr. 7—17 Jahre, sonst 5.50, morgen....... 3.85

Doppelbrüstige Schul-Anzüge für Knaben, gemacht aus einfachem schwarzem Thibet Cloth, gute Arbeit, perfekt passend, Gr. 7 bis 17 Jahre, sonst 2.50, speziell am Montag zu......... 1.65

Blusen-Waists für Knaben, weicher befestigter Kragen, gemacht aus hell und dunkel gestreiften und karrirten Ginghams, Percales und Madras, 89c Werthe anderswo, speziell morgen........ 24c

Herbst-Sweater-Coats

Dritter Floor—Center.

Reinwollene Sweater-Coats für Damen, fancy gesteppt, einfach und doppelbrüstig, mit 2 Taschen, Byron- oder umgelegter Kragen, in weiß, grau und roth, 3.50 und 4.50 ist der regul. Preis, zu 2.48 u. 2.98

Reinwollene Sweater Coats für Damen, einfach oder doppelbrüstig, in roth, weiß und grau, volle 2.00 werth; morgen zu.................. 1.48

Feine gestrickte Sweater-Coats für Babies, in weiß, roth und grau, Größen 1 bis 6 Jahre; beste 75c-Werthe; morgen zu...................... 49c

Sweater-Coats für Knaben, grau oder grau mit Maroon oder Navy Borders, überall zu 85c und 1.50 verkauft; Montag zu nur 69c und............ 98c

September Carpet- und Rug-Verkauf

Sechster Floor — Center.

9 bei 12 schwere Wilton Velvet Rugs, sehr eng gewebt, halten Jahre lang, ein vortheilhafter Einkauf ermöglicht es uns, diese Wilton Velvet Rugs zu den niedrigsten Preis zu verkaufen, der seit Jahren in Chicago verlangt wurde. Hier morgen 960 Stand. $21 Rugs im Sept.-Verk. 14.98

10½ F. bei 12 F. 2-Ply schw. Ingrain Art Squares perfekt wendbar, Hälfte Wolle - Füllung, Schattirungen v. Braun und Tan, zu.... 5.98

9 bei 12 hochfeine Anglo-Saxon Wilton Rugs, aus feinstem speziell ausgesuchtem Worsted gemacht, stark glänzend und perfekte Finish, einer der besten schwere Pile Rug, der zu haben ist, sieht den schweren orientalischen Rugs ähnlicher als irgend ein anderer einheimischer Rug, nirgendwo werden solche Rugs für weniger als $55 verkauft. Sept.-Verkaufspreis... 41.98

9 bei 12 extra schwere nathlose Wilton Velvet Rugs, reiche Medallion-, Scroll- und orientalische Effekte; sehr dauerhafte Qualitäten, sehr dauerhafte Farben, harmoniren mit irgend einem Zimmer; bedenkt, in einem soliden Stück gewoben; reg. $30 Werth. Sept. Verkaufspr. 19.98

9 bei 12 Brussels Rugs, reg. Mill Woven Rugs, garantirt ganzwoll. Surface, H. & R. und Sanford Fabrikate, Sept.-Verkaufspreis... 8.98

9 bei 12 schwere Axminster Rugs, großes Sortiment der besten Standard Fabrikate, inkl. Bigelow Electra, Sanford Beauvais und Smith & Hartford, keiner unter 24.50 werth, September-Verkaufspreis. 16.98

6 bei 9 beste Axminster Rugs, Muster-Partie nicht zusammenpassender Rugs, wth. 12.50, Sept. Verkaufspreis... 8.98

9 bei 12 Columbia Art Rugs, sehr eng gewebt, in reichen grünen oder rothen Medallion - Mustern, für Speisezimmer, Sept.-Verkaufspr 4.25

9 bei 12 beste 10 Wire Tapestry Brussels Rugs, reiche Medallion und All-over Muster, wurden nie unter 16.50 verkauft. Sept.-Verkaufspreis... 11.98

3 bei 6 Fuß beste Axminster Rugs nur 2.98

9 bei 12 beste Royal Wilton Rugs, ein sehr hübsches Sortiment, einschließlich hochfeine Wiltons, wie Bundar, dauerhaft wie Eisen, die berühmten Bigelow Bagdad, die prachtvollen Savalan, und J. W. Dimick Scrapi Wilton, — überall für 40.00 verkauft. Sept. Verkaufspreis 29.98

27 bei 60 Zoll extra schwere Axminster Rugs, Montag zu 1.59

27 bei 54 Zoll Wilton Velvet Rugs... 98c

8¼ bei 10½ extra schwere Axminster Rugs, gute Standard Qual., inkl. Bigelow, Electra, Sanford Beauvais und Hartford beste, keiner unter 22.50 werth. Sept.-Verkaufspreis.... 14.98

6 bei 9 echte Royal Wilton Rugs, reiche zweifarbige grüne und persische Effekte, 22.50 Sorte, September-Verkaufspr.... 14.98

11¼ bei 12 Roxbury Wilton Velvet Rugs, reiche orientalische und Allover-Entwürfe, sehr groß, immer verkauft für 26.50, jetzt... 19.98

9 bei 12 nahtlose Brussels Rugs, schöne Scroll, Blumen- u. Medallionmuster. 12.98

18 b. 36 Z. Wilton Velvet Rugs.. 79c

Sept.-Gardinen-, Draperien-Verkauf

Sechster Floor—Center.

Herausgegriffene Items, welche auf einen Blick zeigen, wie wichtig der September-Verkauf für den sparsamen Hausausstatter wirklich ist.

1.50 feine Nottingham Spitzengardinen, eine große Auswahl von Mustern in den beliebtesten und anziehendsten Facons, gemacht aus doppelfadigen Nets, — Sept.-Verkaufspreis, Paar....... 95c

3000 Paare Nottingham Spitzengardinen, alle 2½ Yards lang, rein und perfekt, gemacht aus doppelfadigen Nets, hübsche Muster — von 45c werth; September-Verkaufspreis, Paar....... 29c

$12 Verona Velour Portieren, in schönen reichen Farben, roth und grün; Ihr findet nichts, das so schön und elegant ist. — Der September-Verkaufspreis ist für das Paar nur...... 7.98

2.50 Brusselette Spitzen-Gardinen, schöne echte Spitzen-Muster in feinem Madrasgewebe und doppelten Net-Mustern, gemacht aus feinem Garn, Sept.-Verkaufspreis..... 1.48

4.50 Brussels und Irish Point Spitzen-Gardinen, alles feine importirte Gardinen, in hübschen Blumen- und Applique-Mustern, ein ungewöhnlicher Bargain zu dem Sept. Verkaufspreis. Paar...... 2.98

1.50 Couch-Decken, 56 Zoll breit, schön gestreifte Muster — auf beiden Seiten gleich, schön befranst, September-Verk.-Preis. 79c

10.00 Arabian, Renaissance, Brussels und Irish Point Spitzen-Gardinen; alle neuesten und schönsten Muster; passend für jedes Zimmer im Hause; — ein Werth, den Ihr nicht übersehen solltet; September-Verkaufspreis, per Paar..... 5.98

3.00 Portieren mit Borders, gemacht aus bester wendbarer echtfarb. Armure Tapestry, mit hübschen Borders. September-Verkaufspreis — Paar........... 1.59

2.50 schwere Tapestry Couchdecken, 60 Zoll breit, schöne Muster, perfekt wendbar, rundum befranst. Septbr.-Verkaufspreis nur........... 1.48

7.50 Irish Point Spitzen Gardinen. Eines Importeurs Ueberschuß-Lager von hochfeinen imp. Gardinen, von bester Qual. Nets, mit breiten hübschen Applique Entwürfen; Sep. Verkaufspreis, Paar...... 4.98

4.50 Rug-Muster Couch-Decken, genaue Kopien feiner oriental. Rugs, weiche, reiche Farben, harmoniren mit allen Farben - Verbind.; Septbr-Preis.... 2.98

1500 Paar ruffled Muslin - Gardinen für Küchen und Badezimmer, aus hübschem gestreift. Muslin, gute Qualität u. volle Ruffle. September-Verk.-Preis, Paar.. 15c

10c Gardinen Swiß, weiß u. Farben, hübsch gestreifte Patterns u. Dots, Verkaufspreis, Yd., 5c

7.50 seidene merzer. Portieren, aus reichen löströsen Seide-merzerisirten Armures, auf beiden Seiten gleich — befranst, geändert oder mit Vandyke Rand, alle Farben; Sept.-Preis, Paar.... 4.98

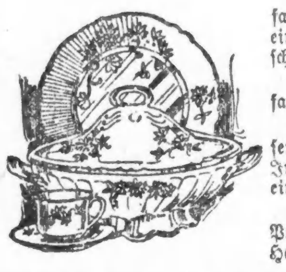
10c geblümte Cretonnes, schöne Muster und Farben; September-Verk.-Preis, Yard..... 4½c

Farb. quergestreifte Gardinen; schöne Farben; Gardinen, die überall 75c kosten; Sept.-Preis, per Stück......... 25c

25c Opaque Fenster-Rouleaux, 3×6 Fuß, gute Qualität, an garant. Spring-Rollen, zu.. 10c

September-Verkauf: Porzellansachen

Basement — Center.



Prachtvolles handbemaltes import. Royal Porzellan, einfache Coupe Form, 8zöllige Teller, ganz gefärbt, mit Mat, einfacher Gold-Border, in fancy Pappdeckelschachteln, die regulären 98c-Werthe, zu......... 49c

Volle Größe dünn geblasene Wassergläser mit fancy eingravirten Initialen, Set von 6 in Box, 29c

2,000 Paar prachtvoll dekorirte import. Porzellan-Tassen und Untertassen, einschließl. das Musterlager eines Importeurs von künstlerischen Formen, kaum 2 einander gleich, werth von 50c bis $1, uswahl, 29c

Eine riesige Auswahl von fancy dekorirtem japanischem Porzellan, bestehend aus Tassen und Untertassen, Haarbehälter, Puderschachteln, Bonbon-Teller etc., 10c

September-Verkauf von Bildern

Vierter Floor—Center.

Feine Oelgemälde, schöne Marine- und Landschafts-Sujets, in reichen Sweep Gold Burnished Rahmen, in schön polirten Shadow Boxes, mit Glas, Größe 19×26 Zoll, $6-Werth zu.... 3.98

16×20 Bilder, sehr schöne Sujets, in prachtvollen 4zölligen schweren Gilt-Rahmen, Gold Burnished Ornamente, wäre billig zu 2.98; der September-Verkaufspreis ist nur.............. 1.48

Eine große Auswahl von Bildern, alle in hübschen Gilt-Rahmen, Landschaften, Marine und Obst-Sujets, Größen bis zu 12×28 Zoll, werth bis zu $1.50; September-Verkaufspreis, Auswahl... 79c

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,
84 Adams Strasse, Zimmer 60,
gegenüber der Fair, Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden und Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, verlorene Manneskraft etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen

Nur drei Dollars

per Monat. — Schneidet dies aus. — Stunden: 8 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends; Sonntags 10 bis 12 Uhr Vormittags.